

Definitheit im Selkupischen

Josefina Budzisch

Studia uralo-altaica 55

Redigunt:

Katalin Sipőcz

István Zimonyi

András Róna-Tas

Szeged, 2021

© University of Szeged,
Department of Altaic Studies,
Department of Finno-Ugrian Philology

All rights reserved. No part of this book may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by other means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without the prior permission in writing of the author or the publisher.

Printed in 2021.

Printed by: Innovariant Ltd., H-6750 Algyő, Ipartelep 4.

DOI 10.14232/sua.2021.55

ISBN 978-963-306-811-3 (print)

ISBN 978-963-306-812-0 (pdf)

ISSN 978-963-306-811-3 (print)

ISSN 2677-1268 (Online)

Danksagung

Dieses Buch ist die überarbeitete Version meiner Doktorarbeit, bei deren Entstehung mich viele Menschen begleitet haben. Besonders danken möchte ich in diesem Rahmen Beáta Wagner-Nagy für die Bekanntmachung mit den Selkupen und die Weitergabe der Faszination für die samojedischen Völker und den stetigen fachlichen Austausch über diese, auch über das Thema Definitheit hinausgehend. Susann Fischer bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet – dafür, dass sie sich diesem Projekt gewidmet hat und für die vielen über die Einzelsprache hinausgehenden Kommentare.

Ebenfalls gedankt sei an dieser Stelle Gerson Klumpp, der mich im Rahmen eines Aufenthalts an der Universität Tartu aber auch weit darüber hinaus unterstützt hat. Der Aufenthalt in Tartu wurde durch ein Dora-Plus-Stipendium für Doktoranden ermöglicht, mein Dissertationsvorhaben wurde durch den Europäischen Fond für regionale Entwicklung unterstützt. Ein besonderer Dank gebührt auch Svetlana Orlova, die mich in meiner Arbeit mit den Sprecherinnen des Selkupischen unterstützt hat. Auch beiden Sprecherinnen bin ich sehr dankbar, dass sie bereit waren, mir ihre Zeit und Expertise zur Verfügung zu stellen.

Ein großer Dank gilt Chris Lasse Däbritz, für fachliche und darüber hinausgehende Unterstützung. Gedankt sei ferner auch Isidor Brodersen, Susann Görig, Elinor Kruse und Lena Mehler, die zu verschiedenen Stadien des Dissertationsprojekts als geduldige Leserinnen und Leser zur Verfügung standen und mit ihren Korrekturen und Anmerkungen zu einer für sie weitestgehend fremden Welt sehr hilfreich waren.

Für die stetige Erinnerung, dass es noch eine Welt *da draußen* gibt, danke ich Lucy, Luzie und Truly, denen das hier gar nichts bedeutet, was auch gut so ist.

Und schließlich danke ich Dario Simon für seine Begleitung, Geduld und Mühe, aber auch für die unzähligen Kannen Tee.



Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	IX
Tabellenverzeichnis	XI
1. Einleitung	1
2. Selkupa und das Selkupische	9
3. Daten und Methodik	21
3.1. Datengrundlage	21
3.2. Korpusaufbau und Methodik	24
4. Definitheit als linguistisches Konzept	31
4.1. Theoretische Grundlagen	32
4.1.1. Einzigartigkeit und Inklusivität	32
4.1.2. Familiarität und Identifizierbarkeit	39
4.1.3. Vergleich und Probleme beider Ansätze	41
4.2. Einteilung der Nomen und Skala der Eindeutigkeit nach Löbner	43
4.3. Definitheit im Kontext dieser Arbeit	46
5. Definitheit innerhalb der Nominalphrase	55
5.1. Eigennamen	55
5.2. Null- und Personalpronomina	60
5.3. Adnominale Possesivität	67
5.3.1. Nominale Possessoren	70

5.3.2.	Pronominale Possessoren: Possessivpronomina und Possessivsuffixe	75
5.3.3.	Weitere Verwendung von Possessivsuffixen	85
5.4.	Demonstrativa	95
5.5.	Universalquantifikatoren	100
5.6.	Generische Nominalphrasen	105
5.7.	Superlative	110
5.8.	Weitere Anmerkungen und Zusammenfassung	112
6.	Definitheit außerhalb der Nominalphrase	117
6.1.	Definitheitsmarkierung durch Wortstellung	117
6.2.	Der Definitheitseffekt in Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätzen	126
6.3.	Definitheitsmarkierung durch das Verb	136
6.3.1.	Aspekt	136
6.3.2.	Konjugation	141
6.4.	Definitheitsmarkierung durch differenzielle Objektmarkierung	153
6.5.	Zusammenfassung: Interaktion der Kategorien	168
7.	Definitheit im Diskurs	173
7.1.	Anaphorische Referenz	175
7.2.	Verweise im situativen Kontext	203
7.3.	Verweise im allgemeinen Kontext	211
7.4.	Assoziative Verweise	226
8.	Zusammenfassung und Ausblick	233
	Literaturverzeichnis	239
	Anhang A. Referenztexte	261
A.1.	Nordselkupischer Text	261
A.2.	Zentralselkupischer Text	266
A.3.	Südselkupischer Text	269

Anhang B. Übersicht über die unveröffentlichten Korpustexte	275
Anhang C. Summary of the results	277

Abkürzungsverzeichnis

1	first person	DETR	detransitive
2	second person	DIM	diminutive
3	third person	DU	dual
ABL	ablative	DUR	durative
ACC	accusative	EMPH	emphatic
ADE	adessive	EP	epenthetic vowel
ADJZ	adjectivizer	EX	existential
ADV	adverb	F	feminine
ADVZ	adverbializer	FRQ	frequentative
ALL	allative	FUT	future
AN	animate	GEN	genitive
AOR	orist	HAB	habituaive
AUG	augmentative	ILL	illative
CAP	captative	IMP	imperative
CAR	caritive	INCH	inchoative
CAUS	causative	INDF	indefinite
CNG	connegative	INF	infinitive
CO	coaffix	INFER	inferential
COM	comitative	INS	instrumental
COND	conditional	INT.PF	intensive perfective
COP	copula	IPFV	imperfective
CR	connective-reciprocal	ITER	iterative
CVB	converb	LOC	locative
DAT	dative	MOM	momentaneous
DECAUS	decausative	MULO	multiobjective
DEF	definite	NEG	negative
DEM	demonstrative	NOM	nominative

O	objective conjugation	PST	past
OBL	oblique	PTCP	participle
OPT	optative	REFL	reflexive
PART	partitive	REP	reportative
PFV	perfective	RES	resultative
PL	plural	S	subjective conjugation
POSS	possessive	SG	singular
PRF	perfect	SUP	supine
PROL	prolative	TR	transitive
PROPR	propriative	TRL	translative
PRS	present	VBLZ	verbalizer
PRT	preterite	VOC	vocative

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Traditioneller Lebensraum der Selkupen	10
Abb. 2: Heutiger Lebensraum der Selkupen	13
Abb. 3: EXMARaLDA-Transkription	27
Abb. 4: Korpusuche mittels EXAKT	27
Abb. 5: Skala der Eindeutigkeit	45
Abb. 6: Verteilung der Objekte nach Kasus und Informationsstatus	161
Abb. 7: Verteilung der Markierungsstrategien, um auf Personen, Tiere oder Objekte zu verweisen	181
Abb. 8: Selkupisch auf der Skala der Eindeutigkeit	237

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Definite Artikel in den Sprachen der Welt	1
Tab. 2: Traditionelle Kriterien für Definitheit und Spezifität	5
Tab. 3: Dialekte des Selkupischen	11
Tab. 4: Kasus des Selkupischen	17
Tab. 5: Projektquelle der Texte	22
Tab. 6: Datengrundlage	24
Tab. 7: Annotation des Informationsstatus	26
Tab. 8: Einteilung der Nomen	44
Tab. 9: Änderung der Kategorie des Nomens <i>Hund</i> durch Determination	45
Tab. 10: Informationsstatus	52
Tab. 11: Personalpronomina im Nominativ im Nordselkupischen	61
Tab. 12: Personalpronomina der ersten und dritten Person Singular im Nordselkupischen	63
Tab. 13: Genitivpronomina im Nordselkupischen	76
Tab. 14: Possessivsuffixe im Nominativ im Zentral- und Südselkupischen	77
Tab. 15: Wortstellung in Lokativ- und Existenzialsätzen im Selkupischen	129
Tab. 16: Wortstellung in Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätzen im Selkupischen	135
Tab. 17: Aspekt nach Definitheit des Objektes	139
Tab. 18: Verbalendungen des Nordselkupischen	145
Tab. 19: Verbalkonjugation und Objektstatus in den Referenztexten	148
Tab. 20: Konjugation nach Definitheit des Objekts	152
Tab. 21: Verteilung der Objekte nach Kasus und Informationsstatus	161
Tab. 22: Verteilung der Objekte mit Possessivmarkierung nach Kasus und Dialekt	162
Tab. 23: Ditransitive Konstruktionen im Selkupischen	166
Tab. 24: Kasus, Konjugation und Aspekt nach Definitheit des Objekts	172
Tab. 25: Diskurskontexte und Informationsstatus	174
Tab. 26: Anaphorische Referenz	176

Tab. 27: Aktiviertheit der Referenten	188
Tab. 28: Wiederholung: Einteilung der Nomen	195
Tab. 29: Verteilung von possessiven und unmarkierten anaphorischen NPs bezüglich Wortkategorien	196
Tab. 30: Gegenüberstellung von elizitierten Daten und Wörterbucheintrag . . .	210
Tab. 31: <i>če:l</i> 'Sonne' im Korpus	216
Tab. 32: Syntaktische Funktion von <i>če:l</i> 'Sonne'	221
Tab. 33: Prozentuale Verteilung von unmarkiertem und mit POSS.3SG markiertem Auftreten	223
Tab. 34: Gegenüberstellung von elizitierten Daten und Wörterbucheintrag (Himmelskörper)	224

1. Einleitung

Definitheit wird im Deutschen und in anderen Artikelsprachen oft intuitiv mit der Benutzung von bestimmten Artikeln gleichgesetzt: In Beispiel (1) handelt es sich um einen Satz aus einem Text, in dem ein Bär und ein Selkupe um einen Fisch streiten; *čumɛlgup* ‘(der) Selkupe’ ist in der Übersetzung mit einem definiten Artikel markiert, wodurch signalisiert wird, dass der Hörer der Aussage besagten Selkupa einordnen kann und es sich um einen individuellen Selkupa handelt.

- (1) *Čumɛlgup čenča: “Man kwɛ!”*
Selkup say.3SG.S 1SG.GEN fish
‘The Selkup says: “My fish!”’
(Z: Narym; s: KIA_2014_SelkupBear_trans.004)

Ein Blick auf die Sprachen der Welt (hier in Tabelle (1)) zeigt aber, dass mitnichten alle Sprachen über definite Artikel verfügen: Lediglich 216 der 620 von Matthew Dryer (2013) betrachteten Sprachen benutzen definite Artikel (hier: definites Wort, das sich vom Demonstrativum unterscheidet), 161 Sprachen benutzen hingegen andere morphologische Mittel (Demonstrativa als definite Artikel und definite Affixe am Nomen), und 243 Sprachen weisen schlicht keine definiten Artikel oder andere morphologische Definitheitsmarkierungen auf. Bedeutet das folglich, dass diese Sprachen Definitheit nicht ausdrücken?

620 SPRACHEN	insgesamt betrachtet
216 SPRACHEN	benutzen definite Artikel
69 SPRACHEN	benutzen Demonstrativa als definite Artikel
92 SPRACHEN	benutzen definite Affixe am Nomen
243 SPRACHEN	benutzen keine definiten Artikel

Tabelle 1: Definite Artikel in den Sprachen der Welt nach Dryer (2013)

Selkupisch ist eine Sprache, die in letztere Kategorie fällt: eine Sprache ohne Artikel; eine vergleichbare grammatikalische Markierung von *čumelgup* im eingangs zitierten Satz liegt folglich nicht vor. Und trotzdem lässt sich vermuten, dass Sprechern wie Hörern des Selkupischen ebenfalls bewusst ist, dass es sich in diesem Fall um einen bestimmten Selkupan handelt – eine Tatsache, die aus dem Kontext des Satzes eindeutig hervorgeht.

Die Herausarbeitung der verschiedenen Möglichkeiten der (grammatikalischen) Markierung von Definitheit im Selkupischen ist das Thema der vorliegenden Arbeit. Dabei soll einerseits untersucht werden, wie Definitheit, die das Deutsche u. a. mittels Artikel ausdrückt, markiert wird, wie also beispielsweise Satz (2a) und Satz (2b) unterschieden werden:

- (2) a. *Das Mädchen backt **einen** Kuchen.*
 b. *Ein Mädchen backt **den** Kuchen.*

Andererseits sollen aber auch andere Markierungsstrategien für Definitheit herausgearbeitet werden. Im zu Beginn dieses Kapitels angeführten Beispiel (1) ist sowohl im Deutschen als auch im Selkupischen *Fisch* possessiv markiert: *man kwel* ‘mein Fisch’. Durch den Ausdruck der Possessivität wird der Fisch ebenfalls eindeutig markiert und ist somit als definit anzusehen (siehe dazu auch Abschnitt (5.3)). Ziel dieser Arbeit ist folglich, die unterschiedlichen Methoden und Strategien der Definitheitsmarkierung herauszuarbeiten, derer sich Selkupisch bedient, um darauf aufbauend auch eine typologische Einordnung dieser Sprache vornehmen zu können.

Die Aussagen über das Selkupische werden dabei vor allem korpusbasiert, also von einem empirischen Standpunkt aus, getroffen. Angereichert werden diese Daten durch weitere elizitierte Daten (siehe dazu Kapitel (3)), wobei die bereits vorliegende Literatur über das Selkupische und die einzelnen Phänomene stets im Blick behalten und eingeordnet wird.

Der Begriff *Definitheit* wird nicht einheitlich benutzt – auch nicht innerhalb der Uralistik, deswegen ist es an dieser Stelle geboten, kurz darauf einzugehen.

Knud Lambrecht (1994: 79f.) folgend wird unter dem Begriff Definitheit häufig lediglich grammatikalische Definitheit verstanden, also Definitheit, die mit einem klar erkennbaren grammatikalischen Marker angezeigt wird (typischerweise eben wie bereits erwähnt durch Artikel). Diesem Konzept von Definitheit wird das Konzept der semantisch-pragmatischen Definitheit gegenübergestellt. Weiterhin wird auch *Identifizierbarkeit* synonym zu semantisch-pragmatischer Definitheit verwendet; diese Benutzung findet sich auch innerhalb der Uralistik:

The notion of semantic-pragmatic definiteness [is] often glossed also as identifiability. [...] Identifiability as a cognitive concept seems to be universal and has to be distinguished from grammatical definiteness, a language specific phenomenon bound to grammatical markers (most usually definite articles) [...]. Unlike definiteness, semantic-pragmatic definiteness is not associated with a special grammatical construction[.]
(Körtvély 2010: 324–325)

Auch Gerson Klumpp verdeutlicht die Unterscheidung zwischen Definitheit als grammatikalischem Konzept und Identifizierbarkeit als pragmatischer Kategorie:

However, more correctly understood, identifiability and definiteness are not the same. The first is a pragmatic-cognitive category and the second a grammatical-formal category.
(Klumpp 2014: 417)

Bei dieser Begriffsnutzung (semantisch-pragmatisch/Identifizierbarkeit) steht nicht die grammatikalische Markierung im Vordergrund, vielmehr wird das zugrundeliegende Konzept untersucht, sodass diese Begriffsnutzung weitaus offener ist. Während bei der engen Nutzung “grammatikalische Definitheit” nur *der Selkupe* in der deutschen Version des Satzes unter diese Definition fällt, kann mit dem Begriff semantisch-pragmatischer Definitheit auch der entsprechende selkupische Satz untersucht werden.

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff Definitheit im Sinne der semantisch-pragmatischen Definitheit verwendet und nicht nur als grammatikalische Definitheit verstanden. Es soll weniger eine konkrete grammatikalische Realisierung untersucht

als vielmehr ein Konzept und seine einzelsprachliche Ausprägung erforscht werden. Von der Nutzung des Begriffs *Identifizierbarkeit* als Oberbegriff für semantisch-pragmatische Definitheit wird Abstand genommen, da er hier als Begriff im Rahmen eines möglichen Erklärungsansatzes für Definitheit genutzt wird (siehe dazu Abschnitt (4.1.2)).

Wie hier bereits angeklungen ist, liegt die Forschung zur Definitheit an der Schnittstelle zwischen Semantik und Pragmatik, einige Forschungsansätze sind eher semantischer (vgl. vor allem Einzigartigkeitsansatz in Abschnitt (4.1.1)), andere pragmatischer Natur (vgl. Identifizierbarkeitsansatz in Abschnitt (4.1.2)); die genaue Einordnung ist für die vorliegende Arbeit nicht von unmittelbarer Bedeutung, die Diskussion wird an dieser Stelle folglich nicht geführt. Definitheit bezeichnet im Rahmen dieser Arbeit also semantisch-pragmatische Definitheit, ohne weiter zwischen diesen Kategorien zu unterscheiden.

Bei der Betrachtung von Definitheit liegt es nahe, auch einige Worte über das intuitive Gegenstück, die Indefinitheit, zu verlieren. Auch dieses Konzept wird in vielen Sprachen der Welt mittels indefiniten Artikeln markiert – ähnlich wie bei der Markierung von Definitheit finden sich aber auch hier viele Sprachen, die Indefinitheit anders oder gar nicht morphologisch markieren. Eine Untersuchung der Markierung von Indefinitheit im Selkupischen, eine Einordnung der möglichen Strategien und eine ausführliche Beschreibung würde aber den Rahmen der Arbeit sprengen, sodass hier explizit nur Definitheit im Zentrum der Untersuchung steht.

Nichtsdestoweniger soll hier auch etwas zu Spezifität angemerkt werden, ein Konzept, das eng mit Definitheit bzw. vor allem auch Indefinitheit interagiert. Unter Spezifität versteht man – vereinfacht gesagt –, dass anhand ihrer unterschieden wird, ob man auf einen spezifischen (d. h. vor allem für den Sprecher identifizierbaren) oder unspezifischen (d. h. für den Sprecher und Hörer nicht identifizierbaren) Referenten verweist. Ausgehend von der traditionellen Einteilung (siehe Tabelle (2)) geht man davon aus, dass alle definiten Referenten auch spezifisch sind, dass es sich bei Spezi-

fizität also um eine Unterscheidungskategorie für indefinite Nominalphrasen handelt (u. a. Enç (1991), von Heusinger (2011)).

identifizierbar von	definit (+ spezifisch)	indefinit spezifisch	indefinit unspezifisch
Sprecher	+	+	–
Hörer	+	–	–

Tabelle 2: Traditionelle Kriterien für Definitheit und Spezifizität nach von Heusinger (2002: 249)

Es sei allerdings angemerkt, dass zwar viele definite Ausdrücke spezifisch sind, aber diese Kategorien nicht automatisch zusammenfallen; so sind generische Phrasen wie in Beispiel (3) zwar definit, aber nicht spezifisch (siehe dazu Abschnitt (5.6)). Da sich die vorliegende Arbeit aber mit der Betrachtung von Definitheit befasst, ist eine genaue Auseinandersetzung mit dem Thema Spezifizität an dieser Stelle nicht notwendig.

(3) *Das Pferd ist ein Säugetier.*

Neben dem Begriffspaar Definitheit – Spezifizität finden sich auch einige weitere Konzepte, mit denen Definitheit zwar eng verknüpft, aber nicht gleichzusetzen ist. Dazu zählen vor allem die Begriffe *gegeben* und *ableitbar* (als Informationsstatus) und *Topik* (aus der Informationsstruktur). Informationsstruktur benennt die pragmatische Struktur von Sätzen und gliedert diese, Informationsstatus hingegen bezeichnet den pragmatischen Status eines jeden Referenten im Diskurs.

Informationsstatus wird dabei gängigerweise in die Kategorien *gegeben* – *ableitbar* – *neu* eingeteilt (siehe Abschnitt (4.2)), wobei *gegeben* und auch *ableitbar* mit *definit* oft, aber eben nicht zwangsläufig, zusammenfallen, wie das folgende Beispiel illustriert:

(4) [Ich treffe meine Freundin.]
Sie gibt mir ihr Lieblingsbuch.

Hier wird zunächst die Freundin in den Diskurs eingeführt, sie ist danach als *gegeben* anzusehen – bei ihrem Lieblingsbuch handelt es sich dann um eine definite Nominalphrase, die aber im Diskurs *neu* ist, da sie wieder *gegeben* noch *ableitbar* durch Weltwissen oder Ähnliches ist. Es sind also nicht alle definiten Referenten *gegeben* oder *ableitbar* – wobei aber *gegebene* oder *ableitbare* Referenten prototypisch definit sind.

Informationsstruktur ist ein 1967 von Michael Halliday eingeführter Begriff, mittels dessen – vereinfacht gesagt – die Anordnung von Informationen innerhalb eines Satzes bestimmt wird, Informationsstruktur legt also eine pragmatische auf die morphosyntaktische Struktur des Satzes und verändert letztere dabei gegebenenfalls. Gängige Strukturierungskonzepte sind hierbei eine Topik-Kommentar- oder Fokus-Hintergrund-Gliederung. An dieser Stelle würde es zu weit führen, den Gebrauch der Begriffe tiefgehend zu besprechen, dennoch sollen einige Anmerkungen zum Begriff *Topik* folgen, da dieser besonders eng mit dem Komplex Definitheit verknüpft ist. Zunächst ist auch hier anzumerken, dass keine Klarheit über den Begriff Topik herrscht, vereinfacht gesehen, Topik aber oftmals als diejenige Konstituente eines Satzes verstanden wird, über die eine Aussage getroffen wird, die alte Informationen enthält (Gundel 1988: 32). Hier lässt sich leicht sehen, woher die Verbindung zur Definitheit kommt: Tatsächlich sind die Topiks zumeist (pragmatisch) definit, ist es doch öfter der Fall, dass über eine bekannte, d. h. definite, Entität eine Aussage getroffen wird.

Das trifft jedoch bei weiten nicht immer zu, wie der nachfolgende Satz zeigt, in dem es keinen vorerwähnten, d. h. auch keinen definiten, Referenten gibt:

(5) *Ein Pferd steht auf einer Wiese.*

Ausgehend von der Annahme, dass ein Topik vorerwähnt sein muss, gibt es in diesem Satz kein konkret referierendes Topik – die Annahme, dass es sich um ein indefinites Topik handelt, ist pragmatisch nicht sinnvoll.

Noch eindeutiger wird die Abgrenzung der Konzepte im folgenden Satz: Hier liegt ein definitiver Referent vor, der nicht Topik ist:

- (6) [Guck mal die vielen Bücher im Regal.]
Dieses Buch hat mein Onkel geschrieben.

In diesem Satz finden sich zwei definite Referenten: *dieses Buch*, welches als Topik des Satzes angenommen werden kann (der Referent steht aus morphosyntaktischer Perspektive untypischerweise vor dem Verb), aber auch *mein Onkel*, also eine weitere definite Entität, die aber im Kommentar des Satzes steht.

Die hier aufgezeigten Beispiele verdeutlichen, dass die informationsstrukturelle Größe Topik und die Informationsstatus *gegeben* und *ableitbar* mit Definitheit nicht übereinstimmen müssen. Zwar ist es so, dass Topiks zumindest prototypisch definit sind, aber nicht jeder definite Referent ist Topik (wie in Beispiel (6)) oder gegeben (wie in Beispiel (4)). Folglich fällt Definitheit weder mit informationsstrukturellen Größen noch mit Informationsstatus automatisch zusammen, die Begriffe dürfen deswegen nicht synonym verwendet werden, weitere Anmerkungen dazu siehe auch in Abschnitt (4.3). Der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, dass auch Topik und die Informationsstatus *gegeben/ableitbar* nicht zusammenfallen müssen, siehe z. B. Valéria Molnár (1991).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich in den einführenden Kapiteln (2) respektive (3) zunächst mit dem Selkupischen und einer Vorstellung der zugrundeliegenden Daten und Methoden. Danach folgt im Kapitel (4) eine theoretische Einführung in den hier bereits angerissenen Themenkomplex *Definitheit* und die Vorstellung der grundlegenden Theorien und Annahmen, die im Laufe der Arbeit überprüft werden sollen.

Darauf aufbauend widmet sich Kapitel (5) Nominalphrasen, die als inhärent definit angesehen werden: Vorgestellt werden Eigennamen (5.1), Null- und Personalpronomina (5.2), possessive Markierungen (5.3), Demonstrativa (5.4), Universalquantifikatoren (5.5), generische Phrasen (5.6) und Superlative (5.7) für das Selkupische. Dabei werden die verschiedenen Strategien hinsichtlich ihrer Funktionsweise der Definitheitsmarkierung überprüft, aber auch im Einzelnen grundlegend für das Selkupische betrachtet.

In Kapitel (6) werden mögliche Markierungen für Definitheit außerhalb der Nominalphrase thematisiert. Hier werden vor allem Phänomene näher betrachtet, die in der Forschungsliteratur zum Selkupischen bezüglich Definitheit immer wieder Anklang fanden: Wortstellung (6.1), vor allem auch der Definitheitseffekt in Existenzial- und Lokativsätzen sowie die Wortstellung speziell in Possessivsätzen (6.2), verbale Markierungsstrategien (Aspekt (6.3.1) und Konjugation (6.3.2)), differenzielle Objektmarkierung (6.4); auch eine mögliche Interaktion dieser Einzelaspekte wird in (6.5) besprochen.

Kapitel (7) zeigt die zuvor vorgestellten Möglichkeiten der Definitheitsmarkierungen in ihrem Kontext und arbeitet Parameter heraus, um eine Aussage über die Wahl der Definitheitsmarkierung treffen zu können. Dafür werden anaphorische Referenz (7.1), Verweise im situativen (7.2) und allgemeinen (7.3) Kontext sowie assoziative Verweise (7.4) näher betrachtet. In Kapitel (8) werden die in den Unterkapiteln getroffenen Erkenntnisse noch einmal gebündelt und abschließend zusammengeführt.

Ergänzend ist noch anzumerken, dass Autorennamen, von denen Quellen sowohl in lateinischer wie auch in kyrillischer Schrift genutzt werden, einheitlich nach der in der lateinischen Schrift angegebenen Schreibweise aufgeführt werden; Autorennamen, von denen nur kyrillische Quellen genutzt werden, sowie alle Titel, die im Original mit kyrillischen Schriftzeichen geschrieben sind, werden hier nach dem Standard DIN 1460 transliteriert.

2. Selkuppen und das Selkupische

Das Selkupische – auch als Ostjak-Samojedisch bekannt – wird in West-Zentral- und Nordwest-Sibirien gesprochen. Zusammen mit dem Nenzischen, Enzischen, Nganasanischen, Kamassischen und Matorischen bildet es den samojedischen Zweig der uralischen Sprachfamilie; dabei werden die drei erstgenannten Sprachen – also Nenzisch, Enzisch und Nganasanisch – teilweise als nordsamojedische und die verbleibenden drei Sprachen – Selkupisch, Kamassisch und Matorisch – als südsamojedische Sprachgruppe bezeichnet.¹ Der nächste Verwandte des Selkupischen, das Kamassische, ist bereits ausgestorben. Aber auch das Selkupische ist ernsthaft bedroht: 2010 bezeichneten sich noch 3.649 Menschen als Selkuppen – 1.023, also ca. 28%, gaben Sprachkenntnisse an (VPN 2010), während es 2002 hingegen noch 4.249 Selkuppen waren, von denen ca. 38% Selkupisch sprachen (Wagner-Nagy 2011: 11).

Die Selkuppen lassen sich geografisch in zwei große Untergruppen aufteilen: die Nordselkuppen und die südlichen Selkuppen. Die nördliche Gruppe siedelt in Nordwestsibirien zwischen den Flüssen Jenissei und Taz, die südliche Gruppe in West-Zentral-Sibirien im Bereich des Flusses Ob; die Trennung in geografische Gruppen ist auch aus Abbildung (1) erkenntlich.²

¹Es ist nicht abschließend geklärt, ob es sich bei der Gruppierung in nord- und südsamojedische Sprachen um eine Zusammenfassung von genetischen Einheiten oder um eine areale Einteilung handelt; die Begriffe werden hier als *Terminus technicus* verwendet.

²In der Abbildung sind dialektale Klassifikation und Siedlungsgebiete vermischt dargestellt: Während es sich bei der Einteilung *Nordselkupisch* um eine Darstellung der Dialektgruppe handelt, ist unter *Selkupisch Tomsker Region* das Siedlungsgebiet der Zentral- und Südselkuppen zu verstehen. Für eine Darstellung des bewohnten Gebiets eignet sich die Karte nichtsdestoweniger; die Dialektübersicht wird in Tabelle (3) gegeben.

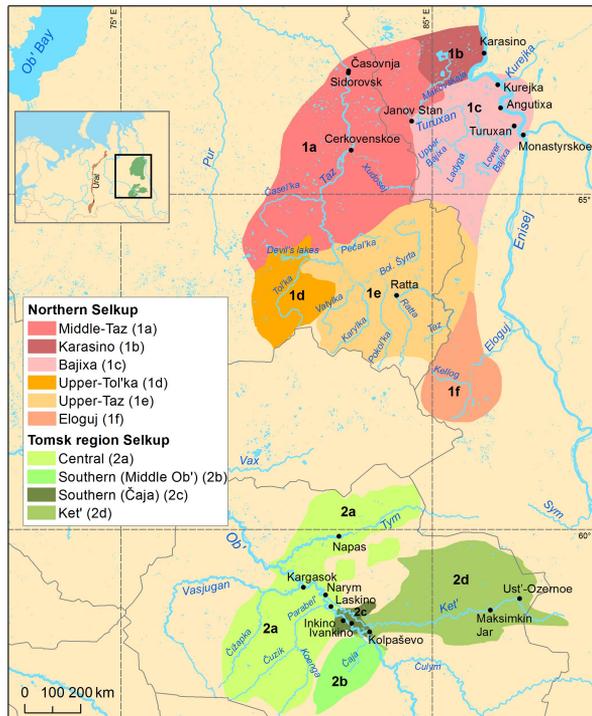


Abbildung 1: Traditioneller Lebensraum der Selkunen (Rantanen et al. (in Vorbereitung))

Dabei ist davon auszugehen, dass die samojedische Urheimat in der westsibirischen Taiga lag. Die gesamtselkupische Bevölkerung bewohnte das Gebiet, in dem heute noch die südlichen Selkunen verortet werden, lange als Gemeinschaft (Helimski 2004: 119). Die partielle selkupische Migration in den Norden setzte erst verhältnismäßig spät ein (Helimski 2000: 14f.). So begann die Abwanderung aus den ursprünglichen Gebieten in nördliche Gefilde im großen Maßstab erst durch die russische Expansionspolitik: Ab dem 17. Jahrhundert besiedelten Russen ausgehend vom Süden die selkupischen Gebiete. Das führte zu einer Spaltung der selkupischen Gemeinschaft:

Ein Teil der Selkupa (heutige Nordselkupa) wanderte nach Norden (und assimilierte dabei weitere Volksgruppen), der andere Teil (südliche Selkupa) blieb im ursprünglichen Gebiet, wurde aber seinerseits von den russischen Einwanderern assimiliert oder zumindest stark beeinflusst; beide Gruppen unterscheiden sich sowohl in kultureller als auch in sprachlicher Hinsicht (Helimski 2004: 128f.).

Auch die Sprache der Selkupa lässt sich noch weiter unterteilen: Die südliche Siedlungsgruppe spaltet sich in weitere Dialektgruppen auf. Dabei gibt es verschiedene Modelle der Einteilung. Während einige Forscher die südliche Gruppe in Zentral- und Südselkupisch aufteilen, sprechen sich andere Forscher wie zum Beispiel Eugen Helimski (1998: 549f.) dafür aus, Ket-Selkupisch aus der südselkupischen Gruppe als eigenständige Dialektgruppe anzuerkennen. Insgesamt kann konstatiert werden, dass in der selkupischen Dialektologie noch einige Forschungsfragen offen sind, die an dieser Stelle allerdings nicht beantwortet werden können. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der dreigliedrigen Einteilung von Gluškov et al. (2013: 50ff.), die in Tabelle (3) zusammengefasst ist. Die Benennung der Dialekte innerhalb der drei Dialektgruppen erfolgt größtenteils durch Flussnamen, in deren Nähe sie gesprochen werden, sodass die Benennung zugleich eine geografische Orientierung bietet. In den Abbildungen (1) und (2) sind die Dialektbezeichnungen abweichend zu den hier genannten verwendet, da in den Karten Siedlungsgebiete und Dialektklassifikation nicht voneinander getrennt sind; für Verweise innerhalb der Arbeit wird auf die Bezeichnungen in der folgenden Tabelle zurückgegriffen.

Nordselk.	Zentralselk.	Südselk.
Taz	Vach	Mittlerer Ob
Larjak	Tym	Čaja
Karasino	Vasjugan	Ket
Turuchan	Narym	Oberer Ob
Baicha		Čulym
Eloguj		

Tabelle 3: Dialekte des Selkupischen (nach Gluškov et al. 2013: 50ff.)

Zu den drei Dialektgruppen kommen noch sogenannte Mischdialekte, die Merkmale von zwei Dialektgruppen aufweisen; im Rahmen dieser Arbeit handelt es sich dabei um vier Heldenlieder, in denen sowohl Charakteristika aus dem Tym- als auch dem Mittlerer-Ob-Dialekt auftreten; siehe hierzu auch Abschnitt (3.1) zur Datengrundlage.

Das Zentral- und Südselkupische stehen sich – auch aufgrund ihrer geografischen Nähe – sprachlich sehr nahe und lassen sich ihrerseits klar vom Nordselkupischen abgrenzen, welches durch die lange bestehende Trennung eine autarke Entwicklung genommen hat. Dennoch sind sie aber als eigenständige Dialektgruppen zu verstehen. Im Kontext der Arbeit wird an relevanten Stellen auf Dialektunterschiede hingewiesen.

Es ist nicht möglich, genau anzugeben, zu welchem Dialekt oder auch nur zu welcher Dialektgruppe die Sprecher des Selkupischen zählen, da die bereits erwähnten Zensusdaten (1.023 Sprecher des Selkupischen) lediglich die Gesamtzahl der Sprecher angeben, eine weitere Aufteilung innerhalb der Zählung gibt es jedoch nicht. Allerdings ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der verbliebenen Selkupischsprecher Nordselkupisch verwendet. Diesen Eindruck bestätigen sowohl Florian Sobanski (2001: 172) als auch weitere Feldforschungsberichte: Olga Kazakevič (2010) zählte während einer Feldforschung im Jahre 2010 im Tym- und (oberen) Ket-Gebiet keine Tym-Sprecher und nur zwei (obere) Ket-Sprecher. Der fortgeschrittenere Sprachverlust der südlichen Sprecher im Vergleich zur nordselkupischen Gruppe lässt sich möglicherweise auch durch die bereits erwähnte russische Expansionspolitik seit dem 17. Jahrhundert erklären, welche dazu führte, dass die südliche Gruppe der Selkuppen früher und intensiver mit dem Russischen in Kontakt kam.

Es ist insgesamt davon auszugehen, dass das Nordselkupische heute nur noch eingeschränkt und das Zentral- und Südselkupische nahezu nicht mehr aktiv genutzt wird und es nur noch sehr wenige, ältere, aktive Sprecher gibt und dass die mittlere Generation nur noch ein passives Verständnis der Sprache aufweist, während die junge Generation keine Sprachkenntnisse mehr hat (Sobanski 2001: 172). Heute nimmt man an, dass es keine monolingualen Selkuppen mehr gibt, sondern alle Sprecher des Sel-

sprache die wichtigste Kontaktsprache des Selkupischen war (Kazakevič 2007: 20). Es ist offensichtlich, dass Russisch erheblichen Einfluss auf das Selkupische hatte, gerade auf lexikalischer Ebene, aber auch in anderen grammatikalischen Bereichen (Kuz'mina 1974: 168ff.).

Das Selkupische verfügt über keine einheitliche, kodifizierte Schriftsprache. Es gab sowohl für die nordselkupischen als auch die südlichen selkupischen Dialekte Versuche, eine Schrift zu etablieren, insgesamt ist aber festzuhalten, dass das Hauptanwendungsgebiet der verschiedenen selkupischen Schriften stets die schulische und teilweise universitäre Ausbildung war, die Schriften aber außerhalb dieses Kontextes nicht verwendet wurden und werden (Koškareva et al. 2017: 17ff.), was sich auch in der Wiedergabe der Beispiele aus Korpusdaten in der vorliegenden Arbeit zeigt, die hauptsächlich aus Forschungsaufzeichnungen stammen (siehe dazu auch die Erklärungen in Abschnitt (3.1)).

Der Beginn der Grammatikbeschreibung des Selkupischen lässt sich im 19. Jahrhundert verorten, als 1854 Matthias Castréns Werk *Grammatik der samojedischen Sprachen* (herausgegeben von Anton Schiefner) erschien. Weiterhin ist auch Kai Donner zu nennen, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrfach nach Sibirien reiste und als Begründer der Samojedistik gilt. Seine Datensammlungen zum Selkupischen und Kamassischen sind bis heute maßgebend, auch wenn diese teils erst viel später bearbeitet und veröffentlicht wurden (Gluškov – Bajdak 2013: 27f.). Einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Selkupischen leistete auch Georgij Prokof'ev, der Lehrmaterialien erstellte und im Jahr 1935 eine erste Grammatik des Selkupischen verfasste: *Sel'kupskaja grammatika*. Diese Grammatik bezieht sich aber nur auf nordselkupische Dialekte. Zentral- und Südselkupisch standen erstmals in den 1960er Jahren im Fokus der Forschung, als sich die sogenannte Tomske Schule unter Andrej Dul'zon bildete. Innerhalb dieses Zusammenschlusses unternahmen die Forscher zahlreiche Exkursionen und sammelten viel Material, allerdings ist vieles davon noch immer nicht aufgearbeitet (Gluškov – Bajdak 2013: 30). Schülerinnen Dul'zons veröffentlichten jedoch Grammatiken, die sich mit den Zentral- und Süddialekten beschäftigten: Angelina Kuz'mina *Grammatika sel'kupskogo jazyka* (1974) und Ėrika Bekker,

Larisa Alitkina, Valentina Bykonja und Irina Il'jašenko *Morfologija sel'kupskogo jazyka. Južnye dialekty* (1995, zweibändig). Diese Arbeiten befassen sich hauptsächlich mit der Phonetik/Phonologie und Morphologie und lassen andere grammatische Bereiche außen vor, sodass hier nicht von Vollgrammatiken gesprochen werden kann. Auch Hartmut Katz untersucht in seiner Arbeit *Selcupica I. Materialien vom Tym* aus dem Jahr 1975 das Südselkupische. In seinem Werk wertet er Teile des von Kai Donner gesammelten Materials aus, neben einer Wortliste findet sich auch ein kurzer Grammatikabriss. Die bis heute einzige vorhandene Vollgrammatik stammt aus dem Jahr 1980, als Ariadna Kuznecova, Eugen Helimski und Elena Gruškina *Očerki po sel'kupskom jazyku. Tazovskij dialekt* veröffentlichten. Diese Grammatik bezieht sich – wie schon im Titel anklingt – lediglich auf das Nordselkupische, genauer gesagt nur auf den Mittleren-Taz-Dialekt; inwiefern sich die dort getroffenen Aussagen auch auf das Zentral- und Südselkupische übertragen lassen, ist noch zu prüfen. Des Weiteren finden sich zu zahlreichen einzelnen Fragestellungen Artikel und Arbeiten, die auch für die Themenstellung dieser Arbeit von Bedeutung sind, die an dieser Stelle aber nicht im Einzelnen aufgeführt werden können; auf diese Studien wird in den entsprechenden Abschnitten verwiesen.

Für das Selkupische gilt dialektübergreifend, dass es sich um eine agglutinierende Sprache handelt, die allerdings gerade im Bereich der Possessivsuffixe einige fusionale Tendenzen aufweist. Wie von einer uralischen Sprache zu erwarten ist, wird im Selkupischen kein Genus markiert und es finden sich, wie eingangs erwähnt, keine (in)definiten Artikel.

Das Konsonanten- und Vokalinventar unterscheidet sich je nach Dialektgruppe leicht. Auch lassen sich phonetische Isoglossen feststellen: So heißt im Nordselkupischen *tuk* 'Käfer', im Zentral- und Südselkupischen aber *čuk* 'id.'. Das Zentralselkupische unterscheidet sich auch dadurch von den anderen Gruppen, dass es eine *s~h*-Varianz aufweist: Während es im Nord- und Südselkupischen *surip* 'wildes Tier' heißt, findet sich im Zentralselkupischen größtenteils die Variante *hurip* 'id.'.

Ebenfalls typisch für uralische Sprachen ist die Vermeidung von Konsonantenclustern sowohl am Wortanfang als auch am Wortende; dazu bedient sich das Selkupische einiger morphophonologischer Prozesse wie Konsonantentilgung – *mɔ:t* ‘Haus’ + *-nti* [ILL] wird zu *mɔ:t-ti* ‘Haus-ILL’ – oder Insertion: *mɔ:t* ‘Haus’ + *-p* [ACC] wird zu *mɔ:t-i-p* ‘Haus-EP-ACC’. Besonders für das Selkupische ist die Nasal-Plosiv-Alternation, die teilweise als dialektale Isoglosse fungiert oder aber als freie Varianz vorkommt. Die Alternation tritt z. B. zwischen *m* ~ *p* (~ \emptyset) und *n* ~ *t* (~ \emptyset) auf und findet sich sowohl in Lexemen wie *su:rip* ~ *su:rim* ~ *su:ri* ‘wildes Tier’ als auch in Suffixen wie der Genitivendung *-n* ~ *-t*. Die dialektale Isoglosse zeigt sich beispielsweise im Folgenden: Im Ket-Dialekt des Südselkupischen findet sich nur die Form *qup* ‘Person’, im Tym-Dialekt (Zentralselkupisch) lediglich *qum* ‘id.’ während im Taz-Dialekt (Nordselkupisch) eine freie Verteilung von *qup* ~ *qum* ‘id.’ belegt ist (Kuper 1986: 103).

Nomina werden im Selkupischen nach Numerus, Kasus und Possessivität dekliniert. Es gibt in allen Dialekten drei Numeri: Singular (unmarkiert), Dual und Plural; die Kasussysteme unterscheiden sich je nach Dialekt leicht, wie Tabelle (4)⁴ zeigt. Die hier angegebenen Formen sind nur als mögliche Variante zu verstehen, die jeweils eine Vielzahl von Allomorphen aufweisen, die an dieser Stelle jedoch nicht alle aufgeführt werden können. Wie oben bereits erwähnt, verfügt das Selkupische über keinen Standard an sich und ist dialektal zersplittert.

⁴Der Status einiger Kasus ist umstritten, wie z. B. des Karitivs. Ziel dieser Arbeit ist es nicht, das Kasussystem des Selkupischen umfassend darzulegen, deswegen wird an dieser Stelle die Quellenlage übernommen.

Im Südselkupischen findet sich teilweise auch die Endung *-wlä* für TRL, diese Endung ist bei Bekker et al. (1995a: 275f.) nicht mit aufgeführt.

	Nordselk.	Zentral- und Südselk.
NOMINATIV	-∅	
AKKUSATIV	-m ~ -p	
GENITIV	-n ~ -t	
DATIV/ALLATIV	-nik ~ -niŋ ~ -ni	
ILLATIV	-nti	
LOKATIV	-qin ~ -qit	
ADESSIV	–	-nan
ABLATIV	-qini	
ABLATIV (BELEBT)	–	-nanto
PROLATIV	-min ~ -mit	-min ~ -mit, -un ~ -ut
INSTRUMENTAL/KOMITATIV	-sä	
TRANSLATIV	-nqo ~ -tqo	
KARITIV	-kɔ:lik ~ -kɔ:liŋ ~ -kɔ:li	-kalik
KOORDINATIV	-šak ~ -šaj	–
VOKATIV	-ə:	–

Tabelle 4: Kasus des Selkupischen (Nordselkupisch nach Kuznecova et al. (1980: 171ff.), Zentral- und Südselkupisch nach Bekker et al. (1995a: 96ff.), Benennung der Kasus vereinheitlicht und die der Lokalkasus teilweise modifiziert; das Lokalkasussystem ist zudem hier leicht vereinfacht dargestellt)

Die Possessivformen der Nomen verweisen immer auf den Besitzer und geben anders als in den anderen samojedischen Sprachen keine Auskunft über den Numerus des Besitzes. Sie werden teilweise durch die Kombination Kasussuffix + Possessivsuffix gebildet, verschmelzen (Illativ, Lokativ und Ablativ weisen die gleiche, fusionierte Endung *-qinti* und dialektale Abweichungen auf) oder setzen sich aus der Possessivform im Genitiv + Kasussuffix zusammen. Das Zusammenspiel von Possessivsuffixen und Definitheit ist Gegenstand der Abschnitte (5.3.2) und (5.3.3). Das folgende Beispiel (7) zeigt die Endung für den Illativ in Kombination mit possessiver Bedeutung; die

Formen für den Lokativ und den Ablativ sind homonym, die Bedeutung wird über den Kontext verdeutlicht.

- (7) *Medi-n pongi-la-yint*
 reach-3SG.S net-PL-ILL.3SG
 ‘He reaches the nets.’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1967_AboutItja_flk.013)

Verben werden im Selkupischen nach Tempus, Modus, Person und Numerus flektiert, zudem gibt es zwei Konjugationsarten, die traditionell *subjektive* und *objektive Konjugation* genannt werden; inwiefern Definitheit bei der Benutzung eine Rolle spielt, ist Gegenstand von Abschnitt (6.3.2). Selkupisch verfügt über vier Tempora – Aorist (unmarkiert), zwei Vergangenheitsformen und ein Futur – und bis zu acht Modi: Indikativ (unmarkiert), Imperativ, Konjunktiv, Narrativ, Auditiv, Konditional, Optativ und Debitiv. Dazu kommen zahlreiche Derivationsuffixe, deren genaue Bedeutung nicht immer vollständig geklärt ist. Personalendungen und einige Modusmarker können – je nach phonologischer Struktur des Verbs – mit einem Verbindungselement, das im folgenden Koaffix genannt wird, mit dem Stamm verbunden werden; das Koaffix tritt üblicherweise nicht in Verbindung mit einer Tempusmarkierung auf und wird in traditionellen Beschreibungen als Marker für Aorist bezeichnet.⁵ Neben den finiten Verbformen treten im Selkupischen auch Infinitive, Partizipien, Konverben und Supina als infinite Verbformen auf; die Infinitivendungen sind dabei *-qo* im Nordselkupischen und *-gu* im Zentral- und Südselkupischen, bei Angaben von Infinitiven wird in dieser Arbeit die nordselkupische Endung verwendet.

Die Grundwortstellung ist SOV, in den Daten – vor allem innerhalb der südselkupischen Dialekte – finden sich allerdings einige Abweichungen von der Basiswortstellung (zur Wortstellung im Satz siehe Abschnitt (6.1)); abgesehen von der Verbalphrase zeigt sich aber in allen Dialektgruppen, dass das Selkupische eine kopffinale Sprache

⁵Anmerkung zur Datengrundlage (siehe auch Abschnitt (3.1)): Das Koaffix ist als Aorist im SLC-Korpus und im INEL 1.0-Korpus und als Präsens im INEL 0.1-Korpus glossiert; in der vorliegenden Arbeit wurde das Suffix in Absprache mit Beáta Wagner-Nagy konsequent als CO glossiert.

ist, die diesbezüglich nur wenige, nicht-systematische Ausnahmen aufweist (siehe z. B. die Ausführungen zu modifizierten NPs in Kapitel (5)).

Beim Selkupischen handelt es sich um eine NOM-ACC-Sprache, bei der verschiedenen Forscher Hinweise auf *Differenzielle Objektmarkierung* (DOM) aufzeigten (u. a. Bo Wickman (1955), Kuznecova et al. (1980) Helimski (1998) und Hannah Wegener (2018)). Helimski (1998: 576) postuliert, dass das direkte Objekt im Nominativ steht, wenn das Verb im Imperativ steht oder das Objekt indefinit ist, während das direkte Objekt im Akkusativ steht, wenn es definit ist (vor allem wenn es in der Form eines Personalpronomens auftritt). Inwiefern diese Annahmen zutreffen und welcher Zusammenhang zwischen DOM und Definitheit besteht, thematisiert Abschnitt (6.4).

Ebenso wie DOM ist der gesamte Komplex aus Informationsstatus und -struktur für das Selkupische (wie auch für andere samojedische Sprachen) bislang nicht umfassend untersucht, sodass im Rahmen dieser Arbeit nur auf wenig andere Forschung Bezug genommen werden kann.

3. Daten und Methodik

3.1. Datengrundlage

Die vorliegende Studie hat zum Ziel, Definitheit im Selkupischen zu erforschen. Das erfolgt vor allem auf der Grundlage eines Korpus, das an einigen Stellen durch elizitierte Daten ergänzt wird, und unter Miteinbeziehung der bereits vorliegenden Forschungsliteratur zum Selkupischen.

Das der Arbeit zugrundeliegende Korpus setzt sich aus 248 Texten zusammen; die Daten stammen aus zwei Projekten: Im Rahmen des DFG-Projektes “Syntaktische Beschreibung der süd- und zentralseleupischen Dialekte: Eine korpusbasierte Untersuchung” (SLC, WA 3153/3-1) wurde ein 145 Texte umfassendes Korpus erstellt, welches hier vollständig berücksichtigt wird (Details zur Veröffentlichung siehe Budzisch et al. 2019). 103 Texte wurden dem Selkupischkorpus des Projektes der Akademie der Wissenschaft “Grammatiken, Korpora und Sprachtechnologie für indigene nordeurasische Sprachen”⁶ (INEL) entnommen, wobei es sich sowohl um die in Version 0.1 veröffentlichten Daten (siehe Brykina et al. 2018) als auch um eine weitere Arbeitsversion handelt; die Texte sind im Rahmen der Korpusversion 1.0 (siehe Brykina et al. 2020) veröffentlicht. Eine Auflistung der zusätzlich verwendeten INEL-Texte findet sich im Anhang (B).

Das SLC-Korpus basiert auf bereits publizierten Texten, die vorher größtenteils aber nicht digital zugänglich waren; das INEL-Korpus besteht aus digitalisiertem Feldforschungsmaterial von Kuz'mina aus den 1960ern, einige der Texte waren ebenfalls vorher schon publiziert. Das zugrundeliegende Korpus besteht somit aus teilweise publizierten Texten, aber auch aus Ersterschließungen – allen Texten ist gemein, dass

⁶Diese Publikation wurde im Rahmen der gemeinsamen Forschungsförderung von Bund und Ländern im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Freien und Hansestadt Hamburg erarbeitet. Koordiniert wird das Akademienprogramm von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

es sich bei ihnen zum größten Teil um Verschriftlichung gesprochener, aber oftmals nicht spontan geäußerter Sprache handelt.

Tabelle (5) zeigt die dialektale Aufschlüsselung der Texte nach Projektquelle; vier Texte sind in beiden Korpora vertreten, hier werden die Daten aus dem SLC-Korpus berücksichtigt. Wie aus der Aufstellung hervorgeht, ist die Verteilung der Texte auf die drei Dialektgruppen als ausgeglichen zu betrachten.

	Nordselk.	Zentralselk.	Südselk.	Mischdialekt
SLC	27	48	66	4
INEL	59	24	20	–
gesamt	86	72	86	4

Tabelle 5: Projektquelle der Texte

Bei den in Mischdialekt vorliegenden Texten handelt es sich zugleich auch um die ältesten Texte im vorliegenden Korpus: Die vier Heldenlieder wurden in den 1840ern von Matthias Castrén aufgezeichnet. Die neuesten Texte stammen aus dem Jahr 2014. Der größte Teil ist allerdings aus den 1960er- (151 Texte), den 1970er- (45 Texte) und den 1980er-Jahren (29 Texte), sodass sich das Korpus vorzugsweise für synchrone Betrachtungen eignet. Eine solche soll hier auch erfolgen, auf diachrone Prozesse wird nur in besonders relevanten Fällen hingewiesen.

Alle Beispiele, die in dieser Arbeit zitiert werden, sind einheitlich nach folgendem Muster benannt: Sprecherkürzel_Aufnahmejahr_Kurztitel_Genre.Satznummer.

Das Sprecherkürzel setzen sich dabei aus Nachname – Vorname – Vatername zusammen; die Genres können dabei Folklore (*flk*), alltägliche Erzählungen (*nar*), Übersetzungen (*trans*)⁷, Konversationen (*conv*) oder Lieder (*song*) sein. Zusätzlich wird für jedes Beispiel die Dialektgruppe (*S* für Südselkupisch, *Z* für Zentralselkupisch und *N* für Nordselkupisch) sowie der Dialekt angegeben. Um die Korpusabstammung nachvollziehen zu können, verweist ein Kürzel vor dem Textverweis auf das SLC-Korpus

⁷In den publizierten Korpora *trans* im SLC-Korpus und *transl* im INEL-Korpus; in der vorliegenden Arbeit vereinheitlicht.

(*s*) oder das INEL-Korpus (*i*). Eine vollständige Quellenangabe könnte folglich so aussehen: (Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_GirlAndIce_flk.001). Das bedeutet, dass es sich hierbei um den ersten Satz eines zentralselekupischen Folkloretexts aus dem Vasjagan-Dialekt handelt, der von der Sprecherin ChDN im Jahr 1983 aufgenommen wurde; ferner gibt das *s* Auskunft darüber, dass der Text dem SLC-Korpus entnommen wurde. Weiterführende Informationen über die Metadaten der Sprecherinnen und Sprecher können in den veröffentlichten Korpusdaten gefunden werden (siehe Budzisch et al. (2019) und Brykina et al. (2020)).

Bei den herangezogenen Texten handelt es sich um Aufzeichnungen, die von unterschiedlichen Forschern zu verschiedenen Zeiten angefertigt wurden. Da das Selkupische, wie in Kapitel (2) angemerkt, über keine einheitliche Orthografie verfügt, wurde hierbei im Feld auf unterschiedliche Schreibsysteme zurückgegriffen; im Rahmen dieser Arbeit werden die Transkriptionen aus dem jeweiligen Korpus übernommen, für genauere Anmerkungen hierzu siehe die jeweiligen Korpusbeschreibungen: Budzisch (2018) für das SLC-Korpus und Orlova et al. (2020) für das INEL-Korpus. Die Glosierungen werden hier auf Englisch übernommen und teilweise vereinheitlicht, die freie Übersetzung ist ebenfalls auf Englisch angegeben.

In Anhang (A) ist jeweils ein nord-, zentral- und südselkupischer Referenztext angegeben: Diese Texte ermöglichen es einerseits Beispiele zu geben, die unmittelbar im Textkontext gesehen werden können, andererseits auch exemplarische Aussagen über Textverläufe zu treffen; auf die Texte wird an entsprechenden Stellen verwiesen. Bei dem nordselekupischen Text (A.1) handelt es sich um einen Auszug aus einem Folkloretext (Satz 1–30), bei dem zentralselekupischen (A.2) um eine Alltagserzählung und bei dem südselkupischen (A.3) um eine Fabel mit Tiergestalten als Handelnden. Die Texte wurden so ausgewählt, dass sie verschiedene Genrestrukturen abbilden, gemein ist den Texten aber, dass in ihnen jeweils mehrere Charaktere auftreten, da so aufgezeigt werden kann, wie verschiedene Protagonisten eingeführt oder wieder aufgegriffen werden, was für das Thema Definitheit relevant ist.

Tabelle (6) zeigt abschließend sowohl die Aufschlüsselung der Datengrundlage nach Dialekt als auch genauere Angaben zu der Menge an Texten, Sätzen und Tokens.

	Nordselk.	Zentralselk.	Südselk.	Mischdialekt	gesamt
Texte	86	72	86	4	248
Sätze	4.939	3.855	4.312	268	13.374
Tokens	27.179	23.954	23.824	2.468	77.425

Tabelle 6: Datengrundlage

Bei den in der Arbeit verwendeten elizitierten Beispielen handelt es sich um schriftliche Übersetzungen von russischen Sätzen, die von den Sprecherinnen ESS (Nordselkupisch; Taz) und KIA (Zentralselkupisch; Narym) angefertigt wurden, sowie selkupischen Sätzen, bei denen die Grammatikalität von den Sprecherinnen bestätigt wurden. Von KIA liegen ebenfalls Korpusbeispiele vor, weitere Angaben zu ihr sind den im SLC-Korpus veröffentlichten Metadaten zu entnehmen, der vollständige Name und weitere Angaben zu ESS liegen der Verfasserin vor. Die elizitierten Beispiele werden in der Transkription wiedergegeben, die im Korpus verwendet wird. Gleiches gilt auch für solche, die aus Literatur entnommen werden, um ein einheitliches Bild zu gewährleisten; un glossierte Beispiele werden, um ein einheitliches Bild beizubehalten, auf Englisch glossiert und übersetzt. Das gilt auch für Belege, die aus anderen Sprachen stammen, allerdings wird hierbei die Transkription nicht angepasst, sondern aus der Quelle übernommen; die Glossierung wird entsprechend den hier verwendeten Abkürzungen angepasst.

3.2. Korpusaufbau und Methodik

Alle Texte liegen im EXMARaLDA-Format vor, das EXMARaLDA-Programmpaket beinhaltet verschiedene Programme: den Partitur-Editor, EXAKT und CoMA.

Die Transkripte sind alle morphologisch glossiert: Zur Glossierung ist anzumerken, dass diese den Leipzig Glossing Rules folgt und dem jeweiligen Korpus entnommen wird; es werden lediglich unbedeutende Vereinheitlichungen zwischen den zwei Quellkorpora und kleinere Änderungen in der Glossierung vorgenommen (bspw. 3SG statt *(s)he* für das Personalpronomen der dritten Person Singular etc.). Ein Abkürzungsverzeichnis findet sich zu Beginn der Arbeit.

Weiterhin wurden die einzelnen Korpus­texte im Partitur-Editor bearbeitet und für die Kategorien *Syntaktische Funktionen* (SyF), *Semantische Rollen* (SeR) und *Informationsstatus* (IST) annotiert, auch in den Daten vorliegenden Existenzial-, Lokativ- und Possessivsätze (ExLocPoss) wurden annotiert.

Die Annotation der erstgenannten drei Kategorien erfolgt mittels des von Wagner-Nagy et al. (2018) entwickelten Tagsets. Die Tags für SyF und SeR basieren auf dem GRAID-Prinzip (Haig – Schnell 2014) und sind in der Form <Form(.Animatheit):-Funktion> aufgebaut; koverte Referenten werden mit <0.> präfigiert (u. a. Budzisch 2018: 14; 18).

In der SyF-Zeile sind die kernsyntaktischen Funktionen Subjekt, Objekt und Prädikat sowie eingebettete Sätze annotiert. In der SeR-Zeile werden verschiedene semantische Rollen unterschieden, im Laufe der Arbeit wird hier vor allem auf die Markierung von Possessoren Bezug genommen.

Die Annotierung des Informationsstatus erfolgt auf der Grundlage von Nissim et al. (2004) und Götze et al. (2007), das System wurde aber in Wagner-Nagy et al. (2018) weiterentwickelt; Informationen zur Handhabung in den vorliegenden Daten können auch bei Wegener (2017) eingesehen werden.

Grundsätzlich wurden bei der Annotierung von IST drei Oberkategorien unterschieden: *gegeben*, *zugänglich*, *neu*. Diese werden in weitere Subkategorien aufgeteilt, wie in Tabelle (7) zu sehen ist. Ein Referent ist als *gegeben* annotiert, wenn er im Diskurs vorerwähnt ist, als *zugänglich*, wenn er für den Hörer bekannt oder erschließbar ist und als *neu*, wenn er weder vorerwähnt ist noch sonst aus dem Kontext oder Weltwissen erschlossen werden kann.

GEGEBEN	ZUGÄNGLICH	NEU
aktiv	situativ	
inaktiv	aggregational	
	ableitbar	
	generell	

Tabelle 7: Annotation des Informationsstatus

Ein Referent ist dabei als *gegeben aktiv* markiert, wenn er im gleichen Satz oder unmittelbar im vorhergehenden Satz steht; liegt die Erwähnung hingegen weiter zurück, wird er als *gegeben inaktiv* annotiert.

Die weitere Unterteilung der Kategorie *zugänglich* erklärt sich wie folgt: Ein Referent wird als *situativ* markiert, wenn er aus der (Diskurs)situation erkennbar ist, als *aggregational*, wenn es sich um eine Zusammenfassung bereits eingeführter Referenten handelt, als *ableitbar*, wenn der Referent ableitbar ist, also z. B. Teil-Ganzes-Beziehungen, und als *generell*, wenn auf ihn durch Weltwissen geschlossen werden kann. Nach dem gleichen Muster wie bei SyF und SeR werden auch bei IST koverte Referenten mit <0.> markiert. Zusätzlich wird durch ein angehängtes <-Q> auch markiert, ob der Referent in direkter Rede verwendet wird.

Existenzial-, Lokativ- und Possessivsätze werden so annotiert, dass vor allem die Reihenfolge der einzelnen Bestandteile markiert wird, um Rückschlüsse auf die Wortstellung ziehen zu können. Dafür wird das Thema (TH), der Ort bzw. Possessor (LOC oder POSS) und die Kopula (COP) markiert, sowie in Possessivsätzen auch Possessivsuffixe (PX). Ferner wurden die Sätze entsprechend kategorisiert: EX: Existenzialsatz, LOC: Lokativsatz und POSS: Possessivsatz.

Ein Beispiel für die Annotierung aller vier Kategorien (SyF, SeR, IST und ExLocPoss) ist in Abbildung (3) zu sehen; für weitere Anmerkungen zur Annotation sei auch auf die Leitfäden der jeweiligen Teilkorpora verwiesen: Budzisch (2018) und Orlova et al. (2020).

	89	90	91
ref	MNN_1977_IujaGrandmother_fk.021		
ts	Mat taw eak.		
tx	Mat	taw	eak.
nb	mat	taw	e-a-k
np	man	taw	e-a-k
ge	I.[NOM]	there	be-AOR-3SG.S
gr	я.[NOM]	там	бытэ-AOR-3SG.S
me	pers-n:case	adv	v-inf:t:ins-v:pn
pf	PRONP	ADV	V
SyF	pro.h:S		v:pred
SeR	pro.h:Th		
IST	g:iv-inactive-Q		
ExLocPoss	Loc: ThLocCop		
fr	«Я – вот!		
fe	‘I am here!		
fg	„Ich bin hier!		

Abbildung 3: EXMARaLDA-Transkription

Die Analyse der so annotierten Daten erfolgt dann mittels EXAKT, dem Analyse- und Konkordanztool des Softwarepakets. Hiermit wurde das Korpus nach den jeweils relevanten Kategorien bzw. Kombinationen aus mehreren Kategorien untersucht. So können beispielsweise leicht kovertierte Possessoren ausgelesen werden, wie auch in Abbildung (4), die die Suche nach kovertierten unbelebten Possessoren der dritten Person zeigt, dargestellt.

RegEx (Annotations)	Annotation:	SeR	Regex:	0.3:Poss		
... S	Communication	... Δ	Left Context	Match	Right Context	SeR
1	<input checked="" type="checkbox"/>	AA1_1973_Okyle_fk_cloned	AA1	O!emti	šitti qa:pi:ti, ti: čattinjiti, las, aj to: čattinji	0.3:Poss
2	<input checked="" type="checkbox"/>	AA1_1973_Okyle_fk_cloned	AA1	>qilati	qz:simpa.	0.3:Poss
3	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	i:de	.	0.3:Poss
4	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	ewar	na qüdüze i nagur pogandı kü:da!ew!e qumbis.	0.3:Poss
5	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	pogandı	kü:da!ew!e qumbis.	0.3:Poss
6	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	šret	ireterukan ča:vinj.	0.3:Poss
7	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	kündilam.	man tändani minjam oqqi kündem, to!ko tan me...	0.3:Poss
8	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	nemdi		0.3:Poss
9	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	wäd'ände	táp kigis migu qvákilanni.	0.3:Poss
10	<input checked="" type="checkbox"/>	AGS_1967_FairytaleSnake_fk	AGS	nämdi	i efo oqgir nádä ä ssan äss.	0.3:Poss

Abbildung 4: Korpusuche mittels EXAKT

Der letzte Teil der Softwaresuite ist CoMa, der Metadaten sowohl über die einzelnen Transkripte als auch die verschiedenen Sprecher beinhaltet, sofern Informationen zu ihnen vorliegen. Durch diese Datenbank ist es möglich, gezielt nach Textmerkmalen (wie bspw. Aufnahmejahr oder dialektale Gruppe) oder Sprechereigenschaften (z. B. Wohnort) zu filtern und die Ergebnisse der Korpusuche so besser einordnen zu können.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Ausrichtung der Arbeit funktionaler Natur ist: Die Funktion *Definitheit* soll basierend auf dem beschriebenen Korpus und elizitierten Daten herausgearbeitet und dargelegt werden, wobei die zugrundeliegenden Strukturen des Selkupischen beschrieben werden. Daraus geht hervor, dass die Arbeit sowohl deduktive als auch induktive Ansätze verfolgt. Deduktion und Induktion sind in der Linguistik wohl immer parallel zu finden, werden doch aus Daten Theorien erstellt und diese wiederum empirisch anhand von Daten überprüft.

Der deduktive Anteil besteht darin, dass keine neue theoretische Grundlage aufgestellt wird: Vielmehr wird ein schon bekanntes und vielfach beschriebenes sprachliches Konzept untersucht. Eine deduktive Herangehensweise verleitet oftmals dazu, die sprachlichen Daten dem theoretischen Konzept unterzuordnen und zu versuchen, diese in einen bestimmten Rahmen zu pressen. Der Umgang mit den Daten ist deswegen hier explizit induktiv: Die sprachliche Realität der vorliegenden Daten wird abgebildet. Aus den Beobachtungen in den selkupischen Daten werden Rückschlüsse auf die dahinterliegenden Gesetzmäßigkeiten gezogen und diese verallgemeinert – dieses induktive Verfahren ist zulässig, birgt aber natürlich ebenfalls Risiken, auf die an dieser Stelle nicht in vollem Umfang eingegangen werden kann, deren Grundzüge aber zumindest in Ansätzen kurz erläutert werden sollen:

Ausgehend des von David Hume (2007) im Jahr 1740 formulierten *Induktionsproblem* – Ist es zulässig, aus Beobachtungen von Einzelfällen auf ein allgemeingültiges Gesetz zu schließen? – schlägt Karl Popper die Methode des Falsifikationismus' als Lösungsansatz vor. Da Hypothesen, die aufgrund empirischen Materials aufgestellt werden, nie mit letzter Sicherheit bewiesen, sondern lediglich widerlegt werden kön-

nen, werden diese aufgestellten Hypothesen durch Beobachtungen falsifiziert: Ist dies (bisher) nicht möglich, gibt es zwar immer noch keine Garantie, dass die Hypothese stimmt, sie ist aber immerhin bereits widerlegten Theorien überlegen.

Das bekannteste Beispiel, um dieses Problem zu illustrieren, sind die von Popper (1994: 1f.) aufbrachten Schwäne: Aus der empirischen Beobachtung, dass Schwäne weiß sind, kann nicht geschlossen werden, dass dies für alle Schwäne gilt. Diese Aussage kann also nie verifiziert werden; ein einziger schwarzer Schwan reicht jedoch aus, die Aussage zu falsifizieren.

Gleiches gilt ex aequo für die (empirische) Sprachwissenschaft; nur weil das Vorhandensein eines Phänomens beobachtet wurde, kann daraus nicht mit endgültiger Sicherheit eine Gesetzmäßigkeit aufgestellt werden: “Unser Wissen ist ein kritisches Raten, ein Netz von Hypothesen, ein Gewebe von Vermutungen.” (Popper 1994: XXV)

Deswegen gilt auch für diese Studie: Hypothesen sollen aufgestellt werden, entsprechend gekennzeichnet und kritisch hinterfragt werden; die Ergebnisse basieren auf den in Abschnitt (3.1) beschriebenen Daten und müssen in diesem Rahmen betrachtet werden.

Dabei muss auch beachtet werden, dass Selkupisch sich verändert – gerade die zentralen und südlichen Dialekte sind stark vom Aussterben bedroht – und hier mit Korpusdaten aus der Vergangenheit gearbeitet wird, sodass die vorliegende Arbeit nicht den Status Quo des Selkupischen abbilden kann. Vielmehr ist das Ziel, Erkenntnisse über ursprüngliche Strategien der Definitivmarkierung in dieser Sprache herauszuarbeiten, um somit sowohl eine Forschungslücke in der Uralistik als auch einen Beitrag für weitere typologische Studien zu bieten.

4. Definitheit als linguistisches Konzept

Die Frage nach Definitheit ist zwiefältig: Einerseits muss geklärt werden, was der Begriff Definitheit bezeichnet bzw. was es bedeutet, wenn etwas als definit deklariert wird, andererseits schließt daran unmittelbar die Frage an, wie Definitheit dann sprachlich konkret realisiert wird; es handelt sich folglich einerseits um eine semantische Frage, andererseits um eine Frage des konkreten sprachlichen Ausdrucks. Die erste Frage soll in diesem Kapitel besprochen werden, die restliche Arbeit widmet sich anschließend der Untersuchung der zweiten Frage für das Selkupische.

In der Forschung finden sich viele Versuche, Definitheit umfassend zu definieren, also die Unterscheidung zwischen Ausdrücken wie *die Katze* und *eine Katze* aufzuzeigen. Sehr vereinfacht lässt sich zunächst Folgendes festhalten: “Definiteness plays a role in guiding the hearer through the organization of information in discourse” (Lyons 1999: 227).

Mittels einer definiten Nominalphrase⁸ markiert der Sprecher also, dass er davon ausgeht, sein Hörer wisse, wovon gesprochen wird. Wie bereits in der Einleitung angeklungen, liegt Definitheit im Grenzbereich zwischen Semantik und Pragmatik. Das semantisch-pragmatische Konzept von Definitheit gilt als universell, kommt also in allen Sprachen vor (u. a. Chesterman 1991: 162).

Der Beginn der Auseinandersetzung mit Definitheit wird zumeist bei Bertrand Russell verortet (Lyons 1999: 254), der 1905 in seinem Artikel *On Denoting* die Einzigartigkeitstheorie begründete, die von John Hawkins 1978 (*Definiteness and Indefiniteness: A Study in Reference and Grammaticality Prediction*) erweitert wurde.

Konkurrierend dazu entwickelte Paul Christophersen 1939 (*The articles. A study of their theory and use in English*) eine Definition, die auf dem Konzept der Familiarität beruht; dieses wurde ebenfalls u. a. von Irene Heim (1982, *The semantics of definite*

⁸In dieser Arbeit wird der Begriff Nominalphrase (NP) genutzt, der Terminus Determinansphrase (DP) wird nicht verwendet.

and *Indefinite noun phrases*) und Craig Roberts (2003, *Uniqueness in definite noun phrases*) weiterentwickelt.

In den folgenden Abschnitten ((4.1.1) und (4.1.2)) soll die Entwicklung dieser beiden grundlegenden Konzepte dargestellt werden. Im Abschnitt (4.1.3) werden diese beiden Ansätze anschließend verglichen, um aufzuzeigen, wo die Grenzen der jeweiligen Konzepte liegen. Anschließend wird noch der Ansatz von Sebastian Löbner (1985 und 2011) besprochen (Abschnitt (4.2)). Abgeschlossen wird das Kapitel mit einem Ausblick, wie die vorgestellten Konzepte auf das Selkupische zu übertragen sind, wie also der Begriff *Definitheit* im Kontext dieser Arbeit verstanden wird (Abschnitt (4.3)).

4.1. Theoretische Grundlagen

4.1.1. Einzigartigkeit und Inklusivität

Die theoretischen Ansätze, die sich unter den Begriffen Einzigartigkeit (*Uniqueness*) und später dann Inklusivität (*Inclusiveness*) vereinigen lassen, haben alle gemein, dass in ihnen – verkürzt gesagt – für definit gehalten wird, was einzigartig (im Kontext) ist.

Auch wenn der Ausgangspunkt der Forschung zu Definitheit und das Konzept der Einzigartigkeit bei Russell (1905) verortet wird, ist sein Werk eigentlich eine Replik u. a. auf Gottlob Frege (1892), der in seinem Artikel *Über Sinn und Bedeutung*⁹ in definiten Beschreibungen die Erfüllung der Einzigkeitsbedingung (der Referent existiert und ist der Einzige, der die Beschreibung erfüllt) als vorangenommen sieht, um eine Aussage über den Wahrheitswert des Satzes treffen zu können:

Wenn man etwas behauptet, so ist immer die Voraussetzung selbstverständlich, daß die gebrauchten einfachen oder zusammengesetzten Eigennamen eine Bedeutung [d. h. einen Referenten] haben.
(Frege 1892: 40)

⁹Die Begriffe werden von Frege abweichend von heutigen Konventionen gebraucht: Mit *Sinn* ist etwa die heutige Bedeutung gemeint, während *Bedeutung* Bezug, Extension oder Denotation ausdrückt (von Kutschera 1989: 64).

Russell hingegen geht davon aus, dass die Einzigkeitsbedingung nicht inhärent in dem beschreibenden Ausdruck (*denoting phrase*) erfüllt ist, sondern dass dieser keine eigene Bedeutung trägt; die Existenz des Referenten ist im Gegensatz zu Frege also nicht vorangenommen: “denoting phrases never have any meaning in themselves, but [...] every proposition in whose verbal expression they occur has a meaning” (Russell 1905: 480). So wird in der Forschung beispielsweise je nach Ansatz das folgende, von Russell diskutierte Beispiel unterschiedlich betrachtet.

- (8) *The present king of France is bald.*
(Russell 1905: 484)

Die Phrase *the present king of France* hat keine Bedeutung im Frege’schen Sinne, da sie auf keinen konkreten Referenten verweist – es gibt schlicht keinen derzeitigen König Frankreichs. In Freges Verständnis kann also über den Wahrheitswert dieses Satzes keine Aussage getroffen werden, da entsprechend seiner Theorie schon die Präsupposition falsch ist.

Für Russell ist die Existenz des Referenten aber nicht vorangenommen, wodurch gemäß seiner Theorie eine Aussage über den Wahrheitsgehalt des Satzes gemacht werden kann: Er ist schlicht unwahr, d. h. falsch. Das wiederum führt zu der vermeintlichen Erwartung, die Verneinung der Aussage (Beispiel (9)) sei im Gegensatz dazu wahr.

- (9) *The present king of France is not bald.*
(Russell 1905: 490)

Diese Verneinung des Satzes ist für Russell (1905: 490) allerdings mehrdeutig, sie kann sowohl die Lesart (10a) als auch (10b) evozieren:

- (10) a. *There is an entity which is now King of France and is not bald.*
b. *It is false that there is an entity which is now King of France and is bald.*
(Russell 1905: 490)

Während erstere Aussage wie die affirmative Variante ebenfalls falsch ist, da Frankreich derzeit eine Republik ist und schlicht keinen König hat (und auch zur Zeit

Russells keinen König hatte), ist die Aussage (10b) wahr. Es kann also über den derzeitigen König von Frankreich trotz seiner Nichtexistenz eine wahre Aussage getroffen werden, die Phrase kann also nicht bedeutungslos sein.

In Russells Theorie (1905, *Theory of descriptions*) wird das Problem insofern gelöst als, wie bereits geschrieben, Kennzeichnungen selbst keine Bedeutung haben und für das Verständnis einer Aussage zunächst drei Kriterien geprüft werden müssen:

1. Das beschriebene Individuum existiert.
2. Es gibt nur ein Individuum, auf das diese Beschreibung zutrifft.
3. Die zugeschriebene Eigenschaft trifft auf das Individuum zu.

(Russell 1905: 482)

Trifft eine dieser Bedingungen nicht zu, ist die gesamte Aussage als falsch anzusehen (Russell 1905: 482; Hawkins 1978: 92f.). Beispiel (8) wäre folglich nur wahr, wenn es tatsächlich einen König von Frankreich gäbe und dieser der einzige und kahlköpfig wäre; das Beispiel erfüllt allerdings schon die erste Anforderung nicht, sodass für Russell (1905: 484) die Aussage als Gesamtes als falsch zu betrachten ist.

Weiterhin geht aus Russells Ausführungen hervor, dass ein Ausdruck mit dem bestimmten Artikel *the* also sowohl darauf hinweist, dass ein Referent existiert, als auch vor allem darauf, dass dieser einzigartig ist: „Now *the*, when it is strictly used, involves uniqueness“ (Russell 1905: 481). Im Gegensatz dazu muss bei Ausdrücken, die im Englischen durch den indefiniten Artikel *a* bestimmt werden, nur zutreffen, dass eine Entität, auf die die Beschreibung zutrifft, existiert. Die Beschränkung auf einen einzigartigen Referenten ist also für Russell der Unterschied zwischen definiten und indefiniten Ausdrücken.

Russell (wie auch Frege) begrenzt sich in seiner Betrachtung auf singuläre Ausdrücke, erst John Hawkins (1978: 158)¹⁰ erweiterte die Einzigkeitstheorie auf mehrere Referenten und Massennomen und führte dafür den Term Inklusivität (*inclusiveness*) ein:

¹⁰Hawkins bezieht sich auch auf Christophersen, vgl. Abschnitt (4.1.2).

This term is intended to capture the fact that the reference is all-inclusive, i.e. all the objects in the shared set satisfying the descriptive predicate are being referred to, and none are being excluded.
(Hawkins 1978: 161)

Unter dem Begriff *gemeinsame Menge* (*shared set*) versteht Hawkins die Entitäten, die sowohl vom Sprecher wie auch vom Hörer eingeordnet werden können und die dabei als definit (mittels bestimmtem Artikel) markiert sind. Beispiel (11) verdeutlicht das von Hawkins Gesagte:

- (11) [Kontext: Auf einem Hof gibt es drei Pferde.]
*Mara hat **die Pferde** schon auf die Weide gebracht.*

Die Phrase *die Pferde* muss sich auf alle drei Pferde beziehen, die intuitive Lesart des Satzes ist falsch, wenn ein Pferd im Stall geblieben ist und nicht mit den anderen auf der Weide ist.

Hawkins (1978) führt auch aus, welche Funktionen ein definitiver Artikel im Englischen hat, welche Kontexte also verlangen, dass eine NP als definit markiert wird:

1. Anaphorische Verwendung
2. Verwendung im direkten Kontext
3. Verwendung im allgemeinen Kontext
4. Assoziativ-anaphorische Verwendung

(Hawkins 1978: 106ff.)

Ähnliche Typen der Verwendung hat auch bereits Lauri Karttunen (1968) herausgearbeitet. Bezüglich der Einteilung Hawkins' merkt David Cruse (1980: 311) an: "The different usage types are distinguished mainly by where the 'shared sets' (as Hawkins calls them) containing the referents are located (shared, that is, by speaker and hearer)."

Bei anaphorischen Verweisen (*anaphoric use*) handelt es sich um ein "shared previous discourse set" (Hawkins 1978: 109), was bedeutet, dass auf einen Referenten verwiesen wird, der bereits im Diskurs aufgetreten ist; Sprecher und Hörer haben den gleichen Stand an Informationen. Im folgenden Beispiel ist dies illustriert: Der Hut

wird zunächst in den Diskurs eingeführt und dann wieder aufgegriffen und ist somit nun definit.

(12) *Gestern habe ich mir einen Hut gekauft. **Der Hut** ist königsblau.*

Anaphorische Verweise sind folglich im Text verankert, bei Verweisen dieses Types kann es sich demnach nicht um Ersterwähnungen handeln, während die weiteren drei Typen Verweise beschreiben, in denen ein möglicherweise neu eingeführter Referent definit ist.

Verweise im direkten Kontext (*immediate situation use*) denotieren Referenten, die sich in der unmittelbaren Umgebung befinden – dabei kann der denotierte Referent sichtbar für sowohl Sprecher als auch Hörer sein, nur für einen Gesprächsteilnehmer oder für keinen Gesprächspartner sichtbar sein; der Hörer wird instruiert, den angesprochenen Referenten in der Umgebung zu lokalisieren (Hawkins 1978: 114). In Beispiel (13) wird der Löffel angesprochen, der unmittelbar neben dem Adressaten liegt, somit handelt es sich um einen konkreten Löffel:

(13) [Kontext: Neben dem Adressaten liegt ein Löffel.]
*Gib mir **den Löffel!***

Bei Verweisen im allgemeinen Kontext (*larger situation use*) handelt es sich hingegen um Referenten, die sich nicht in der unmittelbaren Umgebung befinden, obwohl sich der fokale Punkt immer noch in der direkten Umgebung befindet und sich diese Verweise in zwei Untertypen unterteilen lassen, die unterschiedliche Entfernung zu diesem Ausgangspunkt haben: spezifische und generelle Verweise. Bei spezifischen Verweisen dieses Types haben Sprecher und Hörer ein "geteiltes Set" und somit gemeinsame Kenntnisse über die Existenz von bestimmten Entitäten, während bei generellen Verweisen im allgemeinen Kontext "general knowledge of the existence of certain types of objects in certain types of situation" (Hawkins 1978: 119) vorliegt. In Beispiel (14) ist für Sprecher und Hörer deutlich, um welches Hauptgebäude es sich handelt, da innerhalb ihres geteilten Kontextes nur das Hauptgebäude der Universität, an der beide studieren, diesen Platz sinnvoll ausfüllen kann, obgleich ein Hauptgebäude per se nicht einzigartig ist und sie sich aktuell nicht in unmittelbarer Umgebung

befinden. Über die Sonne in Beispiel (15) hingegen ist generell bekannt, dass es nur eine Sonne gibt, die somit definit ist.

- (14) [Kontext: Sprecher und Hörer studieren an der selben Universität und unterhalten sich auf dem Weg nach Hause.]

*Wir treffen uns morgen vor **dem Hauptgebäude**.*

- (15) ***Die Sonne** ist heute morgen um 06:21 aufgegangen.*

Die von Hawkins (1978) assoziativ-anaphorisch (*associative anaphoric use*) genannten Verweise weisen auf Referenten, die ebenfalls aufgrund von Vor- und Weltwissen bekannt sind: Zwischen dem Referenten und einem *Anker* besteht eine Beziehung (z. B. ein Teil-Ganzes-Verhältnis), durch die der Referent als definit markiert wird, wenn der Anker bekannt ist; laut Hawkins (1978: 130) seien auch Wichtigkeit und Frequenz der Beziehung relevant – d. h. die Verbindung muss typisch und allgemein bekannt sein, um die definite Interpretation des so verankerten Referenten zu erlauben. Im folgenden Beispiel ist beispielsweise eindeutig, dass es sich um die Tür des zuvor genannten Hauses handelt – eben weil Häuser typischerweise Türen haben.

- (16) *Ich habe gestern ein Haus gekauft. **Die Tür** ist grün.*

Herbert Clark (1977) nennt diese Art von Beziehung *Bridging*. Auch Löbner (1998) diskutiert assoziative Verweise: Er verweist darauf, dass es verschiedene Typen gibt. Bei impliziten Verweisen wird der Referent nicht unmittelbar mit dem Anker verknüpft, in expliziten Verweisen durchaus. Er führt ferner aus, dass es möglich sei, dass derartige explizite Verweise nicht unbedingt anaphorisch sein müssen, sondern auch als Ersterwähnung auftreten können (Löbner 1998: 2). Auf dieser Grundlage wird der Verweistyp hier nicht als assoziativ-anaphorisch, sondern schlicht als assoziativ bezeichnet. Zusammenfassend lässt sich die Beziehung zwischen Referent und Anker folgendermaßen beschreiben: “the crucial ‘unambiguous’, i.e. 1-to-1, relationship between the trigger and the associate, based on general knowledge” (Löbner 1998: 12).

Neben diesen als prototypisch anzusehenden Funktionen von Artikeln als Mittel der Markierung von Definitheit sieht Hawkins (1978: 130ff.) ebenfalls eine Funktion von Artikeln darin, unbekannte Nominalphrasen mit einer Modifikation (*The woman Bill went out with was nasty to him.*) zu markieren und in den Diskurs einzuführen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass beim Konzept Inklusivität eine Nominalphrase als definit zu markieren ist, wenn über sie in ihrer Gesamtheit eine Aussage getroffen wird. Der Begriff Inklusivität inkorporiert Einzigartigkeit (*Uniqueness*) insofern, dass, wenn die gemeinsame Menge nur aus einem einzelnen Referenten besteht, dieser in der Tat einzigartig sein muss.

- (17) [Nurse entering the operating theatre]
*I wonder who **the anaesthetist** is today.*
 (Lyons 1999: 7)

Der genannte Anästhesist im Beispiel (17) ist im Kontext einzigartig (jede Operation braucht einen Anästhesisten) und dadurch für den Sprecher und Hörer definit, da beide wissen, dass es eine Person geben muss, die die angesprochene Rolle erfüllen wird, auch wenn einer oder beide möglicherweise die konkrete Person nicht benennen können; der Ausdruck wird hier also nicht-referenziell gebraucht. Das wird vor allem deutlich, wenn der bestimmte Artikel in Beispiel (17) durch das Demonstrativpronomen *that* ersetzt wird – dann verweist es auf eine konkrete Person, von der der Hörer erwartet, dass der Sprecher diese identifizieren kann (Lyons 1999: 7f.).

Vielfach kann also das Auftreten einer Definitheitsmarkierung tatsächlich dadurch erklärt werden, dass ein Referent einzigartig ist – es finden sich aber auch Gegenbeispiele. Beispiel (18) zeigt eines:

- (18) [In a hallway, where all four doors are closed. The speaker is dressed in coat and hat, and has suitcase in each hand.]
*Open **the door** for me, please.*
 (Lyons 1999: 14)

Die Tür, auf die verwiesen wird, ist nicht einzigartig, vielmehr ist sie eine von vier Türen; für die angesprochene Person ist es dennoch möglich zu antizipieren, welche Tür gemeint ist – die Tür, die nach draußen führt, da die Aufmachung der Person auf die Absicht hindeutet, das Haus zu verlassen; die Tür ist somit identifizierbar.

Es kann also konstatiert werden, dass Inklusivität als Erklärung für viele Fälle geeignet ist, in denen eine NP definit ist, es aber dennoch Situationen gibt, in denen dieser Ansatz keine befriedigende Antwort liefern kann.

4.1.2. Familiarität und Identifizierbarkeit

Während Einzigartigkeit bzw. Inklusivität darauf basieren, dass nur ein Referent identifiziert werden muss, der die Beschreibung ausfüllt, wird im Rahmen der Familiaritätstheorie davon ausgegangen, dass ein Referent definit ist (und dementsprechend sprachspezifisch markiert), wenn Sprecher und Hörer wissen, welche Entität die Beschreibung erfüllen soll. Die Theorie fand schon in der Antike Anhänger (in Apollonius Dyscolus, 2. Jh. n. Chr. (Lyons 1999: 253)), wurde aber von Christophersen (1939) unter dem Begriff Familiarität (*Familiarity*) erstmals formalisiert, wobei seine Definition recht allgemein blieb:

The article *the* brings it about that to the potential meaning (the idea) of the word is attached a certain association with previously acquired knowledge, by which it can be inferred that only one definite individual is meant. That is what is understood by *familiarity*.
(Christophersen 1939: 72)

Der Ansatz schließt explizit Verhältnisse wie Beispiel (19) mit ein, also Verbindungen, in denen eine Teil-Ganzes-Beziehung besteht (Christophersen 1939: 73); auch die Definitheit einzigartiger Entitäten (*der Papst, der Mond*) lässt sich so erklären, da auch hier Hörer und Sprecher beide durch ihr Weltwissen schließen können, auf welchen Referenten verwiesen wird – hier werden also bereits die Kategorien genutzt, die Hawkins (1978) dann wie in (4.1.1) dargestellt weiter ausführt.

(19) *Luca hat sich ein neues Fahrrad gekauft. Der Sattel ist schon kaputt.*

Der Begriff Familiarität wurde von einigen Forschern unter dem Terminus Identifizierbarkeit (*Identifiability*) diskutiert; mit dem Begriff soll verdeutlicht werden, dass der Hörer den Referenten nicht eigentlich kennen muss (er also “familiär” für ihn ist), sondern dass der Sprecher durch den Ausdruck der Definitheit markieren möchte, dass der Hörer in der Lage ist, den Referenten zu identifizieren.

Auch Heim (1982) stellt in ihrer Dissertationsschrift einen Ansatz vor, der auf dem Konzept der Identifizierbarkeit basiert: Definit ist ihrer Ansicht nach ein Referent, wenn er zum gegebenen Zeitpunkt im Diskurs bekannt ist. Sie etabliert zu diesem Zweck ein Karteikarten-System: Für jeden Referenten wird beim ersten Erwähnen eine “Karte” angelegt, der Referent ist zuvor indefinit, d. h. der Hörer kann nicht wissen, auf wen verwiesen wird. Bei jeder weiteren Erwähnung wird die Karte des Referenten “hervorgeholt” und um die neuen Informationen erweitert. Sobald für einen Referenten eine Karte angelegt wurde, ist dieser definit; durch Verbindungen untereinander sind die Karten miteinander verknüpft (Heim 1982: 178ff.). In ihrem System werden assoziativ-anaphorische Verweise (*das Buch; der Autor des Buchs*) unter dem Begriff *accommodation* diskutiert (Heim 1982: 238ff.). In ihrem Konzept der Karteikarten werden für derartige Referenten neue Karten angelegt, die aber mittels Querverweis mit einer bereits bekannten Karte verknüpft sind. Die Markierung von einzigartigen Entitäten (*die Sonne, der Mond*) lässt sich mithilfe ihrer Taxonomie nicht erklären, weil innerhalb des Systems für einzigartige Referenten bei deren Ersterwähnung noch keine Karte angelegt wurde, diese also zunächst als indefinit angenommen werden müssen. Diesem Problem versucht sich u. a. Roberts (2003) zu nähern, indem sie die Begriffe starke und schwache Familiarität einführt. Unter *starker Familiarität* versteht sie dabei Rückverweise auf bereits erwähnte Referenten (ähnlich also Heims bereits angelegten “Karten”); *schwache Familiarität* deckt dann die anderen Bereiche ab, die von Heim bisher nicht berücksichtigt wurden, z. B. Verweise auf Referenten, die aus Welt- oder Kulturwissen bekannt sind.

Festzuhalten bleibt schlussendlich, dass Identifizierbarkeit intuitiv ein geeigneter Ansatz ist, um Definitheit zu erklären, sich aber auch hier Beispiele finden lassen, die

zeigen, dass nicht alle Vorkommnisse damit erklärt werden können. Beispiel (17), hier als (20) wiederholt, verdeutlicht dies:

- (20) [Nurse entering the operating theatre]
*I wonder who **the anaesthetist** is today.*
(Lyons 1999: 7)

Wie beschrieben, kann der Anästhesist hier im Rahmen der Einzigartigkeitstheorie als definit gelten, weil bekannt ist, dass eine einzige Person diese Rolle ausfüllen wird. Mit dem Konzept Identifizierbarkeit wird es an dieser Stelle aber schwierig zu erklären, wie es zum Gebrauch des bestimmten Artikels kommt: Der Anästhesist ist weder für den Sprecher noch den Hörer konkret identifizierbar, das müsste er aber sein, um die Definitheit zu erklären.

Gleiches gilt für Konstruktionen mit Superlativ wie in Beispiel (21); auch hier kann nicht davon gesprochen werden, dass der Hörer die konkrete Studentin "identifizieren" kann, obwohl nur eine einzige Studentin die Beschreibung erfüllen kann:

- (21) ***Die klügste Studentin** hat einen Preis gewonnen.*

Christophersen (1939: 44) selbst merkt aber an, dass Superlative zumeist als definit zu interpretieren sind: "Superlatives nearly always imply definite boundaries"; wie das im Rahmen der Familiaritätstheorie, d. h. mit der grundlegenden Annahme, dass Sprecher und Hörer befähigt sind, den Referenten zuzuordnen, bleibt fraglich.

Wie hier und im vorhergehenden Abschnitt (4.1.1) gezeigt, können beide Ansätze nicht alle Vorkommnisse von Definitheit erklären; im folgenden Abschnitt (4.1.3) sollen sie deswegen miteinander in Bezug gesetzt und ihre Grenzen aufgezeigt werden.

4.1.3. Vergleich und Probleme beider Ansätze

Der bisherige Überblick über die klassischen Konzepte zur Erklärung von Definitheit zeigt: Inklusivität basiert auf der Grundannahme, dass nur jeweils genau ein Referent (bzw. eine gesamte Gruppe an Referenten) die Beschreibung erfüllt. Identifizierbarkeit besagt wiederum, dass der Sprecher den Hörer für in der Lage hält, einen Referenten

aufgrund der Beschreibung zu identifizieren. Beide Erklärungsansätze wurden hier zunächst anhand der Nutzung bestimmter Artikel zur grammatikalischen Markierung des semantisch-pragmatischen Konzeptes beschrieben.

Festzuhalten bleibt, dass sich die Konzepte nicht komplett unabhängig voneinander entwickelt haben: Christophersen (1939) bezieht sich auf Russell (1905); Hawkins (1978) bezieht sich wiederum, wie bereits erwähnt, auf Christophersen; auch Heim (1982) versucht Teile von beiden Herangehensweisen in ihr System zu integrieren.

Beide Ansätze erscheinen zunächst intuitiv gut nachvollziehbar, und für viele Fälle können beide Ausgangspunkte als Erklärung für Definitheit herangezogen werden; so lässt sich das folgende Beispiel (22) sowohl mittels Inklusivität als auch Identifizierbarkeit erklären:

- (22) [Kontext: Zola und Otto sind im Wohnzimmer, Zola malt ein Bild und sagt:]
*Otto, gib mir **den Pinsel!***

Einerseits könnte es in diesem Kontext nur genau einen Pinsel geben, andererseits kann das Beispiel auch so interpretiert werden, dass Zola Otto signalisieren möchte, er sei fähig, den Pinsel zu identifizieren, da dieser sich in seiner direkten Umgebung befindet oder Zola immer genau diesen Pinsel zum Malen nimmt.

Während die Konzepte also im Kern oftmals übereinstimmen, sind sie doch grundlegend verschieden und setzen ihre Schwerpunkte anders: Inklusivität eignet sich vor allem für den nicht-referenziellen, quantifizierenden Gebrauch, Identifizierbarkeit hingegen für den direkt-referenziellen Gebrauch. Das zeigt sich in dem mehrfach aufgeführten Beispiel über den Anästhesisten: Während Inklusivität hier als Beschreibungsansatz ausreicht, da eben nicht auf einen konkreten Referenten verwiesen wird, braucht Identifizierbarkeit einen direkten Referenten, der Sprecher und Hörer bekannt ist. Es finden sich also Beispiele, in denen jeweils nur ein Beschreibungsansatz zutrifft, was den Anlass für Versuche gab, die Ansätze zu vereinigen oder auszubauen;

bis heute beziehen sich die meisten Forschungsansätze auf eines der beiden grundlegenden Konzepte oder einer Kombination daraus.¹¹

4.2. Einteilung der Nomen und Skala der Eindeutigkeit nach Löbner

Ein weiterer Ansatz zur Beschreibung von Definitheit liegt von Löbner (1985, 2011, 2015) vor. Er bezieht sowohl das Konzept *Inklusivität* als auch das der *Identifizierbarkeit* in seine Überlegungen mit ein, aber, wie Christa Hauenschild (1993: 990) feststellt, „[geht es] für ihn nicht um Einzigkeit, sondern um Eindeutigkeit des Wertes, der der Funktion zugewiesen wird, die dem Inhalt der definiten Nominalgruppe entspricht“.

Konkret hat diese Einteilung zur Folge, dass Löbner zwischen semantischer und pragmatischer Eindeutigkeit unterscheidet: Semantische Eindeutigkeit bezieht sich auf NPs, die unabhängig vom Kontext ihrer Äußerung eindeutig sind, während pragmatisch eindeutige NPs diese Eindeutigkeit durch den Redekontext erlangen. Die Zweiteilung zeigt sich beispielsweise bei den erwähnten Verweisen im direkten und allgemeinen Kontext (Hawkins (1978: 106ff.), siehe auch Ausführungen in Abschnitt (4.1.1)): Während Verweise im direkten Kontext eben nur durch diesen Kontext definit sind, also als pragmatisch definit angesehen werden, sind Verweise im allgemeinen Kontext oftmals semantisch definit – es handelt sich hierbei also um grundlegend definite Entitäten, die auch losgelöst vom Kontext immer definit sind.

Um Begriffe aus diesen Kategorien zu unterscheiden, weist Löbner ihnen zunächst das Merkmal [\pm Einzigartig (*Unique*)] zu: [+U] weist auf semantische Eindeutigkeit hin, [–U] auf pragmatische.

¹¹In diesem Kapitel werden strukturelle Probleme der Konzepte behandelt, es ist nicht das Ziel, die gesamte Forschungsentwicklung abzubilden; für ausführliche Kritik und Anmerkungen zu Russells Theorie sei auf u. a. Strawson (1950), Donnellan (1966) verwiesen; zusammenfassend auch Abbott (2005).

Darüber hinaus teilt Löbner Nomen in eine weitere Kategorie ein und weist dafür das Merkmal [\pm Relational] zu; Ausdrücke, die dieses Merkmal tragen, sind vor allem über ihren Bezug zu einem anderen Begriff bestimmt.

Durch die Kombination dieser zwei Merkmale entstehen folglich vier Kategorien, die in Tabelle (8) abgebildet sind:

	[−U]	[+U]
[−R]	<i>sortales Nomen</i>	<i>Individualnomen</i>
[+R]	<i>relationales Nomen</i>	<i>funktionales Nomen</i>

Tabelle 8: Einteilung der Nomen nach Löbner 2011: 307

Nomen mit dem Merkmal [+R] sind also beispielsweise *Mutter* und *Tochter*, da beide Begriffe eine Beziehung zu einem Anderen inhärent tragen; der Unterschied hier ist, dass *Mutter* auch das Merkmal [+U] zugewiesen bekommt, da es in einer Beziehung jeweils nur eine Mutter gibt, während *Tochter* mit [−U] markiert ist, da es mehrere Töchter in der Verbindung geben kann. Auch Körperteile lassen sich derart einteilen: So hat man im Normalfall mehrere Zähne (folglich: *Zahn*: [+R], [−U] → relationaler Begriff), aber nur einen Kopf (folglich: *Kopf*: [+R], [+U] → funktionaler Begriff). In die Kategorie inhärent eindeutig und nicht relational ([−R], [+U] → Individualbegriffe) fallen die Nomen, die auch Hawkins (1978) schon *Unique Nouns* nannte: *Sonne* oder *Papst*.

Alle weiteren Begriffe, die keines der beiden Merkmale zugewiesen bekommen, verbleiben als sortaler Begriff: *Buch*, *Fahrrad*, usw. Auf diese Weise wird das gesamte Lexikon eingeteilt, jedes Nomen erhält als Zuweisung, ob es semantisch eindeutig ist oder nur durch den Kontext eindeutig gemacht werden kann (Löbner 2011: 280ff.).

Durch Determination kann die Kategorie eines jeden Nomen gewechselt werden, die Merkmale [\pm U] und [\pm R] können also individuell, d. h. im Redekontext, zugewiesen werden; dies sei hier am Beispiel des sortalen Nomens *Hund* dargelegt:

Kategorie	Merkmale	Bedeutung
Sortaler Begriff	[-U], [-R]	<i>ein Hund</i>
Individueller Begriff	[+U], [-R]	<i>der Hund</i>
Funktionaler Begriff	[+U], [+R]	<i>mein Hund</i>
Relationaler Begriff	[-U], [+R]	<i>einer meiner Hunde</i>

Tabelle 9: Änderung der Kategorie des Nomens *Hund* durch Determination

Auf der rein grammatikalischen Ebene lassen sich alle Nomen in alle Kategorien einteilen: Ein Ausdruck wie *einer meiner Päpste* ist denkbar, allerdings ist hierbei zu beachten, dass dieser Ausdruck keinen sinnvollen Referenten hat.

Die von Löbner (2011) vorgenommen Einteilung von Nomen lässt nun zunächst vermuten, dass die Markierung der Definitheit von individuellen Wörtern wie *Sonne* mittels eines definiten Artikel z. B. im Deutschen redundant ist, da das Wort inhärent schon eindeutig ist, der Gebrauch ist aber dennoch "nicht überflüssig, sondern hat eine indexikalische Funktion: [Der Artikel] verweist auf die im aktuellen [Äußerungskontext] gegebenen Verhältnisse." (Löbner 2015: 89)

Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, dass die Markierung von pragmatischer Eindeutigkeit auf der Diskursebene notwendiger ist als die Markierung von semantischer Eindeutigkeit. Löbner (2011) führt die *Skala der Eindeutigkeit* ein, hier in Abbildung (5) gezeigt.

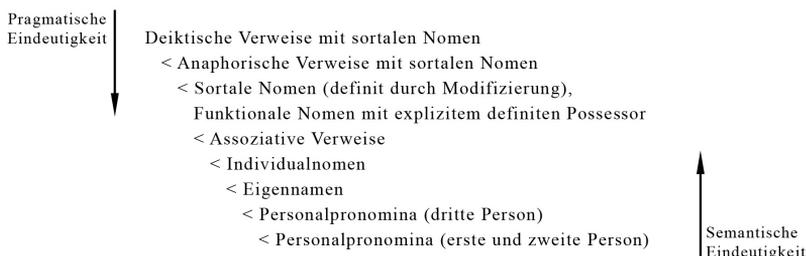


Abbildung 5: Skala der Eindeutigkeit nach Löbner (2011: 320)

Er postuliert, dass pragmatisch eindeutige Referenten, also Einträge oben in der Skala, häufiger explizit grammatikalisch für Definitheit markiert sind, wohingegen am unteren Ende der Skala Referenten oftmals keine besondere Markierung benötigen. Löbner (2011: 320) bemerkt dazu, dass “explicit definiteness marking usually cuts off at some point on the scale”; welche Mittel genau für welche Stufe der Skala verwendet werden, ist sprachindividuell. Die vorliegende Arbeit soll exemplarisch für das Selkupische überprüfen, welche Strategien für welche Stufe der Skala verwendet werden bzw. ob ein Einsatz von Markierungsstrategien überhaupt erst ab einer bestimmten Stufe zu beobachten ist.

Zusammenfassend lässt sich zu Löbner (1985, 2011) konstatieren, dass er im Gegensatz zu den Ansätzen *Inklusivität* und *Identifizierbarkeit* diejenigen Nomen als Ausgangspunkt nimmt, die inhärent einzigartig sind und die bei u. a. Hawkins (1978) als Beispiele der indirekten Gebrauchsweise des definiten Artikels herangezogen werden. Durch das Sortenkonzept wird semantische Definitheit nicht als etwas angenommen, was den Nomen “zufällig im Kontext zustößt”, sondern eben als Merkmal, das dem Nomen innewohnt, genauso wie auch Relationalität bereits im Nomen festgelegt ist (vgl. auch Czardybon 2017: 18f. und Hauenschild 1993: 989).

4.3. Definitheit im Kontext dieser Arbeit

Bis hierhin wurde semantisch-pragmatische Definitheit vor allem über die grammatikalische Markiertheit von Artikeln thematisiert. In den vorgestellten, grundlegenden Ansätzen wurde dabei eine Erklärung für das Auftreten bestimmter Artikel in gewissen Kontexten gesucht; Kontexte, in denen mit einer definiten NP zu rechnen ist. Diese Kontexte sind nun immer die gleichen, auch wenn die Begründung für das Auftreten von Definitheit (Inklusivität (4.1.1) oder Identifizierbarkeit (4.1.2)) unterschiedlich ausfallen kann.

In Artikelsprachen geht man vereinfacht zunächst davon aus, dass ein definiter Artikel (*der/die/das, the*) steht, wenn eine Entität als definit markiert werden soll.¹² Andrew Chesterman (1991: 4) schreibt über das Englische:

It is via the articles that definiteness is quintessentially realized, and it is in analyses of the articles that the descriptive problems are most clearly manifested.

(Chesterman 1991: 4)

Durch diese Grundannahme lässt sich auch erklären, warum die theoretischen Ansätze zur Erfassung von Definitheit sehr stark auf den Artikelgebrauch fokussiert sind. Die aus diesen Beschreibungen gezogenen Erkenntnisse lassen sich auch auf andere Markierungen der Definitheit in Artikelsprachen übertragen, beispielsweise den Gebrauch von Demonstrativa. Die Ausgestaltung des Konzepts Definitheit ist allerdings wie erwähnt sprachspezifisch und wird in verschiedenen Sprachen unterschiedlich realisiert; in einigen Sprachen wird die grammatische Kategorie Definitheit nicht morphologisch markiert, obwohl das semantisch-pragmatische Konzept weiterhin transportiert wird. Zu prüfen ist, inwieweit diese Theorien mit Sprachen, die grammatische Definitheit anders oder gar nicht ausdrücken, kompatibel sind.

Im Englischen kann beispielsweise die Unterscheidung zwischen einem definiten Referenten wie im Satz *The horse jumps.* und einem indefiniten Referenten wie in *A horse jumps.* durch den unterschiedlichen Artikelgebrauch markiert werden, während der gleiche Satz im Finnischen in beiden Fällen wie in Beispiel (23) lautet, eine Aussage über die Definitheit des Pferdes also ohne weiteren Kontext nicht detektiert werden kann.

- (23) *Hevonen hyppä-ä.*
 horse jump-3SG
 ‘The/a horse jumps.’¹³

¹²Eine typologische Übersicht über Artikel und deren Gebrauch findet sich bei Jiří Krámský (1972).

¹³NOM, SG und PRS werden in den Glossierungen nicht angegeben, wenn nicht ausdrücklich morphologisch markiert.

Das Finnische verfügt aber beispielsweise u. a. über die Möglichkeit, die (In)Definitheit von Objekten (wie im folgenden Beispiel) durch Kasus zu markieren:

- (24) a. *Lu-i-n kirja-t.*
 read-PST-1 SG book-PL
 ‘I read the books.’
- b. *Lu-i-n kirjo-j-a.*
 read-PST-1 SG book-PL-PART
 ‘I read books/some books.’
 (Chesterman 1991: 111, angepasste Glossierung)

In Beispiel (24a) steht das Objekt im Objektkasus¹⁴, der Definitheit ausdrückt, während im Beispiel (24b) durch den Einsatz des Partitivs markiert wird, dass es sich eben nicht um ein definites Objekt handelt.

Auch das Ungarische hat mehrere Möglichkeiten für die Markierung von Definitheit. Einerseits bildet es unter den uralischen Sprachen eine Ausnahme: Hier werden bestimmte (*a*, *az*) und unbestimmte (*egy*) Artikel verwendet. Der definite Artikel hat sich aus einem Demonstrativpronomen herausgebildet und ist in seiner heutigen Funktion seit 1526 verbreitet (Molnár 2014: 32). Andererseits weist das Ungarische noch eine weitere Möglichkeit der Markierung auf: Auch über die Verbalkonjugation wird Definitheitsmarkierung transportiert; liegt ein definites Objekt vor, muss zwingend die objektive Verbalkonjugation verwendet werden (Beispiel (25a)), anderenfalls die subjektive Konjugation (Beispiel (25b)):

- (25) a. *Olvas-o-m a könyv-e-k-e-t.*
 read-EP-1 SG.DEF DEF book-EP-PL-EP-ACC
 ‘I read the books.’
- b. *Könyv-e-k-e-t olvas-o-k.*
 book-EP-PL-EP-ACC read-EP-1 SG.INDF
 ‘I read books/some books.’

¹⁴Im Finnischen ist der Objektkasus im Singular homonym zum Genitiv, im Plural zum Nominativ.

Im Russischen wiederum gibt es nach Elisabeth Leiss (2000: 12) die Möglichkeit, den Gegensatz zwischen *the books* und (*some*) *books* durch die Wahl des Aspekts des Verbes zu kommunizieren: Für (nahezu) alle Verben im Russischen gibt es eine perfektive und eine imperfektive Variante; wird die imperfektive Variante gewählt, handelt es sich um unbestimmte Objekte, beim perfektiven Aspekt um definite Objekte:¹⁵

- (26) a. *Ja pročita-la knig-i.*
 1 SG read.PFV-PST.F book-PL.ACC
 'I read the books.'
- b. *Ja čita-la knig-i.*
 1 SG read.IPFV-PST.F book-PL.ACC
 'I read books/some books.'

Neben den hier angesprochenen Möglichkeiten (Kasus, Verbalkonjugation, Aspektsystem), die quasi die Funktionen eines definiten Artikel übernehmen, gibt es – auch in Artikelsprachen – noch weitere Möglichkeiten, eine Nominalphrase als definit zu markieren, bzw. Typen von Nominalphrasen, die inhärent definit sind. Eine mögliche Liste dafür präsentiert Barbara Abbott (2005: 123); inwiefern diese Liste vollständig ist, sprachübergreifend gilt und ob es tatsächlich jede Markierungsstrategie gewährleistet, dass die betreffende NP unmissverständlich definit ist, ist Gegenstand weiterer Betrachtungen in den folgenden Kapiteln.

1. Nullpronomina: [auf einer Tablettenpackung] \emptyset *enthält Methanol* (Ariel 1988: 67)
2. Personalpronomina: *Ich, du, er/sie/es*
3. Demonstrativa
 - a) Demonstrativpronomina: *Dieser, jene*
 - b) NPs mit demonstrativen Determinierern: *Dieses Pony*
4. Definite Beschreibungen: *Das Pferd*
5. Possessive NPs
 - a) Mit Possessivpronomen: *Mein Pony*
 - b) Mit Genitiv-NP: *Darios Pferd*

¹⁵Weitere Anmerkungen zu Aspekt generell und diesem Beispiel finden sich in Abschnitt (6.3.1).

6. Eigennamen
 - a) Nur Vornamen: *Otto*
 - b) Vollständige Eigennamen: *Otto Schmidt*
7. NPs mit einem Universalquantifikator
 - a) Jede/r/s: *Jede Katze*
 - b) Alle: *Alle Mädchen*
8. Generische Ausdrücke: *Löwen sind große Tiere.*

Definitheit und ihre theoretische Erforschung ist folglich eng mit definiten Artikeln und dem Artikelgebrauch verknüpft, jedoch gibt es, wie hier gezeigt, durchaus andere Mittel, Definitheit zu transportieren, sodass weiterhin von einem universellen Konzept mit sprachindividueller Ausgestaltung ausgegangen werden kann.

Um eine Aussage über die Markierung von Definitheit im Selkupischen treffen zu können, müssen zunächst Nominalphrasen überprüft werden, die mit weiteren Mitteln der Markierung von Definitheit außerhalb der bestimmten Artikel auftreten. Für das Selkupische lässt sich aus der vorhergehenden Aufzählung die folgende, angepasste Liste erstellen; die NPs werden in Kapitel (5) besprochen, eine theoretische Besprechung zu den einzelnen Punkten erfolgt in den jeweiligen Abschnitten:

1. Eigennamen
 - a) Nur erste Namen
 - b) Vollständige Eigennamen
2. Personalpronomina
3. Nullpronomina
4. Possessive NPs
 - a) Mit nominalen Besitzern
 - b) Mit pronominalen Besitzern
5. Demonstrativa
 - a) Demonstrativpronomina
 - b) NPs mit demonstrativen Determinierern

6. NPs mit einem Universalquantifikator
7. Generische Ausdrücke
8. Superlative

Ferner müssen die Kategorien, die Hawkins (1978) für den Artikelgebrauch aufstellte, überprüft werden; sie sind ein guter Anhaltspunkt, um Definitheit in einer Nicht-Artikelsprache zu untersuchen, da sie zeigen, wo in Sprachen, die Definitheit morphologisch markieren, diese auftritt:

1. Anaphorische Verwendung
2. Verwendung im direkten Kontext
3. Verwendung im allgemeinen Kontext
4. Assoziative Verwendung

(Hawkins 1978: 106ff., modifiziert)

Ziel der vorliegenden Arbeit ist also, herauszuarbeiten, welche Strategien im Selkupischen verwendet werden, um Entitäten in diesen Kontexten zu markieren. Eine Analyse hierzu findet sich in Kapitel (7).

An dieser Stelle sei auch kurz noch einmal auf das Zusammenspiel von Informationsstruktur und Definitheit verwiesen; wie bereits in Kapitel (1) dargelegt, sind diese Kategorien nicht deckungsgleich, aber eng miteinander verknüpft. Ellen Prince (1992) nimmt für den Informationsstatus die Kategorien *neu – gegeben – ableitbar*¹⁶ an und unterscheidet die Kategorien durch die Zuweisung der beiden Merkmalpaare: Diskursalt/Diskursneu und Höreralt/Hörerneu; der Zusammenhang ist in folgender Tabelle aufgezeigt:

¹⁶Für die Verwendung und Annotation von Informationsstatus im verwendeten Datenmaterial siehe Abschnitt (3.2).

	DISKURSNEU	DISKURSALT
HÖRERNEU	neu	–
HÖRERALT	ableitbar	gegeben

Tabelle 10: Informationsstatus nach Prince (1992: 309f.), modifiziert

Der Status *ableitbar* (oder *zugänglich* nach Haig – Schnell (2014), wie in der Korpusannotation verwendet) wird zur Bezeichnung von Entitäten benutzt, die im Diskurs noch nicht genannt wurden, aber durch beispielsweise Weltwissen für den Hörer zu erschließen sind; hier finden sich also auch die Begriffe wieder, die Hawkins (1978) *Unique Nouns* oder Löbner (2011) *Individualbegriffe* nennt. Herausgearbeitet wurde bereits, dass auch diese Begriffe definit sind. Es ist also zu beachten, dass nicht nur ein Zusammenhang zwischen dem Paar *gegeben* – *definit* besteht, sondern auch Referenten mit dem Status *ableitbar* nach Prince (1992) oder *zugänglich* nach Haig – Schnell (2014) hinsichtlich ihres Definitheitsstatus überprüft werden müssen.

Des Weiteren soll auch die Skala der Eindeutigkeit von Löbner (2011) miteinbezogen werden, um zu überprüfen, ob und an welcher Stelle sich das Selkupische dort verorten lässt. In diesem Kontext soll also auch immer wieder überprüft werden, ob die Einteilung der Nomen in die Klassen Löbners eine Unterscheidung in Bezug auf die Markierung der Definitheit macht; das Selkupische wurde bislang nicht im Rahmen dieses Ansatzes überprüft. So ist zum Beispiel zunächst zu erwarten, dass NPs mit dem inhärenten Merkmal [+Relational] öfter possessiv markiert sind als solche mit dem Merkmal [-R]. Allerdings stellt Löbner (2011: 287) selbst dazu fest, dass “the correspondence between noun type and modes of determination is not straightforward”, sodass hier eine tieferegehende Investigation lohnenswert ist – einerseits um das Selkupische zu untersuchen, andererseits aber auch, um die theoretische Grundlage mittels einer kleinen, in dieser Hinsicht unerforschten Sprache zu überprüfen.

Die vorliegende Arbeit widmet sich in den nächsten Kapiteln folglich zunächst den als inhärent definiten deklinierten NPs (Kapitel (5)), überprüft dann mögliche weitere

Strategien der Definitheitsmarkierung (6) und stellt diese Strategien schließlich im Textkontext vor (7). Am Schluss wird alles zusammengeführt und in Hinblick auf Löbners Skala der Eindeutigkeit untersucht und eingeordnet (8).

5. Definitheit innerhalb der Nominalphrase

5.1. Eigennamen

Wie in Abschnitt (4.3) angemerkt, werden Eigennamen typischerweise zu den definiten Ausdrücken gezählt. Bevor jedoch der Status der Definitheit von Eigennamen analysiert werden kann, muss zunächst geklärt werden, was genau unter den Begriff *Eigennamen* fällt. Nomen werden generell in mindestens zwei semantische Kategorien eingeteilt: Eigennamen und Gattungsnamen.¹⁷ Eigennamen verweisen auf ein einziges, konkretes Objekt (bspw. eine Person oder einen Ort), während Gattungsnamen eine Klasse von Objekten bezeichnen.

Die Grundlage dafür, dass Eigennamen als definit angesehen werden, bildet folgende Annahme, die u. a. von Löbner (1985) vertreten wird: “The clearest examples of semantic definites are proper names. Within a certain range of situations, proper names refer unambiguously to certain objects” (Löbner 1985: 299).

Wie Löbner (1985) sehen ebenfalls u. a. Saul Kripke (1977, 1980), John Lyons (1977) und Bart Geurts (1997) Eigennamen als Ausdrücke an, die auf eine einzigartige, d. h. definite, Person verweisen; auch Frege (1892) zählt Eigennamen zu den referierenden Ausdrücken, während Russell (1905, 1918) sie zu den beschreibenden Ausdrücken rechnet – die daraus folgenden Ableitungen wurden im vorhergehenden Abschnitt (4.1.1) besprochen.

An dieser Stelle sei lediglich darauf verwiesen, dass Eigennamen in beiden Betrachtungsweisen (beschreibend vs. referierend) als definit angesehen werden; eine

¹⁷Nach manchen Definitionen werden Nomen auch in drei Klassen eingeteilt (u. a. Lyons 1999): Die genaue Unterteilung ist an dieser Stelle nicht relevant, Eigennamen werden meistens als eigene Kategorie angenommen; zur weiteren Unterteilung von Gattungsnamen siehe u. a. Elisabeth Löbel (2002).

genauere Ausführung der Positionen findet sich u. a. bei Afra Sturm (2005a,b).

Die meisten Eigennamen, die man in Berichten aus dem Leben der Selkupen findet, sind im vorliegenden Korpus bereits stark durch das Russische beeinflusst, dessen Namenssystem Ende des 16. Jahrhunderts Einzug ins Selkupische hielt (Malinovskaya 1989: 159), sodass sich Beispiele wie (27), in denen mittels Vor-, Vater- und Nachname auf eine Person verwiesen wird, oder (28) – Verweis mit Vor- und Nachname – finden.

In den vorliegenden Folkloretexten ist Itja (in dialektalen Varianten auch u. a. *Itte* oder *Iča*) der häufigste auftretende Name; bei Itja handelt es sich um den Helden der Selkupen, der dialektübergreifend in vielen Märchen und Geschichten auftritt (Tučkova 2007: 75). In Beispiel (29) tritt Itja einerseits als direktes Objekt des Satzes auf, steht folglich im Akkusativ, und andererseits wird der Eigenname als Anrede benutzt. Im Zentral- und Südselkupischen stehen Anreden im Nominativ, im Nordselkupischen ist auch der Gebrauch des Vokativs möglich.

- (27) *Ivan Pavlovič' Lun' dižurnatī-si pi-n po:-qän,*
 Ivan Pavlovich Lun' guard-PST.3SG.S night-ADV.LOC space.outside-LOC
qä:-t pɔ:ra-qin.
 coast-GEN above-LOC
 'Ivan Pavlovich Lun' was on duty on the shore at night.'
 (N: Taz; i:AR_1965_RestlessNight_transl.011)
- (28) *Nim-də-gu maziŋ Mad'ö Kor'ela.*
 name-TR-INF 1SG.ACC Matvey Karelin
 'My name is Matvey Karelin.'
 (S: Ket; i:KMS_1963_Lifestory1_nar.003)
- (29) *Ne:-l-qum It'e-m söde-t: "It'e, weši-k!"*
 woman-ADJZ-person Itja-ACC wake.up-3SG.O Itja lift-IMP.2SG.S
 'The woman woke Itja up: "Itja, get up!"'
 (S: Ket; s:KNI_1964_ItjaCapeOfWorms_flk.071)

Neben diesen nicht weiter spezifizierten Eigennamen hat das Selkupische, wie die meisten anderen Sprachen auch, die Möglichkeit, Eigennamen weiter zu modifizieren; in Beispiel (30) wird *Poni* durch die Angabe modifiziert, dass es sich um einen alten Mann handelt, und in Beispiel (31) erhält *Yelisey* den Titel eines Prinzen und wird somit näher spezifiziert:

- (30) *Poni ira Poni ira-l' mi-t nimti ε:ŋa.*
 Poni old.man Poni old.man-ADJZ something-PL there be-CO.3SG.S
 'The old man Poni, there is such an old man Poni with his people.'
 (N: Taz; i:NEP_196X_OrphanBoyAndPanOldMan2_flk.171)
- (31) *Korol' ija Elisej nom-ti omti-ti-la pu:lä toqt-alta aj*
 king son Yelisej god-ILL pray-IPFV-CVB after dress-TR.3SG.S and
pe:l'a qən-na [...]
 search-CVB go.away-CO.3SG.S
 'Prince Yelisey, having prayed to God, got dressed and went to look [...]'
 (N: Taz; i:SAG_1965_TaleOfDeadPrincess_transl.064)

Des Weiteren haben nicht nur Personen Eigennamen, sondern auch geografische Realien wie Orte und Flüsse werden benannt und dann mittels dieser Namen referiert.

In Beispiel (32) ist dies für den Fluss Napas der Fall, während in Beispiel (33) auf den Fluss Ket verwiesen wird. Hier wird auch gezeigt, dass Eigennamen Kasussuffixe annehmen und dem Paradigma gemäß dekliniert werden.

- (32) *Napas, tika tö-a-j.*
 Napas here come-CO-1DU
 'We came here, to Napas.'
 (Z: Tym; s:KFN_1967_Lifestory_nar.005)
- (33) *Andu-ze man qät-man čaʒə-za-ŋ.*
 boat-INS 1SG Ket-PROL travel-PST-1SG.S
 'I was going along the Ket river by boat.'
 (S: Ket; i:ZIF_1963_BearHunting_nar.001)

Weiterhin ist zu beobachten, dass Tiergestalten in Fabeln und Märchen mit ihrem Gattungsnamen benannt werden, der aber auch als Eigenname interpretiert werden kann. Ein Beispiel dafür ist in (34) zu finden. Hier spricht die Krähe die Elster direkt mit dem Gattungsnamen *ka:ʒa* ‘Elster’ an, der somit auch als Mittel der Referenz auf die individuelle Elster genutzt wird.

- (34) Če:γ *ka:ʒa pakti-r-h* *po:t mo:la-ut* *i ko:či-k*
 white magpie jump-FRQ-3SG.S tree-GEN branch-PL-PROL and much-ADV
če:če-ku-k, *a kwere a:mdī a:γ-o-γit* *i hoγi-nʒe-špa:*
 say-ITER-3SG.S but crow sit.3SG.S other-EP-LOC and ask-IPFV-IPFV.3SG.S
 “*Qaj-ɔo tat ka:ʒa ko:či-k če:nča-nd?*”
 what-TRL 2SG magpie much-ADV say-2SG.S
 ‘A white magpie is springing among the branches of a tree and is speaking
 much, and there is a crow sitting nearby, and it asks: “Why do you speak
 much, magpie?”’
 (Z: Tym/Narym; s:TTD_1967_CrowMagpie_flk.001)

Anzumerken ist noch, dass Eigennamen selten possessiv¹⁸ markiert oder in Kombination mit Demonstrativa¹⁹ verwendet werden.

Wenn Eigennamen im Selkupischen possessiv markiert sind, dann liegt ihnen ein tatsächliches possessives Verhältnis zugrunde: Die in Beispiel (35) mit Possessivpronomen und -suffix markierte *Wasilisa* ist die Ehefrau des Angesprochenen, es ist in diesem Sinne eine Verkürzung der possessiven Phrase ‘deine Ehefrau *Wasilisa*’.

Für das Kamassische lässt sich Ähnliches beobachten: In Beispiel (36) wird erst der Sohn possessiv markiert und danach der Eigenname. Im Nenzischen, Enzischen (Siegl 2015b: 23) und Nganasanischen (Wagner-Nagy 2019: 465) hingegen können Possessivsuffixe auch in einer nicht-possessiven (und folglich dann referenzierenden) Lesart mit Eigennamen kombiniert werden. Im Folgenden ist dies für Enzisch in Beispiel (37) und für Nganasanisch in Beispiel (38) illustriert – im Nganasanischen ist

¹⁸Zur ausführlichen Darstellung von possessivmarkierten NPs siehe Abschnitt (5.3).

¹⁹Form und Gebrauch der Demonstrativa im Selkupischen werden in Abschnitt (5.4) besprochen.

Dʲaikʔkü mit dem Possessivsuffix markiert und trägt zudem zusätzlich noch einen Demonstrativdeterminierer.

- (35) *Imja-l paja iʒa-l-gu-k: “Tat*
 woman-ADJZ old.woman say-INCH-ITER-3SG.S 2SG.GEN
Wasʼilʼi:isa-l warga wary te:we-l Kaše:j-nan [...]
 Wasilisa-POSS.2SG live.3SG.S big tooth-ADJZ Kashej-ADE
 ‘The wizard woman said: “Your Wasilisa lives with Kashej, who has large teeth [...].’
 (Z: Tym/Narym; s:TTD_1964_Frog_flk.109)
- (36) *Dʲigəttə baška nʼi-t kandə-ga, Danʼila-t*
 then another son-POSS.3SG walk-PRS.3SG Danila-POSS.3SG
 ‘Then his other son goes, his Danila.’
 (Kamassisch; Gusev et al. 2019: PKZ_196X_SU0191.PKZ.011)
- (37) *məɖʲera-f, silkin andrej-baʔ.*
 work-3SG.PST Silkin Andrej-POSS.1PL
 ‘He worked, Andrej Silkin.’
 (Enzisch; Khanina – Shluinsky in Vorbereitung: En_T_SiSD_20080808_RentiereEinfangen_nar.233)
- (38) *hūaa kora-ʔa təti Dʲaikʔkü-rə mii-ʔə.*
 wood.ACC box-AUG.ACC DEM Dyaiku-POSS.2SG make-AOR.3SG
 ‘Dyaiku made a wooden box.’
 (Nganasanisch; Wagner-Nagy 2019: 465)

Dieser Abschnitt hat die Formen und den Gebrauch von Eigennamen im Selkupischen verdeutlicht; da Eigennamen hier als inhärent definite NPs angesehen werden, handelt es sich auch im Selkupischen um eine dialektübergreifende Methode, auf einen definiten Referenten zu verweisen.

5.2. Null- und Personalpronomina

Die gleiche Annahme der inhärenten Definitheit wie für Eigennamen wird auch für Personalpronomina aufgestellt: Sie sind immer definit, da sie auf einen bestimmten, eindeutigen Referenten oder eine eindeutige Gruppe von Referenten in der Mehrzahl verweisen.

Kritik an dieser Ansicht wird u. a. von Darbhe Bhat (2004) geäußert: Laut Bhat (2004: 37ff.) werden durch Personalpronomina keine Entitäten bezeichnet, sondern sie geben vielmehr an, in welchem Verhältnis und in welcher Beteiligung die jeweilige Person zu dem jeweiligen Ereignis oder Zustand in dem Satz steht, in dem sie markiert wird. Dadurch haben sie keinen direkt referenziellen Charakter:

Personal pronouns are generally considered to be ‘definite’, but the fact that they are generally distanced from any identifying information regarding their referents makes it rather difficult to associate them with the notion of definiteness.

(Bhat 2004: 57)

Anhand dieser Argumentation wird also die These aufgestellt, dass Personalpronomina generell keinen Bezug zum Konzept Definitheit haben. Aber auch wenn Personalpronomina nicht universell auf definite Personen verweisen, denotieren sie sehr wohl im jeweiligen Kontext eine bestimmte Person, sodass sie ebenso wie Eigennamen als definite Phrasen angesehen werden können: Personalpronomina haben nicht inhärent einen definiten Referenten, aber es wird stets eine definite Entität mittels des Pronomens markiert.

Daraus folgt, dass Personalpronomina deiktisch sind, da sie “to the situation of utterance” (Fludernik 1999: 199) referieren. Dies gilt im erhöhten Maße für die Personalpronomina der ersten und zweiten Person, die auch als *Shifter* bezeichnet werden können; der Begriff wurde von Otto Jespersen (1922) eingeführt und von Roman Jakobson (1984) aufgegriffen. *Shifter* – und damit eben die Personalpronomina der ersten und zweiten Person – haben keine konstante, generelle Bedeutung, sondern können nur im Rahmen der Äußerung decodiert werden (Jakobson 1984: 42f.). Während also die Pronomina der ersten und zweiten Person immer im Kontext der Äußerung

stehen (sie verweisen auf Entitäten im Gesprächskontext), wird die dritte Person oft als anaphorischer Rückverweis auf einen Antezedenten verwendet und braucht mehr Kontext als nur den Rahmen der Äußerung (u. a. Lyons (1999: 26, 134f.) und Siewierska (2004: 5f.)).

Die Trennung der ersten und zweiten Person der Personalpronomina von der dritten Person zeigt sich auch an weiteren Stellen, beispielsweise bei der Einordnung auf der Belebtheitsskala von Bernard Comrie (1981): Personalpronomina der ersten und zweiten Person sind prototypisch die ‐belebteste‐ Kategorie in einer Sprache und unterscheiden sich somit von allen anderen NPs:

first/second persons pronouns > other human noun phrases > animate
noun phrases > inanimate noun phrases
(Comrie 1981: 128)

Im Folgenden sollen nun Personalpronomina im Selkupischen vorgestellt werden. Wie in Kapitel (2) dargestellt, verfügt das Selkupische über drei Personen und drei Numeri; weitere Kategorien wie spezielle Pronomina für inklusiven und exklusiven Gebrauch oder besondere Höflichkeitsformen spielen im Selkupischen keine Rolle, was zur folgenden Aufstellung (Tabelle (11)) der selkupischen Personalpronomina im Nominativ führt:

	SG	DU	PL
1P	<i>man ~ mat</i>	<i>me</i>	<i>me:</i>
2P	<i>tan ~ tat</i>	<i>te</i>	<i>te:</i>
3P	<i>təp</i>	<i>təpəq̄i</i>	<i>təp̄it</i>

Tabelle 11: Personalpronomina im Nominativ im Nordselkupischen nach Prokof'ev (1935: 43), nahezu formgleich auch bei Kuznecova et al. (1980: 289)

Die zentral- und südselkupischen Dialekte weisen die gleichen Personalpronomina auf, es finden sich lediglich phonetische Abweichungen (bspw. *tap* für 3SG); anzumerken ist des Weiteren, dass die Personalpronomina der dritten Person deutliche Ab-

leitungen mit den jeweiligen Numerussuffixen (-*qi* für Dual; -*t* für Plural, in einigen südselkupischen Dialekten auch -*la* (Bekker et al. 1995b: 71)) sind, während hingegen die Formen der ersten und zweiten Person in allen Numeri eigenständige Pronomina sind. Hier weist das Selkupische also die oben erwähnte Trennung der ersten und zweiten Person von der dritten Person auf: 1P- und 2P-Pronomina zeigen sich auch auf formeller Ebene getrennt von anderen Ausdrucksmöglichkeiten.

Die folgenden Beispiele zeigen den Gebrauch von 2SG (Beispiel (39)), 1DU (40) und 2PL (41) im Nominativ, das Personalpronomen tritt in diesen Sätzen folglich immer als Subjekt auf:

- (39) *Tat qaj šide:di-špa-ndə?*
 2SG what lie-IPFV-2SG.S
 ‘Why are you lying?’
 (Z: Narym; s:SDP_1964_FairytaleBlackZar_flk.884)
- (40) *Mej qum-i-t po:p me:sə:min.*
 1DU person-EP-GEN tree-ACC make-PST-1PL
 ‘We made a coffin.’
 (N: Taz; i:SMI_1965_Funeral_nar.001)
- (41) *Tɛ: qo-nte-l’it muntik tɔ:q.*
 2PL find-FUT-2PL all goods
 ‘You’ll find all the goods.’
 (N: Baikha; i:KPM_1977_IchakechikaAndQolsaqa_flk.130)

Wie bereits erwähnt, setzt sich das Personalpronomen in der dritten Person aus der Form 3SG (Beispiel (42)) und dem entsprechenden Numerussuffix zusammen: Beispiel (43) zeigt das für Dual, Beispiel (44) für Plural.

- (42) *Tep omda-ŋ nendi a:mdi-kku-s.*
 3SG sit.down-3SG.S then sit-ITER-PST.3SG.S
 ‘She sits and sat again.’
 (S: Ket; s:KMS_1966_TwoSisters_flk.018)

- (43) *Tab-ea-g pone čanža-ge.*
 3SG-EP-DU outward go.out-3DU.S
 ‘They both went outside.’
 (Z/S: Tym/Mittlerer Ob; s:NN_1855_Hero2_song.427)
- (44) *Tep-la t’u-l-d’a-dat.*
 3SG-PL get.angry-INCH-IPFV-3PL
 ‘They start getting angry.’
 (S: Ket; i:KKN_1971_FiveCarpBrothers_flk.081)

In den bisher genannten Beispielen tritt die mit dem Personalpronomen codierte Person stets als Subjekt des Satzes auf, steht folglich also im Nominativ. Ist dies nicht der Fall, wird das Personalpronomen dekliniert. Die Personalpronomina des Selkupischen zeigen unterschiedliche (dialektübergreifende) Formen für die verschiedenen Kasus. Eine Übersicht über Personalpronomina in allen Kasus findet sich u. a. bei Kuznecova et al. (1980: 289) und Bekker et al. (1995b: 71); exemplarisch seien hier die Deklinationen der Pronomina der ersten und dritten Person Singular dargestellt:

	1SG	3SG
NOM	<i>man ~ mat</i>	<i>təp</i>
GEN	<i>man ~ mat</i>	<i>təpɪn ~ təpɪt</i>
ACC	<i>(ma)šim ~ (ma)šip</i>	<i>təpim ~ təpip</i>
DAT/ALL	<i>mäkkä ~ matqäk</i>	<i>təpinij ~ təpitkini</i>
INS/COM	<i>massä</i>	<i>təpsä</i>
CAR	<i>matkɔ:lij</i>	<i>təpkɔ:lij</i>
TRL	<i>matqo</i>	<i>təpitqo</i>

Tabelle 12: Personalpronomina der ersten und dritten Person Singular im Nordselkupischen nach Kuznecova et al. (1980: 289)

Wie in Tabelle (11) schon für Numerus veranschaulicht, zeigt auch Tabelle (12) eine Unterscheidung zwischen erster (und analog auch zweiter) und dritter Person: Die

erste und zweite Person zeigen eigene Formen, bei der dritten Person wird die Nominativform mit der entsprechenden Kasusendung kombiniert.

Im Genitiv fallen die Formen der ersten und zweiten Person jeweils mit dem Nominativ zusammen, das Pronomen der dritten Person ist die angesprochene Kombination aus der Nominativform *təp* mit dem Genitivsuffix: *təp-i-n* ‘3SG-EP-GEN’.

Die Pronomina im Akkusativ der ersten und zweiten Person werden auf den Stamm *šĭ-* gebildet (*šĭ-* aus dem Protosamojedischen **kit* ‘Ähnlichkeit, Bild’ (Janhunen 1977: 70)), es ist zudem möglich, in der ersten Person das Präfix *ma-* und in der zweiten Person *ta-* zu verwenden. Die Kurzform des Pronomens ohne Präfix wird dabei in der Regel unmittelbar vor dem Verb verwendet, die Langform hingegen, wenn das Pronomen nicht unmittelbar präverbal auftritt; es ist auch möglich, beide Formen innerhalb eines Satzes zu nutzen (Kuznecova et al. 1980: 290). Beispiel (45) illustriert den Gebrauch der Langform der ersten Person Singular: *mašim* ist das entsprechende Personalpronomen.

- (45) *Kuššat mašim toktär-i-t l'eč'it-si-tit [...]*
 when 1SG.ACC doctor-EP-PL cure-PST-3PL
 ‘When the doctors had cured me [...]’
 (N: Taz; i:SAIAI_1965_War_nar.007)

In der dritten Person zeigt auch der Akkusativ wieder eine Form, in der das Personalpronomen des Nominativs mit dem Kasussuffix kombiniert wird; die entsprechende Form in diesem Kasus ist folglich *təp-i-m* ‘3SG-EP-ACC’.

Auch die Formen für Dativ/Allativ zeichnen sich in der ersten und zweiten Person durch die Bildung mit abweichenden Suffixen aus: -kV, -n(V), -(n)tV oder -t; ein Alternationsprozess sorgt hier für die Angleichung der Stammendung an das Suffix (Kuznecova et al. 1980: 288, Bekker et al. 1995b: 81); die dritte Person wird wieder aus der Grundform *təp* ‘3SG’ mit der entsprechenden Kasusendung gebildet.

Für die anderen Kasus gilt übergreifend für alle Personen, dass sie sich aus Grundform und Kasussuffix zusammensetzen. Beispiel (46) zeigt einen Fall, in dem das Personalpronomen in der dritten Person Singular im Komitativ steht. Wie beschrieben lässt sich auch hier wieder feststellen, dass das entsprechende Kasussuffix mit dem

Personalpronomen der dritten Person Singular Nominativ kombiniert wird, um die entsprechende Form zu erhalten. In diesen Kasus setzen sich auch die anderen Personen aus der Nominativform mit dem Kasussuffix zusammen, sodass beispielsweise folgende Formen auftreten: *mas-sä* ‘1SG-COM’ und *tas-sä* ‘2SG-COM’ (Kuznecova et al. 1980: 289); auch hier sorgt ein Assimilationsprozess für eine Angleichung des Stammkonsonanten an den Konsonanten des Suffixes.

- (46) *Kod tab-se warke:nžā[?]*
 who 3SG-COM live-FUT.3SG.S
 ‘Who will live with him[?]’
 (S: Mittlerer Ob; s:SEV_1980_HazelGrouse_flk.053)

Selkupisch weist also auf formaler Ebene eine Unterteilung auf, wie sie in der Einführung zu diesem Abschnitt schon angesprochen wurde: Die erste und zweite Person verhalten sich anders als die dritte Person. Während sich also die selkupischen Personalpronomina der ersten und zweiten Person auf protosamojedische Personalpronomina zurückführen lassen (vgl. protosamojedisch *m̄n ‘1SG’ und *t̄n ‘2SG’ (Janhunen 1977: 86, 147)), hat sich das Personalpronomen der dritten Person aus einem Demonstrativ entwickelt (siehe Abschnitt (5.4)). Während die erste und zweite Person suppletive Plural- und Dualformen besitzen, ist die Plural- und Dualbildung der dritten Person regelmäßig; die gleiche Trennung lässt sich auch bei der Bildung einiger deklinierter Formen der Personalpronomina finden.

Wie einleitend erwähnt, verweisen die Personalpronomina der ersten und zweiten Person auch inhaltlich immer auf Referenten, die im direkten Gesprächskontext stehen, während mit den Pronomina der dritten Person Referenten außerhalb dieses Kontextes denotiert werden – oftmals als anaphorischer Rückverweis auf eingeführte Referenten. Dass hier also auch formal eine Form verwendet wird, die ursprünglich ein Demonstrativum war, ist nicht verwunderlich. Anzumerken ist, dass mit dem Personalpronomen der dritten Person nur auf Personen verwiesen werden kann; um “es” auszudrücken, wird im Selkupischen das anaphorische Demonstrativum *na* verwendet (Helimski 1998: 563), mehr zu Demonstrativa in Abschnitt (5.4).

Im Zusammenhang mit Personalpronomina muss auch der Intensivierer *on-* erwähnt werden. Zur Benennungsproblematik, Funktionen und Paradigmenübersicht siehe Kuzne-cova et al. (1980: 290ff.) und Bekker et al. (1995b: 86ff.); an dieser Stelle seien nur kurz die Hauptfunktionen des Intensivierers in Bezug auf Personalpronomina genannt: Größtenteils wird das Pronomen in diesem Kontext eingesetzt, um ein overt Subject zu verstärken. In Beispiel (47) wird mit der Form *onti* verdeutlicht, dass er – also die Person, von der der Text handelt – selbst dort lag. Allerdings kann der Intensivierer auch eigenständig stehen und somit das koverte Personalpronomina verstärkend markieren, wie in Beispiel (48).

- (47) *Təp on-ti ninti ippi-mpa ɔ:mä-j qonti-kkä.*
 3SG EMPH-3SG there lie-PST.REP.3SG.S other-ADJZ sleep-DUR.3SG.S
 ‘He himself lay there, and slept the rest [of the time].’
 (N: Taz; i:NEP_1965_NenetsAndWhiteBear1_flk.024)

- (48) *On-tə t'erba-n [...]*
 EMPH-3SG think-3SG.S
 ‘He himself thinks [...].’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1967_AboutItja_flk.019)

Da Selkupisch eine Nullsubjektsprache ist, muss das Subjekt eines Satzes nicht overt ausgedrückt werden, wie es in den vorgehenden Beispielen in diesem Abschnitt der Fall war. Im Selkupischen ist das Subjekt des Satzes entsprechend aus der Verbalkonjugation rekonstruierbar, wie auch für andere Nullsubjektsprachen: “The agreement morphology identifies [the zero subject] by encoding its person and number, and in effect renders an overt subject redundant” (Lyons 1999: 139). In den Beispielen (49) – (51) ist für die erste, zweite und dritte Person Singular illustriert, wie Sätze mit kovertem Subjekt im Selkupischen aussehen können.

- (49) *Hel'd' po:-p pel-la-g'e šogor-t.*
 seven tree-ACC put-FUT-1SG.S stove-ILL
 ‘I will put seven logs in the stove.’
 (Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_MistressOfFire_flk.089)

- (50) *Tämqup soqon'-n'e-t: "Qoj-tqo ippa-nti?"*
 merchant ask-CO-3SG.O what-TRL lie-2SG.S
 'The merchant asks: "Why are you lying here?"'
 (N: Baikha; i:KPM_1977_IchakechikaAndQolsaqa_flk.088)
- (51) *Tajo-ndə mirta-ŋ*
 trap-ILL reach-3SG.S
 'He falls into a trap.'
 (S: Ket; s:BAG_1964_ItjaMousetrapped_flk.004)

Bezüglich der Definitheit lässt sich dabei feststellen, dass so weiterhin ein definiter Referent markiert wird, da es sich hier um ein Nullpronomen handelt, folglich um einen Referenten, auf den vormals Bezug genommen wurde und der sich im Bewusstsein von Sprecher und Hörer befindet (Lyons 1999: 137).

Wie eingangs gezeigt wurde, können Personalpronomina als inhärent definite NPs angesehen werden und sind somit auch im Selkupischen definit. Hier wurde beschrieben, dass das Selkupische dialektübergreifend über ein Set aus neun Personalpronomina verfügt, die dem Kasus entsprechend dekliniert werden können. Zudem weist das Selkupische einen Intensivierer auf, der sowohl overte als auch kovert Pronomina verstärken kann. Des Weiteren gibt es im Selkupischen die Möglichkeit eines koverten Subjekts – es wird nur mittels der Verbalendung auf die Person verwiesen –; diese Fälle sind ebenfalls als eine Markierungsstrategie für ein definites Subjekt zu sehen.

5.3. Adnominale Possesivität

Hansjakob Seiler (1983: 4) definiert linguistische Possesivität als die Repräsentation einer Beziehung zwischen einer Substanz [Besitzer] und einer anderen Substanz [Besitz]: "It is the relationship between a human being and his kinsmen, his body parts, his material belongings, his cultural and intellectual products" (Seiler 1983: 4).

Das Konzept Possessivität muss als universell angesehen werden, daher ist auch davon auszugehen, dass alle Sprachen Formen von Besitz ausdrücken können (Heine 1997: 1).

Die grundlegenden Possessivitätskonzepte umfassen (materielles) Eigentum, Teil-Ganzes-Beziehungen (typisch: Körperteile) und Verwandtschaftsbezeichnungen. Häufig ist Besitz dahingehend eingeschränkt, dass nur konkrete Gegenstände besessen werden können, abstrakte Konzepte (wie z. B. *Idee*) sich hingegen nicht im Besitz befinden können (Heine 1997: 39) – dieser Annahme wird in dieser Arbeit gefolgt.

Ferner kann Besitz in trennbar und untrennbar geteilt werden;²⁰ klassischerweise rechnet man Körperteile und Blutsverwandtschaft zum untrennbaren Besitz, während konkrete Gegenstände, die besessen werden, trennbarer Besitz sind.

Ebenfalls maßgebend in der Eingrenzung von Possessivität ist die Frage nach dem Besitzer: Der typische Besitzer ist belebt, meistens sogar menschlich; für unbelebte „Besitzer“ haben viele Sprachen andere Strategien, um deren „Besitz“ auszudrücken (Aikenvald 2013: 12). In dieser Arbeit wird für den prototypischen Besitzer die Eigenschaft [+animat] angenommen, auf die Einschränkung [+human] wird verzichtet. Da viele selkupische Texte in der Datengrundlage Märchen und Fabeln sind, in denen Tiere als handelnde Figuren auftreten, ist diese Eingrenzung zu einschneidend. Eine weitere wichtige Eigenschaft des Besitzers ist, dass er Kontrolle über seinen Besitz ausübt und auf diesen zugreifen kann; die Beziehung zwischen Besitzer und Besitz ist also asymmetrisch.

Neben diesen semantischen Kriterien muss Possessivität auch formal unterschieden werden: Es gibt einerseits adnominal (‘Petras Auto’ oder ‘meine Mutter’) und andererseits prädikative (‘Ich habe eine Mutter.’) possessive Konstruktionen. Adnominaler Besitz bezeichnet hierbei eine possessive Nominalphrase, die sich aus dem Besitz, der den Kopf der Phrase bildet, und dem Besitzer, dem Modifizierer der Phrase, zusammensetzt (Haspelmath 2017: 196). Der Besitzer kann entweder pronominal oder nominal ausgedrückt werden. Prototypisch werden mittels possessiver Nominalphra-

²⁰Es werden auch synonyme Begriffspaare verwendet: inhärent vs. etabliert (Seiler 1983: 23), stativ vs. erworben (Seiler 1983: 47), intim vs. nicht-intim (Heine 1997: 10) oder obligatorisch vs. optional (Aikenvald 2013: 12), um nur einige zu nennen.

sen meistens Verwandtschaftsbeziehungen und Teil-Ganzes-Beziehungen dargestellt (Aikenvald 2013: 4). Innerhalb einer NP kann Possessivität mit verschiedenen Mitteln markiert werden: durch die Bildung eines Kompositums (Koptjevskaja-Tamm 2003: 652), reine Juxtaposition (Koptjevskaja-Tamm 2003: 649), durch Markierung am Possessor, am Possesum oder an beiden Komponenten oder durch die Verwendung eines unabhängigen Markers (Aikenvald 2013: 6f.). Johanna Nichols (1986: 59) führt in diesem Kontext die Begriffe *kopfmarkiert* für die Markierung am Besitzer und *dependenzmarkiert* für die Markierung am Besitz ein; in jenen Fällen, in denen an beidem Markierungen vorliegen, spricht sie von *doppelmarkiert*.

Adnominaler Possessivität wird ebenso wie Eigennamen und Personalpronomina häufig zugeschrieben, dass in der Markierung der Possessivität der NP Definitheit inbegriffen ist, wobei davon ausgegangen werden kann, dass sich nominale und pronominale Possessoren syntaktisch gleich verhalten (Lyons 1999: 124). Diese Einschätzung, dass diese NPs definit sind, basiert vor allem auf dem Grundgedanken, dass “the relation is an exclusive one, i.e for each thing possessed there is only one possessor” (Taylor 1995: 201): Ein Besitzer kann also zwar mehrere Objekte besitzen, aber jedes Objekt hat nur einen Besitzer – es handelt sich also um eine eindeutige Identifizierung des Referenten (Taylor 1995: 203). Dabei wird der Besitz als definit markiert, aber eben auch die gesamte possessive NP: “the presence of the genitive [als Possessivitätsmarker] induces definiteness of the possessee and of the whole [possessive] NP” (Koptjevskaja-Tamm 2001: 964f.). Die funktionale Kategorie Possessivität (und mit ihr Definitheit) wird also formal attestiert.

Die Argumente gegen eine inbegriffene Definitheitsmarkierung beziehen sich vor allem auf Sprachen und Konstruktionen, in denen es möglich ist, Artikel in Kombination mit adnominaler Possessivität zu verwenden: In diesen Fällen liegt die Definitheitsmarkierung nicht beim Possessor, sondern beim Artikel; die Phrase kann dann auch als indefinit markiert werden. Die Definitheit wird aber weiterhin in Sprachen bzw. in Konstruktionen aus der Possessivmarkierung evoziert, in denen eine zusätzliche Definitheitsmarkierung nicht in Kombination mit Possessivität verwendet werden

kann (Lyons 1999: 130ff.). Im Deutschen zeigt sich das unterschiedliche Verhalten in den folgenden Phrasen:

(52) *Isidors Katze*

(53) *Die Katze von Isidor*

In Beispiel (52) handelt es sich um eine definite NP, die durch die Zuschreibung der Beziehung eindeutig markiert ist, während in (53) der Matrixsatz durch den Artikel, nicht durch den Possessor definit wird (siehe auch Lyons 1999: 130ff.). Es ist also ausschlaggebend, ob der Possessor an die Stelle des (definiten) Determiniers rückt oder ob er in Kombination mit diesem verwendet werden kann. Im Selkupischen finden sich keine definiten Artikel, aber auch Demonstrativa können nicht die gesamte possessive NP modifizieren; somit können possessive NPs im Selkupischen als definit angesehen werden, da sie strukturell wie Beispiel (52) aufgebaut sind.

Im Folgenden wird die adnominale Possessivität besprochen, in Abschnitt (5.3.1) mit nominalen und in (5.3.2) mit pronominalen Possessoren; in Abschnitt (5.3.3) wird auf weitere Verwendungen von Possessivsuffixen eingegangen. Anmerkungen zu der prädikativen Possessivität im Selkupischen bezüglich einer möglichen Definitheitsmarkierung können Abschnitt (6.2) entnommen werden. Abschließend sei noch angemerkt, dass die adnominale Possessivität im Selkupischen gut beschrieben ist und sich u. a. Arbeiten von Aleksandra Kim (1980, 1983, 1985, 1986), Kim-Maloney – Kovylin (2015, 2017), Natal'ja Poljakova (2015, 2017) und Budzisch (2015, 2021) finden.

5.3.1. Nominale Possessoren

Nominale Possessoren werden im Selkupischen dialektübergreifend zumeist mit dem Genitiv (Endung: *-n/-t*) markiert. Dies ist sowohl in den vorliegenden grammatischen Beschreibungen ausgeführt (Beispiel (54) und (55)) als auch im Korpus nachweisbar (Beispiel (56) und (57)), wobei der Possessor generell vor dem Possessum steht.

- (54) *Esi-n mɔ:t*
 father-GEN house
 ‘Father’s House.’
 (N: Taz; Kuznecova et al. 1980: 173)
- (55) *Mat i-ja-k Al’eksandre-t i.*
 1SG be-CO-1SG.S Alexander-GEN son
 ‘I am Alexander’s son.’
 (Z: Tym; Bekker et al. 1995a: 128)
- (56) *Na i:ma-n ira [...]*
 DEM woman-GEN husband
 ‘This woman’s husband [...]’
 (N: Baikha; i:KMG_1976_BriefVacation_nar.006)
- (57) *Tü:-le mətta-ttə Id’ä-n mat-tə.*
 come-CVB reach-3PL Itja-GEN house-ILL
 ‘They are approaching Itja’s house.’
 (S: Čaja; s:NN_1913_Itja_flk.106)

Eine Kombination von Genitivmarkierung am Possessor und Possessivsuffix²¹ am Possesum ist laut Bekker et al. (1995a: 83) für die Norddialekte nicht üblich, vereinzelt finden sich aber Belege im Korpus, in denen besagte Kombination auftritt, Beispiel (58) zeigt einen Beleg dafür. Eine Untersuchung, welche Faktoren hier eine Doppelmarkierung auslösen, kann an dieser Stelle nicht stattfinden, in Budzisch (2021) wird aufgezeigt, dass Doppelmarkierung sowohl bei trennbarem als auch untrennbarem Besitz auftritt, in der Frequenz insgesamt aber sehr niedrig ist.

²¹Auf Form und Gebrauch der Possessivsuffixe wird detailliert im folgenden Abschnitt (5.3.2) eingegangen.

- (58) *Iča-t ɔ:tä-i-ti, lo:s-ira-p wəčči-lä, čəttɔ:r-tit*
 Itja-GEN reindeer-PL.POSS-POSS.3SG devil-old.man-ACC lift-CVB hurl-3PL
tətti-n i:-nti.
 earth-GEN on-ILL
 ‘Icha’s reindeer lifted up the devilish old man and launched him onto the ground.’
 (N: Taz; s:AVA_1973_Ichakicha_flk.058)

Für Zentral- und Südselkupisch führen Bekker et al. (1995a: 83) hingegen aus, dass eine parallele Verwendung der Genitivmarkierung am Possessor und des Possessivsuffixes am Possesum möglich sei, sich hinsichtlich der Verwendung aber dialektale Unterschiede zeigen – eine vorliegende Korpusstudie bestätigt, dass diese Markierungsstrategie in den zentral- und südselkupischen Dialekten häufiger auftritt als im Nordselkupischen (Budzisch 2021). So sei laut Bekker et al. (1995a) im Ket-Dialekt ein gleichzeitiger Gebrauch des Possessivsuffixes üblich, wenn Verwandtschaftsbeziehungen ausgedrückt werden oder materieller Besitz markiert wird. Beispiel (59) zeigt ein solches Auftreten. Aber auch in anderen Dialektgruppen finden sich Beispiele für die Doppelmarkierung: Beispiel (60) zeigt einen Fall für Vasjugan (Zentralselkupisch).

- (59) *It'e-n il'd'ä-t*
 Itja-GEN father.in.law-POSS.3SG
 ‘Itja’s father in law.’
 (S: Ket; s:SVG_1964_Stars_flk.011)
- (60) *Na aya qu-t, na ku-bil ku-d-i-t elle-dit*
 DEM NEG person-PL DEM die-PTCP.PST person-PL-EP-GEN soul-POSS.3PL
elle-li-mba-dit nat'e-yit.
 live-RES-PST.REP-3PL there-LOC.ADV
 ‘They are not human, they were the souls of dead people living there.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_TaleBrownies_flk.002)

Neben der Genitivmarkierung kann der Besitzer im Zentral- und Südselkupischen auch im Adessiv (Endung: *-nan*) stehen. Der Adessiv ist postpositionaler Abstammung; da Postpositionen im Selkupischen generell vom Genitiv regiert werden, ist die

Genitivmarkierung in einigen Fällen noch erhalten, was sich in der Endung *-n-nan* [-GEN-ADE] widerspiegelt; der Gebrauch des Genitivs vor dem Adessiv ist aber nicht obligatorisch. Insgesamt führen Bekker et al. (1995a: 81) die Verwendung dieser Form darauf zurück, dass uralische Sprachen allgemein die Tendenz haben, Possessivität und Lokalität zu verbinden. Laut Bekker et al. (1995a: 83) ist dies vor allem im Tym- und Ob-Dialekt der Fall, während Kim (1985: 50) die Möglichkeit dieser Markierung vor allem im Tym- und Narym-Dialekt sieht. Beispiel (61) zeigt die Markierung des Possessors mit dem Adessiv im Narym-Dialekt.

- (61) *Ara-lžiga-nan ol tɛ pača-l-ba.*
 old.man-DIM-ADE head away chop-RES-PST.REP.3SG.S
 ‘The old man’s head is chopped off.’
 (Z: Narym; s:MNS_XX_BullSon_flk.057)

Im Korpus finden sich darüber hinaus allerdings auch Belege für einen mit dem Adessiv markierten Besitzer im Tym- und Vasjugan-Dialekt (beide Zentralselkupisch), in den Mischdialekten (Tym/Mittlerer Ob) und für den Ket- und Mittlerer-Ob-Dialekt (beide Südselkupisch), sodass es sich um ein Phänomen handelt, dass sowohl im Zentral- als auch im Südselkupischen dialektübergreifend möglich zu sein scheint, wenngleich diese Strategie auch nicht häufig genutzt wird, um adnominale Possessivität zu markieren (Budzisch 2021). Beispiel (62) zeigt einen Beleg für das Auftreten im Ket-Dialekt.

- (62) *Loya-nan mat-tə wary e-k.*
 fox-ADE house-POSS.3SG big be-3SG.S
 ‘The house of the fox is big.’
 (S: Ket; s:TET_1979_TheHaresHouse_flk.009)

Hier zeigt sich, dass bei einer Markierung mit dem Adessiv eine Kombination mit einem Possessivsuffix ebenfalls möglich ist. Das lässt sich gleichermaßen für Zentralselkupisch nachweisen: In Beispiel (63) ist der Kopf mit einem Possessivsuffix markiert und der voranstehende Besitzer *ara* ‘alter Mann’ steht im Adessiv. Bekker et al. (1995a: 83) führen dazu aus, dass diese Kombination der Markierungsmöglichkeiten

bei der Verwendung des Adessivs häufiger auftritt und nicht nur in Konstruktionen, die Verwandtschaftsbeziehungen und materielle Besitztümer markieren, vorkommt, sondern darüber hinaus auch z. B. für Körperteile.

- (63) *Ara-n-nan olo-m-d te pača-l-ba.*
 old.man-GEN-ADE head-ACC-POSS.3SG away chop-RES-PST.REP.3SG.S
 ‘The old man’s head is chopped off.’
 (Z: Narym; s:MNS_XX_BullSon_flk.036)

In allen Dialektgruppen finden sich auch Beispiele für unmarkierte Besitzer, d. h. Possessoren, die im Nominativ stehen. Im folgenden Satzpaar wird in Satz (64a) der Besitzer – wie in einem Großteil vergleichbarer Fälle – mit dem Genitiv markiert, während in Satz (64b) *ɔ:tä* ‘Rentier’ unmarkiert vor *qopi* ‘Haut’ steht, also ein Quasikompositum bildet. Das Beispiel zeigt, dass ein Sprecher nicht auf eine Variante festgelegt ist, sondern ihm mehrere Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen – ob es sich dabei um freie Varianz handelt oder welche Faktoren diese Möglichkeiten einschränken, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden; es hat sich aber gezeigt, dass Juxtapositionen nur in niedriger Frequenz auftreten (Budzisch 2021).

- (64) a. *Nätä-n əmi tü-lä mo:ti-r-ni ɔ:tä-t*
 girl-GEN mother come-CVB ask.for-FRQ-CO.3SG.S reindeer-GEN
qopi-tqo.
 skin-TRL
- b. *Nätäk n'en'n'imɔ:n-ni: “Mat tɛ: čɔ:ti ku:ni qo-lä-p*
 girl get.angry-CO.3SG.S 1SG 2DU for where.from find-OPT-1SG.O
ɔ:tä qopi-p?”
 reindeer skin-ACC
 ‘The girl’s mother came and pleads for reindeer skin. The girl gets angry:
 “From where should I find reindeer skins for you?”’
 (N: Taz; s:AVA_1973_Ichakicha_flk.084-085)

Neben denen hier bereits genannten Varianten der Codierung des Possessors ist es ebenfalls möglich, den Besitzer mit dem Derivationsuffix *-l'* zu adjektivisieren; diese Variante wird im Korpus nur selten genutzt, ein Beispiel dafür findet sich nachstehend:

- (65) [...] *aj midi-mba Kat-man-puč-e-l ando-nd.*
 [...] and reach-PST.REP.3SG, Kat.man.puch-EP-ADJZ boat-ILL
 '[...] and came to Kat-Man-Puch's boat.'
 (Z: Narym, s:KIA_2014_KatManPuch_trans.017)

Nominale Possessoren werden, wie hier gezeigt, im Selkupischen in allen Dialektgruppen vorwiegend mit dem Genitiv markiert; Kombinationen mit einem Possessivsuffix sind selten, aber möglich. Weiterhin verfügt das Zentral- und Südselkupische über die Möglichkeit, adnominale Besitzverhältnisse mittels des Adessivs zu markieren; auch hier ist eine zusätzliche Markierung mit einem Possessivsuffix am Possesum zulässig, insgesamt spielt diese Markierungsstrategie aber eine untergeordnete Rolle. Neben den so markierten Possessoren finden sich auch dialektübergreifend einige Beispiele für unmarkierte Possessivverhältnisse, und vereinzelt sind Possessoren mit dem Adjektivierungssuffix *-l'* markiert.

Unabhängig von der Ausgestaltung der Markierung der possessiven Verhältnisse haben alle Varianten gemein, dass mittels ihnen der Referent der possessiven Nominalphrase als definit codiert wird, da durch den Ausdruck eines relationalen Verhältnisses Identifizierbarkeit ausgedrückt wird.

5.3.2. Pronominale Possessoren: Possessivpronomina und Possessivsuffixe

Im Selkupischen wird pronominale Possesivität mit Pronomen, Suffixen und Kombinationen daraus markiert. Bevor auf die Verwendung näher eingegangen wird, sollen hier zunächst sowohl die Pronomina als auch das entsprechende Suffixset vorgestellt werden.

Als Pronomen können dabei die Personalpronomina im Genitiv genutzt werden, im Zentral- und Südselekupischen jedoch auch die Personalpronomina im Adessiv. Wie in Abschnitt (5.2) bereits angerissen, handelt es sich bei den Genitivformen der ersten und zweiten Person um eine Verschmelzung mit der Nominativform, die Formen der

Pronomina sind also homonym. Nur bei den Genitivpronomina der dritten Person ist wieder erkennbar, dass es sich um zusammengesetzte Formen handelt: *təp-i-n/t* [3SG-EP-GEN] etc. Die Adessivpronomina setzen sich aus der Nominativform und der Endung *-nan* zusammen; auch hier zeigt sich der vormals postpositionale Charakter des Adessivs dadurch, dass dem Suffix teilweise noch die Genitivendung vorausgeht und sich Formen wie *təp-i-n-nan* [3SG-EP-GEN-ADE] finden. Pronomina, die Possessivität markieren, gehen dem designierten Nomen voraus.

In Tabelle (13) sind die Genitivpronomina für das Nordselkupische dargestellt, die entsprechenden Formen des Zentral- und Südselkupischen weichen nur unerheblich ab.

	SG	DU	PL
1P	<i>man ~ mat</i>	<i>mə:</i>	<i>mə:</i>
2P	<i>tan ~ tat</i>	<i>tɛ:</i>	<i>tɛ:</i>
3P	<i>təpin ~ təpit</i>	<i>təpä:qim ~ təpä:qit</i>	<i>təpitin ~ təpitit</i>

Tabelle 13: Genitivpronomina im Nordselkupischen nach Kuznecova et al. (1980: 289)

Possessivsuffixe sind in den uralischen Sprachen verbreitet und können auf protouralischen Ursprung zurückgeführt werden (u. a. Majtinskaya 1974: 267f. und Janhunen 1982: 31f.). Die Possessivsuffixe treten im Selkupischen in einer Nominativform, einer Obliqueform – die sich aus dem Genitivsuffix und dem Possessivsuffix im Nominativ zusammensetzt – und einer verschmolzenen Lokalfom, die für alle Lokalkasus gilt, auf. Im Selkupischen wird generell Person und Numerus des Besitzers markiert; steht der Besitz im Plural, gibt es im Nordselkupischen ein gesondertes Pluralsuffix *-i-*, das am Stamm angehängt vor dem Possessivsuffix steht, im Zentral- und Südselkupischen werden die Pluralendungen *-t* und *-la* verwendet.

Die Nominativformen der Possessivsuffixe des Zentral- und Südselkupischen zeigt die folgende Tabelle:

	SG	DU	PL
1P	<i>-mí</i>	<i>-mí:</i>	<i>-mín ~ -mít</i>
2P	<i>-lí</i>	<i>-lí:</i>	<i>-lín ~ -lít</i>
3P	<i>-tí</i>	<i>-tí:</i>	<i>-tín ~ -tít</i>

Tabelle 14: Possessivsuffixe im Nominativ im Zentral- und Südselkupischen nach Bekker et al. (1995a: 65)

Nordselkupisch weist deckungsgleiche Formen der Possessivsuffixe auf (Kuznecova et al. 1980: 185). Die hier gezeigten Formen bilden die Formen in der Grammatikbeschreibung ab, da Selkupisch allerdings nicht standardisiert ist, finden sich in den Daten viele Varianten und vor allem apokopierte Formen der Suffixe.

Laut Kuznecova et al. (1980: 184ff.) unterscheidet sich die Markierung von pronominaler Possesivität im Nordselkupischen hinsichtlich der jeweils markierten Person: In der ersten und zweiten Person ist das Possessivsuffix demnach obligatorisch, das Pronomen fakultativ. In Beispiel (66) zeigt sich der beschriebene Gebrauch für die erste Person.

Dieser Gebrauch bestätigt sich auch in den Korpusdaten: Wenn ein Pronomen der ersten oder zweiten Person eingesetzt wird, dann in Kombination mit einem Possessivsuffix; Possessivsuffixe hingegen können, wie beschrieben, auch alleine stehen, wie in Beispiel (67) veranschaulicht wird.

- (66) (*Mat*) *timn'a-m.*
 1SG.GEN brother-POSS.1SG
 'My brother.'
 (N: Taz; Kuznecova et al. 1980: 187)

- (67) *I:ja-l mäkka kəti-si-ti: "Pemi-l' porqa-p*
 child-POSS.2SG 1SG.DAT say-PST-3SG.O footwear-ADJZ clothing-ACC
me:-ti."
 do-IMP.2SG.O
 'Your son said to me: "Make me shoes and clothes!'"
 (N: Taz; s:BVP_1973_East_flk.015)

Anders wird die Situation von Kuznecova et al. (1980: 187) für die dritte Person beschrieben: Wie aus Beispiel (68a) und (68b) hervorgeht, wird in der dritten Person nicht das Possessivsuffix, sondern das Pronomen eingesetzt – eine Kombination ist ungrammatisch. Im Korpus finden sich dennoch einige Beispiele, in denen Doppelmarkierung auftritt, Beispiel (69) illustriert dies. Welche Faktoren möglicherweise die Sprecherentscheidung hier beeinflussen (beispielsweise die Unterscheidung zwischen belebten und unbelebten Besitz oder eine Sonderbehandlung von Verwandtschaftsterminologie), kann an dieser Stelle nicht untersucht werden, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde und für den Themenkomplex Definitheit eine untergeordnete Bedeutung hat; es soll an dieser Stelle lediglich darauf hingewiesen werden, dass diese Variante ebenfalls auftritt.

- (68) a. **Təp-i-n alako-ti.*
 3SG-EP-GEN boat-POSS.3SG
 b. *Təp-i-n alako.*
 3SG-EP-GEN boat
 'His/her boat.'
 (N: Taz; Kuznecova et al. 1980: 187)
- (69) *Təp-i-n ira-t qu-sa mütai-qin.*
 3SG-EP-GEN husband-POSS.3SG die-PST.3SG.S war-LOC
 'Her husband died in the war.'
 (N:Taz; i:SAIA_n_1965_Soldatka_nar.019)

In Budzisch (2021) wird des Weiteren herausgearbeitet, dass die am häufigsten genutzte Möglichkeit, adnominal Possessivität der dritten Person zu markieren, die al-

leinige Nutzung eines Possessivsuffixes ist; das gilt für trennbaren und untrennbaren Besitz:

- (70) *Üŋkiŋsa-ti uko:t kuttar ε:-si, ničĭ-ŋ ej ε:-ŋa.*
 ear-POSS.3SG earlier how be-PST.3SG.S such-ADV again be-CO.3SG.S
 ‘Her ears were again there, where they had been earlier.’
 (N: Taz, s:AVA_1973_Ichakicha_flk.072)

Für das Zentral- und Südselkupische postulieren Bekker et al. (1995a: 78) ähnliche Markierungstypen. Für die erste und zweite Person werden das jeweilige Pronomen und das Possessivsuffix genutzt (Beispiel (71)). Bekker et al. (1995a: 78ff.) stellen fest, dass im Selkupischen ein Wegfallen des Suffixes nicht üblich sei, obwohl dies in ihrer Datensammlungen immer wieder auftrete; sie vermuten hier russischen Einfluss. An dieser Stelle kann nur konstatiert werden, dass ein Ausfall des Suffixes in einigen Fällen zu beobachten ist, wie Beispiel (72) demonstriert; eine genaue empirische Untersuchung über die Gründe muss jedoch ausbleiben.

- (71) *Man qum-mi assi qüdi qum.*
 1SG.GEN person-POSS.1SG NEG sick person
 ‘My husband is not sick.’
 (S: Ket; Bekker et al. 1995a: 79)

- (72) *Man n’äj i:sq̄la:-ŋ ε:-su-ŋ.*
 1SG.GEN bread bad-ADVZ be-PST-3SG.S
 ‘My bread was bad.’
 (S: Ket; i:KF_1964_Bread_nar.006)

Interessant im Vergleich zum Nordselkupischen ist hier, dass Bekker et al. (1995a) das Pronomen scheinbar als obligatorisch erachten, was aber durch Korpusdaten widerlegbar ist: Während in Beispiel (73) zwar eine Doppelmarkierung vorliegt, zeigt Beispiel (74) einen possessiven Verweis auf die zweite Person – hier aber lediglich durch das Possessivsuffix und nicht durch das Pronomen ausgedrückt.

- (73) *Mat tovariš-a-m ka:ʒa-na.*
 1SG.GEN companion-EP-POSS.1SG run-CO.3SG.S
 ‘My companion ran away.’
 (Z: Tym; i:KFN_1965_BearHunting1_nar.002)

- (74) “*It’e, mata-l nü-di!*”
 Itja door-POSS.2SG open-IMP.2SG.O
 “‘Itja, open your door!’”
 (S:Ket; s:KKN_1971_Itja_flk.007)

Wie auch schon bei der Markierung nominaler Possessivität ist es im Zentral- und Südselkupischen ebenfalls möglich, pronominale Possessivität mit dem Adessiv zu markieren – auch mit pronominalen Possessoren wird diese Variante jedoch nicht häufig genutzt (Budzisch 2021). Bekker et al. (1995a: 81) sehen auch bei der Verwendung dieses Pronomens die Kombination mit einem Possessivsuffix als obligatorisch an (Beispiel (75)).

- (75) *Ma-nan e:m koččək n’ewa-p kwas-su-t.*
 1SG-ADE father-POSS.1SG many hare-ACC catch-PST-3SG.O
 ‘My father catches many hares.’
 (S. Mittlerer Ob; Bekker et al. 1995a: 80f.)

Obwohl sich die Annahme bezüglich der Kombination von Adessivpronomina und Possessivsuffixen in den Daten größtenteils bestätigt, finden sich auch Ausnahmen, in denen nur das Pronomen verwendet wird; einen Beleg dafür zeigt Beispiel (76).

- (76) *Nänni tat i:ča-l meŋ-nan so: kündä qorrä-m.*
 then 2SG take-FUT-2SG.O 1PL-ADE good horse stallion-ACC
 ‘Then you will take our good horse-stallion.’
 (S: Ket; s:AGS_1968_Fairytalesnake_flk.057)

Darüber hinaus ist es in den südselkupischen Dialekten auch möglich, die Pronomina der ersten und zweiten Person nicht nur mit dem Adessiv zu markieren, sondern auch zu adjektivisieren und somit folgende Suffixkombination an den Pronominalstamm

anzuhängen: *-nan-i* [-ADE-ADJZ] (Bekker et al. 1995a: 81, Janurik 1976); dies ist wiederum sowohl in zusätzlicher Kombination mit einem Possessivsuffix (Beispiel (77)) als auch ohne (78) möglich.

- (77) *A mat na-tqo tō:mba-k, man-nan-i i:m*
 but 1SG DEM-TRL come-HAB-1SG.S 1SG-ADE-ADJZ son-POSS.1SG
na:di-gu kiga.
 get.married-INF want.3SG.S
 ‘I come because my son wants to get married.’
 (S: Mittlerer Ob; s:SEV_1980_HazelGrouse_flk.022)

- (78) “*Tan-nan-i temn’a-t ol?*”
 2SG-ADE-ADJZ brother-GEN head
 “‘Is this your brother’s head?’”
 (S: Mittlerer Ob; s:SEV_1981_SisterBrother_flk.112)

Bei der dritten Person tritt ebenfalls stets das Pronomen auf, die Unterscheidung, ob zusätzlich ein Possessivsuffix eingesetzt wird, hängt laut Bekker et al. (1995a: 80) von der Art der Besitzbeziehung ab: Mit dem Suffix versehen werden, laut ihnen, Verwandtschaftsbeziehungen und Körperteile (Beispiel (79a)), bei materiellen Gegenständen werden die Besitzverhältnisse nur mit dem Pronomen markiert (Beispiel (79b)).

- (79) a. *Tab-i-n au-t tō-mba.*
 3SG-EP-GEN mother-POSS.3SG come-PST.REP.3SG.S
 ‘His/her mother came.’
 (S: Mittlerer Ob; Bekker et al. 1995a: 80)
- b. *Teb-e-t qanžə.*
 3SG-EP-GEN sledge
 ‘His/her sledge.’
 (Z: Tym; Bekker et al. 1995a: 80)

Während sich im Korpus tatsächlich nur wenige Belege finden, in denen, wenn ein Pronomen eingesetzt wird, materieller Besitz auch mit einem possessiven Suffix ver-

sehen wird, finden sich dennoch einige Fälle, in denen das Pronomen gänzlich ausfällt und die possessive Beziehung nur mittels des entsprechenden Possessivsuffixes markiert wird. In Beispiel (80) ist *paka* ‘Messer’ mit dem Possessivsuffix der dritten Person versehen, ein Pronomen wird nicht genutzt.

- (80) *I-lde-t sila-mbi-lle paka-m-də oldi-t.*
 take-INT.PF-3SG.O sharpen-HAB-CVB knife-ACC-POSS.3SG begin-3SG.O
 ‘He takes it and starts to sharpen his knife.’
 (S: Ket; s:SVG_1964_IitekaPineweldju_flk.047)

Neben dem Genitivpronomen kann auch in der dritten Person das Adessivpronomen genutzt werden; auch hier ist eine Kombination mit dem Possessivsuffix möglich (Beispiel (81)), das Pronomen kann aber auch alleine auftreten (Beispiel (82)).

- (81) *Tab-i-n-nan fa paja-d šandε ku-mba.*
 3SG-EP-GEN-ADE good woman-POSS.3SG young die-PST.REP.3SG.S
 ‘His beautiful wife died young.’
 (Z: Vasjogan; s:ChDN_1983_HerosDaughter_flk.002)

- (82) *A tab-u-nan mat-qən qiba i:t t’eli-mpa-n.*
 but 3SG-EP-ADE house-LOC small son-POSS.3SG give.birth-PST.REP-3SG.S
 ‘In his house his little son had been born.’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1966_BoyDevil_flk.017)

Auch bei der Codierung von adnominaler Possessivität kann – wie bei den Personalpronomina (siehe Abschnitt (5.2)) – der Intensivierer *on-* eingesetzt werden. So tritt laut Kuznecova et al. (1980: 291) für das Nordselkupische und Bekker et al. (1995a: 82) für Zentral- und Südselkupische der Intensivierer generell in Kombination mit einem Suffix auf und dient der Verstärkung der Markierung der Possessivrelationen; Beispiel (83) zeigt den beschriebenen Gebrauch für das Zentral- und Südselkupische.

- (83) *Tab wargi-mba on-ž n’en’n’a-qind.*
 3SG live-PST.REP.3SG.S EMPH-3SG.GEN sister-POSS.LOC.3SG
 ‘He lived with his own sister.’
 (S: Mittlerer Ob; Bekker et al. 1995a: 82)

Die Daten legen nahe, dass *on-* verwendet wird, wenn der Possessor koreferenziell mit dem Subjekt des Satzes ist, und, falls dem nicht so ist, mit dem Pronomen der Besitz markiert wird, wie in Beispiel (84) zu sehen ist.

- (84) *Təp-a-n mɔ:t-ti tü-ŋɔ:-qi šitti qum-ɔ:-qi.*
 3SG-EP-GEN tent-ILL come-CO-3DU.S two person-EP-DU
 ‘There come two people into her house.’
 (N: Taz; s:BEP_1973_Fat1_flk.003)

Weiterhin finden sich auch Belege dafür, dass zur besonderen Verstärkung der Relationen alle drei Mittel kombiniert eingesetzt werden können: Pronomen, Intensivierer und Suffix:

- (85) “*Tat mat on-äk i:ja-ni wəči-sä šip*
 2SG 1SG.GEN EMPH-1SG.GEN child-POSS.GEN.1SG meat-INS 1SG.ACC
aps-ta-nti!”
 food-TR-2SG.S
 ‘‘You fed me with the meat of my own child!’’
 (N: Taz; s:AVA_1973_Ichakicha2_flk.114)

Formal lässt sich festhalten, dass adnominale Possesivität mit einem pronominalen Possessor auf drei Arten markiert werden kann: mit Pronomen (*kopfmarkiert*), Possessivsuffix (*dependenzmarkiert*) oder einer Kombination aus beiden (*doppelmarkiert*). Die in den Grammatiken aufgezeigte Systematik für die Markierung scheint nicht vollständig intakt zu sein. Valter Tauli (1966: 60) spricht sich dafür aus, dass es innerhalb der uralischen – und speziell auch der samojedischen – Sprachgruppe immer wahrscheinlicher wird, nur das Pronomen zu verwenden und die Suffixe ausfallen zu lassen. Studien zeigen, dass die Fügungen mit Pronomina in den samojedischen Sprachen früher sehr selten waren (Sebestyén 1975: 45) und, wie Bekker et al. (1995a: 78ff.) bereits anmerkten, im Selkupischen eventuell auf russischen Einfluss zurückzuführen sind. Das Korpus lässt jedoch keinen rückläufigen Gebrauch von Possessivsuffixen beobachten; weitere Studien zeigen ebenfalls, dass das System mit Possessivsuffixen weitestgehend intakt ist und diese noch verwendet werden (u. a. Bekker et al. 1995a,

Budzisch 2015, 2021).

Neben diesen formalen Kriterien soll hier auch noch kurz darauf eingegangen werden, welche Verbindungen im Selkupischen possessiv markiert werden. In diesem Abschnitt wurde bereits gezeigt, dass Verwandtschaftsbeziehungen (u. a. Beispiel (66)), materieller Besitz (u. a. Beispiel (80)) und Teil-Ganzes-Beziehungen (u. a. Beispiel (76)) markiert werden, also die prototypischen Bereiche abgedeckt sind.

Im Selkupischen ist zudem ein Perspektivwechsel innerhalb der Besitzmarkierung möglich, d. h. dass der Besitzer wiederum als Besitz markiert wird, was häufig bei geschwisterlichen oder anderen dyadischen verwandtschaftlichen Beziehungen der Fall ist. Beispiel (86) zeigt eben dies: Hier wird die Schwester eingeführt und dabei markiert, dass sie ‘seine (= des Bruder) Schwester’ ist, der Bruder im folgenden Satz wird wiederum als ‘ihr (= der Schwester) Bruder’ markiert.

- (86) *Kuša-k nenn'a-t natt'a:t warka, temn'a-t*
 where-ADV sister-POSS.3SG there-LOC.ADV live.3SG.S brother-POSS.3SG
t'aŋgwa.
 NEG.EX.3SG.S
 ‘Where the [lit.: his] sister lives, the [lit.: her] brother is not.’
 (S. Mittlerer Ob; s:SEV_1981_SisterBrother_flk.093)

Neben den Kernfunktionen der Possessivitätsmarkierung werden im Selkupischen auch losere, temporäre und ähnliche Verbindungen als possessiv markiert. Im folgenden Beispiel (Satz (24) aus dem südselkupischen Referenztext) überquert ein Mäuschen eine Brücke über einen Fluss. Während es auf der Brücke ist, bricht die Brücke zusammen. Die Brücke ist hier mit einem Possessivsuffix markiert, um zu verdeutlichen, dass sich das Mäuschen derzeit auf der Brücke befindet.

- (87) *Mostə-ti pat-i-l-i-ŋ.*
 bridge-POSS.3SG go.down-EP-INCH-EP-3SG.S
 ‘[The mouse crosses the bridge of grass. It does not reach the middle of the river.] The bridge collapses.’
 (S: Ket; s:KKA_XX_HazelGrouse_flk.024)

Beispiele wie dieses entfernen sich also von der Possesivität im strengeren Sinne und zeigen, dass Possessivsuffixe vielfältig eingesetzt werden können; weitere Verwendungen werden im folgenden Abschnitt besprochen. Gemein ist all diesen Verwendungen – ob prototypisch possessiv oder weiter ausgelegt –, dass mit ihnen nicht nur ein Besitzverhältnis markiert wird, sondern immer auch Definitheit transportiert wird.

5.3.3. Weitere Verwendung von Possessivsuffixen

Besonders hervorgehoben ist die definitheitsstiftende Funktion von Possessivsuffixen in solchen Konstruktionen, in denen Possessivsuffixe in Kontexten auftreten, in welchen kein Besitzer zugeordnet werden kann; hier spricht man von einem nicht-possessiven Gebrauch der Suffixe. Dem zugrunde liegt auch die Auffassung, dass Possessivsuffixe generell als Verbindungselement genutzt werden, entweder um zwei Entitäten zu verbinden (possessiver Gebrauch) oder auch um eine Entität mit dem Diskurs zu verbinden (nicht-possessiver Gebrauch) (u. a. Fraurud 2001, Gerland 2014, Zayzon 2015).

Die Trennung von possessivem und nicht-possessivem Gebrauch ist nicht immer leicht zu ziehen, im Rahmen dieser Arbeit werden Possessivsuffixe nur dann als nicht-possessiv interpretiert, wenn tatsächlich kein Besitzer aus dem Kontext ermittelbar ist bzw. dieser sogar ausgeschlossen werden kann. Der Begriff der Possesivität wird also weitgefasst und geht über den Rahmen der prototypischen Beziehungen (Verwandtschaftsbeziehungen, Teil-Ganzes-Beziehungen, materielle Besitztümer, vgl. u. a. Seiler 1983) hinaus, wie auch mit Beispiel (87) im vorherigen Abschnitt illustriert.

Das hat auch zur Folge, dass assoziative Verbindungen, in denen ein Possessivsuffix vorkommt, hier oftmals als possessiv interpretiert werden, auch wenn dies in der bereits vorliegenden Literatur oft anders gehandhabt wird, vgl. dafür u. a. die Diskussion von Doris Gerland (2014: 275f.) bezüglich der folgenden Beispiele:

- (88) *Aza šoceš awa-še mōlam pua aza-m.*
 baby be.born mother-POSS.3SG 1SG.ALL give baby-ACC
 ‘When a baby is born, the mother gives the baby to me.’
 (Marisch; Bechert 1993: 33, zitiert nach Gerland 2014: 276)

- (89) *Pop lokt-is* [...] *vos't-is* *öd'z'ös-sö.*
 priest come-PRT.3SG [at the woman's house] open-PRT.3SG door-ACC.3SG
 'The priest arrived [at the woman's house]. He opened the door.'
 (Komi; Klumpp 2009: 332, zitiert nach Gerland 2014: 276)

Für Beispiel (88) konstatiert Gerland (2014: 275), dass es sich hier um eine prototypische assoziativ-anaphorische Verbindung handelt und das Suffix somit problemlos possessiv interpretiert werden kann, allerdings stellt sie weiterhin fest, dass "the definite interpretation is also available" und meint damit, dass man das Suffix auch als nicht-possessiv interpretieren könne. Das ist insofern problematisch, als damit schlicht ignoriert wird, dass, wie im vorhergehenden Abschnitt besprochen, auch bei einer possessiven Interpretation schon Definitheit inhärent transportiert wird und die Grundlage für einen nicht-possessiven Gebrauch von Possessivsuffixen also in einem fehlenden Besitzer liegen muss, nicht aber im gleichzeitigen Ausdruck von Definitheit. Das gilt vor allem bei prototypischen Verwandtschaftsbeziehungen (Beispiel (88)) wie eben auch Teil-Ganzes-Beziehungen mit einem unbelebtem Possessor (Beispiel (89)); die Nutzung der Possessivsuffixe in beiden Beispielen gilt also im Kontext dieser Arbeit als schlicht possessiv.

Die nicht-possessive Verwendung von Possessivsuffixen ist in der Uralistik ein vielfach beschriebenes Phänomen. In den letzten Jahren entwickelte sich die Betrachtung von der Beschreibung von grammatikalischer Definitheit (Possessivsuffixe als definite Artikel) hin zu einer universelleren Betrachtung, also pragmatisch-semantischer Definitheit, und zu der Beobachtung, dass Possessivsuffixe auch genutzt werden, um Referenten an die Sprechumgebung anzubinden (u. a. Nikolaeva 2003). Übersichten über die Verwendungen von Possessivsuffixen in den uralischen Sprachen finden sich neben den hier schon angeführten Arbeiten von Gerland (2014) und Irina Nikolaeva (2003) u. a. bei Björn Collinder (1957), Tauli (1966), Hajdú – Domokos (1987), Kuznecova (2003) und Ago Künnap (2004).

Die Nutzung der possessiven Suffixe zur Markierung nicht-possessiver Verhältnisse ist dabei in den uralischen Sprachen unterschiedlich ausgeprägt: Beispielsweise ist die nicht-possessive Nutzung im Komi sehr häufig (Hausenberg 1998: 313), wenn

auch nicht obligatorisch (Leinonen 2006: 111). Im Erzya-Mordwinischen hingegen werden Possessivsuffixe selten nicht-possessiv gebraucht, natürliche Phänomene wie z. B. Himmelskörper können allerdings mit dem Possessivsuffix der dritten Person in nicht-possessiver Verwendung markiert werden (Cygankin 1980: 185); eine Begründung dafür ist sicherlich, dass das Mordwinische über eine getrennte definite und indefinite Deklination verfügt und somit die nicht-possessive Verwendung des Possessivsuffixes in der Form nicht mehr notwendig ist.

Einzelsprachliche Beschreibungen außerhalb der samojedischen Sprachen finden sich zu u. a. Komi (Schlachter 1960, Leinonen 2006), Marisch (Kangasmaa-Minn 1998), Mansisch (Keresztes 1998, Janda 2015) und Chantisch (Abondolo 1998) sowie gesammelt für die ugrischen Sprachen (Janda 2016).

Für die samojedischen Sprachen erkannte bereits Castrén (1854), dass der Gebrauch des Suffixes (vor allem der dritten Person) über den prototypischen Gebrauch hinausgeht: “Etwas schwankend ist jedoch [...] das [Possessiva]ffix für die dritte Person; denn durch dieses wird oft schlechtweg der bestimmte Artikel ersetzt” (Castrén 1854: 207).

Einzelsprachliche Untersuchungen liegen zu Nenzisch (Körtvély 2010), Enzisch (Siegl 2013: 371ff.) und Nganasanisch (Wagner-Nagy 2002, Stachowski 2010, Zayzon 2015, Siegl 2015a) vor, einen Überblick über nordsamojedische Sprachen findet sich darüber hinaus bei Florian Siegl (2015b).

Auch der nicht-possessive Gebrauch für das Selkupische wurde immer wieder besprochen: u. a. dialektübergreifend bei Kim (1980), Poljakova (2017: 59f.) und Kim-Maloney – Kovylin (2015, 2017) und für Nordselkupisch von Kuznecova et al. (1980: 187f). In Bekker et al. (1995a: 77) ist für das Zentral- und Südselkupische lediglich vermerkt, dass das Possessivsuffix der dritten Person Singular auch determinativ verwendet werden kann, dafür wird auf die unveröffentlichte Doktorarbeit von Kim (1986) verwiesen, in der ebenfalls über den nicht-possessiven Gebrauch der Possessivsuffixe im Selkupischen geschrieben wird.

Das Hauptaugenmerk in den Beschreibungen wird auf die anaphorische Verwendung des Possessivsuffixes gelegt. Kuznecova et al. (1980: 187f.) erwähnen die Nutzung von POSS.3SG zur Identifizierbarkeit bereits erwähnter Gegenstände und geben folgendes Beispiel:

- (90) a. *Qolti-t qaniq-qin anti totta.*
 river-GEN edge-LOC boat stand.3SG.S
- b. *Anti-ti lapi-koli: e:-ŋa.*
 boat-POSS.3SG oar-CAR be-3SG.S
 ‘There’s a boat on the riverbank. This boat has no oar.’
 (N: Taz; Kuznecova et al. 1980: 187)

In Beispielteil (90a) wird das Boot eingeführt, in Teil (90b) wird dann darauf verwiesen. Das Possessivsuffix dient, laut Kuznecova et al. (1980: 187), in diesem Fall der Verdeutlichung, dass das Boot bereits bekannt ist. Allerdings muss, wie auch Nikolaeva (2003: 135) festhält, an dieser Stelle wiederum beachtet werden, dass das Suffix dialektübergreifend optionaler Natur ist, der Satz (90b) folglich auch problemlos ohne das Suffix stehen könnte – vergleichbare Strukturen in den Daten bestätigen diese Annahme, wie auch in Beispiel (91) gezeigt. Ferner liegt hier ein Beispiel ohne weiteren Kontext vor, sodass nicht ersichtlich ist, ob es nicht doch einen Besitzer gibt, dem das Boot gehört.

- (91) a. *Tab-la swešk-i-n takkə-l-ba-dit qoronžec-nd i*
 3SG-PL cone-EP-ACC gather-RES-PST.REP-3PL basket-ILL and
tīgi-li-špa-n-dit kiba ando-nd.
 drag-RES-IPFV-CO-3PL small boat-ILL
- b. *Tiri-qin kiba and.*
 full-LOC small boat
 ‘They gathered nuts in a basket and bring the nuts to the little boat. The boat is full.’
 (S: Mittlerer Ob; s:SMS_1980_ItjaForest_flk.019–020)

Für das Südselkupische geben auch Kim-Maloney und Kovylin (2017: 35) ein Beispiel (dort übernommen aus Kim (1986: 116), ebenfalls in Kim (1980: 103)), in dem

das Possessivsuffix der dritten Person Singular anaphorisch genutzt wird. In diesem Beispiel wird ein alter Mann eingeführt (‘Es lebte ein alter Mann mit einer alten Frau’) und im nächsten Satz wird der Mann mit einem Possessivsuffix wieder aufgegriffen – was bei Kim-Maloney und Kovylin (2017) als eindeutig nicht-possessiv interpretiert wird, da hier aus der Perspektive des Mannes erzählt wird und er zwar der Mann der ebenfalls eingeführten Frau ist, dieser Perspektivwechsel aber anscheinend nicht angezeigt ist.

Auch im Korpus lassen sich dialektübergreifend Belege für den anaphorischen Einsatz von Possessivsuffixen ohne possessive Lesart finden: In Beispiel (92) für Nordselkupisch und in Beispiel (93) für Zentralselkupisch. Im nordselkupischen Beispiel wird die alte Frau zunächst ohne Markierung erwähnt, dann mit einem Possessivsuffix wieder aufgegriffen, ein possessives Verhältnis kann nicht festgestellt werden. Und auch im zentralselkupischen Beispiel wird in (93a) der Referent *Pönege* ‘Teufel’ eingeführt, der keinen logischen Besitzer hat, und im nächsten Satz (93b) erneut auf diesen verwiesen.

- (92) a. *Imaqota moqinā qən-na.*
old.woman home go.away-CO.3SG.S
- b. *Imaqota-t moqinā qəl-lä pu-lä po:qini*
old.woman-POSS.3SG home go.away-CVB cross-CVB street-ABL
mɔ:t-ti qum-i-t še:r-äli-ntɔ:-tit.
tent-ILL person-EP-PL enter-MULO-INFER-3PL
‘The old woman goes home. After the old woman has left, the people
come from the street into the tent.’
(N: Taz; s:BVP_1973_East_flk.039-040)
- (93) a. *Id'e Pönege-m aya nadi-r-i-d.*
Itja devil-ACC NEG love-FRQ-EP-3SG.O
- b. *Pönege-t qu-m am-gu lakka-ti-l'de, [...]*
devil-POSS.3SG person-ACC eat-INF want-IPFV-INT.PF.3SG.S
‘Itja does not like the devil. If the devil wants to eat a human being, [...]’
(Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_IdjasTown_flk.008-009)

An dieser Stelle dient das Possessivsuffix dazu, dem Hörer zu signalisieren, dass der Protagonist bereits bekannt ist; hierzu wird im Selkupischen ausschließlich die dritte Person Singular des Suffixes verwendet. Das Possessivsuffix ist nicht die einzige Möglichkeit, auf einen bekannten Referenten zurückzuverweisen, welche Parameter für die Auswahl eine Rolle spielen, wird in Abschnitt (7.1) besprochen.

Weiterhin ist beschrieben, dass mittels des Possessivsuffixes auf ein Objekt in der unmittelbaren Umgebung verwiesen werden kann (Kim-Maloney – Kovylin 2015: 36). Diese Möglichkeit scheint aber selten genutzt zu werden. Beispiel (94) zeigt einen Fall, in dem das Possessivsuffix der dritten Person Singular diese Funktion übernimmt:

- (94) *Ti: ma:t-qindo kun-aj ək qwaja-gali.*
 2DU house-ABL.POSS.3SG where-EMPH NEG.IMP go-IMP.2DU.O
 ‘Don’t you leave the house!’
 (S: Mittlerer Ob; s:TMR_1981_Robbers_flk.003)

Der Sprecher in Beispiel (94) ist selbst der Eigentümer des Hauses, eine possessive Lesart ist also nicht denkbar und somit verweist er mittels Possessivsuffix auf das Haus in der direkten Umgebung. In den wenigen Beispielen wird immer nur das Suffix der dritten Person Singular verwendet, der Einsatz kann auf keinen Fall als obligatorisch angesehen werden, häufiger ist hier ein Verweis mittels Demonstrativa; in Abschnitt (7.2) wird die genaue Verteilung näher untersucht.

Sowohl für anaphorische als auch deiktische Verweise mittels Possessivsuffixes wurden bisher lediglich Beispiele mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular vorgelegt; Kim-Maloney und Kovylin (2015: 36f.) führen auch einige Beispiele auf, in denen die zweite oder sogar die erste Person in diesen Funktionen auftritt. Die Beispiele stammen alle aus den Texten von Nikolaj Grigorovskij (1879), also aus Quellen, die, wie Helimski (1983: 9) feststellt, schwierig zu nutzen sind: “The utilization of Selkup linguistic material from Grigorovski’s books is hampered by many obstacles. Their author was not a linguist and did not destine them for scholarly purposes, neither was he a native speaker of Selkup”. Eine Nutzung von erster und zweiter Person der Possessivsuffixe in dieser Funktion kann im Korpus nicht nachgewiesen werden.

Kuznecova et al. (1980: 188) weisen allerdings auf eine nicht-possessive Funktion des Suffixes der zweiten Person hin, nämlich in Imperativkonstruktionen wie im folgenden Beispiel:

- (95) *Tü-li: co:tí-ŋilí:!*
 fire-POSS.2DU make-IMP.2DU
 ‘Make a fire!’
 (N: Taz; Kuznecova et al. 1980: 188)

Hier liegt auf den ersten Blick augenscheinlich kein Besitz vor, muss das Feuer doch erst gemacht werden, trotzdem wird zur Verdeutlichung der angesprochenen Person ein Possessivsuffix eingesetzt; auch Nikolaeva (2003: 136) interpretiert es so, dass “the function of the possessive affix is to indicate that in the consciousness of the speaker the fire is somehow associated with the addressee”. Es gibt hier also durchaus noch einen Ankerpunkt zu den im Text auftretenden Personen: ‘Macht euer Feuer!’ in etwa der Bedeutung ‘das Feuer, das ihr nun entzünden werdet und das euch gleich wärmen wird’, also in einer benefaktiven Funktion, wobei das Suffix den Nutznießer der Handlung denotiert. Das ist ein Phänomen, das auch aus anderen samojedischen Sprachen bekannt ist, so führt Wagner-Nagy (2019: 376) für benefaktive Konstruktionen im Nganasanischen folgendes an: “The possessive suffix denotes the beneficiary or recipient”.

In den Korpusdaten sind solche Verwendungen für das Nordselkupische nur selten, für das Zentral- und Südselkupische nicht weiter belegt; ein Beleg findet sich auch im nordselkupischen Referenztext im Satz (29), hier als (96) wiedergegeben:

- (96) *Moqinā tü-a, laŋki-n'-n'a: “Tü-li*
 home come-CO.3SG.S scream-VBLZ-CO.3SG.S fire-POSS.2SG
čort-ät!”
 light-IMP.2SG.O
 ‘He comes home and shouts: “Light the fire!”’
 (N: Taz; AAI_1973_Okyle_flk.029)

Neben dieser selten auftretenden nicht-possessiven Verwendung der Possessivsuffixe findet sich eine andere Nutzung häufiger: In den hier aufgeführten Quellen zum Sel-

kupischen ist durchweg beschrieben, dass Himmelskörper und Zeitabschnitte mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular versehen werden können: *ce:li-ti* ‘Sonne-POSS.3SG’ und *po:-ti* ‘Jahr-POSS.3SG’ (Kuznecova et al. 1980: 189). Kuznecova (2003: 255) und Kim-Maloney – Kovylin (2015: 36) weiten diese Beschreibung auch auf Wetterphänomene wie Schnee aus:

- (97) *Siri-ti* *ašša qoraj e-ŋa.*
 snow-POSS.3SG NEG deep be-CO.3SG.S
 ‘The snow is not deep.’

(N: Taz; Kim 1986: 115, zitiert nach Kim-Maloney – Kovylin 2017: 36)

Eindeutig ist, dass hier eine possessive Lesart des Suffixes nicht möglich ist. Die so beschriebene Markierung lässt sich auch im Korpus feststellen: In Beispiel (98) und (99) ist ‘Sonne’ mit dem Possessivsuffix markiert, in (100) ‘Tag’, in (101) ‘Nacht’, in (102) ‘Sommer’ und in (103) ‘Neujahr’. In dieser Funktion wird nur die dritte Person Singular benutzt; in welchem Umfang von dieser Markierungsmöglichkeit Gebrauch gemacht wird, ist Gegenstand von Abschnitt (7.2) und (7.3).

- (98) *Ü:di-m-ba,* *če:l-di* *pat-pa.*
 evening-TRL-PST.REP.3SG.S sun-POSS.3SG go.down-PST.REP.3SG.S
 ‘Night fell, the sun went down.’

(Z: Narym; s:SAI_1984_StoryAboutLife_nar.008)

- (99) *Č'e:li-ti* *aša pan-ni* [...] *[...]*
 sun-POSS.3SG NEG go.down-CO.3SG.S
 ‘The sun hasn’t yet set down [...].’

(N: Taz; i:KNS_1966_Markincha_flk.071)

- (100) *Te:li-t* *ü:di-mba.*
 day-POSS.3SG leave-PST.REP.3SG.S
 ‘The day went by.’

(S: Mittlerer Ob; s:TMR_1981_Robbers_flk.007)

- (101) *Pe-t menda.*
 night-POSS.3SG pass.3SG.S
 ‘The night passed.’
 (Z: Narym; s:MNS_1984_BrotherSister_flk.019)
- (102) *Tay-a-t malma-nə.*
 summer-EP-POSS.3SG go.off-CO.3SG.S
 ‘The summer went by.’
 (S: Ket; s:KKN_1971_IvanAndGod_flk.041)
- (103) *Šandε po-t menda.*
 young year-POSS.3SG pass.3SG.S
 ‘A new year came.’
 (Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_MotherInLaw_nar.017)

Neben Verweisen auf bereits eingeführte, aus dem Kontext oder dem allgemeinen Weltwissen bekannte Referenten findet sich in manchen Texten auch bereits im ersten Satz eine Markierung: In Beispiel (104) ist der Fuchs, der Akteur in der Geschichte, mit einem Possessivsuffix markiert:

- (104) *Loqa-t qəli-p kor-qini tε:li-mpa-ti.*
 fox-POSS.3SG fish-ACC granary-ABL steal-PST.REP-3SG.O
 ‘The fox stole a fish out of the granary.’
 (N:Taz; s:MA_1957_Fox_flk. 001)

Diese Markierung im ersten Satz findet sich auch in anderen Sprachen (z. B. Nen-zisch, Körtvély 2010: 334). Eine mögliche Interpretation ist, dass der Protagonist für die Handlung so wichtig ist, dass er direkt als „bekannt“ eingeführt wird; zudem treten dieselben Figuren häufig in vielen verschiedenen Folkloretexten auf, sind für den Sprecher und Hörer also tatsächlich schon in einer gewissen Form bekannt (Körtvély 2010: 334). Diese Interpretation scheint ebenfalls eine plausible Erklärung für dieses Phänomen im Selkupischen zu sein, da eben auf diese Weise nur Hauptcharaktere eingeführt werden, der Rückverweis findet damit nicht mehr auf Textebene statt, sondern

verankert den Referenten im Bewusstsein des Hörers.

Wie hier gezeigt, werden Possessivsuffixe im Selkupischen in nicht-possessiver Form also anaphorisch, deiktisch und zur Markierung von Einzigartigkeit genutzt – und damit genau in den Funktionen, die Hawkins (1978) für den Artikelgebrauch herausgestellt hat –, in welcher Frequenz Possessivsuffixe so verwendet werden und welche Mittel noch im Selkupischen eingesetzt werden, ist Gegenstand von Kapitel (7).

Während sich die Funktionen, die Possessivsuffixe im Selkupischen erfüllen, auch in den anderen samojedischen Sprachen finden, lassen sich umgekehrt einige Unterschiede feststellen: In den nordsamojedischen Sprachen werden Possessivsuffixe oft genutzt, um eine Verbindung zwischen Narration und Hörer zu schaffen, was im Selkupischen hingegen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Zudem werden im Nenzisch, Enzischen und Nganasanischen für diese Funktion (Verbindung zwischen Erzählung und Hörer), aber auch zur Markierung von anaphorischen Verweisen, oftmals die Possessivsuffixe der zweiten Person eingesetzt – auch hier zeigt sich, dass der Gebrauch im Selkupischen eingeschränkt ist. Im Nordselkupischen gibt es wenige, nicht eindeutige Belege dafür, dass in Imperativkonstruktionen Possessivsuffixe der zweiten Person in nicht-possessiver Funktion verwendet werden können (wie in Beispiel (95) und (96) gezeigt).

Weiterhin unterscheidet sich das Selkupische auch im Hinblick auf die Wortarten, an denen das Possessivsuffix in nicht-possessiver Verwendung angehängt werden kann, von den anderen samojedischen Sprachen. Beispiel (105) zeigt einen nenzischen Satz, in dem das Possessivsuffix an ein Demonstrativum angefügt wurde:

- (105) *Tyika-r° xumpa°ncyiq watorə-wa nyí ŋa-q.*
 DEM-POSS.2SG in.vain promise-INF.IMP NEG.3SG be-CNG
 ‘This is not an empty promise.’
 (Nenzisch, Tereščenko 1965: 52, zitiert nach Körtvély 2010: 332)

Eine solche Verwendung ist für das Selkupische nicht belegt.

Possessivsuffixe im Selkupischen markieren also einerseits possessive Verbindungen – und diese über die Kernfunktionen von Possessivität hinaus – und andererseits

auch einige nicht-possessive Verhältnisse. Dafür wird fast überwiegend das Possessiv der dritten Person Singular eingesetzt. In jedem Fall ist die Verwendung eines Possessivsuffixes immer mit dem Ausdruck von Definitheit verbunden.

5.4. Demonstrativa

Demonstrativa gehören zu den deiktischen Ausdrücken: Deiktische Ausdrücke sind in ihrem Referenzrahmen verankert und können nicht losgelöst von diesem verstanden werden – das deiktische Zentrum (auch: *origo*) des Ausdrucks bildet der Sprecher. Deixis lässt sich in drei Kategorien einteilen: Personaldeixis (z. B. Personalpronomina (besprochen in Abschnitt (5.2)) und Possessivmarkierungen (besprochen in Abschnitt (5.3.2))), Temporaldeixis (*jetzt, morgen, etc.*) und Raumdeixis (Bühler 1934: 102); Demonstrativa gehören in den Bereich der Raumdeixis.

Demonstrativa und andere deiktische Ausdrücke beziehen sich auf den situativen oder den diskursinhärenten Kontext und werden genutzt, um gemeinsame Grundlagen zu schaffen und die Aufmerksamkeit des Hörers entweder auf physische Entitäten oder vorhergegangene Diskursreferenten zu lenken. Demonstrativa treten in verschiedenen Formen auf, dabei kann zwischen Demonstrativa, die pronominal (Beispiel (106)), determinativ (107), adverbial (108) oder identifizierend (109) gebraucht werden, unterschieden werden (Diessel 1999a,b); Demonstrativadverbien und -identifizierer spielen in der folgenden Betrachtung nur eine untergeordnete Rolle, da der Fokus hier auf der Markierung einer NP liegt:

(106) *Dieses ist billiger!*

(107) *Dieses Pferd ist schön.*

(108) *Ich gehe dorthin.*

(109) *Dies ist ein Elefant.*

Die Grundfunktion von Demonstrativa ist die Herstellung von räumlichen Verbindungen zwischen zwei Referenten, es lässt sich aber in vielen Sprachen eine Weiterent-

wicklung zu Elementen feststellen, die auch auf Gesprächsgegenstände verweisen. Diese Unterteilung manifestiert sich auch in der Einteilung in exophorische und endophorische Demonstrativa: Exophorische Demonstrativa beziehen sich auf Entitäten in der direkten Gesprächsumgebung, sind also (raum)deiktisch, und endophorische auf diskursinhärente Referenten, wie z. B. anaphorische Verweise auf einen im Diskurs bereits erwähnten Referenten (Diessel 1999a: 93ff.). Welche und wie viele unterschiedliche Demonstrativa eine Sprache benutzt, ist sprachspezifisch; Sprachen haben jedoch gewöhnlicherweise mindestens zwei verschiedene Demonstrativa für proximalen und distalen exophorischen Gebrauch – wie das Deutsche mit der Unterscheidung von *dieser* und *jener* (Diessel 1999a, Diessel 2012).

Bezüglich der Definitheit von Demonstrativa ist festzuhalten, das sie als inhärent definit angenommen werden, da “a necessary prerequisite for the object referred to by a demonstrative to be identifiable was that it had to be either visible in the situation or known on the basis of previous discourse” (Hawkins 1978: 155). Hawkins bezeichnet das als “matching constraint”; ein Demonstrativum verweist also immer auf etwas bereits Bekanntes oder aus der Situation klar Erkennbares.

Im Selkupischen finden sich deiktische (also solche, die sich auf situative Kontexte und konkrete Objekte beziehen, hier abgrenzend benutzt zu *diskursdeiktisch*) und anaphorische (also solche, die sich auf diskursinhärente Kontexte beziehen, diskursdeiktisch) Demonstrativa. Ferner wird auch der indefinite Ausdruck *nił'di* ‘solch einer’ (Bykonja et al. 2005: 153) in den Beschreibungen zum Selkupischen generell als Demonstrativum genannt, er entfällt hier in der Betrachtung, da der Annahme gefolgt wird, dass es sich hierbei nicht um ein Demonstrativum handelt (auch kein indefinites), sondern um ein indefinites Pronomen, das einige Merkmale mit Demonstrativa teilt, ihnen aber nicht zugerechnet werden kann (Lyons 1999: 40f.; 151f.).

Je nach Dialektgruppe unterscheiden sich die Demonstrativa des Selkupischen leicht. Für das Nordselkupische stellen Prokof’ev (1935: 44) und Kuznecova et al. (1980: 293) die folgende Aufstellung über Demonstrativa auf:

1. *tam, tap, ta* – dieser; Hinweis auf ein nahes Objekt
2. *to, tona* – jener; Hinweis auf ein entferntes Objekt
3. *na* – dieser; Bekanntes oder ein spezifiziertes Thema
4. *tina* – jener; Thema, das im Gespräch erwähnt wurde

Während *tam* also proximal und *to* distal verwendet wird, beide also deiktische Verhältnisse markieren, werden *na* und *tina* hingegen anaphorisch genutzt.

Für das Zentral- und Südselkupische machen Bekker et al. (1995b: 101ff.) folgende Angaben:

1. *taw* – proximal
2. *to, tona* – distal
3. *na* – (lokal-deiktisch;) anaphorisch

Die Unterscheidung zwischen den anaphorischen Demonstrativa *na* und *tina* entfällt also im Zentral- und Südselkupischen; diese Form findet sich tatsächlich nur in den nordselkupischen Dialekten. *Na* ist nur geschwächt lokal-deiktisch und in dieser Verwendung selten zu finden, meistens wird es anaphorisch verwendet (Bekker et al. 1995b: 105).

Die hier aufgeführten Formen sind im Selkupischen identisch für Demonstrativpronomina und -determinierer; eine Unterscheidung zwischen den beiden Typen ist hinsichtlich der Flektionsfähigkeit zu treffen: Demonstrativpronomina können sämtliche Kasus- und Numerussuffixe annehmen und auch possessiv dekliniert werden (Bekker et al. 1995b: 105ff., Helimski 1998: 565), im folgenden Beispiel ist das Demonstrativpronomen *na* mit dem Akkusativsuffix *-p* kombiniert:

- (110) *Qanduk na-p koš-tə-mba-t?*
 how DEM-ACC experience-TR-PST.REP-3SG.O
 ‘How did he find that out?’
 (Z: Narym; Bekker et al. 1995b: 107)

Demonstrativdeterminierer werden im Selkupischen nicht flektiert, sondern werden in der Grundform genutzt; sie stehen normalerweise vor dem zu bestimmenden No-

men, es gibt allerdings auch wenige Ausnahmen, in denen das Demonstrativum nach dem Nomen steht. Es ist im Korpus festzustellen, dass Demonstrativpronomina im Selkupischen deutlich seltener zu finden sind als Ausdrücke, die mit einem Demonstrativdeterminierer stehen.

Die folgenden Beispiele demonstrieren den Gebrauch des proximalen Demonstrativums. In Beispiel (111) wird die hier beschriebene Person vom Erzähler festgehalten, befindet sich also in unmittelbarer Nähe zu ihm, sodass der proximale Gebrauch eindeutig ist. Auch Zentral- und Südselkupisch benutzen für die Markierung von proximaler Deixis *tam*, in Beispiel (112) bleibt das Haselhuhn auf dieser, der ihm nahen, Seite sitzen und bewegt sich nicht von der Stelle.

- (111) “*Imil’a, tap qum-i-p ponä tatti-lej!*”
 grandmother DEM person-EP-ACC outwards bring-IMP.1DU
 ‘“Old woman, let us bring this person out onto the street!”’
 (N: Taz; s:BEP_1973_Fat1_flk.008)

- (112) *Pe:k’k’e taw pil’ek-a-γən a:mdī-l’e qali-ŋ.*
 hazel.grouse DEM side-EP-LOC sit-CVB stay-3SG.S
 ‘The hazel grouse stays sitting on this side.’
 (S: Ket; s:KMS_1966_MouseGray_flk.028)

Die distale Verwendung eines Demonstrativums findet sich häufig im direkten Vergleich zum proximalen *tam*: *to* wird dann als Abgrenzung zu diesem verwendet. In Beispiel (113) ist die betreffende Person zunächst auf der einen Seite und fährt dann zu der anderen, zunächst weiter entfernten Seite. Die Verwendung kann hier entweder determinativ oder pronominal sein, wie im folgenden Beispiel (114), welches nahezu den gleichen Inhalt hat. Auch im Zentral- und Südselkupischen wird *to* als distales Demonstrativum verwendet; auch hier ist der Inhalt oft sehr ähnlich, wie Beispiel (115) zeigt.

- (113) [...] *tə: mači-t pə:r-i-nti pu-ti-ti.*
 [...] DEM taiga-GEN top-EP-ILL cross-TR-3SG.O
 ‘[...] drives to the other side.’
 (N: Taz; s:BEP_1977_Itja5_flk.019)

- (114) *Imaqota tɔː puːŋa.*
 old.woman DEM cross-CO.3SG.S
 ‘The old woman comes over to that side.’
 (N: Taz; s:BEP_1977_Itja5_flk.028)
- (115) *Korg unde-lʒɛ-mba-d, kunnɪ-ga to bleka-nd,*
 bear hear-INT.PF-PST.REP-3SG.O run-CO.3SG.S DEM side-ILL
nate-gin amda.
 there-LOC.ADV sit.down.3SG.S
 ‘The bear heard this, runs to the other side, sits down.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.013)

Der anaphorische Gebrauch zeigt sich in den folgenden Beispielen. Wie eingangs beschrieben, finden sich in den nordselkupischen Dialekten zwei anaphorische Demonstrativa – *na* und *tina*. In Beispiel (116) kommt Itja zu dem Zelt des Mannes, der vorher schon eine Rolle im Text gespielt hat und der hier entsprechend mit *na* markiert wird, *tina* in Beispiel (117) (Satz (23) aus dem nordselkupischen Referenztext) verweist ebenfalls zurück auf einen eingeführten Referenten – der Mann, der auf der Suche ist, ist im Text bereits eingeführt.

- (116) *Tü-ŋa na ira-t mo:t-ti.*
 come-CO.3SG.S DEM old.man-GEN tent-ILL
 ‘He came to the old man’s tent.’
 (N:Taz; s:AVA_1973_Ichakicha_flk.039)
- (117) *Mompa, mašip pe:-ntil’ tina qum irik čäŋka.*
 it.is.say 1SG.ACC search-PTCP.PRS DEM person still NEG.EX.3SG.S
 ‘The man, who is looking for me, is still not there.’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.023)

Im Zentral- und Südselkupischen wird nur die Form *na* anaphorisch verwendet; wie auch im Nordselkupischen kann das Demonstrativum sowohl determinativ (Beispiel (118)) wie auch pronominal (Beispiel (119)) verwendet werden. In Beispiel (118) klettern die handelnden Personen auf einen Ofen, der schon vorher in der Geschichte

thematisiert wurde, und in Beispiel (119) wird die Schlange einige Sätze vorher bereits erwähnt und danach näher beschrieben, bevor auf sie mittels eines Demonstrativpronomens wieder verwiesen wird. Wie in Abschnitt (5.2) schon angemerkt, werden Demonstrativpronomina verwendet, um auf Objekte und Tiere, nicht aber auf Personen zu verweisen (Helimski 1998: 563).

- (118) *Na šo:qor-t pa:r-o-nd siga-l-ba-dit.*
 DEM stove-GEN top-EP-ILL climb-INCH-PST.REP-3PL
 ‘They climbed on top of the oven.’
 (S: Mittlerer Ob; s:TMR_1981_Robbers_flk.044)

- (119) *Na mente-za.*
 DEM pass.through-PST.3SG.S
 ‘[Such a long snake...] It went on.’
 (Z: Tym; s:MNN_1977_Hunt_nar.023)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Demonstrativa im Selkupischen zwischen deiktischem und anaphorischem Gebrauch unterscheiden und das Selkupische sich hierfür jeweils unterschiedlicher Demonstrativa bedient. Dialektübergreifend wird zwischen proximalen und distalen Verweisen unterschieden, aber nur das Nordselkupische kennt zwei Formen des anaphorischen Demonstrativums.

Gemein ist allen demonstrativen Verweisen, dass sie immer auch die Markierung von Definitheit einschließen. Nach welchen möglichen Parametern Demonstrativa oder andere Strategien (beispielsweise Possessivsuffixe wie im vorhergegangenen Abschnitt (5.3.3) besprochen) für anaphorische Verweise genutzt werden, ist Gegenstand von Abschnitt (7.1).

5.5. Universalquantifikatoren

Quantifizierung wird sprachübergreifend als universell angesehen und üblicherweise durch die Verwendung von Quantifikatoren gekennzeichnet: Eigenschaften eines

Objekts oder die Natur eines Gegenstandes werden in messbaren Größen und Zahlen ausgedrückt (u. a. Szabolcsi 2010).

Unterschieden werden dabei adverbiale (Beispiel (120)) und determinative Quantifikatoren (Beispiel (121)); determinative Quantifikatoren lassen sich weiterhin in Existenzialquantifikatoren (u. a. *viele/einige*) und All- oder Universalquantifikatoren unterteilen (*alle, jede/r/s*).

(120) *Ich bin immer/oft/nie pünktlich.*

(121) *Viele/einige/alle Menschen sind pünktlich.*

Mit einem Existenzialquantifikator wird über eine Teilmenge eine Aussage getroffen, mit einem Universalquantifikator eine Aussage über die Gesamtheit der referierten Menge gemacht. Universalquantifikatoren können dabei eine kollektive (*alle*) oder distributive (*jede/r/s*) Lesart aufweisen. Der Unterschied zwischen den beiden Quantifikatoren liegt vor allem darin, dass sich ersterer Quantifikator auf Pluralentitäten oder Massennomen bezieht (wie in Beispiel (121)), während letzterer die Singularität des Referenten hervorhebt, weswegen dann auch die Singularform entsprechend folgen muss, wie der folgende Satz zeigt:

(122) *Jeder Mensch ist pünktlich.*

Im Rahmen der Arbeit werden nur determinative Universalquantifikatoren besprochen, da adverbiale Quantifikatoren generell und Existenzialquantifikatoren bezüglich der Definitheitsmarkierung von NPs keine Relevanz haben. Universalquantifikatoren hingegen drücken, wie oben bereits erwähnt, die Absolutheit der quantifizierten Menge aus – und damit nach Russell (1905) und Hawkins (1978) automatisch auch Definitheit, da alle Referenten der angesprochenen Gruppe inkludiert werden. Das in Abschnitt (4.1.1) gegebene Zitat sei hier noch einmal wiederholt, um dies zu verdeutlichen:

This term [inclusiveness] is intended to capture the fact that the reference is all-inclusive, i.e. all the objects in the shared set satisfying the descriptive predicate are being referred to, and non are being excluded.
(Hawkins 1978: 161)

Im Selkupischen treten die Universalquantifikatoren *mun̄tik* ‘alle’ – auch als russisches Lehnwort *wes* ‘id.’ – und *idi* ‘jede/r/s’ – ebenfalls in der aus dem Russischen entlehnten Variante *košnij~kažna* ‘id.’ – auf. Wie andere Quantifikatoren oder Modifizierer stehen auch die distributiven Universalquantifikatoren in allen selkupischen Dialekten typischerweise vor dem zu bestimmenden Ausdruck; die kollektiven Universalquantifikatoren können hingegen auch nachgestellt sein.²² Wie auch bei allen anderen Modifikatoren von NPs im Selkupischen liegt bei Quantifikatoren keine Kongruenz mit dem Kopfnomen vor, sie werden nicht nach Kasus oder Numerus flektiert. Auch im Selkupischen bezieht sich der distributive Universalquantifikator auf Entitäten im Singular, während der kollektive Universalquantifikator Pluralentitäten oder Massennomen quantifiziert.

Hinsichtlich der Nutzung des selkupischen Wortes und der Entlehnung zeigen sich dialektale Unterschiede innerhalb des Selkupischen: Im Nordselkupischen wird für ‘alle’ nur *mun̄tik* genutzt, ‘jede/r/s’ ist in beide Varianten zu finden; das Zentral- und Südselkupische tendieren in beiden Fällen stark zu der russischen Entlehnung – dies spiegelt sich in Wörterbüchern (u. a. Bykonja et al. 2005), den Korpus- und auch elizitierten Daten wider. Für diesen (und auch für generische Phrasen; siehe Abschnitt (5.6)) Abschnitt wird verstärkt auf elizitierte Daten zurückgegriffen, da sich nur wenige Belege im Korpus finden lassen. Die syntaktischen Strukturen der so ermittelten Sätze sind sicherlich durch das Russische stark beeinflusst, da es sich hierbei um direkte Übersetzungen handelt. Das ist aber für die Betrachtung von Quantifikatoren von untergeordneter Bedeutung.

Die folgenden Beispiele illustrieren den Gebrauch des Quantifikators *alle*. In Beispiel (123) ist der Quantifikator jeweils vorgestellt, wobei die nordselkupische Sprecherin in (123a) die Variante *mun̄tij* ‘alle’ wählt, während die Sprecherin des Zentralselkup-

²²Anzumerken ist, dass das beispielsweise auch für das Nganasanische (“The quantifier *bənsə* [‘all, the whole’] may appear before [...] and after the head noun [...] it modifies” (Wagner-Nagy 2019: 166)) und das Enzische (“With the exception of the floating quantifier *čukči* ‘all’, all other satellites precede the head” (Siegl 2013: 222)) gilt.

ischen in (123b) das russische Lehnwort *wes* ‘id.’ verwendet. Beispiel (124) zeigt den Einsatz von *mun̄tik* ‘alle’ hinter dem quantifizierten Nomen.

- (123) a. *Tan üti-sa-nti muntij čoi-p?*
 2SG drink-PST-2SG.S all tea-ACC
 b. *Tat ude-ha-l wes čaj-p?*
 2SG drink-CO-2SG.O all tea-ACC
 ‘Did you drink all the tea?’
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet März 2020)
- (124) *Qäli-t-i-m muntik qət-pa-ti.*
 Nenets-PL-EP-ACC all kill-PST.REP-3SG.O
 ‘He killed all Nenets.’
 (N: Taz; s:MIV_1977_TwoBrothers_flk.027)
- (125) a. *Muntik tu:si-mil’ su:rin tənimo-t ti-lti-r-qa.*
 all fly-PTCP.PRS wild.animal know-3PL fly-INT.PF-FRQ-INF
 b. *Wes tige-l huru-la tänu-a-t ti-lǰe-r-gu.*
 all fly-ADJZ wild.animal-PL know-CO-3PL fly-INT.PF-FRQ-INF
 ‘All birds can fly.’
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet März 2020)

Sowohl Beispiel (123) als auch (124) zeigen den typischen Gebrauch dieses Quantifikators: Über eine konkrete Menge wird in ihrer kontextuellen Gesamtheit eine Aussage getroffen, die Aussage gilt aber nicht für die Menge absolut – also nicht für die generische Klasse *Tee* oder *Nenzen*. In Beispiel (125) hingegen wird eine Aussage über die Gesamtheit der Vögel getroffen – auch hier wird der Quantifikator universell eingesetzt, allerdings ist die Lesart nun generisch; generische NPs werden im folgenden Abschnitt (5.6) näher beleuchtet.

Auch der zweite Universalquantifikator *jede/r/s* soll hier kurz illustriert werden; der Quantifikator ist im Selkupischen durchgehend vor dem spezifizierten Nomen zu

finden. Beispiele (126) und (127) zeigt jeweils den Gebrauch im Nord- und Zentral-selkupischen.

- (126) a. *I:si šöl'qum am-no-tin qeli-p.*
 every Selkup eat-CO-3PL fish-ACC
- b. *Kažna čumelqup awe-špa-t kwel-p.*
 every Selkup eat-IPFV-3SG.O fish-ACC
 'Every Selkup eats fish.'
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet März 2020)
- (127) a. *I:si fermer-i-t, kurti-n miqin osöl-ti ə-ŋa,*
 every farmer-EP-GEN who-GEN near donkey-POSS.3SG be-CO.3SG.S
moti-ŋi-t təp-i-p.
 beat-CO-3SG.O 3SG-EP-ACC
- b. *Kažna uže-del qup, qod-nan e:a čund,*
 every work-PTCP.PRS person, who-ADE be-CO.3SG.S horse,
kate-le-špa-t tab-e-p.
 beat-RES-IPFV-3SG.O 3SG-EP-ACC
 'Every farmer who owns a donkey beats it.'
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet März 2020)²³

Hier zeigt sich wieder, wie oben bereits erwähnt, dass im Nordselkupischen häufig das ursprüngliche Lexem genutzt wird, während im Zentral- und Südselkupischen die russische Entlehnung durchgehend genutzt wird. Allerdings finden sich auch Belege für

²³Auch wenn an dieser Stelle nur der Gebrauch des Universalquantifikators illustriert werden soll, sei kurz angemerkt, dass es sich hierbei um einen klassischen Eselsatz handelt: Eselsätze (*donkey sentences*) sind Sätze, die innerhalb eines Bedingungs- oder eines Relativsatzes eine indefinite NP enthalten, und außerhalb davon ein Pronomen, das anaphorisch mit der indefiniten NP verknüpft ist; eingebracht wurden diese Sätze von Peter Geach (1962). Die Eselsätze werden vor allem in der formalen Semantik untersucht, dabei wird besonders diskutiert, wie diese Sätze in ihrer Bedeutung verständlich bleiben, obwohl sie syntaktisch von der klassischen Bindungstheorie abweichen: Das Pronomen ist syntaktisch nicht an die indefinite NP gebunden – dafür gibt es verschiedene Erklärungsansätze (u. a. Kamp 1981, Heim 1982, Krifka 1996, Geurts 2002).

den Gebrauch des russischen Lehnwortes im Nordselkupischen: Im nordselkupischen Referenztext in Satz (12), hier als (128), wird *košnij* ‘id.’ verwendet.

- (128) [...] *košnij če:li iki kora-l-äš* [...]

[...] every day NEG.IMP go.hunting-INCH-IMP.2SG.S [...]

‘[...] do not go hunting every day [...]’

(N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.012)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Universalquantifikatoren eine NP als definit markieren; die selkupische NP mit den Quantifikatoren *muntik* / *wes* ‘alle’ und *idi* / *košnij-kažna* ‘jede/r/s’ sind somit inhärent definit.

Während *idi* und *košnij-kažna* stets singuläre NPs quantifizieren, können *muntik* und *wes* vor Massennomen oder Pluralentitäten stehen und, wenn generisch gemeint, auch vor NPs im Singular: Im Beispiel (125) geben die Sprecherinnen hier unterschiedliche Möglichkeiten an, was wohl eher nichts mit dialektalen Unterschieden zu tun hat, sondern sich auf die Natur generischer NPs bezieht, die im Folgenden besprochen werden.

5.6. Generische Nominalphrasen

Als generische NPs²⁴ werden die NPs bezeichnet, die keinen individuellen Referenten denotieren, sondern die eine Klasse bezeichnen; genauer: Mittels einer generischen NP wird eine Generalisierung über eine gesamte Klasse getroffen (u. a. Lyons 1999: 179ff., Carlson 2011).

Bezüglich des Themas der vorliegenden Arbeit ist zu erörtern, ob es sich bei generischen NPs um inhärent definite NPs handelt. Generische NPs werden auch in Sprachen, die über einen definiten Artikel verfügen, unterschiedlich markiert: Im Französischen beispielsweise ist das generische Objekt des Satzes mit einem bestimmten Artikel markiert (Beispiel (129)), während das Deutsche an gleicher Stelle keinen verwendet (Beispiel (130)) – eine Benutzung wäre hier ungrammatisch.

²⁴In diesem Abschnitt werden nur generische Nominalphrasen behandelt, “habituelle Sätze” wie *Jeden Montag gehe ich ins Schwimmbad*. werden hier nicht behandelt.

(129) *J'aime les chevaux.*

(130) *Ich liebe Pferde.*

Es zeigt sich, dass die Definitheitsmarkierungen sowohl sprachübergreifend als auch -intern unterschiedlich genutzt werden. Es lässt sich also aus der Form auch in Sprachen, die über Strategien verfügen, die rein die Definitheit markieren, keine konkrete Aussage über den tatsächlichen Definitheitsstatus der generischen NP ableiten (siehe u. a. Krifka 1987, Behrens 2005).

Abgesehen von der formalen Ebene weisen generische NPs aber – wie auch mit Universalquantifikatoren modifizierte NPs (siehe im vorausgehenden Abschnitt (5.5)) – die gleichen Charakteristiken auf, die Hawkins (1978) aufstellt, um eine NP als definit zu markieren: Sie verweisen auf die Gesamtheit einer Menge und sind somit inkludierend.

Lyons (1999: 198) stellt ebenfalls fest, dass generische Ausdrücke semantisch-pragmatisch als definit anzusehen sind, sie werden nur nicht unbedingt auf die gleiche Weise markiert:

They [generics] behave much like definites, because they apparently meet both the basic semantic/pragmatic criteria for definite reference (inclusiveness and identifiability), but it does not follow that languages must represent them grammatically as definite.

(Lyons 1999: 198)

Im Selkupischen findet sich aber – was den Anlass für diese Arbeit begründet – kein definitiver Artikel oder ähnliches, also eben kein Marker, der ausschließlich Definitheit ausdrückt: Definitheit in dieser Sprache ist ein semantisch-pragmatisches Konzept, keine grammatikalische Kategorie. Es ist also so, dass generische Nominalphrasen im Selkupischen als definit angesehen werden. Die formale Ausgestaltung wird im Folgenden vorgestellt. Es muss berücksichtigt werden, dass das der Arbeit zugrundeliegende Korpus wenige generische Nominalphrasen enthält, was vor allem an den Textgenres liegt, die dort vertreten sind. In Alltagsgeschichten oder in Geschichten über eine andere Person werden selten generelle Aussagen getroffen, sodass auch an

dieser Stelle verstärkt auf elizitierte Daten zurückgegriffen werden muss, um den Gebrauch zu illustrieren; wie bereits angemerkt sind die syntaktischen Strukturen dieser Sätze vom Russischen beeinflusst, da es sich um direkte Übersetzungen handelt, was aber für die Betrachtung der generischen Phrasen nicht relevant ist.

Beispiel (131) zeigt eine generische Aussage aus dem Korpus: Es wird eine Aussage über die Gesamtheit der Russen getroffen, der Sprecher führt vorher aus, dass die Selkuppen bzw. ihre Schamanen Eisen aus Steinen schmiedeten, er aber eben nicht wisse, woraus “die Klasse der Russen” es geschmiedet hätte.

- (131) A *ruš-i-t* *me:ti-mpɔ:-tit* *aša tɛnimo-p* *qaj-e-n*
 but Russian-EP-PL make-IPFV-PST.REP-3PL NEG know-1SG.O what-EP-GEN
nɔ:mɪ...
 out
 ‘I don’t know what Russians forged it out of...’
 (N: Taz; i:SAI_1965_Palna_flk.013)

Die generische Nominalphrase *rušit* ‘Russen’ steht dabei im Plural, das Verb ist entsprechend auch für die dritte Person Plural konjugiert.

Die folgenden zwei elizitierten Beispiele ((132) und (133)) zeigen, dass sich jeweils eine Sprecherin für die Plural- und die andere für die Singularmarkierung der generischen NP entscheidet (dieses Phänomen zeigte sich auch schon in Beispiel (125) im vorangegangenen Abschnitt) – interessanterweise aber eben jeweils abwechselnd, sodass man aus den vorliegenden Daten nicht den Schluss ziehen kann, dass eine Dialektgruppe eine Variante bevorzugt. In jedem Fall tritt aber eine Kongruenz zwischen generischer NP (also hier dem Subjekt des Satzes) und dem Nominal- bzw. Verbalprädiat auf.

- (132) a. *otän – werq̄i surim.*
 reindeer – big wild.animal
- b. *Ašte-la – uruk warg huru-la.*
 reindeer-PL – very big wild.animal-PL
 ‘Reindeer are huge animals.’
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet
 März 2020)
- (133) a. *Qeli-t tənimo-t uqil-ti-mpi-qa.*
 fish-PL know-3PL swim-IPFV-HAB-INF
- b. *Kwel tänu-t ur-gu.*
 fish know-3SG.O swim-INF
 ‘Fish can swim.’
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet
 März 2020)

Die folgenden Beispiele (134) und (135) sind strukturell wie Beispiel (129) und (130) aufgebaut: Die generische NP steht in der Objektposition.

- (134) a. *Mat čunti-t-i-p kika-ŋ.*
 1 SG horse-PL-EP-ACC love-1 SG.S
- b. *Mat nad-r-a-m čund-la-p.*
 1 SG love-FRQ-EP-1 SG.O horse-PL-ACC
 ‘I love horses.’
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet
 Oktober 2020)

Hier wird deutlich, dass die Sprecherinnen das Objekt, wenn es ein Individualnomen bezeichnet, im Plural benutzen (Beispiel (134)), es im Falle eines Massennomens aber im Singular belassen (Beispiel (135)), bezüglich des Kasus aber abweichend vorgehen; dieses Phänomen wird in Abschnitt (6.4) näher besprochen.

- (135) a. *Mat nän' am-na-m.*
1 SG bread eat-CO-1 SG.O
- b. *Mat awe-špa-m n'aj-p.*
1 SG eat-IPFV-1 SG.O bread-ACC
'I am eating bread.'
- (a) N: Taz; Sprecherin ESS, aufgezeichnet Oktober 2020 b) Z: Narym, Sprecherin KIA, aufgezeichnet März 2020)

Generische NPs sind nur so lange generisch zu verstehen, wie die NP nicht weiter spezifiziert wird: In Beispiel (136) wird das Brot, das in Beispiel (135) noch generisch war, durch ein Partizip bzw. einen Relativsatz modifiziert: Es ist somit immer noch definit, aber nicht mehr generisch, auch hier zeigen sich zwischen den Dialektgruppen Unterschiede; Anmerkungen zu modifizierten NPs finden sich in Abschnitt (5.8).

- (136) a. *Mat täl'čəli təmi-mpil' nän' am-na-m.*
1 SG yesterday buy-PTCP.PST bread eat-CO-1 SG.O
- b. *Mat awe-špa-m n'aj-p, kaj-l tawe-mba-m*
1 SG eat-IPFV-1 SG.O bread-ACC what-ADJZ buy-PST.REP-1 SG.O
tal'žel.
yesterday
'I am eating the bread I bought yesterday.'
- (a) N: Taz; Sprecherin ESS, aufgezeichnet Oktober 2020 b) Z: Narym, Sprecherin KIA, aufgezeichnet März 2020)

Die vorliegende Analyse hat gezeigt, dass generische NPs im Selkupischen sowohl im Singular als auch im Plural stehen können, die generische Lesart wird dabei vor allem durch den Kontext evoziert, eine spezielle grammatische Markierung liegt hingegen nicht vor. Aufgrund ihrer semantisch-pragmatischen Eigenschaften sind diese NPs als inhärent definit anzusehen.

5.7. Superlative

Adjektive haben drei Stufen: Positiv, Komparativ und Superlativ; beim Superlativ handelt es sich also um die höchste Steigerungsstufe eines Adjektivs. Im Deutschen wäre das beispielsweise *schön – schöner – am schönsten*. Der Superlativ ist bei der Besprechung von Definitheit von Bedeutung: Durch ihn wird der Referent herausgegriffen und als einzigartig markiert.

- (137) *Sarah and Elinor were the prettiest girls at the party.*
(Hawkins 1978: 234)

Im Beispiel (137) sind ausschließlich Sarah und Elinor die schönsten Mädchen auf der Party: “two individuals are claimed to have the prettiness property to an extent to which nobody else does, and so the prettiest (two) girls at the party presupposes that there are no other individuals satisfying the description apart from these two.” (Hawkins 1978: 234)

Generell ist zu Adjektiven im Selkupischen anzumerken, dass sie in attributiver Verwendung nicht dekliniert werden, d. h. sie nicht mit ihrem Kopfnomen kongruieren (Helimski 1998: 562). Die Markierung des Superlativs unterscheidet sich im Selkupischen zwischen den Dialektgruppen.

Im Nordselkupischen ist weder der Komparativ noch der Superlativ morphologisch markiert, der Superlativ wird mit der präpositiven Partikel *po:si*, die vor Vokalen auf *po:s* verkürzt wird, markiert (Kuznecova et al. 1980: 267): *po:si soma* ‘am besten’ (Helimski 1998: 563), *po:s u:ŋu* ‘am ruhigsten’ (Kuznecova et al. 1980: 267); sehr selten ist im Korpus belegt, dass Sprecher *samij* ‘am meisten’ aus dem Russischen entlehnen und diese Partikel dann vor das entsprechende Adjektiv setzen. Beispiel (138) zeigt den Einsatz der selkupischen Partikel *po:si*:

- (138) *Näl'a-m-ti qural-ti-ti Iča-nik, po:s kipa näl'a-m-ti*
 daughter-ACC-3SG go-TR-3SG.O Itja-DAT most small daughter-ACC-3SG
qural-ti-ti.
 go-TR-3SG.O
 'He sends his daughter to Itja, he sends his youngest daughter.'
 (N: Taz; s:BEP_1977_Icha4_flk.035)

Im Zentral- und Südselkupischen gibt es ebenfalls keine morphologische Markierung des Komparativs oder Superlativs, sondern es werden analytische Konstruktionen verwendet.

Eine Möglichkeit ist, den Superlativ über den direkten Vergleich gegenüber einer Gruppe auszudrücken, dabei besteht der Satz im Wesentlichen aus vier Komponenten: dem Subjekt im Nominativ, dem Universalquantifikator *wes'* 'alle', dem Vergleichspart im Plural und Ablativ und dem Adjektiv in der Grundform (Bekker et al. 1995b: 17f.). Beispiel (139) stellt dies dar:

- (139) *Ta qwil wes' qwi-la-nando wary e-ja.*
 DEM fish all fish-PL-ABL.AN big be-CO.3SG.S
 'This fish is the biggest fish.' [Lit.: This fish out of all fish big is.]
 (S: Mittlerer Ob, Bekker et al. 1995b: 18)

Diese Konstruktion ist auch im Korpus belegt, kommt allerdings auch häufig insofern abweichend vor, als dass der Universalquantifikator ausfällt, der Superlativ also praktisch nur noch durch die Gegenüberstellung markiert wird. Das folgende Beispiel zeigt dies:

- (140) *Su:ru oru-ʒ-e-ŋ suru-la-nannə.*
 wild.animal force-INS-be-3SG.S wild.animal-PL-ABL.AN
 'The bear²⁵ is the strongest animal.' [Lit: The bear is strong out of animals.]
 (S: Ket; s:BNN_1971_DogSearchedMistress_flk.026)

²⁵Der Bär ist im Selkupischen teilweise mit einem Tabu belegt und wird von daher oftmals wie hier als *su:ru* 'wildes Tier, Biest' bezeichnet oder auch als *wary ara* 'großer alter Mann' (Chachalkina – Karmanova 2013: 81).

Die zweite Möglichkeit der Superlativmarkierung im Zentral- und Südselkupischen entspricht strukturell der des Nordselkupischen: Mittels eingeschobener Wörter wie *orut* ‘sehr’ oder *k’ek* ‘id.’ wird die Steigerung des Adjektivs markiert (Bekker et al. 1995b: 18). Bekker et al. (1995b: 18f.) beschreiben, dass zu diesem Zweck ebenfalls die russische Partikel *samij* ‘am meisten’ genutzt werden kann, dies ist im Korpus jedoch nicht belegt.

Aus dem Korpus entnommen ist Beispiel (141), in dem mittels *k’ek* ‘sehr’ der Superlativ des Adjektivs *qwäž’ile* ‘schön’ verdeutlicht wird.

- (141) *Nu tapč’el e-ja* *qwäž’ə-dəl* *nādek, k’ek*
 well today be-CO.3SG.S be.beautiful-PTCP.PRS girl very
qwäž’i-le *č’ambə-t-pa,* *k’ek qwäž’ə-li.*
 be.beautiful-ADJZ dress-IPFV-HAB.3SG.S very be.beautiful-CVB
 ‘Well, today there was a beautiful girl, the most beautiful dressed, the most beautiful.’
 (Z: Narym; s:SAA_1971_ThreeSisters_flk.068)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Selkupischen dialektübergreifend keine morphologische Markierung des Superlativs vorliegt, hauptsächlich werden Partikel (*pos(i)*) im Nordselkupischen, *orut* und *k’ek* im Zentral- und Südselkupischen) genutzt, um die höchste Steigerungsstufe eines Adjektivs zu verdeutlichen; im direkten Vergleich dient der Ablativ als Markierungsstrategie. Es finden sich in den Daten auch Fälle, in denen keine Markierung vorliegt und der Superlativ nur aus dem Kontext lesbar ist.

Gemein bleibt all diesen Konstruktionen, dass es sich bei ihnen um inhärent definite NPs handelt, da sie eben explizit die Einzigartigkeit des Referenten hervorheben.

5.8. Weitere Anmerkungen und Zusammenfassung

Neben den hier besprochenen NPs, die alle als definit anzusehen sind, gibt es noch weitere Möglichkeiten, eine NP eindeutig zu kennzeichnen, z. B. durch Relativsätze. In Abschnitt (4.1.1) wurde bereits das folgende Satzbeispiel von Hawkins (1978:

130ff.) zitiert: *The woman Bill went out with was nasty to him.* Durch den nachgeschobenen Relativsatz ist die Frau eindeutig bestimmt – jedenfalls davon ausgehend, dass Bill gestern nur mit einer Frau ausgegangen ist – und somit also im Kontext einzigartig (und damit auch definit), auch wenn sie dem Hörer vorher nicht bekannt gewesen ist.

Um derlei Sachverhalte im Selkupischen auszudrücken, waren Relativsätze ursprünglich nicht weit verbreitet, ausschließlich Partizipien wurden in dieser Funktion gebraucht, durch den Einfluss des Russischen finden sich aber nun auch verstärkt Relativsätze, die mit einem Relativpronomen eingeführt werden. In Beispiel (142) ist eine NP durch ein Partizip näher modifiziert, in Beispiel (143) durch einen Relativsatz.

- (142) *Kiba tü-r-bə aur-ga a:mda-n sü-n*
 small come-PTCP.PST boy-DIM sit-3SG.S dragon-GEN
paja-ndi-nan tul'd'ö-qin.
 woman-OBL.3SG-ADE box-LOC
 ‘The boy who came is sitting in the box of the dragon’s wife.’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1961_Fairytale_flk.264)

- (143) a. *Təqi-lti-mpitij nəkir, qutil' mat pə-r-a-m, timti:*
 read-INT.PF-PTCP.PRS book which 1SG search-FRQ-CO-1SG.O here
čəŋka.
 NEG.EX.3SG.S
 b. *Tortinagir, kaj-l mat pe-r-na-m, nind*
 book what-ADJZ 1SG search-FRQ-CO-1SG.O here
čəŋg-wa.
 NEG.EX-CO.3SG.S
 ‘The book I am looking for is not here.’
 (a) N: Taz; Sprecherin ESS; b) Z: Narym, Sprecherin KIA; aufgezeichnet März 2020)

Der Junge in Beispiel (142) ist der einzige Junge, der gerade gekommen ist, er ist innerhalb der Geschichte also nun eingeführt und definit, während das Buch, das in

Beispiel (143) gesucht wird, ein konkretes Buch ist – gesucht wird mitnichten irgendein Buch, sondern eben jenes konkrete Buch, das die Sprecherin gerne haben möchte.

Im Gegensatz zu den in diesem Kapitel bisher besprochenen NPs sind derart modifizierte NPs aber nicht kontextlos definit: In Beispiel (144) liegt ebenfalls eine Partizipialkonstruktion vor, allerdings kann hier nicht davon die Rede sein, dass es sich um konkrete *Jäger* handelt, auch nicht, wenn man die Konstruktion in einen Relativsatz auflöst: *Menschen, die jagen* bleibt weiterhin eine unbekannte, gerade erst in den Text eingeführte Gruppe.

- (144) *Su:ri-l'di qum-la tü:ŋi-tit.*
 hunt-PTCP.PRS person-PL come-CO-3PL
 'There came hunters.'
 (S: Ket; i:KMS_1963_BearAteTwoWomen_nar.035)

Semantisch eindeutige Begriffe, also Individualbegriffe nach Löbner (2011: 307) wie z. B. die Sonne, die unabhängig vom Kontext definit sind, werden, wie hier im Abschnitt (5.3.3) angeführt, im Selkupischen teilweise mit einem Possessivsuffix der dritten Person in nicht-possessiver Verwendung markiert; eine detailliertere Analyse, ob derlei Begriffe konsequent so markiert sind und welche möglichen Strategien noch zum Einsatz kommen, findet sich im Abschnitt (7.3).

Das vorliegende Kapitel (5) hat eine Reihe von NPs besprochen und dabei einerseits überprüft, ob diese den Kriterien entsprechen, die für Definitheit aufgestellt wurden, und somit als inhärent definit anzusehen sind, und andererseits die konkrete Ausgestaltung im Selkupischen beschrieben.

Sprachübergreifend sind die folgenden NPs als inhärent definit anzusehen:

1. Eigennamen
2. Personalpronomina
3. Nullpronomina
4. Possessive NPs
5. Demonstrativa
6. NPs mit einem Universalquantifikator

7. Generische Ausdrücke
8. Superlative

Modifizierte NPs sind nur kontextabhängig als definit anzusehen und unterliegen somit immer der Notwendigkeit einer Analyse des Einzelfalls.

Die genaue Ausgestaltung dieser NPs ist im Selkupischen teilweise dialektabhängig: So findet sich z. B. der Adessiv nur in den zentral- und südselkupischen Dialekten und wird folglich auch nur in diesen zur Markierung adnominaler Possessivität genutzt, auch die Markierung des Superlativs unterliegt dialektalen Unterscheidungen.

Im folgenden Abschnitt soll nun der Fokus nicht mehr allein auf der Nominalphrase liegen, sondern auf den Satz erweitert werden, wobei geprüft wird, welche Mittel es auf dieser Ebene gibt, um Definitheit im Selkupischen auszudrücken.

6. Definitheit außerhalb der Nominalphrase

Nachdem im vorangegangenen Kapitel Mittel beschrieben wurden, die eine NP als inhärent – das heißt unabhängig vom Kontext – definit markieren, stehen in diesem Kapitel Strategien im Mittelpunkt der Betrachtung, die außerhalb der NP stattfinden; einige dieser Strategien werden in der Forschung zum Selkupischen seit langer Zeit diskutiert und sollen hier einer empirisch belegten Prüfung unterzogen werden.

6.1. Definitheitsmarkierung durch Wortstellung

Dieser Abschnitt untersucht, ob sich die Wortstellung im Satz innerhalb des Selkupischen aufgrund des Faktors Definitheit ändern kann bzw. ob eine bestimmte Wortfolge eine definite Lesart einer unmarkierten NP unterstützen oder bewirken kann. Dazu müssen zunächst einige grundsätzliche Aussagen zur Wortstellung auf Satzebene und anschließend zum informationsstrukturellen Komplex Topik-Kommentar getroffen werden.

Die Reihenfolge der Konstituenten auf Satzebene für Sprachen wird generell hinsichtlich der Abfolge von Subjekt (S), Objekt (O) und dem finiten Verb (V) als Teil des Prädikats angegeben. Dabei darf nicht unterschlagen werden, dass eine derartige Angabe nicht immer möglich ist:

Although, in many instances, the assignment of a given basic word order to a language is unproblematic, there are also numerous instances where the assignment is more complex or even, perhaps, impossible.
(Comrie 1981: 87)

Insgesamt ist die Angabe der Wortstellung in dieser Form nicht unumstritten (siehe z. B. Frey 2015), aber an dieser Stelle sei sie trotzdem als Hilfestellung genommen,

da ungeachtet der Problematik dennoch interessante Beobachtungen getroffen werden können.

Bei der Einteilung der Sprachen hinsichtlich ihrer Grundwortstellung werden deklarative Sätze mit vollen Nominalphrasen als Grundlage angenommen, da diese Sätze als neutral wahrgenommen werden. Von den somit sechs möglichen Reihenfolgen treten drei in den Sprachen der Welt nur sehr selten auf (VOS, OSV, OVS), sodass SVO, SOV und VSO als am häufigsten vertreten angesehen werden (Greenberg 1963: 61); diese Annahme bekräftigt auch Dryer (1992). Gemein ist diesen drei häufigsten Typen, dass das Subjekt vor dem Objekt steht, was Joseph Greenberg (1963: 61) dazu veranlasste, folgende Universalie aufzustellen:

In declarative sentences with nominal subject and object the dominant order is almost always one in which the subject precedes the object.

Die Syntax des Selkupischen ist nicht umfassend erforscht – das heißt auch, dass es selbst bei grundlegenden Bereichen wie der Wortstellung noch Forschungsbedarf gibt. Grundsätzlich wird dem Selkupischen eine SOV-Wortstellung zugeschrieben, es handelt sich hier also um eine Sprache, auf die die postulierte Universalie zutrifft: Das Subjekt ist dem Objekt vorangestellt.

Die Wortstellung im Selkupischen ist laut Prokof'ev (1937: 118) und Natal'ja Tereščenko (1973: 282f.) eine starre, fixierte Reihung, die nur selten durchbrochen wird (beiden Untersuchungen liegt Nordselkupisch zugrunde) – Ähnliches wird auch für Nenzisch und Enzisch postuliert, während die Wortstellung des Nganasanischen als grundsätzlich freier beschrieben wird (Tereščenko 1973: 295f.).²⁶

Tereščenko (1973) merkt trotz der eigentlich starren Reihenfolge aber an, dass das Subjekt auch im Nenzischen, Enzischen und Selkupischen insofern frei beweglich sei, als dass es nur nicht nach dem Prädikat stehen könne – das Prädikat stehe als „Zusammenfassung des Satzes“ am Ende. Auch das Objekt sei laut ihr prinzipiell

²⁶Die Annahmen über das Enzische werden von Siegl (2013: 78) bestätigt, der aber auch anführt, dass eine Abänderung der Grundwortstellung durch informationsstrukturelle Faktoren zu beobachten sei (Siegl 2013: 370). Wagner-Nagy (2019: 388f., 455ff.) beschreibt für das Nganasanische, dass die grundsätzliche SOV-Wortstellung flexibler als im Enzischen und auch im Nenzischen sei.

im Satz beweglich, zumindest so lange es klar grammatikalisch markiert sei;²⁷ wenn es logisch betont sei, stehe es aber gewöhnlich präverbal. Adverbiale Ergänzungen stehen vergleichsweise frei in der Satzstruktur (Tereščenko 1973: 283ff.).

Kuznecova et al. (1980: 354) bezeichnen die Wortstellung im Selkupischen generell als nicht starr, sondern relativ flexibel, kommen aber auf die gleichen Ergebnisse: Das Subjekt kann laut ihnen nicht hinter dem Prädikat stehen, das Objekt steht meistens vor dem Prädikat (Kuznecova et al. 1980: 395); auch diese Untersuchung basiert nur auf Nordselkupisch.

Die grundsätzliche Reihenfolge der einzelnen Komponenten im selkupischen Satz wird von Kuznecova et al. (1980: 395) folgendermaßen dargestellt:

1. Temporales Adverbial
2. Lokales Adverbial
3. Kausales Adverbial
4. Subjekt
5. Indirektes Objekt
6. Direktes Objekt
7. Modales Adverbial
8. Prädikat
9. Finales Adverbial

Dabei müssen natürlich innerhalb eines Satzes nicht alle Stellen besetzt sein: Adverbiale Bestimmungen sind oftmals optional. Wie an anderer Stelle schon beschrieben, kann im Selkupischen sowohl das Subjekt als auch das Objekt kovert ausgedrückt werden, sodass auch die Struktur OV oder SV oder sogar V im Selkupischen realisierbar ist.

Die Annahme, dass die Grundwortstellung im Selkupischen SOV ist, wird auch durch eine Textanalyse von Kuznecova (1999) belegt: Hier zeigt sie, dass sowohl in nordselkupischen Texten aus den 1940er-Jahren als auch in Texten aus den 1960ern

²⁷Zur Objektmarkierung im Selkupischen siehe Abschnitt (6.4).

und 1970ern die Wortstellung SOV, OV und SV überwiegen, es sich hierbei also um die unmarkierte Wortstellung handelt (Kuznecova 1999: 90f.).

Für das Zentral- und Südselkupische haben Kim-Maloney und Kovylin (2018) analysiert, dass dort die Grundwortstellung ebenfalls zunächst SOV gewesen sei, sich diese aber in neueren Texten zugunsten von SVO verschoben habe – sie vermuten hier russischen Einfluss. Eine weitere Untersuchung zur Wortstellung im Narym-Dialekt (Zentralselkupisch) liegt von Poljakova et al. (2020) vor, die vierzeilige Volksreime untersuchen. Bei dieser Art von Folklore kann davon ausgegangen werden, dass die Syntax von Reim- und Rhythmusstruktur beeinflusst ist. Trotzdem hat sich auch in dieser Studie gezeigt, dass die häufigste Wortstellung SOV und die zweithäufigste SVO ist. Für die Verbreitung von SVO nehmen auch Poljakova et al. (2020: 112) russischen Einfluss an.

Eine Analyse der vorliegenden Korpusdaten bestätigt den Eindruck, dass in allen Dialekten die SOV-Wortstellung dominiert, in den Zentral- und Süddialekten die Abweichungen aber größer sind – welche Gründe dafür ausschlaggebend sind, soll hier zumindest in Ansätzen untersucht werden, auch wenn eine vollumfängliche Betrachtung im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist.

Festzuhalten bleibt zunächst, dass Selkupisch eine Sprache ist, in der satzinitiale Subjekte klar dominieren. Folgt man nun der Ansicht von u. a. Russell Tomlin (1986), dass das Subjekt oft diejenige Entität ist, über die etwas gesagt wird, wird deutlich, warum die Gliederung in Topik und Kommentar an dieser Stelle relevant wird: Subjekt und Topik²⁸ fallen oftmals zusammen; die „prototypische“ Gliederung eines Satzes sieht also ein Subjekttopik vor, wobei die weiteren Konstituenten des Satzes den Kommentar bilden. Das Subjekttopik steht dabei nicht nur vor dem Objekt, sondern ist typischerweise satzinitial zu finden. Diese Erkenntnis ist nicht neu: Auch Georg von

²⁸Wie in der Einleitung dargelegt, wird der Begriff *Topik* nicht immer einheitlich verwendet, hier aber als *Aboutness Topik* verstanden, also als diejenige Konstituente in einem Satz, über die etwas gesagt wird. Topik in diesem Sinne ist auch satzintern und nicht-contrastiv zu verstehen.

der Gabelentz (1869: 379) beschreibt, dass das Topik dem Kommentar²⁹ vorangeht und somit meistens am Satzanfang zu finden ist.³⁰

In die gleiche Richtung führen auch die Ergebnisse von Alan Kim (1988), die besagen, dass in SOV-Sprachen (wie eben Selkupisch) eine satzinitiale Topikposition und eine unmittelbar präverbale Fokusposition anzunehmen sei. Die unmittelbar präverbale Fokusposition leitet Kim (1988: 149) daraus ab, dass alte Information im Satz vor neuer Information steht (*Information Flow Principle*). Dieses Prinzip müsse auch in SOV-Sprachen zutreffen, da in diesen Sprachen die satzfinale Position aber durch das finite Verb besetzt ist, steht die fokussierte Konstituente in diesen Sprachen unmittelbar präverbal.

Die Beobachtung, dass ein Topik häufig am Satzanfang zu finden ist, ist auch dann relevant, wenn die Grundwortstellung nicht mehr eingehalten wird und es somit zu Verschiebungen innerhalb der eigentlichen Ordnung kommt. Denn wenn auch Subjekte prototypisch topikal sind, können ebenso Objekte oder etwa adverbiale Bestimmungen topikal sein. Bei adverbialen Bestimmungen muss hierbei allerdings beachtet werden, dass nur solche Bestimmungen topikal sein können, die referenziell sind, da ein Topik eben eine bekannte Referenz haben muss. Das ist bei temporalen und lokalen Adverbialen meistens der Fall, aber bei modalen Adverbialen nicht unbedingt: Bestimmungen wie *umständlich* im folgenden Beispiel verweisen auf keinen Referenten und können deswegen nicht Topik des Satzes sein.

(145) *Sie erzählte das Märchen sehr umständlich.*

Für das übergreifende Thema dieser Arbeit – die Untersuchung von Definitheit – ist das insofern relevant, als zwar, wie bereits in der Einleitung schon angesprochen, Topik und Definitheit mitnichten deckungsgleiche Konzepte sind, aber eben doch Konzepte, die sich zu großen Teilen überschneiden: Bei Topiks handelt es sich um definite Entitäten. Das heißt auch: Wenn das Topik eines Satzes problemlos detektiert werden

²⁹In seiner Terminologie entspricht das Topik dem *psychologischen Subjekt* und der Kommentar dem *psychologischen Prädikat*.

³⁰Eine detaillierte Übersicht über den Topik-Begriff und seine Entwicklung und Benutzung findet sich u. a. in der Arbeit von Chris Däbritz (2020: 42ff.).

kann, indem es eben durch z. B. Wortstellung markiert ist, kann mittels dieser Markierungsstrategie auch eine Aussage über die Definitheit dieser Entität getroffen werden.

Die informationsstrukturelle Ordnung des Selkupischen ist ein weitestgehend unerforschtes Feld, von Helimski (1998) findet sich folgende Anmerkungen bezüglich der Diskursordnung des Selkupischen:

In syntactic terms, the dominant word order in Selkup is SOV. But as long as, in terms of discourse relations, the topic is placed sentence-initially and the focus is placed directly before the verb, other types of word order can also occur: OSV (with topicalization of the direct object), SVO (with the subject focalized).
(Helimski 1998: 576)

Helimski (1998) stellt hier also zwei Annahmen auf, wobei zweite – SVO bedeutet, dass das Subjekt fokalisiert ist – an dieser Stelle über keine große Relevanz verfügt, da vor allem die Korrelation Topik und Definitheit von Bedeutung ist, sodass die Aussage, dass die Fokusposition unmittelbar präverbal ist, in diesem Kontext ohne Bedeutung ist. Auch kann aus der nachgestellten Position des Objekts nichts über seine Definitheit ausgesagt werden. Weiterhin wurde dargelegt, dass sich vor allem in den zentral- und südselkupischen Dialekten Tendenzen zur Grundwortstellung SVO zeigen, hier wäre die Fokusposition dann satzfinal. Eine verallgemeinernde Schlussfolgerung bezüglich Definitheit lässt sich also aus der Wortstellung SVO nicht ablesen.

Die erste Annahme – OSV bedeutet, dass das direkte Objekt topikalisiert wird – wird hingegen nicht nur von Helimski aufgestellt: Poljakova et al. (2020: 112) merken ebenfalls an, dass bei einer Verschiebung der Wortstellung hin zu OSV das Objekt häufig topikalisiert sei, bieten als Beleg dafür aber nur ein Beispiel ohne weiteren Kontext. Nichtsdestoweniger stimmen diese Aussagen mit den vorher angeführten typologischen Annahmen überein, und basierend darauf ist für das Selkupische anzunehmen, dass mit einem satzinitialen Topik zu rechnen ist, welches wiederum als definit anzusehen ist.

Das folgende Beispiel ist in dieser Hinsicht ein prototypisches – die Wortstellung ist SOV und *paja* ‘alte Frau’ ist sowohl Subjekt als auch Topik des Satzes. Die Topik-

zuweisung lässt sich aus dem Kontext erkennen: Die alte Frau ist als eine der Protagonistinnen der Geschichte eingeführt, sie ist gerade ins Haus gekommen und entzündet jetzt das Feuer.

- (146) *Paja tü:p čadi-gu laqqa-ti-mba.*
 old.woman fire-ACC light-INF begin-IPFV-PST.REP.3SG.S
 ‘The old woman began to make a fire.’
 (Z: Vasjagan, s:ChDN_1983_MistressOfFire_flk.056)

Anhand dieses Beispiels lässt sich jedoch noch keine Verschiebung zeigen. Das folgende Beispiel (147) ist bezüglich einer Verschiebung von Konstituenten in eine satzinitiale Position eindeutiger.

- (147) *Paja t'idam qal'i-a-di i-n-d-opti šittā-di.*
 old.woman now stay-EP-3DU.S son-GEN-POSS.3SG-with two-3DU
 ‘Now, the old woman and her son are a duo.’
 (S: Ket; s:AGS_1968_FairytaleSnake_flk.007)

Hier ist wieder das Subjekt als topikal anzusehen: Berichtet wird über das Leben von einem alten Mann und seiner alten Frau; der Mann ist gestorben, es wird nun darüber berichtet, was die Frau jetzt macht. Zusätzlich ist auf grammatikalischer Ebene zu sehen, dass die Frau und ihr Sohn zusammengehören (Verb im Dual), sie aber syntaktisch trotzdem getrennt sind, was ein Argument für eine Verschiebung der Wortstellung aufgrund pragmatischer Faktoren ist.

Hinsichtlich der These, dass Topiks am Satzanfang stehen, ist zudem relevant, dass das topikale Subjekt vor einem Adverbial steht, nach Kuznecova et al. (1980: 395) sollte das temporale Adverbial *t'idam* ‘jetzt’ in einem neutralen Satz vor dem Subjekt stehen; hier wurde diese Wortstellung aber offensichtlich aufgelöst, um das Subjekt in satzinitiale Position zu ziehen und es damit als Topik zu betonen.

Insgesamt lässt sich für Subjekttopiks bestätigen, dass sie dazu tendieren, am Satzanfang zu stehen. Es ist allerdings wichtig, festzuhalten, dass satzinitiale Subjekte in der Grundwortstellung vorgesehen sind, d. h., dass zwar viele Subjekte topikal (und damit definit), aber mitnichten alle satzinitialen Subjekte topikal sind. Im folgenden

Beispiel steht *anda* ‘Boot’ am Satzanfang, es kann aber nicht als Topik des Satzes angesehen werden, da es sich um eine Ersterwähnung handelt. Es ist im Text überraschend, dass ein Boot auf dem Fluss ist.

- (148) *Anda porolža-nde čanni-mba.*
 boat stream.course-ILL go.out-PST.REP.3SG.S
 ‘A boat came to the river.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_Nikita_flk.015)

Unabhängig von der Tatsache, ob man in diesem Satz ein abstraktes Topik annimmt oder ihn als insgesamt topiklos bezeichnet, bleibt der Schluss, dass nicht alle satzinitialen Subjekte topikal sind; damit kann auch nicht davon ausgegangen werden, dass alle satzinitialen Subjekte definit sind.

Bei Objekten, die an den Satzanfang gezogen wurden, ist hingegen davon auszugehen, dass es einen pragmatischen Auslöser gibt, warum sie vorgezogen wurden, da sie in der Grundwortstellung nicht in der satzinitialen Position zu erwarten sind. Im Beispiel (149) ist die Wortstellung OSV – also genau die Reihung, die Helimski genannt hatte, wenn ein Objekt topikal ist.

- (149) *Tab-i-p qu:-la ma:di-r-gu-zar-dit [...].*
 3SG-EP-ACC person-PL ask.for-FRQ-ITER-PST-3PL
 ‘She was asked by people [...]’
 (S: Mittlerer Ob; s:ILP_1981_StonyOldWoman_flk.3)

Der Text ILP_1981_StonyOldWoman_flk handelt von der Steinfrau, auf die im vorliegenden Beispiel mittels Pronomen verwiesen wird, und die in den zwei vorhergehenden Sätzen vorgestellt wurde. Sie ist in diesem Satz die einzige alte Information und demnach als topikal anzusehen; die Frage der Definitheit ist auch zweifellos geklärt, da ein Personalpronomen verwendet wird (siehe Abschnitt (5.2)). In diesem Beispiel trifft die von Helimski genannte Regel also zu: Das Objekt wird nach vorne gezogen, da es topikal ist.

Auch Beispiel (150) demonstriert ein Objekt am Satzanfang. Wie aus dem Kontext entnommen werden kann, ist auch hier das Objekt als Topik des Satzes zu interpretieren. Im Gegensatz zu Beispiel (149) ist das Objekt *n’ü* ‘Loch’ nicht inhärent definit,

aber dadurch, dass es mittels der Wortstellung explizit als Topik markiert ist, ist es auch als definit gekennzeichnet.

- (150) *N'ü-lla-m tu:ku-ptu-ku mošnə pil'd'ü-ka-la-se.*
 hole-PL-ACC plug-CAUS-INF can.3SG rag-DIM-PL-INS
 '[It has a lot of holes.] The holes can be plugged with rags.'
 (S: Ket; s:MMP_1964_Lgov_trans.083)

Im Korpus finden sich keine Belege, in denen ein nicht-topikales Objekt satzinitial steht, wenn das Subjekt overt ausgedrückt ist. Das heißt wiederum auch, dass sich im Korpus keine Belege für Sätze mit einem overtten Subjekt finden, in denen ein indefinites Objekt satzinitial steht. In Sätzen mit koverttem Subjekt steht das Objekt zumeist unmittelbar am Satzanfang, da hier die Grundstellung OV eingehalten wird; daraus lassen sich folglich keine Schlüsse ziehen.

Die hier vorgestellten Beispiele und die eben genannte Tatsache unterstützen Helimskis These: Wenn ein referenzielles Objekt satzinitial steht, ist es tatsächlich topikal und damit definit, unabhängig davon, ob es sich um eine inhärent definite oder diesbezüglich unmarkierte NP handelt. Wie bereits angesprochen, weist das Selkupische die Möglichkeit von kovertten Subjekten und Objekten auf, die oftmals auch topikal sind. Da diese aber in der Oberflächenstruktur nicht realisiert werden, kann an dieser Stelle keine Aussage über ihre Satzpositionierung getroffen werden.

Während es bei Subjekt- und Objekttopiks möglich war, Tendenzen herauszustellen, ist die Sachlage bei adverbialen Topiks komplizierter. Kuznecova et al. (1980: 395) geben zwar eine grundsätzliche Reihung der Adverbiale an, das dieser Studie zugrundeliegende Korpus zeigt allerdings eine hohe Varianz bezüglich der Wortstellung von Adverbialen, sodass hier eine zu große Forschungslücke besteht, um gesicherte Aussagen treffen zu können. Anzumerken ist, dass Sätze wie Beispiel (151) vorliegen, in denen das satzinitiale Lokaladverbial referenziell und topikal ist.

- (151) *A:nto:-yin laqqi-za-ŋ klup-qin [...]*
 village-LOC work-PST-1 SG.S club-LOC
 ‘[From Belyj Yar I was sent to Ust-Ozerno.] In the village, I worked in the club [...]’
 (S: Ket; i:KMS_1963_Lifestory1_nar.042)

Auch der folgende Abschnitt (6.2) beleuchtet die Rolle von satzinitialien adverbialen Topiks in Lokativ- und Existenzialsätzen (und damit eingeschlossen auch Possessivsätzen).

Insgesamt wäre eine tiefergehende Analyse der Informationsstruktur des Selkupischen unbedingt wünschenswert, muss allerdings an dieser Stelle ausbleiben, das Thema verbleibt somit zunächst ein Forschungsdesideratum. Es ist hier also nur möglich, erste Thesen über die Auswirkung von Definitheit als semantisch-pragmatischem Faktor auf die Wortstellung in deklarativen Sätzen aufzustellen: Die erste Konstituente im Satz – sofern referierend und ein Topik – ist auch definit. Diese Annahmen lassen sich bisher nur für deklarative Sätze aufstellen, andere Satztypen müssen in dieser Hinsicht ebenfalls noch besser untersucht werden. Typologisch gesehen gliedert sich Selkupisch damit aber in den Rahmen der SOV-Sprachen ein und auch verwandte Sprachen wie beispielsweise Enzisch und Nganasanisch zeigen ähnliche Muster (Däbritz 2020: 150).

6.2. Der Definitheitseffekt in Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätzen

Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätze werden oftmals zusammen betrachtet. Es wird angenommen, dass sie von derselben zugrunde liegenden Lokativstruktur abgeleitet sind (Lyons 1967: 390, Freeze 1992: 553) und sich aus drei Grundkomponenten zusammensetzen: einem Thema (TH), einem Ort (LOC) und einem verbalen Element (COP).

Im Folgenden sollen kurz die Charakteristiken dieser drei Satztypen dargestellt werden.

Ein Lokativsatz gibt den Ort an, an dem sich jemand oder etwas befindet oder nicht befindet. In einem Lokativsatz finden sich die drei oben genannten Grundkomponenten: Ein Referent (TH) befindet sich an einem bestimmten Ort (LOC), markiert wird die Verbindung meist durch ein Verb, häufig das Seinsverb (COP).

Existenzialsätze sind Sätze, in denen die bloße Existenz oder Nichtexistenz von jemandem oder etwas ausgedrückt wird. Die Verbindung zu lokalen Sätzen ist offensichtlich: Sie bestehen aus denselben Elementen, wieder kann ein Thema, ein Ort (der nicht ausgedrückt werden muss) sowie ein verbales Element gefunden werden. Aus typologischer Sicht ist das verbale Element meist eine Form des Seinsverbs, des Habeo-Verbs oder eines speziellen Existenzverbs. In einigen, vor allem europäischen Sprachen werden Existenzialsätze durch Partikeln markiert, die ursprünglich für deiktische Verweise genutzt wurden (Lyons 1967: 390): “there is” im Englischen oder “es gibt” im Deutschen. Diese Konstruktionen werden auch *proform existential* genannt (Freeze 1992: 562ff.); sie kommen in samojedischen Sprachen als solche nicht vor, es lässt sich allerdings im Nordsamojedischen ein Grammatikalisierungsprozess beobachten: Das nganasanische Existenzialverb *tən'ijʂ'a* kann beispielsweise auf die Kombination aus *tən'i* ‘hier’ + *isʂ'a* ‘sein’ zurückgeführt werden, die Bildung folgt also dem gleichen Muster wie im Englischen und Deutschen (Wagner-Nagy 2016: 219, 222).

Possessivsätze sind in einigen Sprachen aufgrund ihrer ähnlichen Struktur eng mit Existenzialsätzen verwandt. Die meisten uralischen Sprachen weisen kein Habeo-Verb auf, Besitzkonstruktionen werden häufig mit Existenzialkonstruktionen wiedergegeben, in denen dann der Besitzer mit einem Lokalkasus markiert, der Besitz Thema des Satzes ist und das gleiche verbale Element wie in den Existenzialsätzen verwendet wird. Strukturell sind diese Possessivsätze also Existenzialsätze – mit dem Unterschied, dass der mit Lokalkasus markierte Referent (zumeist) belebt ist und daher als Besitzer und nicht als Ort interpretiert wird.

Diese drei Satztypen hängen also strukturell eng zusammen, dennoch lässt sich unterschiedliches Verhalten hinsichtlich der Definitheit in solchen Sätzen beobachten, ein Phänomen, das als Definitheitseffekt bezeichnet wird. Der Begriff Definitheits-

effekt (manchmal auch *Definiteness Restriction* genannt) wurde von Gary Milsark (1974) eingeführt, 1977 weiterentwickelt (Milsark 1977)³¹ und im Verlauf von vielen Forschern weiter untersucht, hauptsächlich für Artikelsprachen wie Englisch oder romanische Sprachen (u. a. Leonetti 2008). Nimmt man den Definitheitseffekt an, besagt dieser, dass das Thema (oder: Pivot) eines Existenzialsatzes nicht definit sein kann; daher ist Satz (152) grammatikalisch, (153) hingegen nicht (Milsark 1974: 194ff., Milsark 1977, Freeze 1992: 557).

(152) *Es gibt **einen Elefanten** im Zoo.*

(153) **Es gibt **den Elefanten** im Zoo.*

Im Gegensatz zu Existenzialsätzen ist das Thema eines Lokativsatzes nach Milsark (1977) normalerweise definit, Satz (154) ist daher wahrscheinlicher als (155), obwohl letzterer ebenfalls grammatikalisch korrekt ist.

(154) ***Die Katze** ist in der Küche.*

(155) ***Eine Katze** ist in der Küche.*

Darauf aufbauend präsentiert Milsark (1977: 8) eine Auflistung starker und schwacher NPs, wobei er davon ausgeht, dass starke NPs nicht in Existenzialsätzen auftreten dürfen und schwache NPs vor allem in ebenjenen zu finden sein. Die Benennung in *stark* und *schwach* basiert darauf, dass Milsark (1977: 5) die Nutzung des Begriffspaares *definit* und *indefinit* umgehen möchte, da, wie er anmerkt, diese Begriffe uneinheitlich verwendet werden. Im Kontext dieser Arbeit, mit der vorhergehenden Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex, ist es aber legitim, diese Einteilung als eine Klassifizierung von definiten und indefiniten NPs zu verstehen.

Zu den schwachen (also hier: indefiniten) NPs zählt er, ausgehend vom Englischen, NPs mit dem indefiniten Artikel *a, sm* (unbetontes *some* mit reduziertem Vokal), NPs, die durch ein Zahlwort modifiziert werden, und Plural- und Massennomen, die nicht generisch gelesen werden. Zu den starken (hier: definiten) NPs zählt er hingegen NPs,

³¹Als Autor wird in diesem Artikel Milwark statt Milsark geführt.

die durch einen bestimmten Artikel oder Demonstrativum modifiziert werden, Pronomina und possessive NPs, sowie NPs mit Universalquantifikator und generische NPs. Aus dieser Auflistung geht hervor, dass starke NPs im Sinne Milsarks genau jene NPs beinhalten, die in Kapitel (4) und (5) als definit klassifiziert wurden.

Für die samojedischen Sprachen liegt eine Untersuchung zu Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätzen und dem Definitheitseffekt vor, Wagner-Nagy (2011, 2016) untersuchte dabei die nordsamojedischen Sprachen und das Nordselkupische.

Hinsichtlich der Struktur der ersten beiden genannten Satztypen wird hier aufgezeigt, dass nordsamojedische Sprachen Lokativ- und Existenzialsätze einerseits durch Wortstellung, andererseits durch die Wahl des Verbes unterscheiden, während das Nordselkupische in beiden Satztypen das gleiche Verb (*ε:qo* 'sein') verwendet, aber die gleiche Unterscheidung hinsichtlich der Wortstellung aufweist. Diese Aussage kann auch für das Zentral- und Südselkupische bestätigt werden (Budzisch 2017). Die Grundwortstellung für Lokativ- und Existenzialsätze für NPs zeigt Tabelle (15), die Stellung der Kopula ist dabei nicht fixiert, auch Nullkopula ist belegt (Budzisch 2017: 49; 52). In Existenzialsätzen ist die Nennung des Ortes fakultativ. Zudem können in beiden Satztypen bereits eingeführte Referenten kovert markiert werden.

Satzyp	Wortstellung		
Lokativ	TH	LOC	[COP]
Existenzial	(LOC)	TH	[COP]

Tabelle 15: Wortstellung in Lokativ- und Existenzialsätzen im Selkupischen

Die folgenden drei Beispiele zeigen Lokativsätze, in Beispiel (156) ist das Thema overt und der Ort mit einer vollen NP ausgedrückt, in (157) ist der Ort nur adverbial ausgedrückt und in (158) ist das Subjekt gedroppt; hier kann die Wortstellung also nicht detektiert werden, aber aufgrund der eindeutigen Strukturierung der anderen Sätze dieses Typs ist davon auszugehen, dass auch in diesem Fall ein overt Subject vor dem Ort stehen würde. Wie bereits angesprochen, zeigt sich auch in diesen Sätzen,

dass die Wortstellung der Kopula variieren kann: Im ersten Beispiel steht die Kopula unmittelbar nach dem Subjekt, während sie in den anderen beiden Sätzen satzfinal steht. Wahrscheinlich ist hier ein Einfluss des Russischen auf die selkupische Syntax zu beobachten.

- (156) *Mat ɛ:sa-k Pol'sša-qit, German'-qit.*
 1 SG be-PST-1 SG.S Poland-LOC Germany-LOC
 'I have been in Poland, in Germany.'
 (N: Taz; i:SAIAI_1965_War_nar.003)
- (157) *Mat taw e-a-k.*
 1 SG here be-CO-1 SG.S
 'I am here.'
 (Z: Narym; s:MNN_1977_ItjaGrandmother_flk.021)
- (158) *Okkirle nate-n e-la-t.*
 always there-LOC.ADV be-OPT-3PL
 'They are always there.'
 (S: Mittlerer Ob; s:TFF_1967_ItjaHuntsElk_flk.012)

Verneint werden Lokativsätze mit dem negativen Existenzverb *čajgiqo* (Wagner-Nagy 2011: 208ff., Wagner-Nagy 2015a: 144), gelegentlich aber auch wie sonstige negative Sätze mit der Negationspartikel *ašša* (für Nordselkupisch, im Zentralselkupischen tritt diese Partikel u. a. auch als *a:* auf und im Südselkupischen u. a. als *assi*), das Verb bleibt dann das Seinsverb. Beispiel (159) zeigt die Verneinung mit dem negativen Existenzverb, während in Beispiel (160) ein mit der Standardpartikel verneinten Lokativsatz aus dem Zentralselkupischen illustriert ist.

- (159) *Tap ma:t-qan t'äj-wa-n.*
 3SG house-LOC NEG.EX-CO-3SG.S
 'He is not home.'
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1961_Fairytales_flk.167)

- (160) *Talčel, mat sabal' načat ar e-ha-k.*
 yesterday 1SG really there NEG be-CO-1SG.S
 'Yesterday, I really wasn't there.'

(Z: Narym; Sprecherin: KIA, aufgenommen von Beáta Wagner-Nagy, 2013)

Wie aus Tabelle (15) hervorgeht, steht in selkupischen Existenzialsätzen der Ort, wenn explizit genannt, vor dem Thema. In Beispiel (161) wird dies illustriert, in (162) ist der Ort durch eine adverbiale Bestimmung ausgedrückt und in (163) fehlt die Nennung.

- (161) *Laŋa-l' qum-i-t peI'a-qit aj nɔ:r timn'ä-si-t*
 ide-ADJZ person-EP-GEN side-LOC also three brother-CR-PL
e-ppi-ntɔ:-tit.
 be-PST.REP-INFER-3PL

'There also were three brothers in the Land of Khanty.'³²

(N: Taz; i:SAI_1965_Palna_flk.022)

- (162) *Nat'e-yit tudo-t ukkir haj-he e-ja-dit.*
 there-LOC.ADV crucial-PL one eye-COM be-CO-3PL

'There are one eyed crucialians.'

(Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_Nikita_flk.005)

- (163) *Okkir čüünd e-ŋa, čeyir e-ŋa, hir e-ŋa i č'aleŋga*
 one horse be-CO.3SG.S foal be-CO.3SG.S cow be-CO.3SG.S and calf
e-ŋa.
 be-CO.3SG.S

'There was one horse, a foal, a cow, a calf.'

(Z: Narym; s:SAI/1984/storyAboutLifeLong/ar.006)

In selkupischen Existenzialsätzen wird die Nichtexistenz bzw. die Abwesenheit von etwas mit dem negativen Existenzverb *čangiqo* markiert, die Standardpartikel *ašša* wird nicht verwendet (u. a. Kovylin 2013). Beispiel (164) zeigt einen solchen negierten Existenzialsatz. Anzumerken ist noch, dass Süd- und Zentralselkupisch auch die

³²Die Chanten werden von den Selkupan als *laŋal' qumit* 'Goldorfenmenschen' bezeichnet (Kazakevič 2007: 21); bei der Goldorfe handelt es sich um einen Fisch.

aus dem Russischen entlehnte Partikel *n'etu* nutzen, um Existenzialsätze zu verneinen. Sie kann dabei entweder als Partikel oder als konjugiertes Negationsverb verwendet werden; im Nordselkupischen ist diese Entlehnung nicht belegt.

- (164) *Hör ča:ŋg-wa.*
 snow NEG.EX-CO.3SG.S
 'There is no snow.'
 (Z: Narym; s:MNS_1984_BrotherSister_flk.017)

Die meisten NPs in Existenzialsätzen sind unmarkiert, aber es gibt keine semantischen Hinweise, die auf eine mögliche definite Interpretation des Themas deuten würden, sodass man davon ausgehen kann, dass der Definitheitseffekt im Selkupischen zutrifft und Existenzialsätze hinsichtlich der Definitheit des Themas eingeschränkt sind. Wie dargelegt, unterscheiden sich Lokativ- und Existenzialsätze bezüglich der Wortstellung, daher kann in diesen Satztypen die Wortstellung als Merkmal zur Kennzeichnung der (In)definitheit angesehen werden: Ist ein Referent Thema eines Existenzialsatzes, ist er als indefinit anzunehmen; ist er Thema eines Lokativsatzes, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass es sich um einen definiten Referenten handelt, auch wenn keine weitere Markierung für Definitheit vorliegt.

Liegt eine explizite Markierung für Definitheit vor (also eine *starke* NP nach Mil-sark (1977)), ist die Wortstellung in Lokativsätzen variabler. In Beispiel (165) steht der Ort an erster Stelle, das Thema folgt am Satzende – es findet sich die Wortstellung, die in Existenzialsätzen zu erwarten ist, obgleich es sich fraglos um einen Lokativsatz handelt.

- (165) *N'aro-kin e-ja na tu.*
 swamp-LOC be-CO.3SG.S DEM lake
 'This lake is at the swamp.'
 (Z: Tym; s:KFN_1967_HumanSizedPike_flk.011)

Durch die anderweitig erfolgte Markierung der Definitheit verliert die Wortstellung ihre Relevanz, die Unterscheidung zwischen den Satztypen zu verdeutlichen. Hierarchisch steht eine explizite Definitheitsmarkierung (Demonstrativpronomina, Posses-

sivmarkierung etc.) über der Wortstellung bezüglich der Kennzeichnung von Definitheit. Die ursprüngliche Wortstellung kann allerdings auch bei inhärenter Definitheitsmarkierung beibehalten werden, in Beispiel (166) ist *pidə* ‘Nest’ possessiv markiert, trotzdem steht es vor dem Ort – die typische Reihenfolge in einem Lokativsatz wurde also eingehalten.

- (166) *Teb-i-n pidə-t t'u:n pu:čo-yən.*
 3SG-EP-GEN nest-POSS.3SG earth-GEN inside-LOC
 ‘His nest is in the ground.’
 (S: Ket; s:KMS_1966_MouseGray_flk.005)

Dialektale Unterscheidungen können bei Lokativ- und Existenzialsätzen nicht ausgemacht werden: Dialektübergreifend wird – für unmarkierte NPs – die Unterscheidung durch die Wortstellung ausgedrückt. Wie oben illustriert, ist die Wortstellung bei explizit definit markierten NPs in Lokativsätzen variabler, in Existenzialsätzen wird sie – auch bei einem eindeutig indefiniten Thema (also einer *schwachen* NP nach Milsark (1977)) – immer streng eingehalten, da hier die Indefinitheit alleine nicht ausreicht. Ein indefinites Thema kann, wenn auch selten, in einem Lokativsatz vorkommen (Beispiel (167)), sodass hier die Einhaltung der Wortstellung nötig ist, um die Satztypen voneinander abzugrenzen.

- (167) *No, qaj-l-da qum naj e-ja.*
 well what-ADJZ-INDF person also be-CO.3SG.S
 ‘Well, there [behind the stove] is someone else.’
 (Z: Narym; s:SAA_1971_ThreeSisters_flk.084)

Wie eingangs erwähnt wurde, sind die Possessivsätze in den uralischen Sprachen oftmals eng mit Lokativ- und Existenzialsätzen verknüpft, weswegen sie hier ebenfalls kurz beleuchtet und vor allem hinsichtlich der Definitheit der Referenten analysiert werden sollen. Insgesamt sind Possessivkonstruktionen für das Selkupische gut erforscht (Kuznecova et al. (1980), Bekker et al. (1995a: 84ff.), Budzisch (2015), Kim-Maloney – Kovylin (2015), Wagner-Nagy (2011, 2020) und viele weitere). Hinsichtlich der Struktur der Sätze zeigen sich im Selkupischen dialektale Unterschiede: Nordselkupisch verhält sich anders als Zentral- und Südselkupisch.

Im Nordselkupischen gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten, um prädikative Possessivität auszudrücken: Der Besitzer steht im Nominativ, der Besitz ist mit einem Possessivsuffix markiert, als verbales Element fungiert das Seinsverb; es ist allerdings üblich, dass in diesen Konstruktionen der Besitzer nicht explizit genannt wird, sondern nur mit dem Possessivsuffix markiert ist. Das findet sich auch im nordselkupischen Referenztext: Satz (4), hier als Beispiel (168), zeigt den Besitz im Nominativ mit Possessivsuffix und das Seinsverb, das in der dritten Person Singular steht und auf den Besitzer verweist.

- (168) *ɔt̪ä-ti* *kot't̪i̯ ɛ-ppa.*
 reindeer-POSS.3SG much be-PST.REP.3SG.S
 'He had many reindeer.'
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.004)

Die zweite Möglichkeit ist die Markierung mit der lokativen Postposition *miqin* 'nahe bei', wie in Beispiel (169) gezeigt. Hier wird auch deutlich, dass die Verneinung von Possessivsätzen mittels des negativen Existenzverbs ausgedrückt wird.

- (169) *Ima-n* *miqin ira-ti* *č'ä:ŋki-mpa.*
 woman-GEN near husband-POSS.3SG NEG.EX-PST.REP.3SG.S
 'The woman did not have a husband.'
 (N: Taz; s:MIV_1977_Icha_flk.003)

Im Zentral- und Südselkupischen wird der Possessor mit dem Adessiv markiert – diesen Kasus gibt es im Nordselkupischen nicht –, erhält also eine lokative Markierung. Im Gegensatz zum Nordselkupischen, in dem der Possessor häufig kovert realisiert wird, wird er im Zentral- und Südselkupischen meistens explizit ausgedrückt. Häufig ist auch ein Possessivsuffix am Besitz zu finden, obligatorisch ist dies allerdings nicht. Aus dem südselkupischen Referenztext zeigen Satz (11), hier als Beispiel (170), und (13), hier als (171), die typische Possessivkonstruktion, sowohl affirmativ als auch negativ:

- (170) *Tendi-nan e-ja-n č'upa-la-l.*
 2SG-ADE be-CO-3SG.S wing-PL-POSS.2SG
 'You have wings.'
 (S: Ket; s:KKA_XX_HazelGrouse_flk.011)
- (171) *A me-nan t'aju č'upa-la-w.*
 but 1SG-ADE NEG.EX.3SG.S wing-PL-POSS.1SG
 'But I do not have wings.'
 (S: Ket; s:KKA_XX_HazelGrouse_flk.013)

Hinsichtlich der inneren Struktur und der Wortstellung sind Possessivsätze im Selkupischen also mit Existenzialsätzen zu vergleichen, sodass Tabelle (15) folgendermaßen ergänzt werden kann; auch in Possessivsätzen ist die Kopula, wie schon bei Existenzial- und Lokativsätzen, nicht immer am Ende zu finden oder kann sogar ausfallen:

Satzyp	Wortstellung		
Lokativ	TH	LOC	[COP]
Existenzial	(LOC)	TH	[COP]
Possessiv	(POSS)	TH	[COP]

Tabelle 16: Wortstellung in Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätzen im Selkupischen

Zu Beginn des Abschnitts wurde dargelegt, dass Existenzial- und Possessivsätze vor allem dadurch zu unterscheiden sind, dass die Belebtheit der lokativisch markierten Referenten unterschiedlich zu bewerten ist: Ein Besitzer ist belebt, ein Ort unbelebt. Hier kann aber nun ein weiterer Unterschied festgehalten werden: Während das Thema in Existenzialsätzen obligatorisch indefinit ist, ist es in Possessivsätzen definit – oftmals overt markiert mit einem Possessivsuffix.

Die hier dargelegten Erkenntnisse über die grundsätzliche Wortstellung in Lokativ-, Existenzial- und Possessivsätzen unterstreichen auch die bereits angesprochene Tendenz im Selkupischen, das Topik satzinitial zu platzieren: In Lokativsätzen ist das

typische Topik – also die bekannte, vorausgesetzte Information, über die etwas ausgedrückt wird – der Referent, der lokalisiert wird; in Existenzialsätzen ist das Topik prototypisch ein Ort und in Possessivsätzen der Possessor.

6.3. Definitheitsmarkierung durch das Verb

6.3.1. Aspekt

Selkupisch verfügt wie auch die anderen samojedischen Sprachen über die grammatische Kategorie Aspekt (u. a. Puszta (1977), Mark (1990), Wagner-Nagy (2015b)). Aspekt bezeichnet dabei eine Verbalkategorie, mittels derer ausgedrückt wird, wie sich eine Situation relativ zur beschriebenen Zeit verhält: “aspects are different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation” (Comrie 1976: 3). Aspekt wird in perfektiven und imperfektiven Aspekt unterteilt, wobei sich *perfektiv* darauf bezieht, dass die Situation als Einheit gesehen wird, während *imperfektiv* impliziert, dass die innere Struktur der Situation miteinbezogen wird (Comrie 1976: 16).

Bezüglich Definitheit wird für einige Sprachen postuliert, dass eine Interaktion mit dem Verbalaspekt vorliegt, was vor allem für slawische Sprachen gilt (z. B. für das Russische u. a. Birkenmaier (1977, 1979), Leiss (2000)). Wie in Abschnitt (4.3) angesprochen, stellt Leiss (2000) für das Russische die These auf, dass mittels perfektiven Aspekt auf ein definites Objekt, mittels imperfektiven Aspekt auf ein indefinites Objekt verwiesen wird. Das lässt sich dadurch begründen, dass ein perfektiver Aspekt eine vollzogene Handlung markiert, wodurch die Referenten bekannt sein sollten. In Abschnitt (4.3) wurde dafür schon Beispiel (26) gegeben, welches hier wiederholt wird:

- (172) a. *Ja pročita-la knig-i.*
 1SG read.PFV-PST.F book-PL.ACC
 ‘I read the books.’

- b. *Ja čita-la knig-i.*
 1 SG read.IPFV-PST.F book-PL.ACC
 ‘I read books/some books.’

Diese Ansicht ist allerdings nicht unumstritten, so merken Willy Birkenmaier (1979) (für das Russische) und Manfred Krifka (1989: 186ff.) (für slawische Sprachen generell) an, dass Verben mit imperfektivem Objekt immer auf ein indefinites Objekt hinweisen, ein perfektiver Aspekt jedoch nur ein Hinweis auf ein definites Objekt sei, wenn es sich um ein nicht weiter modifiziertes Massen- oder Pluralnomen handle.

Auch die These, dass in slawischen Sprachen der imperfektive Aspekt immer auch ein indefinites direktes Objekt evoziert, ist nicht allgemeingültig, sodass für slawische Sprachen schließlich festzuhalten bleibt, dass es zwar eine Interaktion zwischen Aspekt und Definitheit gibt, diese aber komplex ist und dabei mehrere Bedingungen erfüllt sein müssen (Czardybon 2017: 127f.).

Wie einleitend angemerkt, haben die samojedischen Sprachen die grammatische Kategorie Aspekt und auch in diesen Sprachen hat “[d]er Aspekt [...] eine direkte Verbindung zu den internen Komponenten der Situation” (Mark 1990: 139). Generell wird in den samojedischen Sprachen keine Definitheitsmarkierung durch Aspekt angenommen, sondern “in the Samoyedic languages aspect is primarily comparable to morphological tense makers in expressing temporal relations” (Wagner-Nagy 2015b: 1490); dies gilt auch für das Selkupische. Weiterhin ist festzuhalten, dass im Selkupischen die Verben ebenfalls in perfektiv und imperfektiv eingeteilt werden; diese Trennung ist ursprünglich im Selkupischen und nicht etwa durch russischen Einfluss entstanden (Kuznecova 1995: 37). Jedes Verb des Selkupischen ist also entweder perfektiv oder imperfektiv (Kuznecova et al. 1980: 209), wobei es nicht zu jedem Verb ein direktes Gegenstück gibt (Kuznecova 1987: 75).

Die Einteilung der Verben hinsichtlich des Aspekts basiert einerseits auf formalen Kriterien: Im Nordselkupischen bilden perfekte Verben kein Partizip Präsens (Kuznecova et al. 1980: 210), im Zentral- und Südselkupischen ist die Bildung dieser Form grundsätzlich möglich, findet aber nur selten Anwendung (Kuznecova 1995:

20). Andererseits basiert die Einteilung der Verben aber auch auf semantischen Kriterien: Imperfektive Verben im Selkupischen zeigen keine Anzeichen einer Handlungsbeschränkung, wohingegen perfektive Verben eine Wirkungsgrenze haben: Die Handlung ist vollendet oder ein Zustand ist erreicht (Kuznecova 1987: 70). Relevant ist, wie auch für die samojedischen Sprachen generell, die Unterscheidung des Aspekts vor allem bei der Lesart des Aorists: So drücken perfektive Verben mit Aorist direkte Vergangenheit aus, während der Aorist bei imperfektiven Verben Gegenwart markiert (Kuznecova et al. 1980: 209); durch Derivationsuffixe kann der Aspekt des Verbstammes geändert werden.

Im Folgenden soll anhand der Referenztexte (in Anhang (A)) überprüft werden, in welchem Verhältnis Verbalaspekt und Definitheit des direkten Objekts stehen, auch wenn die bisherigen Beobachtungen zu samojedischen Sprachen generell und zum Selkupischen im Speziellen keinen Anlass bieten, eine Interaktion dieser beiden Kategorien zu vermuten. Die Einteilung der Transitivität und des Aspekts der Verben basiert dabei auf den Angaben von Bykonja et al. (2005), die in ihrem Wörterbuch zu jedem Verb auch Angaben bezüglich Transitivität und Aspekt machen, sowie auf Tamás Janurik (1987), Kuznecova et al. (1980) und Nadežda Kuznecova (1987, 1995); in diesen Quellen finden sich auch umfassende Angaben zu Derivationsuffixen, die Transitivität und Aspekt beeinflussen können. In der folgenden Aufstellung in Tabelle (17) wird immer die finite Form des Verbs berücksichtigt. Die Angaben zu allen drei Referenztexten werden hier in einer Tabelle dargestellt, da sich keine dialektalen Unterschiede gezeigt haben.

Transitivität	Aspekt	ohne Objekt	Objekt	
			indefinit	definit
intransitiv	imperfektiv	53	–	–
	perfektiv	29	–	–
transitiv	imperfektiv	8	9	12
	perfektiv	15	3	13

Tabelle 17: Aspekt nach Definitheit des Objektes

Dazu kommen drei direkte Objekte, die mit dem Verb *amqo* ‘essen’ kombiniert werden; da dieses Verb allerdings imperfektiv und perfektiv sein kann, also biaspektuell ist, werden diese Fälle hier ausgelassen, um eine Vorinterpretation auszuschließen.

Die Auswertung der Referenztexte bestätigt die Annahme, dass eine direkte Korrelation von Verbalaspekt und Definitheit des direkten Objekts nicht gegeben ist. In Tabelle (17) sind sowohl die intransitiven als auch die transitiven Verben aufgezählt, die ohne Objekt auftreten, diese sind für die Betrachtung allerdings weniger relevant und hier nur der Vollständigkeit halber aufgeführt.

Wichtig für die Fragestellung sind vor allem die Kombination aus Aspekt und Objekt – hier zeigt die Aufschlüsselung deutlich, dass definite Objekte in nahezu gleicher Verteilung mit Verben mit imperfektiven und perfektiven Aspekt stehen; auch die Kombination aus einem perfektiven Verb und indefiniten Objekt kommt vor.

Im Folgenden sollen die vier Kombinationsmöglichkeiten zur besseren Übersichtlichkeit mit Beispielen veranschaulicht werden.

In Beispiel (173) (Satz (3) aus dem zentralselekupischen Referenztext) und Beispiel (174) (Satz (25) aus dem nordselekupischen Referenztext) ist das Verb jeweils imperfektiv. Im ersten Satz ist das Objekt *n’aj* ‘Brot’ indefinit, im zweiten Beispiel ist *ima* ‘Frau’ allerdings definit, was sich auch in der Verwendung des Demonstrativums zeigt.

(173) *Man n’aj-m me-špi-ga-k.*

1SG bread-ACC do-IPFV-CO-1SG.S

‘I make bread.’

(Z: Vasjogan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.003)

- (174) *Na ima-p ni: qaqlō-nti omti-l-ti-mpa-ti.*
 DEM woman-ACC there sledge-ILL sit-INCH-TR-PST.REP-3SG.O
 ‘He puts this woman onto the sleigh.’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.025)

Auch wenn perfektive Verben betrachtet werden, wie hier in Beispiel (175) (Satz (16) aus dem nordselkupischen Referenztext) und Beispiel (176) (Satz (11) aus dem zentralselkupischen Referenztext), treten beide Möglichkeiten auf. Im ersten Fall findet sich mit *mō:tat ku:ri* ‘Zelttür’ ein definites Objekt, während im zweiten Beispiel *r3atpi* ‘Lappen’ als indefinit zu betrachten ist.

- (175) *Ni:ni mititi ima, mō:t-a-t ku:ri-p nū:ŋi-ti.*
 then here woman tent-EP-GEN edge-ACC open-CO-3SG.O
 ‘And then, what the wife did was that she opens the door.’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.016)

- (176) *Mat kwašunne-n3 čan3ε-ga-k, r3atpi-d-ε-p čjadε-ga-k.*
 1SG corridor-ILL go.out-CO-1SG.S rag-PL-EP-ACC light-CO-1SG.S
 ‘I go into the hallway, light a rag.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.011)

Neben dieser ersten Einteilung hat sich auch gezeigt, dass eine weitere Unterteilung der direkten Objekte in Individual- und Massennomen – wie eben für slawische Sprachen angenommen – keine Relevanz für das Selkupische hat. In den Referenztexten finden sich nur wenige Massennomen, und wenn diese definit sind, werden sie in den vorliegenden Texten zwar überwiegend mit perfektiven Verben kombiniert, allerdings finden sich im Gesamtkorpus zahlreiche Konstruktionen, die der Behauptung widersprechen, dass Massennomen in Kombination mit einem perfektiven Verb eine definite Lesart aufweisen müssen. Das zeigt sich u. a. in den folgenden Beispielen:

- (177) *Moqinā tü-a, laŋki-n'-n'a: "Tü-li*
 home come-CO.3SG.S scream-VBLZ-CO.3SG.S fire-POSS.2SG
čot-ät!"
 light-IMP.2SG.O
 'He comes home and shouts: "Light the fire!"'
 (N: Taz; AAI_1973_Okyle_flk.029)
- (178) *To na-m nık kät-i-ŋi-ti: "Tan tü čoti-äšik!"*
 DEM DEM-ACC so say-CO-3SG.O 2SG fire light-IMP.2SG.S
 'The one says: "You light up a fire!"'
 (N: Obere Tolka; i:KTP_196X_Berry_flk.003)

Beispiel (177) (Satz (29) aus dem nordselkupischen Referenztext) weist ein eindeutig definites Objekt auf (zur Verwendung des Possessivsuffixes siehe Abschnitt (5.3.3)), in Beispiel (178) hingegen liegt das gleiche Verb vor, es gibt allerdings keinen Anlass, das Objekt definit zu interpretieren.

Auch eine Bezugnahme auf Löbners Kategorien (Löbner 2011: 307, mehr in Abschnitt (4.2)) hat keine weiteren Erkenntnisse bezüglich der Korrelation von Aspekt und Definitheit des direkten Objekts gebracht. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass sowohl die vorliegende Forschungsliteratur als auch die hier erfolgte Auswertung der Referenztexte verdeutlichen, dass der Aspekt in der Markierung der Definitheit des direkten Objektes von keiner Bedeutung für das Selkupische ist; es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass sich diese Annahme mit einer größeren Korpusstudie ändern würde, sodass an dieser Stelle darauf verzichtet wird.

6.3.2. Konjugation

In einigen uralischen Sprachen findet sich mehr als ein Konjugationstyp, traditionell werden diese Konjugationen in der Uralistik subjektive und objektive Konjugation genannt, wobei mittels letzterer nicht nur auf Person und Numerus des Subjekts, sondern auch auf ein Objekt verwiesen werden kann; je nach Sprache können dabei auch weitere Informationen über das Objekt vermittelt werden, wie z. B. Numerus des Objekts.

Diese zwei Konjugationsarten treten u. a. bei den ugrischen (Ungarisch, Mansisch und Chantisch) und den samojedischen Sprachen auf. Hier weisen die nordsamojedischen Sprachen sogar drei Konjugationen auf: Neben der subjektiven und objektiven tritt bei ihnen auch noch eine reflexiv-mediale Konjugation auf, die zumeist mit reflexiv-medialen Verben genutzt wird (weitere Ausführungen zu Nenzisch bei u. a. Körtvély (2005: 128ff.), zu Enzisch bei Siegl (2013: 255ff.) und zu Nganasanisch bei Wagner-Nagy (2019: 232f.)).

Einen Zusammenhang zu Definitheit anzunehmen, liegt dabei nahe, für das Ungarische wurde bereits in der Einleitung demonstriert (Beispiel (25), hier wiederholt), dass die objektive Konjugation genutzt werden muss, wenn ein definites Objekt vorliegt:

- (179) a. *Olvas-o-m a könyv-e-k-e-t.*
 read-EP-1SG.DEF DEF book-EP-PL-EP-ACC
 ‘I read the books.’
- b. *Könyv-e-k-e-t olvas-o-k.*
 book-EP-PL-EP-ACC read-EP-1SG.INDF
 ‘I read books/some books.’

In den mit dem Ungarischen nächstverwandten Sprachen Chantisch und Mansisch ist die Verteilung der objektiven und subjektiven Konjugation hochkomplex: Die objektive Konjugation wird immer genutzt, wenn das Objekt kovert realisiert wird, und kann bei Objekten der dritten Person genutzt werden, wenn es sich um ein definites Objekt handelt, es ist aber nicht zwangsläufig der Fall – der entscheidende Faktor hier ist nicht Definitheit, sondern Topikalität, und es sind zwar alle topikalen Objekte definit, aber nicht alle definiten Objekte topikal (u. a. Skribnik (2001) für Nordmansisch, Virtanen (2013, 2014) für Ostmansisch, Nikolaeva (2001) für Chantisch).

Bei den nordsamojedischen Sprachen verhält es sich ähnlich: Für das Nenzische postuliert Nikolaeva (2014: 201ff.), dass die objektive Konjugation durch die Topikalität³³ des Objekts ausgelöst werde (zur forschungsgeschichtlichen Übersicht der Be-

³³Sie beschreibt dabei, dass “in the default case (primary) topicality is associated with the subject, agreeing objects most often correspond to secondary topics” (Nikolaeva 2014: 207f.), dass also Objekte *sekundäre Topiks* seien, was aber an dieser Stelle eine untergeordnete Rolle spielt.

schreibungen der objektiven Konjugation im Nenzischen siehe auch Körtvély (2005: 114ff.)); Siegl (2013: 375f.) folgt dieser Ansicht für das Enzische. Khanina – Shluinsky (2015: 6) hingegen sehen die Vorerwähntheit eines Referenten als Faktor für eine starke Tendenz zur objektiven Konjugation. Ähnliches wird auch von Wagner-Nagy (2019: 338f.) für Nganasanisch beschrieben: Objektive Konjugation tritt tendenziell bei bereits eingeführten Objekten auf, diese müssen dabei nicht topikal sein. Weiterführende Untersuchungen zur objektiven Konjugation und der syntaktischen Realisierung finden sich zudem für Chantisch, Enzisch und Nganasanisch bei Däbritz (2020: 272ff.).

Für das Selkupische gilt zunächst, dass diese Sprache über zwei Konjugationen verfügt, die traditionell subjektive und objektive Konjugation genannt werden, und auch hier findet sich immer wieder die Behauptung, der Gebrauch der objektiven Konjugation hänge eng mit der Definitheit des Objektes zusammen:

One set of Central Siberian languages with respect to object marking includes those that basically mark in the verb primarily whether a definite or anaphoric object is present in the clause. Such a system is found for example in Enets and Selkup, as well as Kamas.
(Anderson 2004: 57)

An dieser Stelle wird also davon ausgegangen, dass u. a. Enzisch, Selkupisch und Kamassisch die objektive Konjugation benutzen, um ein definites Objekt zu markieren – wie bereits oben dargelegt, stimmt das in dieser Vereinfachung nicht für das Enzische und es trifft auch nicht auf das Kamassische oder Selkupische zu.

Helinski (1983) führt zwar aus, dass, historisch gesehen, die Unterscheidung im Selkupischen für den Gebrauch der zwei Konjugationstypen zumindest teilweise darin begründet ist, indefinite und definite Objekte zu unterscheiden:

The Selkup language shares with some of its Uralic cognates the important feature of distinguishing between two verbal conjugations. The objective (determined, transitive) conjugation must have been primarily used for transitive verbs with a “definite” object of the third person (this is indicated by both the external data and the predominant – though not regular

– patterns of distribution in the original texts). The subjective (indetermined, intransitive) conjugation must have been primarily used otherwise, i.e. for intransitive verbs and for transitive verbs with an “indefinite” object or an object of the first two persons.
(Helimski 1983: 38)

Allerdings weist Helimski (1983: 40) auch darauf hin, dass dies bereits in den von ihm untersuchten, von Grigorvskij aufgezeichneten und 1897 veröffentlichten Texten nicht mehr zutrifft, man also nicht weiterhin von einer derartigen Unterscheidung für das Selkupische ausgehen kann.

Selbst wenn man also der Annahme Helimskis von einem ursprünglich geteilten Paradigma für das Selkupische folgt, ist diese Trennung in verschiedene Konjugationsparadigmen nicht mehr vollständig im Selkupischen vorhanden, d. h. sie liegt nicht für alle Personen und Numeri vor, sondern in einigen Fällen handelt es sich um Synkretismus. Tabelle (18) zeigt eine Übersicht über Verbalendungen des Nordselkupischen; im Zentral- und Südselkupischen müssen noch die Endungen *-k ~ -ŋ* für die subjektive Konjugation der dritten Person hinzugefügt werden (Kuznecova 1995: 161), ansonsten liegen nur phonetische Abweichungen zwischen den Dialektgruppen vor.

	SUBJEKTIV	OBJEKTIV
1SG	<i>-k ~ -ŋ</i>	<i>-m ~ -p</i>
2SG	<i>-nti</i>	<i>-l</i>
3SG	<i>-∅</i>	<i>-ti</i>
1DU	<i>-mi:, -j, -i</i>	
2DU	<i>-li:</i>	
3DU	<i>-qi</i>	<i>-ti:</i>
1PL	<i>-mit</i>	
2PL	<i>-lit</i>	
3PL	<i>-tit</i>	

Tabelle 18: Verbalendungen des Nordselkupischen nach Kuznecova et al. (1980: 234), modifiziert

Im Selkupischen wird – im Gegensatz zu den obugrischen und nordsamojedischen Sprachen – keine Unterscheidung hinsichtlich des Numerus des Objekts getroffen. In den Singularformen scheint die Trennung in subjektive und objektive Konjugation noch aktiv zu sein. Für die dritte Person Dual ist sie von Kuznecova et al. (1980: 234) beschrieben, aber diese Trennung kann nicht als intakt angesehen werden; sie ist zudem nicht mehr in allen Dialekten nachweisbar. Kuznecova (1995: 161f.) beschreibt sie nicht für die Ket-Dialekte, führt dafür dort zwei unterschiedliche Formen für die dritte Person Plural an (*-t* für die subjektive, *-tit* für die objektive Konjugation), aber auch diese Unterscheidung lässt sich nicht mehr belegen. Es ist also davon auszugehen, dass sich die Trennung in eine subjektive und objektive Konjugation im Selkupischen, wenn überhaupt, in den Singularformen zeigt, und in der dritten Person Dual und Plural diskutabel und dialektabhängig ist.

Hinsichtlich des Gebrauchs ist sowohl übereinstimmend für Nord- (Kuznecova et al. 1980: 234) als auch für Zentral- und Südselkupisch (Čeremisina 1991: 20ff.) beschrieben, dass die subjektive Konjugation genutzt werden muss, wenn

1. das Verb intransitiv ist
2. das Objekt eines transitiven Verbs das Personalpronomen der ersten oder zweiten Person ist
3. der Imperativ eines transitiven Verbs genutzt und kein direkter Befehl, sondern eine Bitte oder Aufforderung ausgedrückt wird.

Weiter kann die subjektive Konjugation auch mit transitiven Verben genutzt werden – einerseits, wenn diese nicht mit einem Objekt ergänzt werden, andererseits aber auch dann, wenn diese mit einem Objekt stehen; dieses Objekt ist dann indefinit. Kuznecova et al. (1980: 234) führen auch an, dass die subjektive Konjugation genutzt wird, wenn ein transitives Verb mit einem Infinitiv ergänzt wird. Die objektive Konjugation wird verwendet, wenn diese Kriterien nicht zutreffen, also mit transitiven Verben, die auf ein Objekt hindeuten, vor allem, wenn das Objekt kovert ist. Majja Čeremisina (1991: 21) betont, dass keine Aussage über die Definitheit des Objekts getroffen wird, wenn die objektive Konjugation verwendet wird.

Während also laut Kuznecova et al. (1980) und Čeremisina (1991) die Konjugationsart keine direkte Auskunft über die Definitheit eines Objekts gibt, betonen beide Quellen, dass bei einem indefiniten Objekt die subjektive Konjugation genutzt werden könne, um eben dies zu unterstreichen – und wenn die Indefinitheit eines Referenten betont werden soll, handelt es sich oftmals um einen neu eingeführten und somit auch oft fokalen³⁴ Referenten. Helimski (1998: 568f.) formuliert das interessanterweise anders: “objective forms are used mainly if the sentence focus is the object or in elliptical sentences with the object omitted.” Laut ihm wird die objektive Konjugation folglich für koverte Objekte genutzt, was unstrittig ist, aber eben vor allem auch für fokale Objekte, was den bisher angeführten Nutzungsbeschreibungen widerspricht, da angenommen wird, dass gerade fokale Objekte in Kombination mit subjektiver Konjugation auftreten. Eine mögliche Lösung dafür wäre, anzunehmen, dass Helimskis Aussage zu sehr verkürzt wurde und er eigentlich Folgendes ausdrücken wollte: “the sentence focus is *about* the object”, womit er wieder den vorherigen Beschreibungen

³⁴Ausgehend von der Annahme, dass bei einer Fokus-Hintergrund-Gliederung die neue Information im Fokus steht.

entsprechen würde. Hinsichtlich des Themas der vorliegenden Arbeit bleibt in jedem Fall festzuhalten, dass die simple Gleichsetzung “Objektive Konjugation → Definites Objekt” nicht zutrifft, diesbezüglich ist die Quellenlage unstrittig.

Anzumerken ist an dieser Stelle ferner auch, dass die Beschreibungen mit der Kategorie *Transitivität* arbeiten, aber – wie Čeremisina (1991: 24) selbst anmerkt – diese Kategorie unpassend ist, um die unterschiedliche Verwendung der zwei Konjugationstypen zu erklären, da sich zwar intransitive Verben (größtenteils) einheitlich bezüglich der Konjugationsart verhalten, transitive Verben sich hingegen nicht derart eindeutig zuordnen lassen. Das liegt auch daran, dass transitive Verben zwar ein Objekt regieren, dieses aber oftmals nur fakultativ ist – transitive Verben können durchaus in intransitiven, d. h. objektlosen, Konstruktionen auftreten, und diese sind im Selkupischen dann auch subjektiv zu konjugieren, wie das folgende Beispiele illustriert:

- (180) *Aur-nə-ŋ, ərrə-ŋ.*
 eat-CO-3SG.S drink-3SG.S
 ‘He eats, he drinks.’
 (S: Čaja; s:NN_1913_Itja_flk.043)

Während also einerseits intransitive Verben subjektiv konjugiert werden sollen, kann andererseits eine derart eindeutige Zuschreibung nicht in der gleichen Ausschließlichkeit für transitive Verben getroffen werden; aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, kann man also sagen, dass objektive Konjugation eng mit Transitivität verbunden ist, aber die subjektive Konjugation die Grenzen der (In)transitivität überschreitet und diese Kategorie kein ausreichendes Kriterium darstellt, um die beiden Konjugationstypen voneinander abzugrenzen, sondern immer noch weitere Erklärungen benötigt werden.

Da hier schon angedeutet wurde, dass die Fachliteratur sich hinsichtlich der Benutzung teilweise widerspricht und Definitheit nicht direkt, aber Indefinitheit doch ein Merkmal ist, das in den Beschreibungen auftaucht, soll an dieser Stelle mittels der im Anhang (A) gegebenen Referenztexte überprüft werden, wie sich die Konjugationstypen verhalten und ob sich wirklich eine unidirektionale Bedingung etablieren lässt.

Tabelle (19) zeigt für die im Anhang aufgeführten Texte, wie häufig transitive bzw. intransitive Verben jeweils mit subjektiver und objektiver Konjugation auftreten, dabei sind nur die Verben berücksichtigt, die sich eindeutig einem der beiden Konjugationstypen zuordnen lassen; die Angaben bezüglich der Transitivität der Verben sind Bykonja et al. (2005) und Janurik (1987) entnommen.

TRANSITIVITÄT	KONJUGATION	Nordselk.	Zentralsele.	Südsele.
intransitiv	subjektiv	34	22	10
intransitiv	objektiv	–	–	–
transitiv (ohne Objekt)	subjektiv	2	3	10
transitiv (mit Objekt)	subjektiv	5	2	–
transitiv	objektiv	17	11	8

Tabelle 19: Verbalkonjugation und Objektstatus in den Referenztexten

Die erste Kategorie ist unstrittig: Intransitive Verben, die mit der subjektiven Konjugation genutzt werden, sind erwartbar:

- (181) *Ni:ni tol't'i-sā surin'-n'a.*
 then ski-INS hunt-CO.3SG.S
 'Then he hunts on skis.'
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.006)

Die zweite (problematische, da nicht aus den Beschreibungen erwartbare und auch nicht direkt erklärable) Kategorie *Intransitive Verben, die objektiv konjugiert sind* und eben logischerweise auf kein Objekt verweisen können, treten in den Referenztexten nicht auf, aber außerhalb dieser Texte finden sich einige Belege für diese Kombination, etwa mit dem Verb *iliqo* 'leben'. Beispiel (182) zeigt ein Auftreten im Nordselkupischen, Beispiel (183) im Südselkupischen.

- (182) *Qapija po:kiti-l' tətə-qit il'i-ti qäl'i ira.*
 supposedly tree-CAR-ADJZ earth-LOC live-3SG.O Nenets old.man
 'The Nenets man lives in a forestless land.'
 (N: Taz; i:NEP_1965_NenetsAndWhiteBear1_flk.004)
- (183) *Tidam nil'd'i-ŋ ila-t.*
 now so-ADV live-3SG.O
 'Now he lives like this.'
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1961_Fairytale_flk.330)

Betrachtet man die Verteilung der Konjugation im Gesamtkorpus für das Verb *iliqo* 'leben', zeigt sich, dass von den 260 Vorkommnissen, die sich eindeutig einer Konjugation zuordnen lassen, zwar 240 subjektiv, aber eben auch 20 objektiv konjugiert sind – das sind über 7%. Auch bei der Betrachtung eines weiteren Verbs mit einer ähnlichen Bedeutung – *wərkiqo* 'leben, sich aufhalten' – tritt eine ähnliche Verteilung auf, was bedeutet, dass auch intransitive Verben in einigen Fällen objektiv konjugiert werden. Helimski (1983: 40) beschreibt bei einer quantitativen Auswertung der Texte von Grigorovskij ebenfalls, dass intransitive Verben zwar innerhalb dieser Texte in 51 Fällen subjektiv, aber eben auch in 19 Fällen objektiv konjugiert werden, dass diese Kombination also durchaus auftritt. Eine Erklärung bleibt allerdings auch er schuldig. An dieser Stelle kann diese Problematik sicherlich nicht erschöpfend geklärt, sondern nur angemerkt werden, dass auch die Definitheit einer möglichen referenziellen adverbialen Bestimmtheit kein ausreichender Erklärungsansatz sein kann, da eben in Beispiel (182) auch die Ergänzung *po:kiti-l' tətəqit* 'in einem waldlosen Land' indefinit ist. Definitheit spielt also bei der Begründung, warum intransitive Verben in einigen Fällen auch objektiv konjugiert werden können, keine Rolle, sodass diese Frage im Rahmen dieser Arbeit ein Forschungsdesideratum bleiben muss.

Die dritte Kategorie ist wiederum unstrittig: Auch als transitiv klassifizierte Verben, die aber ohne einen Verweis auf ein Objekt benutzt werden – ein Nullobjekt ist dabei nicht aus dem Kontext erkennbar –, werden subjektiv konjugiert. Satz (4) aus dem zentralselekupischen Referenztext, hier wiederholt als Beispiel (184), zeigt: Das Verb *mantiqo* 'sehen' ist als transitiv klassifizierbar, da es ein direktes Objekt regieren kann,

es wird hier aber verwendet, ohne auf ein Objekt zu verweisen, und demnach subjektiv konjugiert:

- (184) *Man akoška-ute pone manže-de-ga-k.*
 1SG window-PROL outward see-IPFV-CO-1SG.S
 ‘I look out of the window.’
 (Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.004)

Die vierte Kategorie (transitive Verben, die ein Objekt regieren, aber subjektiv konjugiert werden) ist ebenfalls in den oben ausgeführten Beschreibungen zu finden und die hier auftretenden Beispiele decken sich mit der Beschreibung: Es finden sich Verweise auf Personalpronomina der ersten und zweiten Person und Verweise auf indefinite Objekte, die jeweils zum ersten Mal erwähnt sind.

Beispiel (185) (Satz (12) aus dem nordselkupischen Referenztext) zeigt die subjektive Konjugation in Kombination mit einem Personalpronomen, Beispiel (186) (Satz (3) aus dem zentralselkupischen Referenztext) wiederum die subjektive Konjugation mit einem indefiniten Objekt. In letzterem ist, wie oben dargestellt, nach Kuznecova et al. (1980) und Čeremisina (1991) die Verwendung der subjektiven Konjugation problemlos möglich.

- (185) *Nom ml't'i-k na šmti me:-nti.*
 god such-ADV INFER 2SG.ACC do-INFER.3SG.S
 ‘God made you that way.’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.012)

- (186) *Man n'aj-m me-špi-ga-k.*
 1SG bread-ACC do-IPFV-CO-1SG.S
 ‘I make bread.’
 (Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.003)

Transitive Verben, die objektiv konjugiert werden (fünfte Kategorie), verweisen immer auf ein Objekt – ist kein Objekt explizit ausgedrückt, kann immer ein kovertes Objekt aus dem Kontext detektiert werden. Die overten Objekte sind dabei sowohl

indefinit als auch definit; entweder explizit markiert, durch z. B. Personalpronomina, NPs mit Demonstrativdeterminierern oder Possessivmarkierungen, oder die Definitheit des Objekts ist aus dem Kontext erschließbar.

Der zentralselekupische Satz (im Referenztext Satz (19)), hier als Beispiel (187) und in separaten Sätzen wiederholt, demonstriert das sehr gut. Es wird durchgehend objektive Konjugation verwendet, in Teil (187a) steht ein Personalpronomen der dritten Person (inhärent definit), in Teil (187b) wird die Frau mit einem Demonstrativpronomen markiert (definit), in Teil (187c) werden Körperteile mit Possessivsuffixen markiert (ebenfalls definit), in Teil (187d) wird ein Loch gegraben, welches vorher nicht existent war und von daher nicht als definit angesehen werden kann, und in Teil (187e) tritt der Hund mit einem Possessivsuffix und die Frau (unmarkiert, aber aus dem Kontext als definit anzusehen) wieder auf.

- (187) a. *Hurup tab-i-p ora-l-ba-d.*
wild.animal 3SG-EP-ACC hold-INCH-PST.REP-3SG.O
- b. *Na ne-l gup i mal neza-mba-d.*
DEM woman-ADJZ person and separately rip-PST.REP-3SG.O
- c. *Kjad-i-m-di, šide-m-di am-ba-d.*
gut-EP-ACC-POSS.3SG heart-ACC-POSS.3SG eat-PST.REP-3SG.O
- d. *Kil-p pakk-i-l-ba-d.*
pit-ACC dig-INCH-PST.REP-3SG.O
- e. *Kanak-ti i ne-l gup elle č'u-ge*
dog-POSS.3SG and woman-ADJZ person down earth-INS
kai-mba-t.
cover-PST.REP-3SG.O
'The bear caught her, ripped the woman apart, ate her guts, her heart, he dug a pit, covered the dog and the woman with earth.'
(Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.019)

Auch abgesehen von den hier genutzten Referenztexten zeigt sich im Korpus, dass die objektive Konjugation zwar immer genutzt wird, um auf ein Objekt zu verweisen, dadurch aber keine Aussage über die Definitheit getroffen wird; in vielen Fällen zeigt

sich, dass ein neu eingeführter Referent mit einem Verb in objektiver Konjugation steht.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass sich die von Kuznecova et al. (1980) und Čeremisina (1991) aufgestellten Bedingungen für die Nutzung der zwei Konjugationstypen auch in den drei kurzen Texten zeigen und von daher bestätigen lassen; einzig die Benutzung der objektiven Konjugation mit intransitiven Verben bedarf einer näheren Betrachtung, die hier allerdings nicht durchgeführt werden kann, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde und über das Thema Definitheit hinausgeht.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass ein direkter Zusammenhang zwischen (objektiver) Konjugationsart und Definitheit auszuschließen ist, dass die Betrachtung der Konjugationstypen aber dennoch lohnenswert für die Untersuchung der Definitheit ist. Die Erkenntnisse dieses Abschnitts lassen sich in folgender Tabelle zusammenfassen:

OBJEKT	KONJUGATION
INDF	S, O
DEF	O

Tabelle 20: Konjugation nach Definitheit des Objekts (dritte Person)

Die Tabelle veranschaulicht erneut, dass zwar die Annahme “Objektive Konjugation → Definites Objekt” nicht zutrifft, dass aber hingegen “Definites Objekt → Objektive Konjugation” durchaus zutreffend ist. Die Nutzung der subjektiven Konjugation schließt also (im Regelfall) aus, dass es sich um ein definites Objekt (der dritten Person) handelt. Somit kann man an zwar an dieser Stelle nicht von einem “positiven” Parameter für die Detektion eines definiten Objekts sprechen, aber durchaus von einem “negativen”, da es sich um ein Merkmal handelt, das Definitheit ausschließt. Beachtet werden muss aber, dass dies nur für Objekte der dritten Person gilt, da Personalpronomina der ersten und zweiten Person immer mit der subjektiven Konjugation genutzt werden, obwohl sie inhärent definit sind.

6.4. Definitheitsmarkierung durch differenzielle Objektmarkierung

Der Begriff *Differenzielle Objektmarkierung* (DOM), eingeführt von Georg Bossong (1985), beschreibt das Phänomen, dass direkte Objekte innerhalb einer Sprache in verschiedenen Kasus stehen können. Differenziert werden dabei semantische Kriterien, die jeweilige Markierungsform ist sprachspezifisch. Dabei können zum Beispiel der unmarkierte Kasus (also typischerweise der als Nominativ benannte Kasus) und Kasus mit morphologischer Markierung genutzt werden, oder alle verwendeten Kasus sind markiert. Die Auslöser für den Wechsel zwischen den Kasus können dabei direkt am Objekt (z. B. Belebtheit oder Definitheit) oder aber auch am Verb (z. B. Aspekt, Modus) festgemacht sein.

Anzumerken ist einleitend, dass es hier nicht das Ziel ist, DOM im Selkupischen allumfassend zu erläutern, sondern nur herauszuarbeiten, welche Verbindungen sich zur Definitheit finden, da alles Weitere über die eigentliche Fragestellung dieser Arbeit hinausgehen würde, handelt es sich doch um einen komplexen Vorgang, in dem viele Faktoren eine Rolle spielen.

Allgemein anerkannt ist, dass vor allem belebte und/oder definite Objekte mit einem Objektkasus markiert werden, während weniger prominente Objekte unmarkiert sind: “the more prominent a direct object, the more likely it is to be overtly case marked” (Aissen 2003: 436). Diese Ansicht wird auch von Peter de Swart (2007), Åshild Næss (2004) und vielen weiteren vertreten.

Aufbauend auf dieser Idee führt Judith Aissen (2003: 437) zwei Skalen ein, wobei die von ihr genutzte Belebtheitskala im Vergleich zu der von Comrie (1981: 128) (siehe Abschnitt (5.2)) vereinfacht ist, da mehrere Elemente zusammengezogen sind:

1. Belebtheitskala: human > belebt > unbelebt
2. Definitheitsskala: Personalpronomen > Eigename > definite NP > indefinite spezifische NP > nicht-spezifische NP

Je höher ein Referent auf dieser Skala einzuordnen ist, desto wahrscheinlicher ist er markiert. Vom typologischen Standpunkt aus ist es unwahrscheinlich, dass Referenten am unteren Ende der Skala markiert sind, die darüberstehenden aber nicht. De Swart und Helen de Hoop (2019) merken außerdem an, dass Belebtheit oftmals der ausschlaggebendere Faktor ist, da diese ein inhärentes Merkmal des Nomens ist, während die Definitheit des Nomens auch kontextabhängig ist.

Während also in vielen Sprachen Belebtheit und Definitheit als die Grundausröser für DOM angesehen werden, muss stets beachtet werden, dass dies nicht die einzigen Faktoren sind, die einen Kasuswechsel auslösen können, sondern dass diese Faktoren für die jeweilige Sprache untersucht werden müssen.

Innerhalb der uralischen Sprachfamilie ist DOM ein verbreitetes Phänomen, es wird auch für das Proto-Uralische (PU) rekonstruiert:

The situation is complicated by the fact that, somewhat analogously to the number morphemes, the use of the grammatical case endings was probably linked with an inherent category of definiteness. Thus, the genitive and accusative cases tended to imply definiteness of the noun: in the case of an indefinite noun the absolute form was preferred even in the syntactic functions of genitive (attribute) and accusative (object). However, the category of definiteness never took any strict formal expressions in PU, and probably the use of the case endings was primarily determined by matters of simplicity and clarity.

(Janhunen 1982: 31)

Festzuhalten sind zwei Aspekte: Für die uralischen Sprachen ist also eine Gegenüberstellung des unmarkierten Kasus (Nominativ) und eines markierten Kasus (Akkusativ oder Genitiv) typisch; weiterhin wird ein Bezug zur Definitheit gesehen, der aber nicht vollständig formalisiert wurde.

Untersucht und beschrieben wurde DOM für einige uralische Sprachen, u. a. Mansisch (Virtanen 2014, auch Objektkongruenz), Nenzisch (Dalrymple – Nikolaeva 2011), Komi (Klump 2014), Mordwinisch (Lewy 1933) und Südsaamisch (Itkonen 1972), in finnischen Grammatiken ist das Phänomen auch generell besprochen, ein Beispiel

für das Finnische wurde in dieser Arbeit einführend gegeben: Beispiel (24) in Kapitel (4), hier wiederholt als Beispiel (188).

- (188) a. *Lu-i-n kirja-t.*
 read-PST-1SG book-PL
 ‘I read the books.’
- b. *Lu-i-n kirjo-j-a.*
 read-PST-1SG book-PL-PART
 ‘I read books/some books.’
 (Chesterman 1991: 111, angepasste Glossierung³⁵)

Die hier vorliegende Aufzählung ist mitnichten als vollständig zu betrachten, da – wie oben erwähnt – DOM oftmals für das Protouralische rekonstruiert wird und sich daher in vielen uralischen Sprachen findet. Übersichtswerke über die Form des Objekts in den uralischen Sprachen finden sich bei Wickman (1955), Ferenc Havas (2008) und Merlijn de Smit (2019), mit den nordsamojedischen Sprachen setzt sich Melanie Wratil (2018) auseinander.

Für das Selkupische stellt Wickman (1955: 123) fest, dass es DOM gebe: Er postuliert dabei eine Unterscheidung zwischen Akkusativ und Nominativ. Laut ihm seien Objekte vor allem im Akkusativ markiert, Imperativ und Quantifizierung könnten allerdings auslösen, dass das Objekt unmarkiert sei, also im Nominativ stehe, seien dabei aber nicht verlässlich.

Tatsächlich zeigt sich auch aus weiteren Beschreibungen (u. a. Tereščenko 1973, Kuznecova et al. 1980, Helimski 1998) und den Korpusdaten, dass diese beiden Kasus für die Objektmarkierung elementar sind, wobei hier anzumerken ist, dass zunächst nur monotransitive Sätze betrachtet werden.

In diesem Satztyp sieht Tereščenko (1973: 181) eine Verbindung von DOM und Definitheit bezüglich der Unterscheidung zwischen Nominativ- und Akkusativobjekt:

³⁵Wie auch schon in der Einleitung angemerkt, ist im Finnischen der Akkusativ im Singular homonym mit dem Genitiv, im Plural mit dem Nominativ.

Sie stellt die These auf, dass definite Objekte im Nominativ stehen. Diese Annahme steht konträr zu sowohl der typologischen Annahme, dass definite Objekte eher markiert sein müssten als indefinite Objekte, als auch zur Annahme, dass im Proto-uralischen der Akkusativ genutzt wurde, um Definitheit zu markieren. Allerdings stellt sie diese Annahme nicht nur für das Selkupische auf, sondern analog auch für das Enzische und Nenzische. Ihrer Ansicht folgt ebenfalls Havas (2008: 6): “Selkup [...] follows the pattern of Enets and Nenets: an unmarked object is definite, a marked object is indefinite”; er bezieht sich hierfür aber eben vor allem auf Tereščenko (1973) und das folgende, von ihr angeführte Beispiel:

- (189) *Piči-ti mišča-ltī-ti.*
 axe-POSS.3SG get.up-TR-3SG.O
 ‘He grabbed his axe.’
 (Tereščenko 1973: 181)

In diesem – ohne weiteren Kontext gegebenen – Beispiel steht das Objekt tatsächlich im Nominativ und ist des Weiteren auch als definit anzusehen. Es bleibt allerdings fraglich, welche Rolle der Nominativ dabei spielt, ist doch das Objekt bereits allein durch die Possessivmarkierung als definit anzunehmen (siehe Abschnitt (5.3)); das Beispiel ist somit nicht geeignet, zu belegen, dass die Unmarkiertheit hier dazu dient, das Objekt als definit zu interpretieren.

Vielmehr finden sich im Korpus Belege, die die gegenteilige Objektmarkierung zeigen. In Beispiel (190) steht das direkte Objekt – wieder ‘Axt’ – im Akkusativ; das Objekt ist vorerwähnt, die Axt als definit anzusehen.

- (190) *A:lčika pete-m udo-γint meža-nni-t[.]*
 grandmother axe-ACC hand-ILL.POSS.3SG get.up-CO-3SG.O
 ‘The grandmother takes the axe into her hand[.]’
 (S: Mittlerer Ob; s:TFF_1967_ItjaAldigaScale_flk.042)

Auch Kuznecova et al. (1980: 384) merken an, dass sich die von Tereščenko (1973) aufgestellte These nicht mit ihren Daten abgleichen lässt; auch weitere Befragungen von Informanten zeigen ein gegensätzliches Bild. Helimski (1998: 576) fasst die auch

in Kuznecova et al. (1980) getroffenen Erkenntnisse folgendermaßen zusammen: Das direkte Objekt steht

1. immer im Nominativ, wenn das Verb im Imperativ steht³⁶
2. hauptsächlich im Nominativ, wenn das Objekt indefinit ist³⁷
3. hauptsächlich im Akkusativ, wenn das Objekt definit ist
4. immer im Akkusativ, wenn das Objekt ein Personalpronomen ist.

Der letzte Punkt ist innerhalb dieser Systematik redundant, da – wie in Abschnitt (5.2) besprochen – Personalpronomina als inhärent definit anzusehen sind, die Akkusativmarkierung also im Rahmen der Annahme, dass definite Objekte im Akkusativ stehen, konsequent ist. Allerdings ist zu beachten, dass Helinski (1998) nicht verdeutlicht, was er unter Definitheit versteht: semantisch-pragmatische Definitheit oder nur grammatikalische Definitheit.

Bekker et al. (1995a: 111) hingegen merken für den Gebrauch von Nominativobjekten im Zentral- und Südselkupischen explizit an, dass derlei Objekte sowohl indefinit und unspezifisch sein können, aber ebenso auch definit; sie erkennen also an, dass sowohl Akkusativ als auch Nominativ als Objektkasus verwendet wird, sehen aber keinen direkten Zusammenhang mit Definitheit. Sie erwähnen weiterhin, dass ein definites Nominativobjekt mit einem Verb in der objektiven Konjugation stehen solle.

³⁶Auch hierfür finden sich einige Gegenbeispiele in den Daten, wie beispielsweise:

- (1) *Imaqota-nik kəti-mpa-ti: “Wərqɪ tu:ta-p iki am-ti.”*
 old.woman-DAT say-PST.REP-3SG.O big crucial-ACC NEG.IMP eat-IMP.2SG.O
 ‘He said to the old woman: “Don’t eat the big crucial.”’
 (N: Taz, s:BEP_1973_Itja1_flk.005)

Wegener (2018: 181) beobachtet jedoch zumindest für das Zentral- und Südselkupische eine Korrelation von Imperativ und Nominativobjekten; eine tiefergehende Analyse dieser Frage steht noch aus.

³⁷Steht das Objekt im Nominativ, steht das Subjekt des Satzes – wenn überhaupt overt ausgedrückt – ebenfalls im Nominativ, siehe:

- (1) *Tab takki-l-ba-t koče-k kwɛl.*
 3SG collect-INCH-PST.REP-3SG.O much-ADV fish
 ‘He caught a lot of fish.’
 (Z: Narym; s:KIA_2014_ItjaKet_trans.021)

Diese Erkenntnis deckt sich mit der in Abschnitt (6.3.2) aufgestellten These, dass definite Objekte generell mit Verben in der objektiven Konjugation auftreten.

Wenn allerdings die Annahmen von Kuznecova et al. (1980) und Helimski (1998) zuträfen und Definitheit ein Faktor bei der Objektmarkierung wäre, fügte sich das Selkupische gut in die von Aissen (2003: 437) aufgestellte Skala der Definitheit ein: Personalpronomina und definite Objekte (zu denen auch Eigennamen zählen (vgl. Abschnitt (5.1)), auch wenn sich Helimski (1998) nicht ganz eindeutig ausdrückt) sind mit dem Akkusativ markiert, indefinite spezifische und nicht-spezifische Objekte mit dem Nominativ.

Bezüglich der Personalpronomina, die in dieser Auflistung gesondert genannt sind, bleibt festzuhalten, dass sich die Annahme von Helimski (1998: 576) bestätigt, was sowohl die von Wegener (2018: 174f.) durchgeführten Untersuchungen als auch die Korpusdaten zeigen: Personalpronomina treten als direktes Objekt nahezu ausnahmslos im Akkusativ auf, auch in Imperativkonstruktionen, bei denen sonst ein Nominativobjekt erwartet wird.

Diese Erkenntnis kann auch als Argument gegen die These von Tereščenko (1973) gewertet werden, da bei der Annahme, dass definite Objekte im Nominativ stehen, gleiches auch für Personalpronomina gelten müsste.

Während also Kuznecova et al. (1980) und Helimski (1998) Tereščenko (1973) widersprechen, postulieren sie weiterhin einen Zusammenhang zwischen DOM und Definitheit.

Ein Blick in die Korpusdaten zeigt, dass die Unterscheidung nicht so einfach ist und sich sowohl für definite als auch indefinite Objekte beide Kasusmarkierungen finden.

In Beispiel (191) steht ein Nominativobjekt – aus dem Kontext ist ersichtlich, dass *ma:da* ‘Tür’ ein bekannter, für die Gesprächsteilnehmer identifizierbarer Referent ist, während in Beispiel (192) *č'ošij qaqil'e* ‘Schlitten mit Fett’ bisher unbekannt war und an dieser Stelle als neuer Referent eingeführt wird.

- (191) *Pö:negeſsa ma:da nö:-wa-t*
 Pönege door open-CO-3SG.O
 ‘[and Itja stands on this side of the door with the small axe.] Pönege opens the door.’
 (S: Mittlerer Ob; s:TFF_1967_ItjaAldigaScale_flk.044)
- (192) *Štal’ qo-mpa-ti šöt-qin č’oš-i-j qačil’e.*
 then sight-PST.REP-3SG.O forest-LOC fat-EP-ADJZ sledge
 ‘In the forest, she saw a sledge with fat in it.’
 (N: Obere Tolka; i:KR_1969_RavensAndHares1_flk.004)

In Beispiel (193) ist hingegen der Referent *qəli* ‘Fisch’ in beiden Sätzen mit dem Akkusativ markiert, obwohl er in (193a) eingeführt wird und hier zunächst indefinit, in (193b) wiederum bekannt ist.

- (193) a. *Loqa-t qəli-p kor-qini tɛ:li-mpa-ti.*
 fox-POSS.3SG fish-ACC granary-ABL steal-PST.REP-3SG.O
- b. *Tɛ:li-pil’ qə:l-m am-ni-t.*
 steal-PTCP.PST fish-ACC eat-CO-3SG.O
 ‘The fox stole a fish out of the granary. It eats the stolen fish.’
 (N: Taz; s:MA_1957_Fox_flk.001-002)

Daraus lässt sich noch nichts ableiten, denn Helimski (1998: 576) postuliert ja eben, dass die Unterscheidung hauptsächlich, d. h. eben nicht konsequent, durchgeführt wird. Neben der hier gezeigten qualitativen Unterscheidung muss also eine quantitative Untersuchung folgen. Wegener (2018: 181) weist in ihrer Studie, der ein kleines Korpus zugrunde liegt, auf Folgendes hin: “Given the low number of nominative direct objects, however, a correlation [of DOM and definiteness marking] seems unlikely.”

Das zeigt sich auch in dieser Arbeit zugrundeliegenden Korpus: Es gibt weitaus weniger Nominativ- als Akkusativobjekte; das Verhältnis liegt bei 78,48% Akkusativ- zu 21,52% Nominativobjekten.

Mithilfe der Annotation des Informationsstatus³⁸ lässt sich zudem die Verteilung noch genauer untersuchen. Wie bereits angemerkt, sind Informationsstatus und Definitheit keine deckungsgleichen Kategorien, es herrscht jedoch eine gewisse Korrelation: Referenten, die gegeben sind, sind größtenteils definit, gleiches gilt für zugängliche Referenten, während neu eingeführte Referenten oftmals indefinit sind, wenn keine weiteren Strategien genutzt werden, um den Referenten als definit zu markieren (z. B. indem der Referent durch eine inhärent definite NP ausgedrückt wird oder Objekte durch Wortstellung als Topik markiert sind).

Um die Annahme von Kuznecova et al. (1980) und Helimski (1998) bestätigen zu können, sollten also die Mehrzahl der gegebenen und zugänglichen Objekte im Akkusativ stehen, während die meisten neu eingeführten Referenten im Nominativ stehen sollten. Die Annahme von Tereščenko (1973) und Havas (2008) nimmt eine genau umgekehrte Verteilung an.

Im Selkupischen fallen die Kasus- bzw. Possessivmarkierungen NOM.1SG, ACC und ACC.1SG zusammen und sind hier aus der Betrachtung ausgeschlossen, da eine eindeutige Einteilung nicht erfolgen kann.

In der folgenden Abbildung (6) ist dargestellt, in welcher Form Objekte bezüglich des Informationsstatus auftreten, Tabelle (21) gibt die Verteilung prozentual wieder.

³⁸Für die Annotierung des Informationsstatus in den verwendeten Daten siehe Kapitel (3.2), für weitere theoretische Einordnungen auch Kapitel (4.3).

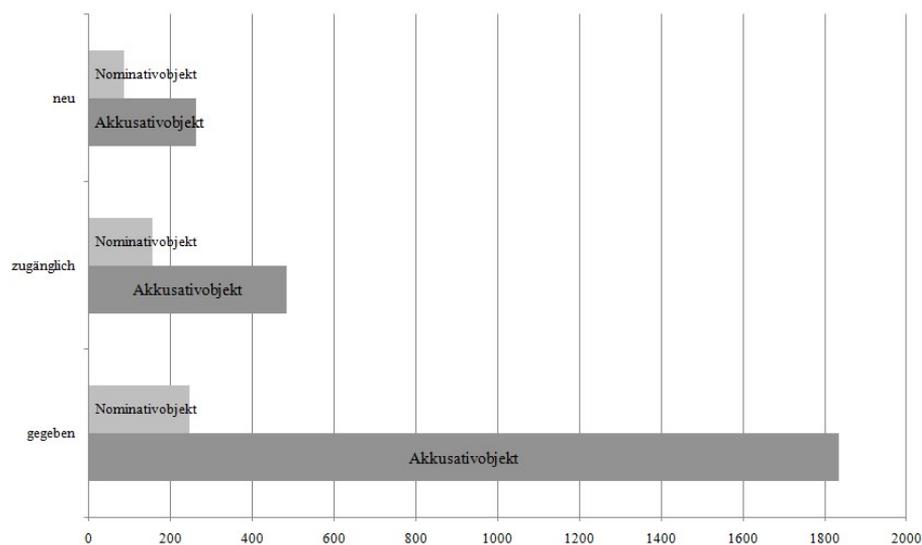


Abbildung 6: Verteilung der Objekte nach Kasus und Informationsstatus

IS	ACC	NOM
<i>neu</i>	75,51%	24,49%
<i>zugänglich</i>	75,51%	24,49%
<i>gegeben</i>	88,08%	11,92%
gesamt	78,48%	21,52%

Tabelle 21: Verteilung der Objekte nach Kasus und Informationsstatus (IS)

Abzulesen ist, dass Akkusativobjekte immer überwiegen und somit weder Kuznecova et al. (1980) und Helimski (1998) noch Tereščenko (1973) und Havas (2008) direkt bestätigt werden können. Ein direkt-kausaler Zusammenhang zwischen Definitheit und differenzieller Objektmarkierung ist demnach für das Selkupische nicht anzunehmen,

wobei zu beobachten ist, dass vor allem gegebene Objekte verstärkt im Akkusativ stehen.

Weiterhin lässt sich untersuchen, wie es sich mit der Kasusverteilung verhält, wenn der Referent durch eine Markierung inhärent definit ist, wie es z. B. durch eine Possessivmarkierung der Fall ist. Bei einem direkten Zusammenspiel zwischen DOM und Definitheit müssten diese in einem einheitlichen Kasus stehen. Für Komi gilt beispielsweise Folgendes: “possessive marking triggers obligatory accusative marking on objects” (Klumpp 2014: 418).

Für das Selkupische trifft dies nicht zu. Tabelle (22) zeigt die Verteilung von Akkusativ- und Nominativobjekten, die eine Possessivmarkierung tragen, nach Dialektgruppe getrennt. Dabei wurden Imperativkonstruktionen nicht beachtet, da hier ein anderer Faktor bekannt ist, der ein Nominativobjekt verlangt; des Weiteren sind weiterhin Objekte ausgeschlossen, die für die erste Person possessiv markiert sind, da diese nicht eindeutig zugeordnet werden können.

	ACC	NOM
Nordselk.	70,03%	29,97%
Zentralselk.	81,92%	18,08%
Südselk.	86,11%	13,89%
gesamt	78,61%	21,39%

Tabelle 22: Verteilung der Objekte mit Possessivmarkierung nach Kasus und Dialekt

Die Gesamtverteilung verdeutlicht, dass dialektunabhängig die Verteilung von Akkusativ- zu Nominativobjekten mit Possessivmarkierung sehr ähnlich zu der Verteilung von Akkusativ- und Nominativobjekten insgesamt ist. Auch possessivmarkierte Objekte weisen eine starke Tendenz zu Akkusativobjekten auf – das von Tereščenko (1973: 181) gegebene Beispiel, hier unter (189) zitiert, ist allerdings ein Gegenbeispiel dazu. Es liegt eben keine eindeutige Markierung vor, ein erneuter Beleg dafür, dass kein direkter Zusammenhang zwischen Definitheit und DOM besteht.

Interessant ist allerdings die dialektale Verteilung: Während im Nordselkupischen fast ein Drittel der Objekte im Nominativ stehen, sind es im Zentralselkupischen weniger als ein Fünftel und im Südselkupischen sogar nur knapp ein Siebtel. Bei der weiteren Untersuchung von DOM müssen also dialektale Unterschiede berücksichtigt werden; eine tiefergehende Untersuchung geht allerdings über das Thema dieser Arbeit hinaus.

Ferner lässt sich noch anfügen, dass auch die Markierung von Eigennamen, einer weiteren Gruppe inhärent definiter NPs, nicht eindeutig ist. In Beispiel (29), hier wiederholt als (194), ist das direkte Objekt ein Eigenname, der mit dem Akkusativ markiert ist, während in Beispiel (195) ein unmarkierter Eigenname als Objekt fungiert.

- (194) *Ne:-l-qum* *It'e-m* *sōde-t:* “*It'e, weši-k!*”
 woman-ADJZ-person Itja-ACC wake.up-3SG.O Itja lift-IMP.2SG.S
 ‘The woman woke Itja up: “Itja, get up!”’
 (S: Ket; s:KNI_1964_ItjaCapeOfWorms_flk.071)

- (195) *Ugon qwat-pa-t* *Pö:negessa.*
 earlier kill-PST.REP-3SG.O Pönege
 ‘He killed Pönege.’
 (S: Mittlerer Ob; s:TFF_1967_ItjaAldigaScale_flk.047)

Selkupisch lässt sich also abschließend hinsichtlich der einführend erwähnten Skalen auf der Belebtheitsskala nicht eindeutig bezüglich DOM einordnen: Von human bis unbelebt können alle Objekte sowohl unmarkiert sein als auch im Akkusativ stehen.

human	}	NOM oder ACC
belebt		
unbelebt		

Bezüglich einer Einordnung auf der Definitheitsskala heißt das für das Selkupische, dass lediglich die Markierung der Personalpronomina eindeutig ist und in den darunter folgenden Kategorien keine einheitliche Kasusmarkierung herrscht.

Pronomina	}	ACC
Eigennamen	}	NOM oder ACC
definite NP		
indefinite spezifische NP		
nicht-spezifische NP		

Gezeigt werden konnte hier also, dass es in monotransitiven Konstruktionen keinen direkten Zusammenhang zwischen DOM und Definitheit gibt, sondern dass Akkusativobjekte im Selkupischen in allen Bereichen überwiegen – was genau die Faktoren sind, die zu Nominativobjekten führen, muss weiter erforscht werden.

Bis hierhin stand der unterschiedliche Gebrauch von Nominativ und Akkusativ in monotransitiven Sätzen im Mittelpunkt der Betrachtung, es darf jedoch nicht unterschlagen werden, dass in ditransitiven Konstruktionen auch Objekte auftreten, die mit dem Instrumental markiert sind; diese Markierungsvariante tritt nur im Nordselkupischen auf. Das folgende Beispiel illustriert den Gebrauch:

(196) *Šmti poqqi-sa mi-nta-k qə:liš-qinto.*

2SG.ACC net-INS give-FUT-1SG.S fish-SUP

‘I give you the net to fish/so that you fish.’

(N: Taz; Kuznecova et al. 1980: 249, zitiert nach Wagner-Nagy – Szeverényi 2013: 34)

In diesem Beispiel steht also das Objekt im Instrumental und der Rezipient³⁹ im Akkusativ; es finden sich allerdings auch Belege für eine Objektmarkierung mit dem Instrumental, während der Rezipient mit dem Illativ markiert ist:

³⁹Die Argumente in ditransitiven Konstruktionen werden traditionell Agens (Subjekt des Satzes), Thema (Objekt des Satzes) und Rezipienten genannt. Hier wird der Begriff Objekt statt Thema verwendet, um den Bezug zur Betrachtung der monotransitiven Konstruktionen zu verdeutlichen; unter Rezipienten werden auch Adressat und Benefizient zusammengefasst.

- (197) *Kətsat-ti mi-ŋi-ti čuntí-sä.*
 grandson-ILL give-CO-3SG.O horse-INS
 ‘He gave his grandson a horse.’
 (N: Taz; i:NN_197X_YoungBoy_flk.041; auch Wagner-Nagy 2017: 264)

Eine weitere Möglichkeit der Markierung von ditransitiven Strukturen im Selkupischen sieht vor, dass der Rezipient im Dativ/Allativ steht, während das Objekt eine Akkusativmarkierung erhält (Beispiel (198)). Wie in monotransitiven Sätzen gibt es zudem auch weiterhin Objekte im Nominativ (Beispiel (199)); diese sind allerdings auch wieder weitaus seltener als Akkusativobjekte. Diese beiden Varianten treten dialektübergreifend auf.

- (198) *Mat te:ka tōna-t ču-p me-la-h.*
 1SG 2SG.DAT clay-GEN pot-ACC do-OPT-1SG.S
 ‘I shall make you a pot of clay.’
 (Z: Tym/Narym; s:TTD_1964_IdzhaKazha_flk.006)

- (199) *Ira-nne m’i-ya-t šittə tuto.*
 old.man-DAT/ALL give-CO-3SG.O two crucian
 ‘He gives two crucians to the old man.’
 (S: Ket; s:KKN_1971_FiveCarpBrothers_flk.013)

Ferner finden sich auch Belege für die Kombination aus Rezipienten im Illativ und dem direkten Objekt im Akkusativ oder Nominativ. In ditransitiven Konstruktionen liegt also eine Opposition von Instrumental, Akkusativ und Nominativ für das direkte Objekt vor, während der Rezipient mit Dativ/Allativ, Illativ oder Akkusativ markiert sein kann. Es ergibt sich folgende Übersicht – die mit Instrumental markierten Objekte kommen in den zentralen und südlichen Dialekten nicht vor, die anderen Kombinationen jedoch schon.

Rezipient	Objekt
DAT/ALL	NOM oder ACC
ILL	INS
ACC	

Tabelle 23: Ditransitive Konstruktionen im Nordselkupischen

Laut Kuznecova et al. (1980: 385f.) liegt die Unterscheidung im Nordselkupischen bezüglich der Objektmarkierung in ditransitiven Konstruktionen in der Konjugationsart des Verbs – subjektive Konjugation verlangt nach einem Objekt im Instrumental, objektive Konjugation im Akkusativ –, es handelt sich also um Objektkongruenz. Wagner-Nagy – Szeverényi (2013: 34) finden allerdings einige Ausnahmen, die diese These widerlegen, auch Beispiel (197) zeigt den gegenteiligen Fall.

Wagner-Nagy (2017) merkt dazu an, dass die Wahl der Markierung von Objekt und Rezipient nicht von der Verbalkonjugation, sondern von der Topikalität des Referenten abhängt:

If the theme is topicalized, it is marked by the accusative and the verb appears in the objective conjugation. If the recipient is topicalized, the recipient takes the accusative and the verb is conjugated in the subjective conjugation.

(Wagner-Nagy 2017: 264).

Eine solche Korrelation wäre auch bezüglich Definitheit relevant, da – wie hier schon erwähnt – ein Topik prototypisch definit ist. In den Daten bestätigt sich diese Annahme auch: Objekte in ditransitiven Konstruktionen, die im Akkusativ stehen, sind topikal und damit definit. Für das Zentral- und Südselkupische gibt es die angeführte Gegenüberstellung nicht und hier zeigt sich, wie in Beispiel (198), dass Akkusativobjekte auch nicht-topikal und indefinit sein können – an dieser Stelle ist das u. a. durch den Gebrauch der subjektiven Konjugation verdeutlicht.

Das folgende Beispiel (200) zeigt einen Beleg für das Nordselkupische. Es handelt sich um eine ditransitive Konstruktion, in der das Objekt als definit zu interpretieren

ist: *paj̄i* ‘Messer’ ist bereits in den Diskurs eingeführt und ist durch die Akkusativmarkierung und objektive Konjugation in einer ditransitiven Konstruktion markiert.

- (200) *Täp (Ič'äk) me-kin̄i paj̄i-p mi-si-ti.*
 3SG Itja 1PL-DAT knife-ACC give-PST-3SG.O
 ‘He (Itja) gave us the knife.’
 (N: Baihka; i:KPM_1977_IchakechikaAndQolsaqa_flk.051)

Es lässt sich also die These aufstellen, dass im Nordselkupischen Akkusativobjekte in ditransitiven Konstruktionen definit sind. Über die Objekte, die im Nominativ oder Instrumental stehen, lässt sich daraus jedoch nichts ableiten, d. h. der direkte Schluss, dass es sich dann um indefinite Objekte handelt, trifft nicht zu. In Beispiel (201) steht ein definites Objekt (*ija* ‘Sohn’) im Instrumental, während in Beispiel (202) *solotal' kusok* ‘Goldstück’ mit dem Instrumental markiert und indefinit ist.

- (201) *Na pünakesa irra [...] ü:ti-ŋi-ti ija-nti-sä*
 here giant old.man [...] send-CO-3SG.O son-OBL.3SG-INS
šöl'qum-i-l' tətə-ntə, Tɔ:s qəlto-ntə.
 Selkup-EP-ADJZ earth-ILL Taz big.river-ILL
 ‘The giant old man [...] sent his son to the Selkup land, to the river Taz.’
 (N: Taz; i:SAI_1965_LittleDoll_flk.060)

- (202) *Solota-l' kusok-sä mi-ŋi-ti.*
 gold-ADJZ piece-INS give-CO-3SG.O
 ‘He gives him a piece of gold.’
 (N: Taz; i:KAI_1965_OldManWithLittleMind1_flk.026)

Der zweite Teil der von Wagner-Nagy (2017: 264) aufgestellten These bezieht sich auf die Rezipienten, die im Akkusativ stehen: Diese seien, ebenso wie Objekte im Akkusativ, topikal. Diese Aussage lässt sich mit dem Korpus bestätigen, wengleich hier anzumerken ist, dass es relativ wenige Belege dafür gibt, da Rezipienten vielfach auch kovert ausgedrückt werden (wie in Beispiel (202)) – diese sind dann aber zwangsläufig topikal und definit, da nur Referenten kovert ausgedrückt werden, die bekannt sind.

Über Rezipienten, die nicht im Akkusativ stehen, lässt sich ebenfalls keine eindeutige Aussage treffen: Sie können definit und indefinit sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in ditransitiven Konstruktionen im Nordselkupischen Referenten (Objekte und Rezipienten), welche im Akkusativ stehen, als definit anzusehen sind; anders markierte Referenten können definit oder indefinit sein. Auf das Zentral- und Südselkupische ist diese Aussage nicht übertragbar, da hier die Möglichkeit eines Objekts im Instrumental und eines Referenten im Akkusativ nicht gegeben ist.

6.5. Zusammenfassung: Interaktion der Kategorien

Dieses Kapitel hatte das Ziel, verschiedene Strategien zu untersuchen, die für die Markierung der Definitheit eines Referenten relevant sein könnten. Dabei wurden sowohl Kategorien miteinbezogen, die für das Selkupische innerhalb der Forschungsliteratur hinsichtlich Definitheitsmarkierung erwähnt wurden (Wortstellung, DOM, Konjugation), als auch Kategorien betrachtet, die für das Selkupische speziell nicht in dieser Hinsicht untersucht wurden, aber in Sprachen, die dieses Phänomen ebenfalls aufweisen, relevant für eine Markierung sind (Verbalaspekt).

Dabei hat sich gezeigt, dass hinsichtlich der Wortstellung und der Informationsstruktur im Selkupischen noch Forschungsbedarf besteht, die Grundwortstellung aber SOV ist und ein vorgezogenes Objekt ein Zeichen dafür ist, dass dieses Objekt topikalisiert und auch definit ist. Es handelt sich hierbei um eine unidirektionale Bedingung: Ein vorgezogenes Objekt ist definit; über Objekte, die im Rahmen der Grundwortstellung im Satz stehen, kann anhand der Wortstellung keine Aussage über den Definitheitsstatus getroffen werden. Für Subjekte gilt dies ebenfalls: Die meisten Subjekte stehen satzinitial, sind topikal und damit definit – allerdings finden sich auch immer wieder Sätze, in denen das satzinitiale Subjekt indefinit ist, sodass hier keine mit dem Objekt vergleichbare These aufgestellt werden kann.

Ein Zusammenhang zwischen Wortstellung und Definitheit zeigt sich auch in Lokativ- und Existenzialsätzen: Diese beiden Satztypen unterscheiden sich im Selkupischen

hauptsächlich durch Wortstellung, und während das Thema eines Existenzialsatzes nicht definit sein kann, ist das eines Lokativsatzes zumeist definit, sodass hier die Definitheit über die Wortstellung transportiert wird. Eine Abweichung der Wortstellung kann nur in Lokativsätzen auftreten, wenn die Definitheit des Referenten anders markiert ist.

Auch bei der Analyse der differenziellen Objektmarkierung in monotransitiven Sätzen (im Selkupischen die Unterscheidung zwischen Nominativ- und Akkusativobjekten) hat sich gezeigt, dass Definitheit kein Merkmal ist, das eine unterschiedliche Markierung am Objekt auslöst, sofern es sich nicht um Personalpronomina der ersten und zweiten Person handelt; diese stehen überwiegend im Akkusativ. In ditransitiven Sätzen hingegen findet sich, zumindest für das Nordselkupische, wieder eine unidirektionale Bedingung, die nicht nur die Objektmarkierung, sondern auch Rezipientenmarkierung einschließt, da gilt: Der Referent, der im Akkusativ steht, ist topikal und definit. Für das Zentral- und Südselkupische ist diese Bedingung nicht erfüllt.

Bei der Betrachtung der Objektkongruenz, also der verbalen Kategorien Aspekt (perfektiv und imperfektiv) und Konjugation (subjektiv und objektiv), hat sich gezeigt, dass Aspekt keinen Einfluss auf den Definitheitsstatus des Objektes hat, für den Konjugationstyp aber gilt, dass definite Objekte mit objektiver Konjugation auftreten müssen. Zu beachten ist jedoch, dass auch indefinite Objekte mit der objektiven Konjugation stehen können, es handelt sich also einmal mehr um eine unidirektionale Bedingung.

Bis hierhin wurden die einzelnen Kategorien getrennt voneinander betrachtet; ob ein Zusammenhang zwischen DOM, Aspekt und Konjugation besteht, soll nun abschließend geklärt werden. Dabei soll vor allem geprüft werden, ob sich aus Kombinationen dieser Merkmale Rückschlüsse auf die Definitheit eines Objekts ziehen lassen.

Zunächst soll auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der Wahl der Konjugation und dem Kasus des direkten Objekts eingegangen werden. Eine Studie von Maria Polinsky (1993), die sich mit Nordselkupisch beschäftigt, zeigt, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen Akkusativ- oder Nominativobjekt und der Verwen-

dung der Konjugationsart gibt. Sie beschreibt in diesem Kontext, dass Objekte mit der gleichen Kasusmarkierung mit Verben in unterschiedlicher Konjugation stehen können; das gilt sowohl für Akkusativ- als auch für Nominativobjekte. Beispiel (203) zeigt den Gebrauch der subjektiven und objektiven Konjugation mit dem Objekt im Akkusativ:

- (203) a. *Təp kana-p qontir-tenta.*
 3SG dog-ACC see-FUT.3SG.S
 ‘He will see a dog.’
- b. *Təp kana-p qontir-tenti-ŋi-ti.*
 3SG dog-ACC see-FUT-CO-3SG.O
 ‘He will see a/the dog.’
- (N: Taz; Polinsky 1993: 421; Übersetzung angepasst)

In diesem Beispiel steht jeweils der Akkusativ, das Verb ist zunächst subjektiv, dann objektiv konjugiert. Es ist – wie auch bei Polinsky (1993: 421) angeben – davon auszugehen, dass das Objekt in Satz (203a) indefinit ist, während im zweiten Teil ohne weiteren Kontext keine Aussage über den Definitheitsstatus des Objekts getroffen werden kann. Nichtsdestoweniger zeigt sich so, dass die Konjugationstypen nicht unmittelbar ein Objekt in unterschiedlichem Kasus verlangen: Der Akkusativ kann mit beiden Konjugationstypen auftreten.

Des Weiteren finden sich in den Referenztexten weitere Belege, die gegen einen direkte Interaktion dieser beiden Kategorien sprechen: Im hier wiederholt zitierten Beispiel (204) wird durchgehend die objektive Konjugation verwendet, aber das direkte Objekt kann sowohl im Akkusativ (204b, 204e) als auch im Nominativ (204c, 204d) stehen, drei der Objekte sind definit, eines indefinit.

- (204) a. *Hurup tab-i-p ora-l-ba-d.*
 wild.animal 3SG-EP-ACC hold-INCH-PST.REP-3SG.O
- b. *Na nɛ-l gup i mal neʒa-mba-d.*
 DEM woman-ADJZ person and separatly rip-PST.REP-3SG.O
- c. *Kjad-i-m-dī, šide-m-dī am-ba-d.*
 gut-EP-ACC-POSS.3SG heart-ACC-POSS.3SG eat-PST.REP-3SG.O

- d. *Kil-p pakki-l-ba-d*
pit-ACC dig-INCH-PST.REP-3SG.O
- e. *Kanak-ti i nε-l gup elle č'u-ge*
dog-POSS.3SG and woman-ADJZ person down earth-INS
kai-mba-t
cover-PST.REP-3SG.O
'The bear caught her, ripped the woman apart, ate her guts, her heart, he dug a pit, covered the dog and the woman with earth.'
(Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.019)

Und auch die Kombination von subjektiver Konjugation mit dem Objekt im Nominativ lässt sich belegen, wie beispielsweise mit Satz (17) aus dem nordselkupischen Referenztext, der hier als Beispiel (205) wiedergegeben ist:

- (205) *Nɔ:kir səri qopti sɔ:ri-mminti.*
three white bull bind-PST.INFER.3SG.S
'Three white bulls are tied.'
(N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_fk.017)

Es zeigt sich also, dass ein Kasus mit beiden Konjugationstypen kombiniert werden und ein Konjugationstyp beide Kasus regieren kann.

Auch bezüglich einer Interaktion mit dem Aspekt des Verbs lässt sich keine Korrelation nachweisen: Indefinite und definite Akkusativ- und Nominativobjekte können mit beiden Verbalaspekten auftreten, die Kategorien schließen sich nicht gegenseitig aus. In Beispiel (203) steht das imperfektive Verb *qontiqo* 'sehen' mit der objektiven und subjektiven Konjugation, ohne Einfluss auf die Interpretation des Definitheitsstatus des direkten Objektes im Akkusativ zu nehmen. Und wie in Abschnitt (6.3.1) aufgezeigt, können definite Objekte mit sowohl perfektiven als auch imperfektiven Verben stehen – dies haben die Beispiele (174) und (175) illustriert. Hier stehen auch beide Objekte im Akkusativ und die Verben sind jeweils objektiv konjugiert, sodass keine weiteren Faktoren die Unterscheidung markieren können. Daraus kann geschlossen werden, dass der Aspekt auch in Interaktion mit anderen Kategorien der Markierung

keinen Einfluss auf den Ausdruck der Definitheit eines direkten Objekts im Selkupischen nimmt.

Die Erkenntnisse des gesamten vorliegenden Kapitels (6) und dieses Abschnitts im Speziellen lassen sich in folgender Tabelle zusammenfassen:

OBJEKT	KASUS	VERBALASPEKT	VERBALKONJUGATION
INDF	NOM, ACC	IPFV, PFV	S, O
DEF	NOM, ACC	IPFV, PFV	O

Tabelle 24: Kasus, Konjugation und Aspekt nach Definitheit des Objekts (dritte Person, monotransitiver Satz)

Eine Interaktion der verschiedenen Parameter ist also im Selkupischen nicht zu beobachten. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass weder der Objektkasus noch der Verbalaspekt hilfreich bei der Bestimmung des Definitheitsstatus des direkten Objekts in selkupischen Sätzen ist – ausgenommen in speziellen Fällen in ditransitiven Sätzen im Nordselkupischen. Die Konjugation kann lediglich Anhaltspunkte liefern, wann ein Referent als indefinit zu interpretieren ist, nämlich wenn subjektive Konjugation vorliegt. Auf Satzebene bietet also lediglich die Wortstellung in einigen Fällen die Möglichkeit, zu ermitteln, dass ein Referent definit ist, die weiteren hier angesprochenen Strategien bieten hierfür keine Handhabe.

Im folgenden Kapitel (7) wird überprüft, inwiefern die in Kapitel (5) analysierten inhärent definiten NPs und die hier vorgestellten Parameter eingesetzt werden, um definite Entitäten im Textkontext zu markieren.

7. Definitheit im Diskurs

Die vorhergehenden Kapitel (5) und (6) hatten zum Ziel, aufzuzeigen, welche NPs als definit anzusehen sind und welche Möglichkeiten es gibt, einen Referenten explizit definit zu markieren. Das hier folgende Kapitel zeigt nun auf, wie diese Strategien genutzt werden, um in verschiedenen Kontexten definite Referenz zu ermöglichen. Die Auswertung erfolgt korpusbasiert, das in Abschnitt (3.1) beschriebene Korpus wird also hinsichtlich der verschiedenen Kontexte ausgewertet, in denen mit definiten Referenten zu rechnen ist. Die Kontexte beziehen sich wie eingangs in Abschnitt (4.1.1) und (4.3) beschrieben auf die Taxonomie von Hawkins (1978), es werden also sowohl anaphorische und assoziative Verweise als auch solche im direkten und allgemeinen Kontext untersucht.

Mit anaphorischen Ausdrücken wird auf einen Referenten verwiesen, der bereits im Diskurs aufgetreten ist, wohingegen mittels Verweisen im direkten Kontext Referenten denotiert werden, die sich in der unmittelbaren Umgebung befinden, also physisch in der Sprechsituation aufzufinden sind. Bei Verweisen im allgemeinen Kontext handelt es sich hingegen um Referenten, die sich nicht in der unmittelbaren Umgebung befinden, sondern die Sprecher und Hörer aufgrund von geteiltem Weltwissen bekannt sind. Dabei kann es sich um spezifische Verweise handeln, die in der Form nur für die Gesprächsteilnehmer eindeutig sind, oder um generelle Verweise, die für die Allgemeinheit bekannt sind. Bei assoziativen Verweisen besteht zwischen dem Referenten und einem *Anker* eine Beziehung (z. B. ein Teil-Ganzes-Verhältnis), dabei kann die Verbindung entweder explizit markiert (z. B. durch Possessivmarkierungen) oder implizit vorhanden sein.

Als Grundlage für die Auswertung der einzelnen Verweistypen wird hier der Informationsstatus (siehe auch Abschnitt (3.1)) als grundsätzliche Hilfestellung genutzt: Für anaphorische Verweise werden Referenten, die als *gegeben* annotiert sind, untersucht. Mit situativen Verweisen kongruiert der Informationsstatus *zugänglich situativ*. In der Korpusannotierung fällt der assoziative Typ mit dem Informationsstatus *zugänglich ableitbar* zusammen.

Der Informationsstatus *zugänglich generell* deckt die Verweise im allgemeinen Kontext ab, dieser ist allerdings bei der Annotation im Korpus weiter gefasst, somit sind auch viele Referenten mit diesem Informationsstatus annotiert, die nicht definit sind – zur Auswertung von Verweisen im allgemeinen Kontext wird folglich nicht der entsprechende Informationsstatus, sondern die semantische Eindeutigkeit der Begriffe herangezogen.

In Tabelle (25) sind die Diskurskontexte und die korrespondierenden Informationsstatus gegenübergestellt. Wie bereits angesprochen, fallen Definitheit und die entsprechenden Informationsstatus nicht zwingend zusammen, sodass die Annotation nur als erste Eingrenzung genutzt wird und die so annotierten Datensätze erneut geprüft und ausgewertet werden.

Kontext	IS
anaphorische Referenz	<i>gegeben</i>
situative Verweise	<i>zugänglich situativ</i>
allgemeine Verweise	–
assoziative Verweise	<i>zugänglich ableitbar</i>

Tabelle 25: Diskurskontexte und Informationsstatus

Zu beachten ist weiterhin, dass Kontexte zusammenfallen können: Etwas kann sich in der Nähe des Sprechers befinden (situativer Kontext) und gleichzeitig vorerwähnt sein (anaphorischer Verweis). Um zu verdeutlichen, in welcher Form die Kontexte im Folgenden also analysiert werden, ist es wichtig, die Verweistypen in eine Rangfolge zu bringen und voneinander abzugrenzen. Wie hier dargestellt, wird der Informationsstatus – mit Ausnahme des allgemeinen Kontextes – genutzt, um die einzelnen Verweistypen im Korpus zu detektieren und anschließend auszuwerten. Die Annotierung erfolgt auf Grundlage von Götze et al. (2007: 160f.), die festhalten, dass ein vorerwählter Referent immer als *gegeben* zu markieren ist, unabhängig davon, ob der Referent in der unmittelbaren Umgebung zu finden ist oder nicht. Ist der Referent

nicht vorerwähnt, wird geprüft, ob er *zugänglich situativ* ist, und schließlich, ob er *zugänglich ableitbar* ist.⁴⁰

7.1. Anaphorische Referenz

Im folgenden Abschnitt werden anaphorische Verweise behandelt. Als Anapher werden solche Ausdrücke bezeichnet, die auf einen bereits genannten Referenten, das Antezedens, verweisen. Zwischen Antezedens und Anapher besteht eine anaphorische Verbindung, die auf Koreferenzialität beruht, d. h. auf Referenzidentität der beiden Ausdrücke: Beide verweisen auf den gleichen Referenten im Diskurs. Dabei kann die Anapher nominal oder pronominal ausgedrückt werden, sie kann folglich gleich oder verschieden zu ihrem Antezedens lauten. Unter Anaphern werden hier demnach nicht nur Reflexiv- und Rezipropronomen wie in der Bindungstheorie nach Noam Chomsky (1981) verstanden, sondern generell Verweise, die von einem vorhergehenden Referenten abhängen. Ferner wird nicht vorrangig analysiert, wie sich ein Referent im Textkontext verhält (wie es beispielsweise Kari Fraurud (1990) für das Schwedische untersucht hat), sondern wie die in Kapitel (5) und Kapitel (6) herausgearbeiteten Strategien der Markierung von Definitheit im Textkontext genutzt werden.

Als Grundlage für diese Analyse werden die Referenten betrachtet, die als *gegeben* annotiert sind, im laufenden Diskurs also bereits erwähnt wurden. In Tabelle (26) ist die Verteilung dieser Ausdrücke hinsichtlich der in Kapitel (5) besprochenen Typen von definiten NPs in dem der Arbeit zugrundeliegenden Korpus dargelegt; angegeben ist auch der Verweis auf den jeweiligen Abschnitt, in dem die Typen besprochen werden. All die hier aufgeführten Ausdrücke verweisen auf einen pragmatisch definiten Referenten im Rahmen des Diskurses.

⁴⁰Da die Informationsstatus *neu* und *zugänglich generell* nicht für die Auswertung genutzt werden, werden sie hier auch nicht aufgeführt.

	Absolut	Prozent
Eigennamen (5.1)	1.310	8,87%
Personalpronomina (5.2)	2.709	18,34%
Nullpronomina (5.2)	5.705	38,63%
Possessivmarkierte NPs (5.3)	1.901	12,87%
POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung (5.3.3)	17	0,12%
Demonstrativdeterminierer (5.4)	435	2,95%
Demonstrativpronomina (5.4)	60	0,41%
Universalquantifikatoren (5.5)	12	0,08%
Generische NPs (5.6)	6	0,04%
Superlative (5.7)	18	0,12%
Modifizierte NPs (5.8)	40	0,27%
Unmarkierte NPs	2.554	17,3%
gesamt	14.767	100,00%

Tabelle 26: Anaphorische Referenz

Als nächstes soll nun herausgearbeitet werden, in welchen Kontexten welcher Typ definite NP stehen kann und welche Faktoren bei der Wahl eines bestimmten Mittels für einen anaphorischen Verweis ausschlaggebend sind, wobei bedacht werden muss, dass “[t]he choice of anaphoric expressions, automatic as it may seem, is a complex matter and not entirely predictable” (Halmari 1996: 155).

Wie in Kapitel (5) herausgearbeitet, sind die hier aufgeführten NPs abgesehen von den unmarkierten NPs als inhärent definit anzusehen – die modifizierten NPs wurden im Einzelfall geprüft, sie verhalten sich jedoch unterschiedlich: Einige Typen treten nur in anaphorischen oder situativen Verweisen auf, d. h. diese Typen können nur genutzt werden, um auf bereits in den Diskurs eingeführte oder anwesende Referenten zu verweisen. Andere Typen sind wiederum auch bei Ersterwähnungen von Referenten möglich und markieren auch neu eingeführte Referenten als definit.

die wilden Tiere mehrfach wiederaufgenommen, so auch in diesem Beispiel, das mit einem Universalquantifikator steht. In Beispiel (207) wird eine generalisierte Aussage über die (selkupischen) Leute getroffen, die vorher schon Thema des Textes waren. In den Beispielen (208) und (209) werden jeweils Verwandtschaftsverhältnisse ausgedrückt, in ersterem mit einem Superlativ und im zweiten mit einer Modifizierung – da es in diesem Text nur zwei Brüder gibt, ist *warg tɛbn'a* ‘großer Bruder’ eine eindeutige Markierung. All diesen Beispielen ist gemein, dass es sich zwar um anaphorische Verweise handelt, da die Referenten bereits eingeführt wurden, die Definitheit aber inhärent in der Semantik der Phrase verankert ist.

Abgesehen von diesen vier Typen definiter NPs kann Tabelle (26) entnommen werden, dass Verweise mit Nullpronomina die weitaus häufigste Form von anaphorischer Referenz sind. Beispiel (210) illustriert die prototypische Verwendung des Nullpronomens: In Satz (210a) wird der Referent *imaqota* ‘alte Frau’ eingeführt und in Satz (210b) nur mittels der Verbalendung wieder auf diesen verwiesen.

- (210) a. *Imaqota ili-mpa pɛli-kɔ:lik ču-l' mɔ:t-qit.*
 old.woman live-PST.REP.3SG.S friend-CAR earth-ADJZ house-LOC
- b. *Mušī-ri-mpa-ti čo:š-a-l' čī-p.*
 be.cooking-CAUS-PST.REP-3SG.O fat-EP-ADJZ copper-ACC
 ‘An old woman lived alone in a earth house. She boiled a kettle of lard.’
 (N: Taz; s:BEP_1973_Fat1_flk.001-002)

Eng verknüpft ist die Verwendung von Nullpronomina mit der Verwendung von Personalpronomina, die die zweithäufigste anaphorische Referenz darstellen. In Beispiel (211) aus dem zentral-selkupischen Referenztext (Satz (8) und (9)) zeigt sich die Verwendung von Null- und Personalpronomina im Diskurs:

- (211) a. *Mat keti-was-sa-k, nɛ-gɛk čɛnča-k:*
 1SG scare-DETR-PST-1SG.S daughter-DAT/ALL say-1SG.S
 “*Mi-gɛnit korg to-ga.*”
 1DU-DAT/ALL.3PL bear come-CO.3SG.S

- b. *Tab manʒε-de-ga, naj keče-was-sa.*
 3SG see-IPFV-CO.3SG.S also scare-DETR-PST.3SG.S
 ‘I was scared and say to my daughter: “A bear did come to us.” She looks, she was also scared.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.008-009)

Im ersten Satz (211a) markiert die Sprecherin ihre eigene Person mit dem Personalpronomen *mat* ‘ich’, beim Auftreten des zweiten Verbs *čenčaqo* ‘sagen’ wird das Personalpronomen hingegen nicht wieder aufgegriffen, hier ist die Verbalendung als Markierung ausreichend, da auch keine weiteren Kandidaten vorliegen, die diese Rolle sinnvoll besetzen würden. Hierbei ist anzumerken, dass im vorliegenden Korpus auch bei koordinierten Verbformen ein Nullpronomen annotiert ist, was auch die sehr hohe absolute Zahl des Auftretens erklärt. Hier verhält sich Selkupisch also wie viele weitere Sprachen: Ist das Subjekt mit dem Subjekt im vorhergehenden koordinierten Satzteil identisch, kann es mit einem Nullpronomen ausgedrückt werden (Halmarri 1996: 161, Comrie 1988: 193ff.). Ändert sich der Referent, wie hier im Folgesatz (211b), wird eine andere Markierungsvariante gewählt; die eingeführte Tochter ist nun handelnde Person. Obwohl der Wechsel auch lediglich durch die Verbalendung (3SG statt 1SG) grammatikalisch eindeutig wäre, wird der Wechsel der Protagonistin durch eine stärkere Markierung, hier ein Personalpronomen, verdeutlicht; am zweiten Verb hingegen wird wieder nur mittels Verbalendung auf die Tochter verwiesen.

Bis hierhin wurde zunächst der Wechsel von Null- und Personalpronomina vorgestellt, eng damit verbunden sind jedoch auch Demonstrativpronomina, auch wenn aus Tabelle (26) hervorgeht, dass diese im Selkupischen verhältnismäßig wenig genutzt werden, um Referenten wieder aufzugreifen. In Abschnitt (5.4) wurde zudem dargestellt, dass es im Selkupischen anaphorische und deiktische Demonstrativa gibt; es finden sich aber erwartungsgemäß kaum Belege für eine nicht-deiktische Verwendung des proximalen Demonstrativums *tam* und des distalen Demonstrativums *to*, sodass in diesem Abschnitt hauptsächlich die anaphorischen Demonstrativa *na* und *tina* betrachtet werden müssen. Dies ist, wie u. a. die Studien von Réka Zayzon (2009: 163) für

das Nganasanische und Klumpp (2015) für das Kamassische zeigen, für samojedische Sprachen typisch.

Bekker et al. (1995b: 73) führen, wie auch bereits in Abschnitt (5.2) und (5.4) angeführt, als Unterscheidung zwischen Personal- und Demonstrativpronomina für das Zentral- und Südselkupische Folgendes an: So werden laut ihnen Personalpronomina vor allem verwendet, um auf Menschen zu verweisen, während Verweise auf Objekte oder Tiere mit Wiederholungen oder anaphorischen Demonstrativa gestaltet werden; Helimski (1998: 563) bestätigt diese Annahme für das Nordselkupische.

In Beispiel (212) ist dargestellt, in welcher Form Demonstrativpronomina laut Bekker et al. (1995b) verwendet werden: Das anaphorische Demonstrativpronomen *na* greift *kana* ‘Hund’ wieder auf:

- (212) *Kana-la ma-nan t'an e-ja-t, na-la-n mude-nda:dit*
 dog-PL 1SG-ADE smart be-CO-3PL DEM-PL-GEN bark-INFER-3PL
raʒo-tko.
 robber-TRL
 ‘My dogs are smart, they (lit.: these) bark at the robber.’
 (Z: Narym; Bekker et al. 1995b: 73)

Eine Auswertung der Korpusdaten zeigt, dass die aufgestellte These für Personalpronomina der Überprüfung standhält: Überwiegend werden diese genutzt, um auf Personen zu verweisen; die Ausnahmen sind im absoluten Vorkommen so gering, dass sie prozentual nicht ins Gewicht fallen. Diese Angaben gelten sowohl für die Gesamtheit von Personalpronomina als auch nur die Pronomina der dritten Person. Hinsichtlich der Verwendung von Demonstrativpronomina lässt sich ebenfalls die Aussage von Bekker et al. (1995b) und Helimski (1998) bestätigen, demnach diese nämlich genutzt werden, um auf Tiere und Objekte zu verweisen. Zu beachten ist hierbei aber stets, dass das absolute Vorkommen von Demonstrativpronomina gering ist, was sich dadurch erklären lässt, dass im Korpus in größerer Häufigkeit auf menschliche Referenten, aber relativ selten auf Tiere oder Objekte verwiesen wird. In Abbildung (7) sind die Verhältnisse hinsichtlich ihrer prozentualen Verteilung illustriert:

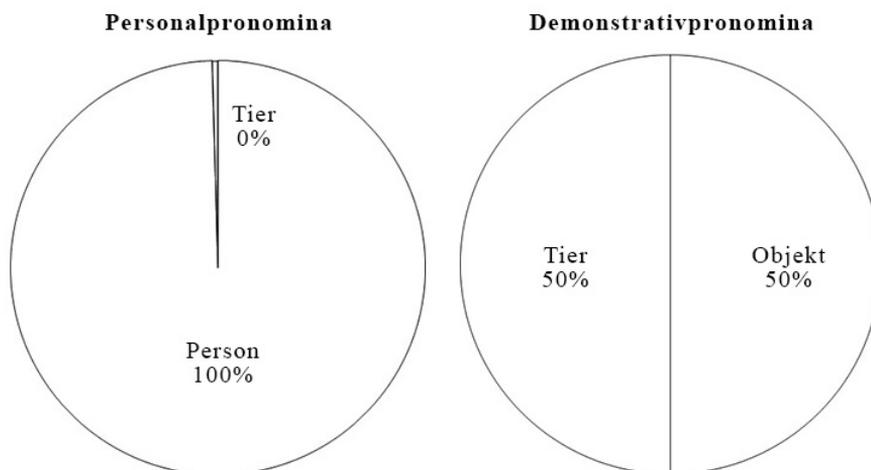


Abbildung 7: Verteilung der Markierungsstrategien um auf Personen, Tiere oder Objekte zu verweisen

Beispiele für Personalpronomina sind dem Abschnitt (5.2) sowie auch den Beispielen (211) und (217b) in diesem Abschnitt zu entnehmen. Das folgende Beispiel (213) zeigt noch einmal die Verwendung des Demonstrativpronomens *na*, das genutzt wird, um die Schlange – im vorausgehenden Satz eingebracht – wieder aufzugreifen.

- (213) a. *Nižji čomb š'ü. [...]*
 such long snake
- b. *Na mente-ža.*
 DEM pass.through-PST.3SG.S
 'Such a long snake. [...] It went on.'
 (Z: Tym; s:MNN_1977_Hunt_nar.020_023)

Beispiel (214) stellt dar, wie das Demonstrativpronomen verwendet wird, um auf ein Objekt, in diesem Fall *wed'ikusso:g* 'Fleischstück', zu verweisen:

- (214) a. *Teb-a-nni* *pol'ena-kka-n par'-i-ndi* *wed'i-kusso:g-ə-m*
 3SG-EP-DAT/ALL log-DIM-GEN top-EP-ILL meat-piece-EP-ACC
pen-na-t [...]
 put-CO-3SG.O
- b. *Tep na-m* *am-na-t*
 3SG DEM-ACC eat-CO-3SG.O
 'He puts a piece of meat on top of a log for her [...] She eats it.'
 (S: Ket; s:KMS_1966_TwoSisters_flk.022)

Wie angemerkt, ist das absolute Auftreten der Demonstrativpronomina gering, was aber auch auf Demonstrativdeterminierer zutrifft; dabei handelt es sich um einen Befund, der auch für andere Sprachen zutreffend ist:

Compared to other tracking devices, such as so-called zero anaphora, 3rd person pronouns, and definite full NPs, the use of demonstrative expressions (pronominal as well as adnominal ones) for tracking is relatively infrequent in non-conversational discourse.
 (Himmelman 1996: 226)

Na und *tina*, letzteres nur im Nordselkupischen, können auch als Demonstrativdeterminierer verwendet werden; in dieser Funktion können sie nicht nur auf Objekte und Tiere, sondern auch auf Menschen verweisen. Dabei wird der anaphorische Demonstrativdeterminierer im Selkupischen im Wesentlichen in zwei Funktionen genutzt: Zum einen wird *na* respektive *tina* als Determinierer genutzt, um einen unerwarteten Referenten, der aktuell nicht im Fokus der Aufmerksamkeit ist, wieder aufzugreifen, aber auch um einen neu eingeführten Referenten als Topik zu etablieren. Damit verhält sich Selkupisch gemäß Studien von Holger Diessel (1999a: 96ff.) im Vergleich zu anderen Sprachen nicht auffällig, sondern im erwarteten typologischen Rahmen. In Beispiel (215) modifiziert der Demonstrativdeterminierer *qu:m* 'Mensch, Mann'.

- (215) *Aj tajjə-n pənč'ə-n, kwa-l'č'ə č'anč'ə-n i na*
 again lower-ADV swim-3SG.S big.river-DIM go.out-3SG.S and DEM
qu:-m sejə-kəti qo-mpa-n.
 person-ACC eye-CAR see-PST.REP-3SG.S
 'Again he swims down, reaches the river and sees this blind man.'
 (S: Čaja; s:NN_1879_itja_flk.040)

Dieser hier aufgegriffene Mann wurde im Vorlauf erwähnt, tritt aber jetzt zum ersten Mal aktiv selbst auf und wird mittels des Demonstrativums in den Fokus der Aufmerksamkeit gehoben.

Die zweite Funktion des Demonstrativums – die Etablierung eines Referenten als Topik – ist in Beispiel (216) illustriert:

- (216) a. *Kotpas pɔ:r-o:qot ɔ:mti-la nɪ'č'i-k qo-ŋo-ti monti miŋa*
 hill top-EP-LOC sit-CVB such-ADVZ sight-CO-3SG.O apparently as.if
karrä-t to:t qanaq-qit nɔ:kir mɔ:t ɔ:mno-nti.
 down-ADV.LOC lake-GEN bank-LOC three tent stand-INFER.3SG.S
- b. *Na mɔ:t-o-qan-a-qit qäl'i ɔ:tä*
 DEM tent-EP-near-EP-LOC Nenets reindeer
kur-al-i-mmi-ntɔ:-tit.
 run-MOM-EP-PST.REP-INFER-3PL
 'Sitting on the hill, he saw three tents standing down on the river shore.
 Nenets reindeer were running near those tents.'
 (N: Taz; i:TVP_1965_ThreeBrothersLapta_flk.038-039)

Hier werden zunächst in (216a) *nɔ:kir mɔ:t* 'drei Zelte' eingeführt, sie sind neu im Diskurs. Im direkt darauffolgenden Satz (216b) werden sie mit einem Demonstrativdeterminierer wieder aufgegriffen und somit im Diskurs etabliert. Diese Nutzung ist laut Nikolaus Himmelmann (1996: 229) vor allem für Sprachen ohne Artikel typisch – wie eben das hier gezeigte Selkupische, aber auch z. B. Kamassisch (Klumpp 2015) –, tritt aber ebenso in Artikelsprachen wie beispielsweise Englisch auf.

Neben der Referenz mittels der Null- und Personalpronomina sowie Demonstrativa kann ein Protagonist auch mit der Verwendung des Eigennamens aufgegriffen werden.

Auch das Zusammenspiel von Eigennamen, Personal- und Nullpronomina lässt sich gut mittels des Korpus belegen, das folgende Beispiel illustriert den Wechsel zwischen drei Referenten:

- (217) a. *Id'a er-za kibild'ika-j.*
 Itja be-PST.3SG.S small-ADJZ
 'Itja was little.'
- b. *Kali-mba azə-t-kalək i awə-t-kalək.*
 stay-PST.REP.3SG.S father-POSS.3SG-CAR and mother-POSS.3SG-CAR
 'He was without father and mother.'
- c. *Awə-t ku:-mba kuša-j po-d I:d'a*
 mother-POSS.3SG die-PST.REP.3SG.S how.many-ADJZ year-ILL Itja
te:li-mba.
 give.birth-PST.REP.3SG.S
 'His mother died the same year Itja was born.'
- d. *Azi-t mad'o-nd kwan-ba sutə-m*
 father-POSS.3SG taiga-ILL go.away-PST.REP.3SG.S wild.animal-ACC
kwat-ku.
 kill-INF
 'His father went away to hunt in the taiga.'
- e. *Aza tö:-mba.*
 NEG come-PST.REP.3SG.S
 'He did not come back.'
- f. *I:d'a el-za asə-n-nan awe-n-nan.*
 Itja live-PST.3SG.S father-GEN-ADE mother-GEN-ADE
 'Itja lived with his father's mother.'
- (S: Mittlerer Ob; s:SMS_1980_ItjaForest_flk.001–006)

In Satz (217a) wird Itja als Referent eingeführt, im zweiten Satz (217b) ist er der einzig saliente Referent für die Subjektleeerstelle des Verbs, sodass lediglich mittels der Verbalendung markiert wird. Im selben Satz werden aber auch Itjas Eltern als mögliche weitere Referenten vorgestellt. Der dritte Satz (217c) weist also zu viele

mögliche Kandidaten auf, die unmittelbar zuvor genannt wurden, sodass sowohl *awə* ‘Mutter’ als auch *Itja* explizit benannt werden müssen; im vierten Satz (217d) wird nun auf *azi* ‘Vater’ verwiesen, auch hier ist eine eindeutige Identifizierung nur mit einem expliziten Verweis möglich. Daran anschließend, in Satz (217e), wird allerdings wieder auf den Vater verwiesen, der gerade der aktive Referent ist, hier genügt also eine einfache Markierung nur mit der Verbalendung. Im folgenden Satz (217f) findet wieder ein Wechsel statt, das Personalpronomen würde nicht genügen, um konkret auf *Itja* zu verweisen, sodass der Eigenname genutzt werden muss.

Zu Eigennamen muss ferner noch angemerkt werden, dass, wie bereits in Abschnitt (5.1) (siehe dort Beispiel (34)) dargelegt, auch Gattungsnamen als Eigennamen verstanden werden, wenn sie als direkte Referenz für individuelle Tiere, z. B. in Fabeln, verwendet werden. Dies zeigt sich etwa im Beispiel (218) aus dem südselkupischen Referenztext, in dem Haselhuhn und Maus miteinander interagieren:

- (218) *Okir-ə-ŋ t'əri-s peke-ka tawa-ka-ni:*
 one-EP-ADV say-PST.3SG.S hazel.grouse-DIM mouse-DIM-DAT/ALL
 “*Qwä-lo pemibi-gu!*”
 go.away-IMP.1DU hunt-INF
 ‘Once (the) hazel grouse said to (the) mouse: “Let’s go hunting!”’
 (S: Ket; KKA_XX_HazelGrouse_flk.003)

Betrachtet man die hier aufgeführten selkupischen Strategien in einem typologischen Kontext, erkennt man, dass – wie verschiedene Studien zeigen – die Unterscheidung dieser Strategien vor allem in der Zugänglichkeit des Referenten begründet liegt (u. a. Chafe (1976), Givón (1983), Ariel (1988, 1990, 1991), Gundel et al. (1993)), d. h., dass es verschiedene Faktoren gibt, die Einfluss darauf haben, ob sich der Referent im aktiven Bewusstsein des Sprechers befindet, was wiederum Auswirkungen auf die Markierung hat.

Mira Ariel (1990: 28f.) postuliert dafür folgende Faktoren, die beeinflussen, wie zugänglich ein Referent ist:

1. Entfernung: Die Entfernung zwischen Antezedens und Anapher.
2. Konkurrenz: Die Anzahl möglicher Kandidaten für die Rolle des Antezedens.

3. Salienz: Das Antezedens ist ein salienter Referent (vor allem: es ist topikal oder nicht topikal).
4. Einheit: Das Antezedens ist innerhalb oder außerhalb des gleichen Rahmens / der gleichen Welt / Sichtweise / des gleichen Segments oder Absatzes wie die Anapher.

Dies hat zur Folge, dass je nach Erfüllung dieser Faktoren ein anderer Ausdruck für einen wieder aufgegriffenen Referenten wahrscheinlicher wird, d. h. dass beispielsweise bei einer großen Entfernung zwischen Antezedens und Anapher ein Verweis gewählt wird, der eine niedrige Zugänglichkeit hat, während bei einer Anapher, die unmittelbar auf das Antezedens folgt, eine hohe Zugänglichkeit genügt.

Ariel (1991: 449) stellt (in diesem Zusammenhang) für die Hierarchie der Akzessibilitätsmarker eine Reihenfolge von Ausdrucksformen auf, wobei die Hierarchie von niedrig (also geringe Zugänglichkeit) zu hoch (hohe Zugänglichkeit) führt:

1. Voller Name + Modifizierer
2. Voller Name
3. Lange definite Beschreibung
4. Kurze definite Beschreibung
5. Nachname
6. Vorname
7. Distales Demonstrativum (+ Modifizierer)
8. Proximales Demonstrativum (+ Modifizierer)
9. Betontes Pronomen + Geste
10. Betontes Pronomen
11. Unbetontes Pronomen
12. Nullpronomen

Von den angeführten Punkten sind nicht alle für eine Auswertung des Selkupischen relevant bzw. zu untersuchen. Beispielsweise ist eine Trennung von vollen Namen, Nach- und Vornamen nicht lohnenswert, da sich meistens nur Nennung von Vornamen

finden, sodass eine weitere Aufspaltung keine statistische Relevanz hätte. Auch eine Unterscheidung zwischen betonten und unbetonten Pronomina kann nicht vorgenommen werden, da diesbezüglich keine Daten vorliegen. Zudem verfügt das Selkupische neben den proximalen und distalen Demonstrativa, die vor allem für situative Verweise (siehe Abschnitt (7.2)) genutzt werden, zusätzlich über ein anaphorisches Demonstrativum, das in diesem Kontext besonders relevant ist. Vor allem die Punkte 3 und 4 erweisen sich für das Selkupische als nicht relevant, da es keine definiten Beschreibungen, also grammatikalische Markierungen, die nur Definitheit markieren (in der Regel definite Artikel), gibt. Geprüft werden muss folglich, wie sich die bereits vorgestellten Markierungstypen Null- und Personalpronomina, anaphorische Demonstrativa (pronominal und nominal) und Eigennamen bezüglich der vier angeführten Faktoren verhalten. Ferner muss auch die Markierung mit POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung untersucht werden.

Der Faktor *Entfernung* lässt sich für das Selkupische problemlos analysieren: Im Korpus sind Referenten bezüglich der Entfernung zu ihrem Antezedens beschrieben (siehe Abschnitt (3.2)), als aktiv gilt eine Anapher dabei, wenn ihr zugehöriges Antezedens im selben oder im unmittelbar vorausgehenden Satz auftritt, bei größerer Entfernung hingegen als inaktiv. Basierend auf den hier genannten Faktoren und Ariels Hierarchie der Akzessibilitätsmarker wäre also anzunehmen, dass aktive Referenten eher pronominal ausgedrückt werden, während inaktive Referenten wieder aktiviert werden, indem mittels des Namens auf sie verwiesen wird. In Tabelle (27) ist dargestellt, wie sich die Strategien prozentual bei aktiven und inaktiven Referenten verteilen:

	Aktiv	Inaktiv
Eigennamen	9,58%	39,35%
Demonstrativdeterminierer	3,1%	13,75%
Demonstrativpronomina	0,59%	0,54%
Personalpronomina	26,71%	24,89%
Nullpronomina	60,03%	21,47%

Tabelle 27: Aktiviertheit der Referenten

Die Daten in der Tabelle legen nahe, dass sich auch Selkupisch zumindest teilweise gemäß der Hierarchie von Ariel (1991) verhält und dass die Entfernung von Antezedens und Anapher eine Rolle spielt. Es zeigt sich, dass bei aktiven Referenten deutlich über die Hälfte aller Verweise mittels Nullpronomina markiert werden, bei inaktiven Referenten hingegen sind es nur knapp über ein Fünftel, die derartig ausgedrückt werden. Das Verhältnis im Gebrauch von Eigennamen wiederum ist erwartungsgemäß umgekehrt: Aktive Referenten werden nur in knapp 10% der Fälle mit der Nennung des Eigennamens wieder aufgegriffen, während es bei inaktiven Referenten fast 40% sind. Einzig beim Gebrauch von Demonstrativa erweist sich die Entfernung der Referenz nicht als der ausschlaggebende Faktor.

Hinsichtlich des zweiten Faktors *Konkurrenz* lässt sich anhand von Beispiel (217) demonstrieren, dass das Selkupische tatsächlich eine Verweisstrategie wählt, die weiter oben innerhalb der Hierarchie der Akzessibilitätsmarker steht, wenn es mehrere mögliche Kandidaten für die Rolle des Antezedens gibt: In diesem Beispiel wird beispielsweise Itja mehrfach mittels Eigennamen referenziert, da eine Zuordnung mit einem Verweis, der weiter unten auf der Skala steht (Personal- oder Nullpronomen), nicht eindeutig wäre. Dieses Verhalten zeigt sich in der gesamten Datengrundlage.

Auch der dritte Faktor *Salienz* spielte bei diesem Beispiel bereits eine Rolle: Im zweiten Satz (217b) ist Itja der einzig saliente Referent für die Subjekt-leerstelle des Verbs, es ist also möglich, ihn sehr hoch, d. h. mit Nullpronomen, zu markieren. Auch in Beispiel (211) zeigt sich, dass bei Anaphern, die sich auf nicht-topikale Antezedenzen beziehen, ein Ausdruck mit niedrigerer Zugänglichkeit gewählt wird: Wie

beschrieben, ist die Tochter in (211a) nicht-topikal, wird aber in (211b) aufgegriffen; obwohl die Entfernung gering ist und auch keine Konkurrenz vorliegt (der Text ist von einer Ich-Erzählerin vorgetragen, die dritte Person Singular hat damit nur einen möglichen Referenten: die Tochter), wird nicht die höchste Form der Zugänglichkeit, sondern eine stärkere Markierung, hier das Personalpronomen, gewählt. Am zweiten Verb hingegen wird dann wieder nur mittels Verbalendung auf die Tochter verwiesen, da sie nun topikal ist.

Der vierte Faktor *Einheit* erfasst die Beziehung zwischen dem Referenzausdruck und seinem Antezedens, wobei die Beziehung eng oder weit sein kann. Eng ist sie, wenn sich beide Entitäten innerhalb derselben Einheit befinden. Eine Einheit kann dabei z. B. eine Diskurswelt, eine Sichtweise oder ein Thema sein, aber auch die Lage innerhalb desselben Absatzes oder Satzes, d. h. innerhalb derselben Texteinheit. Wenn zwischen Anapher und Antezedens eine Einheitsunterbrechung besteht, z. B. wenn sie sich in zwei verschiedenen Absätzen befinden oder sich das Thema zwischenzeitlich ändert, wird die Beziehung zwischen den Elementen weniger eng und die Anapher erhält einen geringeren Grad an Zugänglichkeit. Belege dafür, dass dieser Faktor ebenfalls entscheidend sein kann, finden sich auch im Selkupischen. In dem Text, aus dem das folgende Beispiel (219) entnommen ist, ist Maschenka die Hauptperson, über deren Erlebnisse in der Geschichte berichtet wird – meistens, auch vor dem hier zitierten Abschnitt, liegt die Aufmerksamkeit also auf ihr und ihrer Sichtweise. In (219a) wird dies unterbrochen, da plötzlich Enten auftauchen, Maschenka das aber nicht bemerkt; hier liegt also eine Unterbrechung des Textes vor. Wenn Maschenka dann in (219c) wieder in die Handlung eintritt, muss also ein Verweis mit einer niedrigen Zugänglichkeit, wie z. B. der Eigennamen, verwendet werden.

- (219) a. *Wdrug kuča-u-ta waše-mb-le tö:i-dæt n'ab-la.*
 suddenly where-EP-INDF fly-HAB-CVB come-EP-3PL duck-PL
- b. *O:kær n'ab ora-ni-d kibajče-p, omdo-lži-d tu-t*
 one duck hold-CO-3SG.O boy-ACC sit-INT.PF-3SG.O wing-GEN
pa:r-o-nd, wači-d pirgi-k i qwan-de-d ma:žo-nd.
 top-EP-ILL rise-3SG.O high-ADV and go.away-TR-3SG.O taiga-ILL
- c. *Tö-l'če Ma:šen'ka.*
 come-INT.PF.3SG.S Mashenka
 'Suddenly there are ducks flying. One of the ducks picked the child [Mas-
 henka's brother] up, set him onto its own wing, raised him high above,
 and took him into the taiga. Mashenka came.'
 (Z: Tym/Narym; s:TTD_1964_WildDucks_flk.010)

Hier wird aber auch deutlich, dass die Faktoren nicht unabhängig voneinander gesehen werden können, sondern durchaus miteinander interagieren und auch alle gleichzeitig zutreffen können: Im oben genannten Beispiel ist die Einheit zwischen Antezedens und Anapher für die Referenz Maschenka lose, aber gleichzeitig ist auch die Entfernung zwischen der letzten Nennung und der hier aufgeführten groß, zudem gibt es mehrere Kandidaten für die Rolle des Antezedens (die Ente, das Kind, Maschenka) und Maschenka ist kein salienter Referent.

Insgesamt lässt sich für das Selkupische somit nachweisen, dass die Hierarchie der Akzessibilitätsmarker zutrifft und die Zugänglichkeit des Referenten tatsächlich ausschlaggebend für die Wahl einer Verweismethode ist. Es zeigt sich also, dass sich Eigennamen, Personalpronomina und Nullpronomina im Selkupischen übereinstimmend mit den von Ariel (1988, 1990, 1991) postulierten Annahmen verhalten. Demonstrativa müssen in Demonstrativpronomina und -determinierer unterteilt werden, wobei Demonstrativpronomina die Funktion von Personalpronomina für jeweils unterschiedliche Klassen von Referenten erfüllen und aufgrund dessen weniger häufig vertreten sind: Im Korpus wird insgesamt häufiger auf Personen als auf Objekte oder Tiere verwiesen. Hinsichtlich der aufgeführten Referenzen mittels Eigennamen, Demonstrativdeterminierern, Null-, Personal- und Demonstrativpronomina lässt sich al-

so die Hierarchie der Akzessibilitätsmarker (ebenfalls von niedrig zu hoch) für das Selkupische folgendermaßen festhalten:

1. Eigennamen
2. Demonstrativdeterminierer
3. Personal- und Demonstrativpronomina
4. Nullpronomina

Ein Verweistyp, der von Ariel und anderen Forschern, die sich mit den Optionen und Motiven der Auswahl von Referenztypen auseinandergesetzt haben, nicht aufgeführt wird, ist der nicht-possessive Gebrauch von Possessivsuffixen – in vielen uralischen Sprachen ist dies aber, wie in Abschnitt (5.3.3) dargelegt, eine gängige Möglichkeit. Auch für das Selkupische wird regelmäßig beschrieben, dass vor allem das Suffix der dritten Person auch anaphorisch eingesetzt werden kann (u. a. Kim (1980), Kim-Maloney – Kovylin (2015), Poljakova (2017)). Tabelle (26) kann aber entnommen werden, dass dies in der Datengrundlage selten der Fall ist, wobei beachtet werden muss, dass im Rahmen dieser Arbeit jeder Verweis als possessiv interpretiert wird, bei dem aus dem Kontext ein logischer Besitzer erschlossen werden kann. Im Folgenden illustrieren die Beispiele (220) – (222) den nicht-possessiven Gebrauch von POSS.3SG; Possessivsuffixe der anderen Personen können für das Selkupische nicht in nicht-possessiver anaphorischer Verwendung belegt werden.

- (220) *Ašša kuntī ε:ŋa tama-i-ti muntik ūri-jo:-tit.*
 NEG long be-CO.3SG.S mouse-PL.POSS-POSS.3SG all leave-CO-3PL
 ‘[The czar’s daughter saw: There came so many mice, that they surrounded Itja.] Soon all these mice disappear.’
 (N: Taz; s:BEP_1977_Itja3_flk.030)

- (221) *Šödəpwöjgen ol šü:d qwas-sa-p.*
 twelve head snake-POSS.3SG kill-PST-1SG.O
 ‘I killed this twelve-headed snake.’
 (Z: Narym; s:SDP_1964_FairytalesBlackZar_flk.901)

- (222) *A:mni-mba i ke:mde-t naj olo-git*
 sit-PST.REP.3SG.S and black.cherry-POSS.3SG also head-LOC
passe-di-mba.
 break-IPFV-PST.REP.3SG.S
 ‘He sat around and this black cherry broke on his head.’
 (S: Mittlerer Ob; s:TMR_1967_Poenege_flk.016)

Da die Verweise selten sind, muss überprüft werden, ob es Faktoren gibt, die ihren Gebrauch auslösen oder aber ihn nicht zulassen. Anhand der hier angeführten Beispiele zeigt sich bereits, dass der nicht-possessive Gebrauch zwar selten ist, sich aber in allen Dialektgruppen belegen lässt, also auch, dass verschiedene Sprecher diese Strategie nutzen. Hinsichtlich der Referenten, die so markiert werden können, scheint es keine Einschränkungen zu geben: Sie können unbelebt (Beispiel 222) oder belebt ((220) und (221)), Verweise auf Menschen sind ebenfalls belegt sein. Auch grammatikalisch wird der Gebrauch von POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung nicht eingeschränkt: Die Anapher kann als Subjekt im Satz stehen (wie hier in (220) und (222)), aber auch andere Funktionen erfüllen (in (221) z. B. als Objekt); gleiches gilt für ihr entsprechendes Antezedens. Belegt sind zudem sowohl Verweise mit einem Antezedens, das im gleichen oder unmittelbar vorausgegangenen Satz steht – also eine aktive Referenz – als auch Rückverweise auf einen weiter entfernten, d. h. inaktiven, Referenten. Zu beobachten ist, dass sich keine Belege in Alltagserzählungen, Liedern oder Übersetzungen finden, sondern nur in Folkloretexten – da diese aber die größte Textgruppe bilden und dieser Typ von Verweisen so selten belegt ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine Verwendung auch in anderen Textgenres prinzipiell möglich ist.

Die nicht-possessive Verwendung von POSS.3SG scheint die gleichen Funktionen zu erfüllen wie der Gebrauch des anaphorischen Demonstrativums *na*: die Reaktivierung und das Wiederaufgreifen bzw. die Betonung und Topikalisierung eines Referenten. Es lassen sich allerdings keine klaren Regeln finden, wann Sprecher diese Variante wählen. Es gibt keinen Anhaltspunkt, den nicht-possessiven Gebrauch von Possessivsuffixen für anaphorische Referenz für bestimmte Situationen als obligatorisch vorauszusetzen, vielmehr wird anhand der Daten deutlich, dass das Demonstrativum

in diesen Funktionen häufiger gebraucht wird. Der enge Zusammenhang der beiden Kategorien zeigt sich auch darin, dass beide Verweisarten häufig zusammen auftreten. Von den 17 hier gezählten Fällen treten fünf gemeinsam mit einem Demonstrativeterminierer auf. Auch diese Doppelmarkierung findet sich in allen Dialektgruppen, wie die nächsten drei Beispiele illustrieren:

- (223) *Ija εj na qom-i-nti-sa, təm εj na*
 guy also DEM person-PL.POSS-OBL.3SG-COM 3SG also INFER
üti-mpe-r-al'-mi-ti.
 drink-HAB-FRQ-INCH-PST.REP-3SG.O
 '[He saw the engaged couple came, sat down and drank together.] The young man also started to drink with these people.'
 (N: Taz; i:TVP_1965_ThreeBrothersLapta_flk.105)
- (224) *Na sigan-t amdə-l-yo-t ne: qonne*
 DEM gypsy-POSS.3SG horn-ADJZ-person-GEN daughter upwards
mendə-r-ə-nde-t.
 pass-FRQ-EP-IPFV-3SG.O
 'This gypsy brought the tsar's daughter upwards.'
 (Z: Narym; s:SDP_1964_FairytaleBlackZar_flk.360)
- (225) *Tap na lo:z-la-nd-sε kundī-k warki-s.*
 3SG DEM devil-PL-OBL.POSS.3SG-INS long-ADV live-PST.3SG.S
 '[The devils came, holding her they went away.] She lived for long with these devils.'
 (S: Mittlerer Ob; s:TMR_1981_Devil_flk.008)

In den Beispielen treten jeweils DEM und POSS.3SG zusammen auf, es gibt kein Anhaltspunkt, einen Besitzer für die Referenten anzunehmen: Weder verlangt das Wort semantisch nach einem Besitzer, noch lässt der Kontext eine derartige Interpretation zu.

Es lässt sich also konstatieren, dass der nicht-possessive Gebrauch von Possessivsuffixen nie obligatorisch ist, um anaphorische Referenz zu markieren. Wird ein

Possessivsuffix allerdings in dieser Form verwendet, erfüllt es die gleichen Funktionen wie ein Demonstrativdeterminierer; zusätzlich können die beiden Verweistypen kombiniert werden. Ergänzt um das Possessivsuffix der dritten Person in nicht-possessiver Verwendung sieht die Hierarchie der Akzessibilitätsmarker für das Selkupische schließlich folgendermaßen aus:

1. Eigennamen
2. Demonstrativdeterminierer (und POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung)
3. Personal- und Demonstrativpronomina
4. Nullpronomina

Neben der nicht-possessiven Verwendung kann das Possessivsuffix der dritten Person Singular auch possessiv verwendet werden. Bei anaphorischer Referenz mit einer possessiven NP kann der Besitzer, wie auch in Abschnitt (5.3) besprochen, nominal (Beispiel 226), mit einem Pronomen (227) oder einem Possessivsuffix (228) ausgedrückt werden. Bei possessiven NPs handelt es sich, wie auch bei NPs mit Universalquantifikator, Superlativen und generischen Phrasen, um Ausdrücke, die bereits bei Ersterwähnung definit sind. Bei den hier aufgeführten Beispielen handelt es sich aber um Anaphern, d. h. die possessiven Ausdrücke wurden im Text bereits eingeführt – also auch das tatsächliche Possesum, nicht nur der Possessor – und es wird hier erneut auf diese verwiesen; oftmals sind bei possessiven Verweisen Antezedens und Anapher formgleich, da der gleiche possessive Verweis immer wieder verwendet wird, um den Referenten aufzugreifen.

(226) *Imaqota konnä-t laŋka-l'-na što Iča-t kim'či.*
 old.woman upwards-LOC.ADV cry-INCH-CO.3SG.S that Itja-GEN bolt
 'The old woman shouts, that it is Itja's bolt.'
 (N: Taz; s:BEP_1973_Itja2_flk.013)

(227) *Tabə mattə ol'o-yeq ora-lʒe-špa.*
 3SG 1SG.GEN head-LOC hold-INT.PF-IPFV.3SG.S
 'She holds my head.'
 (Z: Narym; s:SDP_1964_FairytalesBlackZar_flk.1015)

- (228) *N'e-t* *t'ü:r-i-ŋ.*
 daughter-POSS.3SG cry-FRQ-EP-3SG.S
 'Her daughter cries.'
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1961_ForestWoman_flk.052)

Neben den unterschiedlichen Markierungsstrategien können in den Beispielen auch verschiedene Konzepte von Possessivität beobachtet werden: Untrennbarer und trennbarer Besitz, wobei untrennbar hier heißt, dass eine Entität von ihrem Besitzer obligatorisch besessen ist und nicht unabhängig von diesem existieren oder von diesem getrennt werden kann. Man ist immer die Schwester *von* jemandem, außerhalb dieser Verbindung trägt das Konzept 'Schwester' keine Bedeutung; trennbarer Besitz hingegen ist Besitz, der vom Besitzer gelöst betrachtet werden kann (u. a. Seiler (1983: 11), Dahl – Koptjevskaja-Tamm (2001: 201)). Die Einteilung spiegelt sich auch in Löbner (2011) wider: Die Gliederung der Nomen in vier Kategorien unterteilt diese nicht nur in semantisch und pragmatisch definit, sondern auch in semantisch und pragmatisch possessiv: Wörter mit dem Merkmal [+R] sind semantisch possessiv, während [-R] impliziert, dass nur pragmatische Possessivität vorliegen kann. Die Kategorien sind in Tabelle (8) in Abschnitt (4.2) aufgeführt, hier ist sie als Tabelle (28) wiederholt:

	[-U]	[+U]
[-R]	<i>sortales Nomen</i>	<i>Individualnomen</i>
[+R]	<i>relationales Nomen</i>	<i>funktionales Nomen</i>

Tabelle 28: Einteilung der Nomen nach Löbner 2011: 307

Wie in den Ausführungen in (4.2) beschrieben, können Wörter die Kategorien wechseln; beachtet man allerdings die Grundwörter, ist *km'či* 'Riegel' aus Beispiel (226) ein sortales Nomen, das pragmatisch, also nur aus dem Kontext bzw. durch das Vorhandensein eines Besitzers, possessiv ist. In Beispiel (227) und (228) sind hingegen semantisch possessive Begriffe zu finden: Bei *ol'o* 'Kopf' aus Beispiel (227) handelt es sich um ein funktionales Nomen und im südselkupischen Beispiel findet sich mit

n'e ‘Tochter’ ein relationales Nomen. Diese Begriffe sind semantisch possessiv, da sie immer im Kontext zu einem Besitzer stehen.

Insgesamt lässt sich für pragmatisch possessive Referenten nicht voraussagen, wann diese einen Besitzer haben, hier ist der Kontext entscheidend. Relevant ist jedoch, zu prüfen, ob semantisch possessive, d. h. relationale und funktionale, Nomen immer auch eindeutig possessiv markiert sind. In Tabelle (29) sind die absoluten Zahlen von possessiv markierten und unmarkierten sortalen, funktionalen und relationalen anaphorischen NPs aufgeführt. Individualnomen werden nicht genannt, da diese aufgrund ihrer besonderen Semantik gesondert in Abschnitt (7.3) besprochen und nicht als anaphorische Referenz verstanden werden.

	possessive NPs	unmarkierte NPs
Sortale Begriffe	649	2.342
Funktionale Begriffe	517	67
Relationale Begriffe	738	145

Tabelle 29: Verteilung von possessiven und unmarkierten anaphorischen NPs bezüglich Löbners (2011) Wortkategorien

Aus der Tabelle geht hervor, dass die Zahl der semantisch possessiven Referenten, die keine explizite Markierung tragen, im Verhältnis zur Gesamtzahl relativ gering ausfällt. Es muss angemerkt werden, dass das Selkupische einige Lexeme aufweist, die eine mehrfache Bedeutung tragen, wie z. B. *ira* ‘(alter) Mann, Ehemann’, Ausdrücke also, die je nach Interpretation sortal oder funktional bzw. relational sind. Hier ist vor allem zu überprüfen, ob Begriffe in ihrer funktionalen oder relationalen Bedeutung unmarkiert genutzt werden. Dazu wurden die entsprechenden Begriffe, wenn sie unmarkiert vorliegen, jeweils im Textkontext daraufhin geprüft, in welcher Bedeutung sie vorliegen, ob beispielsweise ein Besitzer vorliegt, und schließlich entsprechend kategorisiert. Bei Begriffen, die ohnehin possessiv markiert sind, wurde die jeweilige Glossierung im Korpus ohne weitere Überprüfungen übernommen, da hier eine eventuelle Unschärfe weniger von Bedeutung ist: Sortale, funktionale und relationa-

le Begriffe können unabhängig von der Kategorie des Grundwortes im Textkontext possessiv markiert sein.

Die 212 Vorkommnisse von unmarkierten relationalen und funktionalen anaphorischen Referenzen lassen sich bis auf wenige Ausnahmen in drei Gruppen einteilen. Zunächst finden sich solche Ausdrücke als Anrede. Anreden stehen im Zentral- und Südselkupischen im Nominativ und müssen nicht markiert sein (siehe auch Bekker et al. 1995a: 116), im Nordselkupischen kann dies ebenfalls so sein, wie das folgende Beispiel (229) zeigt:

- (229) *əmi-l' ima-ti nil'či-k kəti-ŋi-ti: "I:ja, tat*
 mother-ADJZ woman-POSS.3SG such-ADV say-CO-3SG.O son 2SG
n'ärloqa-t qopi-l' porqa-l tokkal-t-ät."
 red.fox-GEN skin-ADJZ clothing-POSS.2SG get.on-IPFV-IMP.2SG.O
 'His mother said so: "Son, put your red fox coat on."
 (N: Taz; s:BVP_1973_East_flk.047)

In diesem Beispiel spricht die Mutter ihren Sohn direkt an, in der Anrede ist er allerdings unmarkiert. In Kapitel (2) in der Kasusübersicht in Tabelle (4) wurde für das Nordselkupische postuliert, dass diese Dialektgruppe über den Vokativ verfügt. Anhand der Datengrundlage zeigt sich allerdings, dass – wie im vorherigen Beispiel – Anreden meistens unmarkiert sind; Belege für den Gebrauch des Vokativs gibt es nur wenige. Beispiel (230) zeigt eine solche Verwendung:

- (230) *Imaqota lajkä-li-nti: "I:j-ə:, nɔ:t to: šim*
 old.woman cry-INCH-INFER.3SG.S son-VOC then away 1SG.ACC
ü:t-äšik!"
 leave-IMP.2SG.S
 'The old woman screamed: "Son, let me go now!"
 (N: Taz, i:KNS_1966_Markincha_flk.185)

Neben Anreden sind auch solche Begebenheiten unmarkiert, in denen eigentlich relationale und funktionale Wörter als Gruppenbezeichnung fungieren und somit nicht mehr über die Beziehung zu ihrer Bezugsperson bestimmt werden, sondern in denen die denotierten Referenten als Gesamtheit auftreten. In Beispiel (231) sind die

Schwestern – die vorher durchaus possessiv markiert in ein Verhältnis zur Hauptprotagonistin gesetzt wurden – als Gruppe markiert:

- (231) *Nenn'a-si-g koja-ha-t gost-i-čĭ-gu ženih-a-nd newesta-nd.*
 sister-CR-DU go-CO-3DU.S guest-EP-CAP-INF groom-EP-ILL bride-ILL
 'The sisters went to visit groom and bride.'
 (Z: Narym; s:MNS_XX_BullSon_flk.099)

An dieser Stelle werden ebenfalls *newesta* 'Braut' und *ženih* 'Bräutigam' (bei beiden Ausdrücken handelt es sich um russische Lehnwörter) angesprochen, auch diese Begriffe können funktional sein, werden hier aber nicht gebraucht, um ein Verhältnis zu jemanden zu markieren, sondern sie werden vielmehr in ihrer Funktion aufgegriffen und daher nicht possessiv markiert.

Als dritte Gruppe findet sich in den Daten dialektübergreifend der unmarkierte Ausdruck *al'diga* 'Großmutter', wenn diese in Geschichten auftritt, die von Itja, dem selkupischen Helden, handeln; von diesen Geschichten finden sich eine große Anzahl im Korpus, da diese Erzählungen bei den Selkuppen sehr beliebt sind. Im Rahmen der Itja-Texte ist die Großmutter häufig nicht possessiv markiert, auch wenn es sich eindeutig um Itjas Großmutter handelt und sie so auch ebenso häufig markiert ist. Die Bezeichnung *al'diga* 'Großmutter' scheint in diesen Geschichten aber eher als Eigenname verwendet zu werden; außerhalb von Itja-Texten ist Großmutter wie andere relationale Nomen possessiv markiert. Beispiel (232) veranschaulicht ein solches unmarkiertes Auftreten der Großmutter in einem Itja-Text:

- (232) *Al'diga ε:ẓ̌a-l-kə-mbi [...]*
 grandmother say-INCH-ITER-PST.REP.3SG.S
 'Grandmother said [...]'
 (S. Ob; s:ILP_1981_ItjaGrandmother_flk.003)

Es zeigt sich also, dass relationale und funktionale Nomen hinsichtlich der Possessivität relativ selten unmarkiert sind und, wenn dies der Fall ist, es bis auf wenige Ausnahmen anhand der hier aufgezeigten Kriterien erklärt werden kann. Hier wurden

nur Ausdrücke in anaphorischer Verwendung analysiert, es ist jedoch davon auszugehen, dass sich semantisch possessive Ausdrücke auch bei Erstnennung so verhalten; eine genaue Analyse muss jedoch ausbleiben, da an dieser Stelle lediglich anaphorische Referenz diskutiert wird.

Tabelle (29) erfasst neben einer relativ geringen Anzahl an relationalen und funktionalen Nomen auch eine große Anzahl unmarkierter sortaler Nomen, die aber pragmatisch definit sind: Alle hier gezählten Referenten sind vorerwähnt, also in den Diskurs eingeführt und für Sprecher und Hörer somit gleichermaßen bekannt.

Zunächst lässt sich beobachten, dass fast die Hälfte der so aufgeführten Referenten als Subjekte im Satz fungieren. Wie in Abschnitt (6.1) bezüglich der Wortstellung im Selkupischen dargelegt, ist Selkupisch eine Sprache mit der Tendenz, Topiks satzinitial zu setzen; ebenfalls wurde begründet, dass Topiks, da es sich eben um bekannte Informationen handelt, prinzipiell als definit anzusehen sind. Die Grundwortstellung des Selkupischen ist SOV, satzinitiale Subjekte sind oftmals topikal und definit. Es wurde allerdings auch gezeigt, dass nicht alle satzinitialen Subjekte definit sein müssen (Abschnitt (6.1), Beispiel 148)). Trotzdem kann konstatiert werden, dass dialektübergreifend alle unmarkierten anaphorischen (sortalen) Subjekte satzinitial stehen und dadurch auch ohne zusätzliche Markierung von Hörern als Topik erkannt werden können – das gilt sowohl für aktive als auch inaktive Referenten, die Verteilung ist in der Datengrundlage ausgeglichen. Die folgenden Beispiele (233) – (235) zeigen jeweils satzinitiale Subjekte, die ein Antezedens im vorangegangenen Diskurs haben, aber hier unmarkiert auftreten:

- (233) *Pirni pɔ:kti-mmä-nti.*
 witch run-PST.REP-INFER.3SG.S
 ‘The witch was running.’
 (N: Taz; i:KR_1969_Witch1_flk.011)

- (234) *Paja tü:p čadi-gu laqqa-ti-mba.*
 old.woman fire-ACC light-INF begin-IPFV-PST.REP.3SG.S
 ‘The old woman began to light a fire.’
 (Z: Väsjugan; s:ChDN_1983_MistressOfFire_flk.056)
- (235) *Tüt tab-ə-m qweyi-lži-mba-t.*
 shit 3SG-EP-ACC imitate-INT.PF-PST.REP-3SG.O
 ‘The shit imitated him.’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1967_AboutItja_flk.044)

Neben Subjekten ist die zweitgrößte Gruppe der sortalen anaphorischen Verweise, die unmarkiert stehen, die der Objekte. Es lässt sich zunächst feststellen, dass differenzielle Objektmarkierung auch für diese Objekte keinen Faktor darstellt, der ausschlaggebend für die Markierung von Definitheit ist: 82,66% der bereits eingeführten, unmarkierten Objekte stehen im Akkusativ, 17,34 % im Nominativ; damit ist das Verhältnis vergleichbar zu dem in Abschnitt (6.4) analysierten Verhältnis im Gesamtkorpus. Beispiel (236) zeigt ein pragmatisch definites Nominativobjekt im Südselkupischen:

- (236) *Mat naj pe:t odo-gent ir-nža-w.*
 1SG also axe hand-LOC.3SG take-FUT-1SG.O
 ‘I will take my axe into my hand.’
 (S: Mittlerer Ob; s:TFF_1967_ItjaAldigaScale_flk.037)

In Abschnitt (6.1) wurde herausgearbeitet, dass satzinitiale Objekte topikal und damit definit sind – allerdings gilt dies nur, wenn das Subjekt overt ist. Insgesamt stehen ca. ein Drittel der hier betrachteten Objekte satzinitial, die meisten dieser Sätze weisen aber ein kovertes Subjekt auf, wie in Beispiel (237) und im zweiten Teil von (238) gezeigt. In diesen Sätzen kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Definitheit mittels Wortstellung markiert ist. Zusätzlich ist zu beobachten, dass sich im ersten Beispiel ein Akkusativ- und im zweiten Beispiel ein Nominativobjekt findet, dass also auch hier anhand des Kasus nicht auf die Definitheit des Objektes geschlossen werden kann.

- (237) *Ima-p i:si-ti.*
 woman-ACC take-PST-3SG.O
 ‘He took the woman.’
 (N: Taz; s:KVM_1977_IchaAndNenets_flk.023)
- (238) *Low sapis-ti-ŋ, tibe-gum ora-nne-t.*
 devil spring.out-IPFV-3SG.S man-person hold-CO-3SG.O
 ‘The devil jumps out, he catches the man.’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1966_BoyDevil_flk.009)
- (239) *Paja-p loy-o-t kwini-mba-dit.*
 old.woman-ACC devil-EP-PL go.away-TR-PST.REP-3PL
 ‘The devils caught the old woman.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_Nikita_flk.038)

In Beispiel (239) hingegen ist die Worstellung eindeutig: Das Akkusativobjekt ist vor das overte Subjekt gestellt und somit eindeutig als definit markiert. Hier ist dann allerdings eine Umkehrung der Problematik zu erkennen: In diesem Satz handelt es sich auch beim Subjekt *loyot* ‘Teufel’ um eine anaphorische Referenz, die aber nicht als explizit definit markiert ist.

Es bleibt also festzuhalten, dass es im Selkupischen anaphorische Verweise gibt, die nur aufgrund des Kontextes als definit zu interpretieren sind, aber über keine morphosyntaktische Markierung verfügen. Das veranschaulichen auch die folgenden drei Beispiele (240) – (242):

- (240) *Imaqota wərqi tuti-p muši-r-ε-lä mnä amme:-ti.*
 old.woman big crucial-ACC be.cooking-FRQ-EP-CVB up eat-3SG.O
 ‘The old woman cooks the big crucian and eats it.’
 (N: Taz; s:BEP_1977_Itja5_flk.011)
- (241) *Ara aj čund-ε-p hare-nni-t.*
 old.man again horse-EP-ACC bind-CO-3SG.O
 ‘The old man harnessed the horse again.’
 (Z: Narym; s:MNS_XX_BullSon_flk.069)

- (242) *Tap čopər-m ami-špə-si.*
 3SG berry-ACC eat-IPFV-PST.3SG.S
 ‘He ate the berry.’
 (S: Mittlerer Ob; s:SEV_1981_SisterBrother_flk.033)

In den Beispielen wird jeweils die Grundwortstellung SOV eingehalten und haben jeweils sowohl das Subjekt als auch das Objekt ein Antezedens im Diskurs. Nimmt man hier an, dass durch die satzinitiale Positionierung das Subjekt jeweils als topikal und definit markiert ist, bleibt das unmarkierte, aber pragmatisch definite Objekt, dessen Definitheit nur aus dem Kontext geschlossen werden kann.

Zusammenfassend zeigt sich im Selkupischen dialektübergreifend, dass anaphorische Referenz vielschichtig ausgedrückt wird. Eigennamen, Personal- und Nullpronomina und Demonstrativa werden im Selkupischen genutzt, um Referenten mit unterschiedlichen Stufen der Zugänglichkeit aufzugreifen. Der nicht-possessive Gebrauch des Possessivsuffixes der dritten Person Singular lässt sich im Selkupischen für anaphorische Verweise nachweisen, allerdings in einem sehr geringen Maße; wird das Possessivsuffix in dieser Verwendung eingesetzt, gleichen die Funktionen denen eines Demonstrativdeterminierers. Possessive NPs können genauso wie generische Phrasen, Superlative und NPs mit Universalquantifikator nicht vorausgesehen werden, sondern sind kontextabhängig. Es hat sich jedoch gezeigt, dass Selkupisch semantisch possessive Referenten durchgehend markiert, wenn die Ausdrücke nicht als Anrede oder als Gruppenbezeichnung genutzt werden; in diesen Fällen sind sie unmarkiert. Unmarkierte NPs können durch Wortstellung als definit gekennzeichnet werden: Vor allem Objekte sind als definit anzusehen, wenn sie satzinitial vor einem overtten Subjekt stehen; da Selkupisch aber eine Nullsubjektsprache ist, finden sich dafür in den Daten nur wenige Belege. Vielfach handelt es sich also bei anaphorischer Referenz um Definitheit, die aus dem Kontext erschlossen werden kann, aber nicht markiert ist.

7.2. Verweise im situativen Kontext

Die Analyse von Verweisen im situativen Kontext kann in zwei Kategorien unterteilt werden: Verweise auf einen konkreten, in der Situation lokalisierten Referenten und Verweise im Rahmen der Diskurssituation.

Ersteres, also Verweise auf eine Entität, die sich im situativen Umfeld befindet, ist allgemein schwierig anhand von schriftlichen Texten zu behandeln und die Zusammenstellung des Korpus bietet wenig Anhaltspunkte, um gesicherte Aussagen zu treffen. Das hängt vor allem damit zusammen, dass derartige Verweise besonders in Konversationen auftreten, die vorliegende Datengrundlage aber überwiegend Folkloretexte und Alltagserzählungen beinhaltet, in denen Dialoge selten und nur kurz sind. Es gibt folglich zwar geeignete Textstellen, nur sind diese eben selten und damit für eine quantitative Auswertung problematisch.

Zu beobachten ist im Korpus, dass, wenn im Textverlauf deutlich wird, dass ein Referent sich unmittelbar in der Umgebung befindet, dieser häufig nicht weiter für Definitheit markiert ist, obwohl es sich um einen definiten Referenten handelt – die Definitheit wird dann nur über den Kontext deutlich. Beispiele (243) und (244) demonstrieren dies.

- (243) *Kore-γit labaya-ŋ ed'e-mba,*
 earth.house-LOC dark-ADV become-PST.REP.3SG.S
taššu-gu-mba.
 freeze-ITER-PST.REP.3SG.S
 'It got dark and cold in the earth house.'
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_MistressOfFire_flk.028)

- (244) *Mɔ:tir-pɔ:r-o-nti na si:qil-ti.*
 house-top-EP-ILL INFER climb-INFER.3SG.S
 'She climbs up onto the roof.'
 (N: Taz; s:NN_OldManAndOldWoman_flk.009)

Im ersten Beispiel hält sich die Protagonistin des Textes in dem Haus auf, das hier erwähnt wird, – *kore* 'Erdhütte' tritt aber ohne weitere Markierung auf. Auch im zweiten

Beispiel ist unmittelbar erkennbar, dass das Dach in der physischen Situation verankert ist, da die handelnde Frau aktuell dabei ist, auf eben jenes Dach zu klettern, eine Markierung liegt aber ebenfalls nicht vor.

Was gefunden werden kann, sind possessive Markierungen, der größte Teil davon aber nur in Fällen, die auch prototypisch possessiv zu analysieren sind. Diese können aber nur auftreten, wenn ein tatsächliches Besitzverhältnis vorliegt, sind also semantisch eingeschränkt:

- (245) *Karrä paniš-ša qɔ:si-l' anti-l'a-p i lapī-ti*
 down come.down-PST.3SG.S crust-ADJZ boat-DIM-ACC and oar-POSS.3SG
i:si-ti.
 take-PST-3SG.O
 'He went down to the shore and took the boat made of bark and its oar.'
 (N: Taz; s:KVM_1977_IchaAndNenets_flk.006)

Possessivsuffixe in nicht-possessiver Verwendung treten in sehr kleiner Zahl auf, im Selkupischen scheint es dialektübergreifend keine gängige Methode zu sein, Referenten im direkten, physischen Kontext derartig zu markieren. Beispiel (246) illustriert eines der seltenen Vorkommen:

- (246) *Qwalu-yul qwa-la-t nai qō-t-par-o-n*
 iron-ADJZ arrow-PL-POSS.3SG also river-GEN-top-EP-ILL
tadə-q-wa-det.
 bring-ITER-CO-3PL
 'They bring arrows with iron heads to the seashore.'
 (Z: Narym; s:SDP_1964_FairytalesBlackZar_flk.1250)

Die Pfeile, die ans Ufer gebracht werden, haben keinen Besitzer, der POSS.3SG zugeordnet werden könnte. Das geht aus dem Textkontext hervor: In diesem Textabschnitt stehen drei Brüder an der Küste und sehen Boote ankommen, zur Verteidigung werden Waffen an die Küste gebracht, darunter auch die mit Possessivsuffix markierten Pfeile. Da die Brüder als Gruppe agieren (eindeutig markiert durch die Verbalendung 3PL), kann keiner von ihnen einzeln als Besitzer analysiert werden, es gibt auch im Vorlauf

- (248) *Tap täti-t pontar-qit Sılšapılša qəš ni:ni qən-na.*
 DEM earth-GEN environs-LOC Sylcha.Pylcha half then go.away-CO.3SG.S
 ‘Then Sylcha-Pylcha Kash went through this area.’
 (N: Taz; i:KAI_1965_SylchaPylcha1_flk.013)

Die direkte Umgebung, die gerade von Sylcha-Pylcha durchlaufen wird und von der dadurch deutlich wird, dass es sich um einen Verweis im unmittelbaren situativen Umfeld handelt, ist mit dem Demonstrativdeterminierer markiert. Hier handelt es sich zudem um einen Hinweis auf die natürliche Umgebung; Nikolaeva (2003) beschreibt, dass in einigen uralischen Sprachen hier Possessivsuffixe in nicht-possessiver Verwendung eingesetzt werden können:

The possessive affixes express situational identifiability on nouns denoting natural objects and phenomena unique in a given situation, such as rain, lighting, or grass. Although these objects are not inherently unique like the sun, in normal speech it is likely to be a particular occurrence of rainfall that is discussed, usually the rain that is falling at that time.
 (Nikolaeva 2003: 132)

Die Verwendung des Possessivsuffixes in der Form, wie es Nikolaeva (2003: 132) für andere uralische Sprachen beschreibt, ist für das Selkupische ebenfalls beschrieben (u.a. Kim (1980), Kim-Maloney – Kovylin (2017)), allerdings finden sich in den Daten wenige Belege, in denen eine derartige Markierung vorliegt. In Beispiel (249) ist *serro* ‘Regen’ mit POSS.3SG markiert, in allen weiteren Vorkommnissen ist das gleiche Wort allerdings unmarkiert, wie hier exemplarisch in Beispiel (250) gezeigt.

- (249) *Serro-t čaža-ŋ.*
 rain-POSS.3SG go-3SG.S
 ‘The rain comes.’
 (S: Ket; s:KKN_1971_IvanAndGod_flk.010)
- (250) *Särrö qamži-t wärqa-ŋ.*
 rain pour-3SG.O big-ADV
 ‘The rain pours a lot.’
 (S: Ket; s:MPF_1964_Birjuk_trans.048)

Auch weitere Begriffe wie *tətti* ‘Erde’ (Beispiel (251)) und *her* ‘Schnee’ (Beispiel (252)) treten im Selkupischen mehrheitlich unmarkiert auf, sodass die Definitheit des Referenten nur aus dem Kontext erkennbar ist.

- (251) *Tətti č'irti qaj mot-ti-t.*
 earth by what beat-INFER-3SG.O
 ‘He is beating something onto the earth.’
 (N: Taz; i:KAI_1965_BoyAndOldDevil1_flk.015)

- (252) *Her ču-špe-li-ya.*
 snow melt-IPFV-INCH-CO.3SG.S
 ‘The snow begins to melt.’
 (Z: Vasjugan, s:ChDN_1983_MotherInLaw_nar.018)

Soweit aus den Daten ermittelbar, zeigt sich also, dass Referenten in direkt-situativen Kontext unmarkiert sind oder – vor allem in gesprochener Rede – mit den proximalen und distalen Demonstrativa markiert werden. Die nicht-possessive Verwendung von POSS.3SG ist nicht ausgeschlossen, doch nur sehr selten belegt. Insgesamt ist die Datengrundlage zu gering, um zu ermitteln, ob Kriterien erfüllt sein müssen, damit ein Gebrauch möglich ist. Auch Zayzon (2015: 266) merkt bezüglich des Nganasanischen Ähnliches an: “the immediate situational use [with the possessive suffix] can only be attested with some reservations for Nganasan”. Dies vor allem, weil ein Possessor oftmals nicht ausgeschlossen werden kann und weil die nganasanischen Daten ähnliche Einschränkungen aufweisen wie das hier zugrundeliegende Selkupischkorpus: Vorwiegend liegen Folkloretexte und Narrative vor. Anzumerken ist noch, dass Zayzon (2015: 274) für das Nganasanische feststellt, dass sowohl POSS.3SG als auch POSS.2SG in dieser Funktion eingesetzt werden können, im Selkupischen ist eine Verwendung von POSS.2SG oder auch anderen Personen und Numeri nicht erkennbar.

Der Diskurskontext hingegen offenbart, dass vor allem Zeitabschnitte und Jahreszeiten markiert sein können, wenn diese im vorliegenden Kontext einzigartig sind: “a noun may have a unique reference in a more restricted situational context. This is typical of expressions designating periods of time” (Nikolaeva 2003: 133). Nikolaeva

(2003: 133) führt hierfür auf, dass das Chantische und (Ost-)Marische z. B. Zeitabschnitte mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular markieren können, das hier nur nicht-possessiv analysiert werden kann. Auch auf das Selkupische verweist sie in dieser Hinsicht; in Abschnitt (5.3.3) wurden zudem einige Beispiele (Beispiel (100) – (103)) vorgestellt, in denen Zeitabschnitte mit POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung markiert sind. Ergänzend dazu zeigen die Beispiele (253) und (254), dass diese Verwendung auch im Nordselkupischen auftritt. Die Nacht, die in Beispiel (253) denotiert wird, ist die konkrete Nacht, von der gerade gesprochen wird, und in Beispiel (254) wird das Jahr erwähnt, das gerade dabei ist, zu vergehen.

(253) *Nini pi-n-ti kunti na ɔ:mne-ntɔ:-tit.*
 then night-GEN-POSS.3SG during INFER sit-INFER-3PL
 ‘Then they sit the whole night.’
 (N: Taz; i:KAI_1965_SylchaPylcha1_flk.097)

(254) *Po:-ti qen-na miti ɔ:n'ki.*
 year-POSS.3SG go.away-CO.3SG.S like sleeping
 ‘The year passed like a dream.’
 (N: Taz; i:SAG_1965_TaleOfDeadPrincess_trans.015)

Die Markierung mit einem Possessivsuffix ist jedoch nicht die einzige Möglichkeit, einen Tag als definit zu markieren, auch der Demonstrativdeterminierer *na* kann dafür eingesetzt werden. Auch hier wird, wie in Abschnitt (7.1) besprochen, das Demonstrativum genutzt, um den konkreten Tag in den Fokus der Aufmerksamkeit zu setzen. Beispiel (255) zeigt das für das Nordselkupische, Beispiel (256) für das Südselkupische.

(255) *Qale-t tü-r-nɔ:-tit, na č'e:l'e moqoni qən-nɔ:-t.*
 Nenets-PL come-FRQ-CO-3PL DEM day home go.away-CO-3PL
 ‘Nenets people came, they went home this day.’
 (N: Taz; i:NAI_1965_HareParka_flk.006)

- (256) *Na d'el tibe-gum as i:γə-t qiban'aʒ-ka-m saboj.*
 DEM day man-person NEG take-CO-3SG.O boy-DIM-ACC oneself
 'This day the man did not take his child with him.'
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1966_BoyDevil_flk.035)

Neben dieser Verwendung von Demonstrativa finden sich im Selkupischen auch lexikalisierte Ausdrücke, die ebenfalls nicht mit dem Possessivsuffix markiert werden: *tap č'e:li* 'heute' ist eine Kombination aus dem proximalen Demonstrativum *tap* und *č'e:li* 'Tag'; Beispiel (257) illustriert die Verwendung des Demonstrativums in Kombination mit dem Lexem *Tag* in der Bedeutung 'heute'. Der Ausdruck für morgen setzt sich aus dem Adjektiv *täl* 'nächster' und *č'e:li* 'Tag' zusammen; Beispiel (258) demonstriert dies. Eine weitere Markierung ist hier im gesamten Korpus nicht belegt, die Verknüpfung mit dem unmittelbaren Diskurskontext ist bereits eindeutig, da es sich um deiktische Ausdrücke handelt.

- (257) *Mat tap č'e:li qən-ta-k kino-nti.*
 1SG DEM day go.away-FUT-1SG.S cinema-ILL
 'Today, I will go to the cinema.'
 (N: Taz; i:SAIAn_1965_Soldatka_nar.025)

- (258) *Täl' te:l qə:tä qə-nti-min.*
 next day probably leave-FUT-1PL
 'We will probably leave tomorrow.'
 (N: Baikha; i:KuLP_1976_Hospital_nar.011)

Eine Markierung (mit POSS.3SG oder anderen Strategien) liegt nicht vor, wenn es sich um eine allgemeine Aussage handelt: In Beispiel (259) ist der Ausdruck *kaznij če:l* 'jeder Tag' nicht markiert, da es sich eben nicht um einen situationsspezifischen Tag handelt, wodurch verdeutlicht wird, dass der Einsatz des Possessivsuffixes dazu dient, eben jene Eindeutigkeit hervorzuheben.

- (259) *Kaznij če:l ünda, kai-da nača-t kaja-k.*
 every day hear.3SG.S what-INDF there-LOC.ADV go-3SG.S
 'Every day it sounded as something was walking by.'
 (Z: Tym; s:KFN_1967_HumanSizedPike_flk.006)

Anzumerken ist weiterhin, dass Zeitspannen nur dann mit Possessivsuffix markiert sein können, wenn sie nominal auftreten – im folgenden Beispiel (260) steht *ta:y* ‘Sommer’ als adverbiale Bestimmung, in solchen Fällen ist eine Markierung mit POSS.3SG ausgeschlossen.

- (260) A *ta:y-i-n* *ä:zu-ŋ* *mü:də*.
 but summer-EP-LOC.ADV become-3SG.S war
 ‘But in the summer, the war comes.’
 (S: Ket; s:KMS_1967_Hunt_trans.117)

Aufgezeigt werden konnte also bisher, dass eine Markierung mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular für diskursituatives Auftreten von Zeitabschnitten und Jahreszeiten im Selkupischen möglich ist, aber gewissen Restriktionen unterliegt und die unmarkierte Form durchaus auch genutzt wird. Interessant ist deswegen, dass für einige Sprecher die Form mit dem Possessivsuffix lexikalisiert ist. Tabelle (30) zeigt, wie die Sprecherin KIA die aufgeführten Lexeme übersetzt, dem gegenübergestellt ist die Wörterbuchform aus Bykonja et al. (2005).

Lexem	Angabe KIA	Lexikoneintrag
Tag	<i>čeld</i>	<i>če:l</i>
Nacht	<i>pet</i>	<i>pe</i>
Sommer	<i>taït</i>	<i>ta:y</i>
Winter	<i>kat</i>	<i>ka</i>
Jahr	<i>pot</i>	<i>po:</i>

Tabelle 30: Gegenüberstellung von elizitierten Daten (Z: Narym, aufgenommen im Oktober 2016) und Wörterbucheintrag (Bykonja et al. 2005)

Beachtet werden muss bei dieser Betrachtung, dass die Sprecherin KIA aktiv kein Selkupisch spricht und nicht mit dieser Sprache aufgewachsen ist. Auffällig ist trotzdem, dass für sie ein Grammatikalisierungsprozess vorliegt und das Suffix nicht mehr abzutrennen ist, obwohl klar belegt ist, dass die Form ohne das Suffix verwendet wird.

Hier zeigt sich, dass die Variante inklusive Suffix (im hier aufgezeigten Rahmen) offensichtlich stark genutzt wird, sodass für diese Sprecherin eine Trennung nicht ersichtlich ist.

Im Hinblick auf Verweise im direkten Kontext konnte für das Selkupische zusammenfassend herausgearbeitet werden, dass bei Verweisen auf physisch anwesende Entitäten entweder die unmarkierte Form verwendet wird – die Definitheit des Referenten also nur aus dem Kontext ersichtlich ist – oder Demonstrativa herangezogen werden. Letzteres ist vor allem in direkter Rede der Fall, sodass vermutet werden kann, dass in Gesprächen ein Auftreten häufiger zu beobachten wäre, als es hier im Korpus der Fall ist.

Verweise im Diskurskontext – hier anhand von Zeitabschnitten dargelegt – können mit mehreren Strategien markiert werden: Mittels des Possessivsuffixes der dritten Person Singular, mittels Demonstrativa, oder aber die Verweise können ebenfalls in der unmarkierten Form auftreten. Demonstrativa werden genutzt, wenn ein Ausdruck besonders betont werden soll, Possessivsuffixe treten meistens an nominalen Formen auf; auch wenn die Verwendung häufig im Korpus beobachtet werden kann, ist der Gebrauch optional.

7.3. Verweise im allgemeinen Kontext

Wie einführend erwähnt, lassen sich Verweise im allgemeinen Kontext in zwei weitere Unterkategorien aufteilen: Verweise, die spezifisch, d. h. für eine bestimmte Sprecher- und Empfängergruppe in einem bestimmten Kontext gelten, und solche, die generell, d. h. übergreifend, sind.

Spezifische Verweise dieser Art auszuwerten ist auf Textgrundlage problematisch: Um Verweise dieses Typs zu detektieren, benötigt man sowohl Einblick in die Lebensrealität des Sprechers als auch detaillierte Informationen über den Äußerungskontext, da auch relevant ist, wer der Empfänger ist, weil vor allem das geteilte Wissen über die Umwelt von Bedeutung ist. Dieses spezifische Wissen über die jeweilige konkre-

te Umgebung der Selkupischsprecher ist nicht aus den Texten zu entnehmen, sondern bräuchte darüber hinausgehende Informationen, die in dieser Form nicht vorliegen und auch nicht einzuholen sind, wie z. B. die Verwandtschaft oder generelle Vertrautheit der an der Kommunikation Beteiligten und in welcher Form ein gemeinsamer Erfahrungshorizont vorliegt. Auch das Verhältnis von Forscher (d. h. demjenigen, der den Text aufgezeichnet hat) und Sprecher ist zu berücksichtigen. Es muss bedacht werden, in welchen Kontexten diese Texte aufgezeichnet wurden: Sprecher des Selkupischen wurden im Rahmen von Feldforschungen dazu angehalten, Geschichten (Folkloretexte oder Alltagsgeschichten) zu erzählen, es kann also davon ausgegangen werden, dass Sprecher und Hörer nur einen kleinen gemeinsamen spezifischen (lokalen oder kulturellen) Kontext hatten.

Insgesamt ist zu vermuten, dass sich wenige Verweise in dieser Form in den Texten befinden, eine Nichtbetrachtung also nur einen minimalen Teil an möglichen Kontexten ausschließt. Das lässt sich dadurch begründen, dass derartige Verweise häufiger in Gesprächen, d. h. tatsächlichen Konversationen, vorliegt, da in diesen öfter Bezug auf einen gemeinsamen Kontext oder geteiltes Wissen genommen wird als in einer Erzählung in Monologform. Die hier vorliegende Textgrundlage beinhaltet jedoch nur wenige Konversationen, sondern größtenteils Folkloretexte.

Aus diesen Gründen kann daher eine ausführliche Betrachtung dieses Phänomens nicht stattfinden; was hingegen untersucht werden kann, sind lokal-geografische Verweise abseits vom situativen Gebrauch. Es ist davon auszugehen, dass Selkupa konkrete Orte denotieren, wenn sie auf Flüsse, Wälder oder andere landschaftliche Marker verweisen. Das zeigt sich zum Beispiel bei der Benutzung von *kold* 'großer Fluss': Der Ausdruck bezeichnet je nach Dialektgruppe den Ob (Zentral- und Südselkupisch, Bykonja et al. 2005: 46) oder Taz (Nordselkupisch, Kazakevič – Budjanskaja 2010: 56), also den Fluss, der die jeweilige Umgebung am meisten prägt. Hier ist es für den Sprecher also möglich, einfach von dem großen Fluss als solchen zu reden, und im allgemeinen Kontext ist dennoch klar, welcher Ort damit denotiert wird. In Beispiel (261) ist das für den Fluss Ob demonstriert, der hier – wie auch aus dem Satz hervorgeht – nicht in unmittelbarer Umgebung ist, aber dennoch klar benannt wird. Eine

Markierung hinsichtlich Definitheit liegt nicht vor, es handelt sich um eine unmarkierte NP, die auch nicht durch Wortstellung (siehe Abschnitt (6.1)) hervorgehoben wird. Die Eindeutigkeit der Phrase wird also allein durch den Kontext deutlich.

- (261) *Kundak kold-i-nti čanže-gu.*
 far big.river-EP-ILL go.out-INF
 ‘The Ob is far away.’
 (Z: Narym; s:TMN_1994_Cow_nar.006)

Gleiches gilt auch für die Benennung weiterer Flüsse. Der Vasjugan wird im entsprechenden zentralselekupischen Dialekt als *warg qi* ‘großer Fluss’ (Bykonja et al. 2005: 23) bezeichnet. Auch hier ist durch die Lebenssituation deutlich, welcher Fluss mit der Bezeichnung ‘großer Fluss’ gemeint ist, der Verweis ist in diesem Kontext eindeutig, auch hier liegt keine weitere Markierung hinsichtlich der Definitheit vor.

- (262) *Mi wargi-ga-ut wargi ki-git.*
 1PL live-CO-1PL big river-LOC
 ‘We live at the river Vasyugan.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar.001)

Neben den Verweisen auf die großen Hauptflüsse in den unterschiedlichen Lebensräumen finden sich auch Verweise auf *qi* ‘Fluss’ und Begriffe wie *šöt* ‘Wald, Taiga’ und *mači* ‘Wald’ im allgemeinen Kontext; die meisten Verwendungen dieser Begriffe fallen allerdings in den situativen Kontext (siehe vorhergehender Abschnitt (7.2)). In Beispiel (263) wird auf die Taiga verwiesen – ausgehend von der Lebensrealität der Selkuppen muss davon ausgegangen werden, dass die Sprecher genaue Kenntnisse über den sie umgebenden Raum haben und dieser Verweis deswegen spezifisch gemeint ist.

- (263) *Amba-m aža-m šöt-ti kwaja-mba-q.*
 mother-POSS.1SG father-POSS.1SG forest-ILL go-PST.REP-3DU.S
 ‘My father and mother went out to the taiga.’
 (Z: Narym, s:SAI_1984_StoryAboutLife_nar.003)

Ähnliches lässt sich auch für gewisse Ereignisse annehmen. Die Sprecherin in Beispiel (264) meint einen konkreten Krieg, der ihr (und dem Zuhörer) bekannt ist bzw.

aufgrund des zeitlichen Kontextes einzuordnen ist. Auch hier tritt keine weitere Markierung von *mü:ti* ‘Krieg’ auf.

- (264) *Nini mü:ti esi-si-na.*
 then war become-PST-3SG.S
 ‘Then the war began.’
 (N: Taz; i:SMV_196X_Lifestory_nar.014)

Wie hier gezeigt, sind – soweit ermittelbar – allgemeine Verweise der spezifischen Art im Selkupischen generell unmarkiert.

Im Gegensatz zu den angeführten Schwierigkeiten bezüglich einer Auswertung von spezifischen Verweisen können hingegen generelle Verweise im allgemeinen Kontext ohne weiterführende Informationen über Text, Sprecher und Hörer eruiert werden, sodass diese sich für eine Analyse anbieten. Hierbei handelt es sich um Ausdrücke, die semantisch eindeutig sind, also im Rahmen der Einteilung von Löbner (2011: 307) als Individualnomen bezeichnet werden.

Ein prototypisches Wort aus dieser Kategorie ist Papst, allerdings finden sich in selkupischen Texten keine Verweise auf diesen – vergleichbar ist aber das Wort *amdəlqup* ‘Zar’ (auch in der russischen Entlehnung *sar* ‘id.’). Dialektübergreifend zeigt sich, dass das Wort immer unmarkiert für Definitheit auftritt, das heißt, dass die semantische Definitheit nicht zusätzlich grammatikalisch markiert wird. Beispiel (265) belegt dies:

- (265) *Tö-ha amde-l-gε-n.*
 come-CO.3SG.S horn-ADJZ-person-ILL
 ‘He came to the tsar.’
 (Z: Narym; s:MNS_XX_BullSon_flk.024)

In die Kategorie der Individualnomen fällt ferner beispielsweise in monotheistischen Kulturkreisen auch das Wort Gott. Dieses würde sich also ebenfalls für eine Betrachtung im vorliegenden Kontext eignen. Im Selkupischen findet sich der Begriff *nom* (dialektal auch in Formen wie *nop* oder *num*), welches mehrere Bedeutungen trägt:

Ein weiteres Objekt, das generell als einzigartig angesehen wird, ist die Sonne. Hier ist also ebenfalls fraglich, ob eine Markierung vorliegt. In Abschnitt (5.3.3) wurde bereits gezeigt, dass *če:l* ‘Sonne’ bisweilen mit einem Possessivsuffix der dritten Person Singular markiert ist. Beispiel (268) demonstriert die Verwendung des Possessivsuffixes in einer eindeutig nicht-possessiven Verwendung:

- (268) *Kari-t* *tab enne kel'te-mba,* *čele-di*
 morning-LOC.ADV 3SG up wake.up-PST.REP.3SG.S sun-POSS.3SG
čeli-m-ba.
 sun-TRL-HAB.3SG.S
 ‘In the morning he woke up, the sun shone.’
 (Z: Vasjugan; s:ChDN_1983_ItjaStayedAlone_flk.025)

Tabelle (31) führt eine quantitative Auswertung des Lexems hinsichtlich der Verteilung von unmarkiertem Auftreten und dem Auftreten mit einem Possessivsuffix der dritten Person Singular nach Dialektgruppen getrennt auf; Markierungen mit anderen Strategien liegen nicht vor.

	unmarkiert	POSS.3SG
Nordselk.	10	5
Zentralsek.	1	14
Südsek.	9	9
gesamt	20	28

Tabelle 31: *če:l* ‘Sonne’ im Korpus

Die Tabelle lässt erkennen, dass die inhärente Einzigartigkeit der Sonne nicht zur Folge hat, dass das Lexem immer gleichbehandelt wird – es finden sich sowohl unmarkierte als auch markierte Vorkommnisse. Neben der Semantik des Wortes ist also möglicherweise der Kontext entscheidend für eine Markierung; diese Annahme soll im Folgenden beleuchtet werden.

Im Nordselkupischen liegt auf den ersten Blick ein Verhältnis zugunsten eines unmarkierten Auftretens des Lexems vor, bei der Betrachtung von absoluten Zahlen ist, wie angemerkt, der Kontext allerdings immer zu berücksichtigen. Von den zehn hier aufgeführten unmarkierten Vorkommnissen fallen allein schon sieben auf folgende Konstruktion *če:lit ɛ:til' pɛlāk* ‘Osten, wrtl. sonnige Dorfseite’.⁴¹ Im folgenden Beispiel ist diese NP im Satzkontext illustriert.

- (269) *Če:li-t ɛ:ti-l' pɛlāk-ti n'annä omta[.]*
 sun-GEN village-ADJZ side-ILL forward sit.down.3SG.S
 ‘He sits down on the East side[.]’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.064)

Die anderen Vorkommnisse von *če:l* ‘Sonne’ in unmarkierter Form treten alle in einem Satz auf (Beispiel (270)) und sind jeweils interessant:

- (270) *N'arqī č'e:lo-n (č'e:l'i) mo:ro-qinti il'mat kor-alti-p-sa:*
 red sun-GEN sun end-ALL.3SG young turn-TR-HAB-PST.3SG.S
 “*Č'e:li-n'-pi-ta č'e:li-mit me!*”
 sun-VBLZ-HAB-PTCP.PRS sun-POSS.1PL 1PL.GEN
 ‘Finally the young man turned to the red sun: “Our bright sun!”’
 (N: Taz; i:SAG_1965_TaleOfDeadPrincess_trans.093)

Im ersten Fall steht *če:l* ‘id.’ im Genitiv; das zweite Auftreten ist eine Verbesserung des Sprechers, hier steht nur der Nominativ, da es sich aber um einen Einschub handelt, kann dieser Ausdruck nicht im Satzkontext betrachtet werden. Das Bezugswort des erstgenannten Genitivausdrucks ist im Gegensatz zu *če:l* ‘id.’ possessiv markiert, hier lässt sich das Possessivsuffix als Doppelmarkierung der possessiven Relation interpretieren, die auch durch den Genitiv markiert wird (siehe Abschnitt (5.3.1)). Das dritte Mal wird die Sonne in der direkten Rede genutzt: Der hier sprechende junge Mann wendet sich an die Sonne und markiert diese mit POSS.1PL possessiv. Die Sonne wird hier von ihrer abstrakten Rolle in einen persönlichen Kontext gehoben, sodass

⁴¹Zur Semantik von Himmelsrichtungsbezeichnungen im Selkupischen siehe Budzisch – Kahrs (2020).

die Stelle der Markierung, wie sie sonst durch ein POSS.3SG vorliegen könnte, durch die possessive Nutzung eines Possessivsuffixes bereits besetzt ist.

Wie aus der Tabelle (31) hervorgeht, finden sich aber auch im Nordselkupischen einige Vorkommnisse, in denen die Sonne markiert auftritt. Im folgenden Beispiel (271) ist Sonne mit POSS.3SG markiert. Das Beispiel stammt vom gleichen Sprecher wie Beispiel (269), in dem Sonne unmarkiert genutzt wurde, sodass deutlich wird, dass eine Entscheidung zwischen Markierungsoptionen nicht sprecherabhängig ist. Ferner zeigt die hier vorliegende Konstruktion, dass die Markierung tatsächlich wortspezifisch ist, da *tü* ‘Feuer’ und *če:l* ‘Sonne’ in der gleichen Konstruktion auftreten, ersteres aber unmarkiert ist, Sonne hingegen eine Markierung trägt.

- (271) *Qum to:n-ni ukkir t'onto:-qit qo-ŋi-ti ɔ:nil' mita qaj tü*
 person ski-CO.3SG.S one middle-LOC sight-CO-3SG.O really as.if what fire
čɔ:pi-nti qaj mita če:li-ti ɔ:nti-nti.
 burn-INFER.3SG.S what as.if sun-POSS.3SG rise-INFER.3SG.S
 ‘The man is skiing and sees that there either is a fire burning or the sun rising.’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.051)

In Abschnitt (5.3.3) wurde weiterhin auch Beispiel (99), hier wiederholt als (272), angeführt, in welchem Sonne ebenfalls mit einem Possessivsuffix versehen ist.

- (272) *Č'e:li-ti aša pan-ni [...]*
 sun-POSS.3SG NEG go.down-CO.3SG.S
 ‘The sun hasn’t yet set down [...]’
 (N: Taz; i:KNS_1966_Markincha_flk.071)

Die hier aufgezeigte Verteilung hinsichtlich einer möglichen Markierung hat dargelegt, dass der Kontext der Äußerung im Nordselkupischen relevant ist: *če:l* ‘Sonne’ ist markiert, wenn es sich um eine Aussage über den Zustand der Sonne als abstraktes Objekt handelt. Wenn Sonne hingegen als Modifikator einer NP auftritt oder personifiziert wird, liegt keine Markierung vor.

Im Zentralselkupischen finden sich insgesamt zwar weniger Belege für Sonne, die Verteilung ist in diesem Fall jedoch eindeutiger: Es gibt lediglich einen Beleg dafür, dass Sonne nicht mit einem Possessivsuffix kombiniert wird:

- (273) *Če:l-n ne: mašik a: üdi-lla.*
 sun-GEN daughter 1SG.ACC NEG leave-OPT.3SG.S
 ‘The daughter of the sun doesn’t let me go.’
 (Z: Narym; s:MNS_1984_DaughterOfEarth_flk.028)

Im oben gezeigten Beispiel handelt es sich um die erste Erwähnung der Tochter der Sonne, aus welchen Gründen hier keine Markierung vorliegt, bleibt offen. Im weiteren Verlauf des Textes ist auch in diesem Konstrukt Sonne stets mit POSS.3SG markiert, wie beispielsweise im folgenden Beispiel illustriert:

- (274) *Š’öt-ti tö:-ja čeli-n-di ne.*
 forest-ILL come-CO.3SG.S sun-GEN-POSS.3SG daughter
 ‘The daughter of the sun came out in the taiga.’
 (Z: Narym; s:MNS_1984_DaughterOfEarth_flk.031)

Wie auch in den bereits angeführten Beispielen (268) sowie (98) aus Abschnitt (5.3.3) (hier wiederholt als Beispiel (275)) ist die Sonne mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular markiert, wenn sie als Himmelskörper benannt wird.

- (275) *Ü:di-m-ba, če:l-di pat-pa.*
 evening-TRL-PST.REP.3SG.S sun-POSS.3SG go.down-PST.REP.3SG.S
 ‘Night fell, the sun went down.’
 (Z: Narym; s:SAI_1984_StoryAboutLife_nar.008)

Somit lässt sich für das Zentralselkupische prinzipiell das gleiche wie für das Nordselkupische feststellen: In Aussagen, in denen die Sonne in ihrer Rolle als Himmelskörper konkret benannt wird, ist sie mittels Possessivsuffix markiert.

Mit der gleichen Argumentation wie für das Nord- und Zentralselkupische lassen sich auch die unmarkierten Vorkommnisse von Sonne im Südselkupischen erklären: Alle Fälle stammen aus dem gleichen Text, in dem die Sonne nicht als entferntes Himmelsobjekt, sondern als Protagonistin der Geschichte auftritt, sie also aus ihrem eigentlichen Kontext gehoben wird. Beispiel (276) zeigt das: Hier wird die Sonne gewaschen, ein Vorgehen, das deutlich macht, dass es sich hierbei nicht um eine Aussage über den konkreten Himmelskörper als solchen handeln kann.

- (276) *Hurə-la t'e:li-p mu:lžə-tit*
 wild.animal-PL sun-ACC wash-3PL
 'The wild animals washed the sun.'
 (S: Ket; s:TET_1979_HowBeastsSearchedSun_flk.011)

In den für die anderen beiden Dialektgruppen bereits angeführten Kontexten, z. B. Sonnenauf- und untergängen, finden sich auch im Südselkupischen konsequent Markierungen mit POSS.3SG, wie in Beispiel (277) und (278) zu sehen ist.

- (277) *Te:li-t pat-pa.*
 sun-POSS.3SG go.down-PST.REP.3SG.S
 'The sun went down.'
 (S: Mittlerer Ob; s:NN_XX_IWentFishing_nar.007)

- (278) *Te:li-t a:ž-i-mba.*
 sun-POSS.3SG get.up-PST.REP.3SG.S
 'The sun rose.'
 (S: Mittlerer Ob; s:NN_XX_IWentFishing_nar.014)

Bisher wurde also der Gebrauch von Sonne in semantischen Kontexten untersucht – fraglich ist aber ebenfalls, ob die syntaktische Position eine Auswirkung auf die Verwendung einer Markierung hat. Für das Nganasanische, das eine ähnliche Verwendung des Suffixes in allgemeinen Kontext aufweist, merkt Zayzon (2015: 263) an, dass “[t]he language data revealed that the use of the 3SG suffix as a definiteness marker is context sensitive and semantic criteria do not represent sufficient conditions to predict it”. Sie führt weiter aus, dass im Nganasanischen natürliche Phänomene hinsichtlich Definitheit, d. h. mit dem Possessivsuffix, markiert werden, wenn sie in Topikposition stehen (Zayzon 2015: 272). In Abschnitt (6.1) wurde herausgearbeitet, dass Topik und Subjekt prototypisch oft zusammenfallen, sodass hier zunächst untersucht werden soll, in welcher Rolle im Satz die Sonne auftritt und ob sich anhand dessen ein Unterschied zwischen markierten und unmarkierten Formen zeigen lässt. In Tabelle (32) sind die Ergebnisse für das Korpus dargestellt:

finden sich durchgehend Markierungen; dabei ist die syntaktische Funktion nicht ausschlaggebend dafür, ob eine Markierung vorliegt oder nicht. Die Markierung mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular hat an dieser Stelle die Funktion, die Einzigartigkeit der Sonne hervorzuheben. Genutzt wird dieses Mittel in den hier aufgeführten Bereichen genreübergreifend: Gezeigt wurden sowohl Beispiele aus Folkloretexten als auch Belege aus Narrativen, sodass festgehalten werden kann, dass es sich um ein universelles Mittel handelt, um Sonne zu markieren.

Neben der Sonne ist *irä* ‘Mond’ ein weiteres prototypisches inhärent einzigartiges Objekt. Im Rahmen der Korpusanalyse ist eine Aussage hinsichtlich möglicher Markierungsstrategien allerdings nahezu unmöglich, da der Mond im Gesamtkorpus lediglich zweimal erwähnt wird, zudem innerhalb eines einzigen Satzes:

- (280) *Irä-t, irä-t, on-ak ne:-mī.*
 moon-POSS.3SG moon-POSS.3SG EMPH-1SG living.being-POSS.1SG
 ‘Moon, moon, my friend.’
 (N: Taz; i:SAG_1965_TaleOfDeadPrincess_trans.097)

In diesem Beispiel ist *irä* ‘Mond’ mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular markiert, es kann folglich konstatiert werden, dass eine dergestaltige Markierung möglich ist; ob sie immer bzw. in welchen Kontexten sie auftritt, kann mit der Datengrundlage nicht festgestellt werden. Von der weiteren Exzerption von Daten mit der Benutzung des Lexems wird an dieser Stelle abgesehen, da vor allem längere Texte interessant wären, um *irä* ‘Mond’ in verschiedenen Kontexten analysieren zu können, eine derartige Sammlung übersteigt aber die derzeit gegebenen Möglichkeiten zur Elitzitation. Anzumerken ist hier noch, dass in dem aufgezeigten Beispiel eine Markierung vorliegt, obwohl es sich um eine Übersetzung handelt. Im russischen Original liegt eine Markierung nicht vor, sodass hier von einer genuinen selkupischen Variante ausgegangen werden kann.

Neben den hier genannten Begriffen (Gott, Himmel, Sonne, Mond) würden auch Begriffe wie z. B. ‘Welt, Erde’ in die Kategorie genereller allgemeiner Verweise fallen, diese kommen im Korpus allerdings nicht außerhalb des situativen Gebrauchs vor, sind

daher primär Gegenstand des vorhergehenden Abschnitts (7.2) und finden in die hier erfolgte Analyse keinen Eingang.

In der folgenden Tabelle sind die besprochenen Lexeme hinsichtlich der prozentualen Verteilung von Unmarkiertheit und Markiertheit mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular aufgelistet; weitere Markierungsstrategien treten nicht auf.

Lexem	unmarkiert	POSS.3SG
Gott/Himmel	100%	0%
Sonne	41,67%	58,33%
Mond	0%	100%

Tabelle 33: Prozentuale Verteilung von unmarkiertem und mit POSS.3SG markiertem Auftreten

Wie bereits bei der Analyse zum Lexem Mond angemerkt, müssen die absoluten Zahlen beachtet werden: *irä* 'Mond' tritt lediglich zweimal auf, sodass die Auswertung nur unter Vorbehalt stattfinden kann, *nom* 'Gott, Himmel' tritt hingegen 165 Mal und *čei* 'Sonne' 48 Mal auf, sodass die hier aufgezeigten Tendenzen hinsichtlich dieser Lexeme Bestand haben. Es zeigt sich folglich, dass Gott/Himmel in keinem Kontext markiert wird, Sonne nur in bestimmten, wie bei der Einzelbetrachtung der Kontexte besprochen. Es lässt sich die Vermutung aufstellen, dass Mond sich ähnlich wie Sonne verhalten würde; diese Hypothese steht allerdings noch zur Überprüfung aus.

Wie auch schon in Abschnitt (7.2) zu Jahreszeiten und Zeitabschnitten angemerkt, ist auch bezüglich der Markierung der Himmelskörper festzuhalten, dass die Form mit dem angehängten Possessivsuffix für heutige Sprecher lexikalisiert ist. Die folgende Tabelle zeigt die Übersetzung der Informantin KIA im Vergleich zu den Wörterbucheinträgen von Bykonja et al. (2005): Für die Sprecherin ist das Possessivsuffix (hier in der dialektalen Variante *-d*) fest mit dem Stamm verbunden; die Verwendung der markierten Form ist damit nicht mehr an die hier aufgeführten Kontexte gebunden, sondern wird von ihr übergreifend verwendet.

Lexem	Angabe KIA	Lexikoneintrag
Sonne	<i>čeld</i>	<i>če:l</i>
Mond	<i>ared</i>	<i>äre</i>

Tabelle 34: Gegenüberstellung von elizitierten Daten (Oktober 2016) und Wörterbucheintrag (Himmelskörper)

Abschließend bleibt festzustellen, dass Verweise im allgemeinen Kontext getrennt betrachtet werden müssen: Sind die Verweise nur für eine bestimmte Sprecher- und Empfängerkonstellation eindeutig, dann sind sie – soweit hier untersuchbar – nicht markiert, sondern nur aus dem Kontext als definit zu erkennen. Damit scheint sich das Selkupische in den Rahmen der uralischen Sprachen einzugliedern, wie folgende Anmerkung untermauert:

Interestingly, I failed to find possessive affixes indicating identifiability through a [larger] situational context, when the respective referent is not a natural phenomenon. [...] Whether or not the lack of possessive affixes in Uralic here is accidental, I cannot say at this stage.

(Nikolaeva 2003: 134)

Nikolaeva (2003) führt weiterhin aus, dass sie mit dieser Aussage so etwas wie *das Haus* im Familienkontext meint, also solche Verweise, die hier als spezifischer allgemeiner Kontext gefasst werden und die eben im Selkupischen unmarkiert sind.

Liegen allerdings Verweise vor, die im generellen Kontext allgemein sind, ist die Situation anders zu bewerten, da in diesem Fall Verweise unmarkiert oder mit POSS.3SG markiert sind; andere Verweisarten kommen nicht vor. Wie in diesem Abschnitt dargestellt, sind vor allem einzigartige Himmelskörper markiert, dabei ist nicht die syntaktische Funktion oder aber die Topikalisierung der entscheidende Faktor, sondern die Einzigartigkeit des betreffenden Himmelskörpers wird unabhängig davon als einzigartig markiert, wenn beispielsweise auf die Sonne als konkreten Himmelskörper verwiesen wird und sie nicht etwa als Protagonistin im Text auftritt. Damit fügt sich das Selkupische typologisch in den Rahmen der uralischen und vor allem samojedischen Sprachen ein: Wie in Abschnitt (5.3.3) beschrieben, ist der nicht-possessive Gebrauch

der Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen weitverbreitet und auch für die samojedischen Sprachen wird übergreifend berichtet, dass Himmelskörper und andere natürliche Phänomene mit POSS.3SG markiert werden. Beispiel (281) zeigt das für das Nenzische, Beispiel (282) für das Enzische und Beispiel (283) für das Nganasanische.

- (281) *ŋeryoh xayer-ta myumcyine°.*
 in.autumn sun-POSS.3SG shine.dimly.3SG
 ‘In autumn the sun shines weakly.’
 (Nenzisch, Tereščenko 1965: 275, zitiert nach Körtvély 2010: 332)
- (282) *Kaja-ku-đa uže d’u bi-ma-š.*
 sun-DIM-POSS.3SG already warm-RES-3SG.PST
 ‘The sun was already warm.’
 (Waldenzisch, Siegl 2013: 237)
- (283) *Tə tətitrə taharīāabə d’alī-məni turiti-ti kurəguj kou-đu*
 PART DEM.2SG now day-PROL repeat-PRS even sun-POSS.3SG
hirkadi-ʔə.
 set-PRF
 ‘While he repeated this, the day has ended and the sun has set.’
 (Nganasanisch, Zayzon 2015: 265)

Wie in diesem Abschnitt schon kurz erwähnt, nimmt Zayzon (2015: 272) für das Nganasanische an, dass eine Markierung mit POSS.3SG nur vorliegen kann, wenn die markierte Entität Topik des Satzes ist, illustriert durch eine Korpusauswertung, die zeigt, dass mehrheitlich nur natürliche Phänomene im Nominativ (d. h. Subjekt des Satzes und damit das prototypische Topik) markiert sind. Wagner-Nagy (2019: 209) bestätigt diese Annahme erneut: “The possessive suffix 3SG [...] is often attached to mark the definiteness of celestial bodies and natural phenomena [...], but the denoted entity must be a planet or it must be topicalized.” Auch für die zwei weiteren nordsamojedischen Sprachen wird ähnliches postuliert. Für das Nenzische hebt Nikolaeva (2014: 68) auch die Subjektposition der markierten Entität hervor: “the 3rd person singular possessive affixes express identifiability based on deixis and situational context. This

usually applies to nouns denoting natural phenomena, flora and fauna in the subject role”; und auch für das Enzische drückt Siegl (2013: 374) Ähnliches aus: Laut ihm ist das Possessivsuffix der dritten Person Singular an Subjekten, aber niemals an Objekten zu finden.

In Tabelle (32) wurde gezeigt, dass im Selkupischen *če:l* ‘Sonne’ nicht nur in Subjekt- oder Topikposition markiert ist, sondern dass die Markierung in dieser Position nur konsequenter gesetzt wird. In anderen Kontexten kann eine Markierung genutzt werden, muss aber nicht – so kann eben auch die Sonne in Objektposition markiert sein. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Selkupische von den nordsamojedischen Sprachen.

7.4. Assoziative Verweise

Wie einleitend angemerkt, gibt es zwei Typen von assoziativen Verweisen, nämlich implizite und explizite Verweise.

Bei impliziten Verweisen im Selkupischen ist der Referent unmarkiert, wird aber durch seinen Anker im Diskurs verortet und dadurch definit. Das folgende Beispiel illustriert diesen Typus. In (284a) wird *kore* ‘Erdhaus’ eingeführt, in (284b) *ma:da* ‘Tür’ denotiert. Aus dem Kontext und dem Wissen, dass Gebäude zumeist eine Tür haben, ist abzuleiten, dass es sich um *die* Tür der Erdhütte handelt, auch wenn die Tür nicht weiter markiert ist. Bei impliziten assoziativen Verweisen muss der Anker im Diskurs erwähnt werden, es handelt sich hierbei also grundsätzlich um assoziativ-anaphorische Verweise.

- (284) a. *Tab arik kore-nd qur-i-l-ba tü:-tqo.*
 3SG other earth.house-ILL run-EP-INCH-PST.REP.3SG.S fire-TRL
- b. *Ma:da-p nö-l't'i-mba-d[.]*
 door-ACC open-INT.PF-PST.REP-3SG.O
 ‘She ran to another house to get fire. She opened the door[.]’
 (Z: Vasjogan; s:ChDN_1983_MistressOfFire_flk.039-040)

Explizite anaphorische Verweise unterscheiden sich von ihrem impliziten Gegensatz dadurch, dass bei ihnen der Anker explizit mit dem Referenten verknüpft wird. Das kann – wie im folgenden Beispiel (285) – in Form von overt NPs realisiert werden. Im vorliegenden Fall wird der Anker *mɔ:t* ‘Haus’ zunächst im ersten Satzteil eingeführt und dann, ähnlich wie in Beispiel (284), auf einen Teil des Gebäudes verwiesen. Hier allerdings ist nicht nur *ɔ:q* ‘Tür’ angeführt, sondern explizit *mɔ:tin ɔ:q* ‘Haustür’, das Haus wird also wieder aufgegriffen und in eine Art Besitzverhältnis zur Tür gestellt (zur Ausgestaltung von possessiven Konstruktionen mit nominalen Possessoren siehe Abschnitt (5.3.1)).

- (285) *ɔ:mti-l' qo:n mɔ:t še:r-na, mɔ:t-i-n ɔ:q-qit*
 horn-ADJZ head-GEN house enter-CO.3SG.S house-EP-GEN door-LOC
nɪ-lɛ-ja.
 stand-RES-CO.3SG.S
 ‘He enters the house of the tsar and stands at the door.’
 (N: Taz; s:BEP_1977_Itja3_flk.012)

Auch im vorhergegangenen Beispiel handelt es sich um einen assoziativ-anaphorischen Verweis, da das Haus overt ausgedrückt war. Im Beispiel (286) (Satz (16) aus dem nordselkupischen Referenztext) hingegen verhält es sich anders: Es wird ebenfalls von Teilen des Zeltes gesprochen: *mɔ:tat kuri* ‘Zelttür’, auch dieser Verweis ist explizit markiert, allerdings wird das Zelt, also der Anker, im Gegensatz zum vorherigen Beispiel nicht vorher im Text genannt. Das Zelt ist nur implizit vorhanden, die Tür kann dann darauf bezogen werden, da es als generelles Wissen betrachtet werden kann, dass diese Tür zu einem Zelt gehört. Hierbei handelt es sich also um einen rein assoziativen Verweis ohne die anaphorische Komponente.

- (286) *Ni:ni mititi ima, mɔ:t-a-t kuri-p nü-ŋi-ti, ponä*
 then here woman tent-EP-GEN edge-ACC open-CO-3SG.O outward
manni-mpa.
 see-PST.REP.3SG.S
 ‘And then, what the wife did was that she opens the door and looked outside.’
 (N: Taz; s:AAI_1973_Okyle_flk.016)

Neben nominaler ist auch eine pronominale Markierung des Ankers möglich. In Beispiel (287) ist *ulo* ‘Kopf’ mit dem Possessivsuffix markiert (zur Markierung von pronominaler Possessivität und zur Verwendung von Possessivpronomina und -suffixen siehe Abschnitt (5.3.2)). In diesen Fällen muss der Anker vorher overt im Diskurs ausgedrückt sein, da eben nur dann pronominal auf ihn verwiesen werden kann.

- (287) *No: tan ulo-l qarla-ŋ as je-wa-n.*
 now 2SG head-POSS.2SG shaggy-ADV NEG be-CO-3SG.S
 ‘Now, your head is not shaggy.’
 (S: Mittlerer Ob; s:PMP_1961_ForestWoman_flk.135)

Insgesamt sind im Selkupischen ca. 80% der assoziativen Verweise explizit markiert, was wiederum bedeutet, dass lediglich ein Fünftel dem unmarkierten, impliziten Typ entspricht. Dialektale Unterschiede sind dabei nicht aufzufinden.

Bezüglich der Markierung des definiten Referenten zeigt sich, dass implizite assoziative Verweise unmarkiert sind, d. h. die Zuschreibung von Definitheit erfolgt nur über den Kontext und nicht über eine grammatikalische Markierung. Explizite assoziative Verweise hingegen sind possessiv markiert, nominale Anker stehen also im Genitiv, während pronominale Anker mit Pronomina und Possessivsuffixen markiert werden.

Im Korpus zeigt sich des Weiteren, dass es zwar möglich ist, dass der Anker bei expliziter nominaler Markierung (Beispiel (286)) nicht vorerwähnt ist, dies aber selten der Fall ist: Der Anker ist tendenziell overt ausgedrückt. Aus Beispiel (284) und (285) im Vergleich ist auch ersichtlich, dass die Entfernung zwischen der Erwähnung des Ankers und dem assoziativ verknüpften Referenten nicht ausschlaggebend für die Markierung ist. In ersterem ist der Referent nicht zusätzlich markiert, in letzterem ist er explizit markiert, in beiden Fällen ist der Anker jedoch unmittelbar zuvor im Diskurs präsent.

Im Folgenden soll noch beleuchtet werden, ob die Beziehung zwischen Anker und Referent Auswirkungen auf die Markierung hat.

Die prototypischen possessiven Relationen (Heine 1997) wie Teil-Ganzes (Körperteile), Verwandtschaftsbeziehungen und materieller Besitz sind überwiegend explizit

markiert – das ist durch die inhärente relationale Beziehung zu ihrem Besitzer gut erklärbar.

Auf Teil-Ganzes-Verhältnisse kann, wie hier in den vorherigen Beispielen (284), (285) und (286) gezeigt, implizit und explizit verwiesen werden – insgesamt lässt sich erkennen, dass für diese Beziehungen ein Verhältnis von 80% zu 20% zugunsten der expliziten Markierungen zutrifft. Das gilt auch für die Unterkategorie von Teil-Ganzes-Beziehungen: Bei assoziativen Verweisen auf Körperteile (siehe Beispiel (287)) finden sich im gleichen Verhältnis implizite und explizite Verweise. Beispiel (288) veranschaulicht einen impliziten Verweis: *urta* ‘Hand’ ist zwar nicht markiert, aber durch den Kontext wird deutlich, dass es sich um die Hand des Sprechers handelt. Verweise dieser Art kommen im Gesamtkorpus aber nur in geringer Zahl vor.

- (288) *U:ta-p to: üt-ät!*
 hand-ACC away leave-IMP.2SG.O
 ‘Let my hand go!’
 (N: Taz; s:AVA_1973_Ichakicha2_flk.035)

Anzumerken ist noch, dass Körperteilbezeichnungen auch als Relatornomen verwendet werden (Harder 2017), also nicht mehr unbedingt ihren lexikalischen Wert ausdrücken, sondern vielmehr dazu dienen, eine Orientierung im Raum anzuzeigen. In dieser Funktion liegt immer eine explizite Markierung bei assoziativen Verweisen vor, wie das folgende Beispiel veranschaulicht:

- (289) *[...] i šoyor-n moyo-n omda.*
 [...] and stove-GEN back-ILL sit.down.3SG.S
 ‘[...] and sat behind the oven.’
 (Z: Narym; s:SAA_1971_ThreeSisters_flk.022)

Bei assoziativen Verweisen, die Verwandtschaften, materiellen Besitz oder Kleidungsstücke bezeichnen, sind sogar nahezu 90% der Verweise explizit markiert. In Beispiel (290) wird die hier auftretende Frau vorher immer als *amda* ‘Mutter’ bezeichnet, sodass das Auftreten ihres Kindes nicht überraschend ist – hier ist es mit dem emphatischen Pronomen possessiv markiert. In Beispiel (291) schlägt Pönegesse seine Trommel, aus dem kulturellen Kontext kann die Trommel evoziert werden, sodass es hier

legitim ist, von einem assoziativen Verweis zu sprechen, und auch hier findet sich die explizite Markierung. Beispiel (292) zeigt einen Beleg dafür, wie Kleidungsstücke (oder Teile davon) bezeichnet werden können – hier basiert die assoziative Verbindung nicht auf kulturellem, sondern auf generellem Wissen, dass Menschen größtenteils bekleidet auftreten und diese Kleidung dann Taschen haben kann.

Insgesamt sind also Beziehungen zwischen Referent und Anker, die in den Bereich der prototypischen Possessivverhältnisse fallen, größtenteils explizit markiert, d. h. es wird direkt auf den Possessor verwiesen, der den Anker der assoziativen Verbindung bildet.

- (290) *On-ǰ el'mat-e tü:ʒm-o-nd omni-mba.*
 EMPH-GEN.3SG child-COM fire-EP-ILL sit-PST.REP.3SG.S
 'She herself sat by the fire with her child.'
 (Z: Vasjagan; s:ChDN_1983_MistressOfFire_flk.012)
- (291) *Pö:nege pəggər-ti qätə-mmä-ŋi-ti.*
 Pönege drum-POSS.3SG beat-COND-CO-3SG.O
 'Pönege beats his drum.'
 (S: Ket; s:NN_1879_Iitja_flk.066)
- (292) *illä karmat-qinti säqäl-ni-ti.*
 down pocket-ILL.3SG push.in-CO-3SG.O
 'He put them into his pocket.'
 (N: Taz; s:AVA_1973_Ichakicha_flk.045)

Die einzige Kategorie, in der implizite Verweise deutlich überwiegen, sind Verweise wie in Beispiel (293):

- (293) *T'idam i:-dä so: kündä.*
 now take-IMP.2SG.O good horse
 'Now, take the good horse [out of the stable].'
 (S: Ket; s:AGS_1968_FairytalesSnake_flk.075)

Hier wird ein Pferd denotiert, im vorherigen Satz wurde der Stall eingeführt. Es ist ersichtlich, dass es in diesem Stall nur ein gutes Pferd gibt, und ebenjenes soll genom-

men werden. Assoziativ ist deutlich, dass sich in einem (Pferde)stall Pferde befinden, es liegt hier aber kein possessiv geartetes Verhältnis wie in den vorherigen Beispielen vor. Insgesamt sind Verweise dieser Kategorie im Korpus allerdings sehr wenig belegt.

Assoziative Verweise können im Selkupischen dialektübergreifend implizit und explizit markiert sein, wobei die explizite, mit einem overten Anker markierte, Variante deutlich überwiegt, vor allem, wenn die Beziehung zwischen Anker und Basis possessiver Art ist.

Implizite Verweise sind dabei generell unmarkiert, d. h. nur aus dem Kontext ist ersichtlich, dass es sich um einen definiten Referenten handelt, während explizite Verweise possessiv markiert sind (siehe Abschnitt (5.3)). Die zwei Markierungsmöglichkeiten, die im Selkupischen auftreten, sind typologisch gesehen für artikellose Sprachen nicht ungewöhnlich: “In languages without a definite article, we find a corresponding alternation [...] between \emptyset and POSS in associative anaphora” (Fraurud 1990: 247).

Es sind allerdings in nahezu jedem Verhältnis zwischen Anker und Referent beide Varianten des Verweises möglich – in diesen Fällen lassen sich keine Regeln ableiten, warum Sprecher sich für die jeweilige Variante entscheiden. Die Entfernung vom Anker zum assoziativen Verweis ist nicht ausschlaggebend dafür, ob eine explizite Markierung vorliegt. Ferner lässt sich festhalten, dass auch bei expliziten Markierungen der Anker überwiegend zuvor eingeführt wurde, obwohl dies nicht zwingend notwendig wäre – die meisten assoziativen Verweise sind im Selkupischen also tatsächlich assoziativ-anaphorisch.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, den Ausdruck von Definitheit im Selkupischen detailliert und umfassend zu untersuchen. Bei Definitheit handelt es sich um einen Themenkomplex, der in der Forschung zum Selkupischen bisher nur wenig Beachtung gefunden hat, sodass bisher nur Einzelaspekte beleuchtet wurden (z. B. der nicht-possessive Gebrauch von Possessivsuffixen), eine allumfassende Analyse bislang aber fehlte. Diese Forschungslücke soll mit dieser Arbeit zumindest annähernd geschlossen werden, auch wenn es noch weiteren Forschungsbedarf gibt. Neben dem Beitrag für die Erkenntnisse über das Selkupische im Speziellen und die Uralistik im Allgemeinen erfüllt die vorliegende Arbeit auch eine typologische Funktion, da sie Einblicke in einen Komplex bietet, der für Artikelsprachen oftmals gut erforscht, für andere Sprachen aber häufig nur unbefriedigend dargestellt ist. Die Arbeit teilt sich dabei in zwei Fragestellungen: Zum einen wird gezeigt, wie die formale Gestaltung definiter NPs im Selkupischen aussieht (in Kapitel (5)) bzw. in welcher Form die Gestaltung auf Satzebene einen Referenten als definit markiert (in Kapitel (6)), zum anderen wird in Kapitel (7) untersucht, wie sich die konkrete Ausgestaltung auf Textebene manifestiert.

In Kapitel (5) wurden die folgenden Nominalphrasen und ihre formale Umsetzung im Selkupischen vorgestellt: Eigennamen (5.1), Null- und Personalpronomina (5.2), possessive Markierungen (5.3) und auch der nicht-possessive Gebrauch der Possessivsuffixe (5.3.3), Demonstrativa (5.4), Universalquantifikatoren (5.5), generische Phrasen (5.6) und Superlative (5.7). Diese NPs sind alle als inhärent definit anzusehen, wie auch einige modifizierte NPs, hier ist allerdings immer eine Prüfung des Einzelfalles notwendig. Es konnte gezeigt werden, dass es hinsichtlich der Form der NPs je nach Typ teilweise mehrere Möglichkeiten und in einigen Fällen auch dialektale Unterschiede gibt. So sind z. B. beim Ausdruck adnominaler Possessivität dialektale Unterschiede zu beobachten: Während das Zentral- und Südselkupische den Adessiv aufweisen und diesen nutzen können, um possessive Verbindungen zu markieren, liegt der Kasus im Nordselkupischen nicht vor. Abgesehen von derlei konkreten Ausgestal-

tungen der NPs gilt aber dialektübergreifend die Erkenntnis, dass es sich hierbei um inhärent definite NPs handelt.

In Kapitel (6) wurde der Skopus der Betrachtung auf den gesamten Satz ausgeweitet und Wortstellung (in Abschnitt (6.1)), der Verbalkomplex (in Abschnitt (6.3)) und differenzielle Objektmarkierung (6.4) näher betrachtet. Dabei konnte gezeigt werden, dass hinsichtlich der Markierung von Definitheit Wortstellung ein relevanter Faktor ist: Das Topik steht im Selkupischen zumeist satzinitial und ist definit. Die Grundwortstellung im Selkupischen ist SOV, das Subjekt ist prototypisch auch Topik des Satzes und zumeist – wenn auch mitnichten immer – definit. Eindeutiger ist die Sachlage bei einer Verschiebung der Grundwortstellung zu OSV: Satzinitiale Objekte sind, bei overten Subjekten, als definit anzusehen, unabhängig davon, ob eine weitere Markierung an der NP vorliegt. Relevant ist die Wortstellung auch für Lokativ- und Existenzialsätze (und auch Possessivsätze), da mittels dieser die Unterscheidung zwischen den Satztypen getroffen wird: In Lokativsätzen ist das typische Topik der lokalisierte Referent, in Existenzialsätzen ist das Topik prototypisch ein Ort und in Possessivsätzen der Possessor; diese Information steht jeweils satzinitial. Das wird auch durch das Auftreten des Definitheitseffekts im Selkupischen deutlich: Ist ein Referent Thema eines Existenzialsatzes, ist er als indefinit anzunehmen; ist er Thema eines Lokativsatzes, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass es sich um einen definiten Referenten handelt (und dieser auch satzinitial steht), auch wenn keine weitere Markierung für Definitheit vorliegt. Liegt jedoch eine explizite Markierung für Definitheit vor (also eine *starke* NP nach Milsark (1977)), ist die Wortstellung in Lokativsätzen allerdings variabler. Bezüglich möglicher Definitheitsmarkierungen des Objekts durch das Verb konnte herausgearbeitet werden, dass weder Konjugation (6.3.2) noch der Aspekt des Verbes (6.3.1) mit dem Definitheitsstatus des Objekts korrelieren oder darauf Einfluss nehmen. Auch die differenzielle Objektmarkierung offenbart in monotransitiven Sätzen – im Selkupischen können Objekte in diesen im Nominativ oder Akkusativ stehen – keinen Zusammenhang zur Definitheit. Ein solcher lässt sich allerdings in ditransitiven Konstruktionen im Nordselkupischen nachweisen: Hier zeigt sich, dass Referenten (Objekte und Rezipienten), die im Akkusativ stehen, als definit anzusehen

sind; anders markierte Referenten hingegen können definit oder indefinit sein. Auf das Zentral- und Südselekupische lässt sich diese Aussage allerdings nicht übertragen.

In Kapitel (7) wurden mittel des in Kapitel (3) vorgestellten Korpus auf Textebene untersucht, welche formale Ausgestaltung das Selkupische in pragmatisch definiten Kontexten wählt. Dabei wurden aufbauend auf Hawkins' (1978) Forschung anaphorische Referenz (7.1), Verweise im situativen (7.2) und allgemeinen (7.3) Kontext sowie assoziative Verweise (7.4) untersucht. Für anaphorische Referenz können alle in Kapitel (5) vorgestellten Nominalphrasen verwendet werden, jedoch mit unterschiedlicher Motivation. So ist der Gebrauch von generischen Phrasen, Superlativen und NPs mit Universalquantifikator nicht prognostizierbar, sondern kontextabhängig. Das gilt auch für possessive NPs, für die jedoch gilt, dass semantische possessive Referenten (nach Löbner (2011)) durchgehend possessiv markiert sind, wenn sie nicht als Anrede oder als Gruppenbezeichnung genutzt werden, da sie dann ohne Markierung auftreten. Eigennamen, Personal- und Nullpronomina sowie Demonstrativa hingegen werden genutzt, um auf Antezedenten mit aufsteigender Zugänglichkeit (nach Ariel (1990)) zu verweisen. Der nicht-possessive Gebrauch des Possessivsuffixes der dritten Person Singular ist ein selten verwendetes Mittel für anaphorische Referenz in allen selkupischen Dialekten; der Gebrauch entspricht dem des anaphorischen Demonstrativdeterminierers. Ferner konnte im Korpus gezeigt werden, dass es auch eine große Zahl an unmarkierten NPs gibt, die aber pragmatisch definit sind. Diese können durch Wortstellung als definit gekennzeichnet werden: Dies gilt vor allem für satzinitiale Objekte vor einem overten Subjekt, wofür sich aber nur wenige Belege in den Daten finden lassen, da Subjekte im Selkupischen oftmals kovert sind. Vielfach handelt es sich also bei anaphorischer Referenz um Definitheit, die aus dem Kontext erschlossen werden kann, die aber nicht markiert ist.

Bei Verweisen auf Entitäten, die im situativen Kontext anwesend sind, werden im Selkupischen entweder die unmarkierte Form oder Demonstrativa verwendet, wobei Demonstrativa vor allem in direkter Rede verwendet werden, die im vorliegenden Korpus wenig belegt ist. Handelt es sich um Verweise im Diskurskontext, also beispielsweise Zeitabschnitte, kann neben den unmarkierten Formen und Demonstrativa

auch das Possessivsuffix der dritten Person Singular in nicht-possessiver Funktion optional verwendet werden. Verweise im allgemeinen Kontext müssen in zwei weitere Kategorien geteilt werden: Spezifische, d. h. nur für eine bestimmte Sprecher- und Empfängerkonstellation eindeutige, Verweise treten stets ohne grammatikalische Definitheitsmarkierung auf, die pragmatische Definitheit lässt sich folglich nur aus dem Kontext schließen. Verweise, die im generellen Kontext definit sind, also semantisch definite Verweise, sind entweder unmarkiert oder mit POSS.3SG markiert. Dabei lässt sich beobachten, dass vor allem Himmelskörper mit dem Possessivsuffix der dritten Person Singular in nicht-possessiver Verwendung markiert sind und ihre Einzigartigkeit somit hervorgehoben wird.

Assoziative Verweise sind im Selkupischen zumeist explizit markiert, hierbei liegt eine possessive Markierung vor; auch bei den derartig markierten Verbindungen ist der Anker, zu dem die assoziative Verbindung besteht, zumeist im Diskurs eingeführt, es handelt sich also größtenteils um assoziativ-anaphorische Verweise. Wenn es sich um implizite Verbindungen handelt, liegt keine Markierung für Definitheit vor.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Selkupischen Demonstrativa, possessive Verbindungen und der nicht-possessive Gebrauch des Possessivsuffixes der dritten Person Singular die wichtigsten Strategien darstellen, Definitheit zu markieren. In allen Verweistypen finden sich jedoch auch jeweils eine Vielzahl an unmarkierten Nominalphrasen, sodass sich, ähnlich wie für das Finnische in der Untersuchung von Chesterman (1991), auch für das Selkupische festhalten lässt, dass der Kontext oftmals ausschlaggebend ist: “It will have become manifest that the overriding consideration is most often the context itself, both textual and situational” (Chesterman 1991: 108).

In Abschnitt (4.2) wurde zudem die Skala der Eindeutigkeit (Löbner 2011) eingeführt und es soll nun nach der abschließenden Betrachtung des Selkupischen überprüft werden, in welcher Weise Selkupisch pragmatische Definitheit (zu Beginn der Skala) und semantische Definitheit (am unteren Ende der Skala) markiert, und ob sich Unterschiede ablesen lassen. In der folgenden Abbildung (8) sind die Markierungsoptionen für das Selkupische hinsichtlich der einzelnen Typen abgebildet:

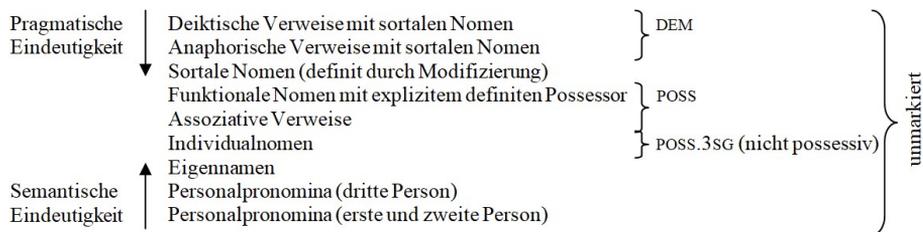


Abbildung 8: Selkupisch auf der Skala der Eindeutigkeit (Löbner 2011)

Es ist zunächst auffällig, dass auch pragmatische Definitheit im Selkupischen nicht markiert sein muss, sondern nur durch den Kontext erkennbar sein kann. Ferner zeigt sich, dass es keinen eindeutigen Split in direktem Sinne gibt, sondern dass die verschiedenen Typen graduell unterschiedlich markiert sein können: Deiktische und anaphorische Verweise mit sortalen Nomen können mit Demonstrativa markiert sein; dabei werden für deiktische Verweise die distalen und proximalen Demonstrativa und für anaphorische Verweise das anaphorische Demonstrativum verwendet. In Abschnitt (7.1) wurde gezeigt, dass auch POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung für anaphorische Verweise mit sortalen Nomen genutzt werden kann, dies ist hier allerdings nicht mit aufgeführt, da es nur selten und zusätzlich oft in Kombination mit einem Demonstrativdeterminierer auftritt. Bei funktionalen Nomen generell und assoziativen Verweisen findet sich keine Definitheitsmarkierung mit einem Demonstrativum, sondern hier wird die Eindeutigkeit des Referenten durch die possessive Verbindung zum Anker ausgedrückt und dementsprechend markiert. Bei Individualnomen ist neben der Möglichkeit, den Referenten nicht zu markieren, auch die Option gegeben, POSS.3SG in nicht-possessiver Verwendung zu nutzen, was vor allem bei Himmelskörpern der Fall ist. Eigennamen und Personalpronomina sind nicht weiter für Definitheit markiert, stattdessen reicht die inhärente semantische Definitheit als Markierung. Es zeigt sich also, dass Definitheit im Selkupischen unterschiedlich markiert sein kann, und darüber hinaus noch öfter nicht grammatikalisch markiert ist, unabhängig davon, ob es sich um semantische oder pragmatische Definitheit handelt.

Auf Abschnitt (3.2) und Popper (1994) zurückkommend, muss bei allen hier getroffenen Aussagen beachtet werden, dass es sich bei dieser Arbeit, vor allem in Kapitel (7), um empirische Studien handelt, die somit aufgestellten Hypothesen also nie mit letzter Sicherheit bewiesen, sondern lediglich widerlegt werden können. Es wurde an mehreren Stellen angesprochen, dass z. B. durch die Analyse von Konversationen, die im zugrundeliegenden Korpus in sehr geringer Zahl vorhanden sind, weitere und eventuell auch andere Erkenntnisse getroffen werden können. Auch gibt es weiterhin Bereiche im Selkupischen, deren Erforschung noch aussteht, und die hinsichtlich der Definitheit ebenfalls weitere Erkenntnisse bringen könnten. Dazu gehört vor allem der gesamte Bereich der Informationsstruktur und Wortstellung; hier liegt nach wie vor ein Forschungsdesideratum vor, da eine vollständige Ausarbeitung im Kontext dieser Arbeit nicht erfolgen konnte. Nichtsdestoweniger bietet die hier vorliegende Arbeit eine Grundlage für weiterführende Forschung, so kann beispielsweise hierauf aufbauend das Verhältnis von definiten und indefiniten Phrasen im Textkontext näher untersucht werden.

Literaturverzeichnis

- Abbott, Barbara 2005. Definiteness and Indefiniteness. In Horn, Laurence – Gregory Ward (eds.): *The Handbook of Pragmatics*. Oxford: Blackwell, 122–149.
- Abondolo, Daniel 1998. Khanty. In Abondolo, Daniel (ed.): *The Uralic languages*. London: Routledge, 358–386.
- Aikhenvald, Alexandra 2013. Possession and Ownership: a cross-linguistic perspective. In Aikhenvald, Alexandra – Robert Dixon (eds.): *Possession and Ownership*. Oxford: Oxford University Press, 1–64.
- Aissen, Judith 2003. Differential object marking: Iconicity vs. economy. *Natural Language & Linguistic Theory* 21, 435–483.
- Anderson, Gregory 2004. Introduction and overview. In Vajda, Edward (ed.): *Languages and Prehistory of Central Siberia (Current Issues in Linguistic Theory 262)*. Amsterdam: Benjamins, 1–122.
- Ariel, Mira 1988. Referring and Accessibility. *Journal of Linguistics* 24, 65–87.
- Ariel, Mira 1990. *Assessing noun-phrase antecedents*. London – New York: Routledge.
- Ariel, Mira 1991. The function of accessibility in a theory of grammar. *Journal of Pragmatics* 16, 443–463.
- Bajdak, Alexandra – Natal'ja Maksimova 2002. *Didaktizacija original'nogo teksta. Sel'kupskij jazyk (učebno-metodičeskij komplekt k učebnomu modulju)*. Tomsk.
- Bechert, Johannes 1993. Definiteness and article systems. *Eurotyp working papers*.
- Behrens, Leila 2005. Genericity from a cross-linguistic perspective. *Linguistics* 43, 275–344.
- Bekker, Ėrika – Larisa Alitkina – Valentina Bykonja – Irina Il'jašenko 1995a. *Morfologija sel'kupskogo jazyka. Južnye dialekty. Čast' 1*. Tomsk: Tomskij gosudarstvennyj pedagogičeskij institute.

- Bekker, Ěrika – Larisa Alitkina – Valentina Bykonja – Irina Il'jaŝenko 1995b. *Morfologija sel'kupsckogo jazyka. Juŝnye dialekty. Čast' 2*. Tomsk: Tomskij gosudarstvennyj pedagogičeskij institute.
- Bhat, Darbhe 2004. *Pronouns (Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory)*. Oxford: Oxford University Press.
- Birkenmaier, Willy 1977. Aspekt, Aktionsart und nominale Determination im Russischen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 39, 398–417.
- Birkenmaier, Willy 1979. *Artikelfunktionen in einer artikellosen Sprache. Studien zur nominalen Determination im Russischen*. München: Wilhelm Fink.
- Bossong, Georg 1985. Empirische Universalienforschung: differentielle Objektmarkierung in den neuiranischen Sprachen (*Ars linguistica* 14). Tübingen: Narr.
- Brykina, Maria – Svetlana Orlova – Beáta Wagner-Nagy 2018. INEL Selkup Corpus. Version 0.1. Publication date 2018-12-31. Archived in Hamburger Zentrum für Sprachkorpora. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0007-CAE5-3>. In Wagner-Nagy, Beáta – Alexandre Arkhipov – Anne Ferger – Daniel Jettka – Timm Lehmberg (eds.): *The INEL corpora of indigenous Northern Eurasian languages*.
- Brykina, Maria – Svetlana Orlova – Beáta Wagner-Nagy 2020. INEL Selkup Corpus. Version 1.0. Publication date 2020-06-30. Archived in Hamburger Zentrum für Sprachkorpora. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0007-E1D5-A>. In Wagner-Nagy, Beáta – Alexandre Arkhipov – Anne Ferger – Daniel Jettka – Timm Lehmberg (eds.): *The INEL corpora of indigenous Northern Eurasian languages*.
- Budzisch, Josefina 2015. Possession in Southern Selkup. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 4, 45–50.
- Budzisch, Josefina 2017. Existential, locative and possessive sentences in Selkup dialects. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 41, 45–62.
- Budzisch, Josefina 2018. *Annotation Guidelines for the Selkup Corpus*. <https://corpora.uni-hamburg.de/hzsk/de/islandora/object/file:slc-1.0.0_Selkup_Sprache_Corpus_1.0.0_Guidelines/datastream/PDF/slc_guidelines.pdf>, abgerufen am

15.03.2021.

- Budzisch, Josefina (2021). Marking strategies of attributive possession in Selkup: A study of frequency and types of possession. *Finnisch-Ugrische Forschungen*. (zur Veröffentlichung angenommen.)
- Budzisch, Josefina – Anja Harder – Beáta Wagner-Nagy 2019. *Selkup Language Corpus (SLC)*. Archived in Hamburger Zentrum für Sprachkorpora. Version 1.0.0. Publication date 2019-02-08. <<http://hdl.handle.net/11022/0000-0007-D009-4>>
- Budzisch, Josefina – Ulrike Kahrs 2020. Cardinal directions in Selkup. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 44, 1–19.
- Bühler, Karl 1934. *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.
- Bykonja, Valentina – Nadežda Kuznecova – Natal'ja Maksimova 2005. *Sel'kupsko-russkij dialektnyj slovar'*. Tomsk: Izdatel'stvo Tomskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta.
- Carlson, Gregory 2011. Genericity. In von Heusinger, Klaus – Claudia Maienborn – Paul Portner (eds.): *Semantics (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 33.2)*. Berlin: de Gruyter, 1153–1185.
- Castrén, Matthias 1854. *Grammatik der samojedischen Sprachen* (Herausgegeben von Anton Schiefner). St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Čeremisina, Majja 1991. *Sel'kupskij glagol: formy i ich sintaksičeskie funkcii*. Novosibirsk: Novosibirskij gosudarstvennyj universitet.
- Chachalkina, Tat'jana – Julija Karmanova 2013. Sopostavitel'nyj analiz naimenovaniy medvedja v nganasanskom i sel'kupskom jazykach. *Tomsk State Pedagogical University Bulletin* 131, 81–84.
- Chafe, Wallace 1976. Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics and point of view. In Li, Charles (ed.): *Subject and Topic*. New York: Academic Press, 27–55.

- Chesterman, Andrew 1991. *On Definiteness. A study with special reference to English and Finnish*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chomsky, Noam 1981. *Lectures on government and binding*. Dordrecht: Foris.
- Christophersen, Paul 1939. *The articles. A study of their theory and use in English*. Copenhagen: Munksgaard.
- Clark, Herbert 1977. Bridging. In Johnson-Laird, Philip – Peter Wason (eds.): *Thinking*. Cambridge: Cambridge University Press, 411–420.
- Collinder, Björn 1957. *Survey of the Uralic languages*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Comrie, Bernard 1976. *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Comrie, Bernard 1981. *Language universals and linguistic typology: syntax and morphology* (2nd edition). Chicago: University of Chicago Press.
- Comrie, Bernard 1988. Coreference and conjunction reduction in grammar and discourse. In Hawkins, John (ed.): *Explaining language universals*. London: Blackwell, 186–208.
- Cruse, David 1980. Review: Definiteness and Indefiniteness: A Study in Reference and Grammaticality Prediction by John A. Hawkins. *Journal of Linguistics* 16, 308–316.
- Cygankin, Dmitrij 1980. *Grammatika mordovskich jazykov*. Saransk.
- Czardybon, Adrian 2017. Definiteness in a Language without Articles – A Study on Polish (*Dissertations in Language and Cognition* 3). Düsseldorf: Düsseldorf University Press.
- Däbritz, Chris 2020. Topik, Fokus und Informationsstatus. Modellierung am Material nordwestsibirischer Sprachen (*Language, Context and Cognition* 17). Berlin: de Gruyter.
- Dahl, Östen – Maria Koptjevskaja-Tamm 2001. Kinship in grammar. In Baron, Irène – Michael Herslund – Finn Sørensen (eds.): *Dimensions of Possession*. Amsterdam: Benjamins, 201–225.

- Dalrymple, Mary – Irina Nikolaeva 2011. Objects and information structure (*Cambridge Studies in Linguistics* 131). Cambridge: Cambridge University Press.
- Diessel, Holger 1999a. Demonstratives. Form, Function and Grammaticalization (*Typological studies in language* 42). Amsterdam: Benjamins.
- Diessel, Holger 1999b. The morphosyntax of demonstratives in synchrony and diachrony. *Linguistic Typology* 3, 1–49.
- Diessel, Holger 2012. Deixis and demonstratives. In Maienborn, Claudia – Klaus von Heusinger – Paul Portner (eds.): *Semantics (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 33.3). Berlin: de Gruyter, 1–25.
- Donnellan, Keith 1966. Reference and Definite Descriptions. *The Philosophical Review* 75, 281–304.
- Dryer, Matthew 1992. The Greenbergian Word Order Correlations. *Language* 68, 81–138.
- Dryer, Matthew 2013. Definite Articles. In Dryer, Matthew – Martin Haspelmath (eds.): *The World Atlas of Language Structures Online*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <<http://wals.info/chapter/37>>, abgerufen am 15.03.2021.
- Enç, Mürvet 1991. The Semantics of Specificity. *Linguistic Inquiry* 22, 1–25.
- Fludernik, Monika 1999. Shifters and Deixis: Some Reflections on Jakobson, Jespersen, and Reference. *Semiotica* 86, 193–230.
- Fraurud, Kari 1990. Definiteness and the Processing of Noun Phrases in Natural Discourse. *Journal of Semantics* 7, 395–433.
- Fraurud, Kari 2001. Possessives with extensive use: a source of definite articles? In Baron, Irène – Michael Herslund – Finn Sørensen (eds.): *Dimensions of possession (Typological Studies in Language* 47). Amsterdam: Benjamins, 243–267.
- Freeze, Ray 1992. Existentials and other locatives. *Language* 68, 553–595.
- Frege, Gottlob 1892. Über Sinn und Bedeutung. *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, 25–50.

- Frey, Werner 2015. Word Order. In Kiss, Tibor – Artemis Alexiadou (eds.): *Syntax – Theory and Analysis (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 42.1)*. Berlin: de Gruyter, 514–562.
- von der Gabelentz, Georg 1869. Ideen zu einer vergleichenden Syntax. Wort- und Satzstellung. *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 6, 376–384.
- Geach, Peter 1962. *Reference and Generality*. Ithaca – London: Cornell University Press.
- Gerland, Doris 2014. Definitely not possessed? Possessive suffixes with definiteness marking function. In Gamerschlag, Thomas – Doris Gerland – Rainer Osswald – Wiebke Petersen (eds.): *Frames and Concept Types. Applications in Language, Cognition and Philosophy*. Dordrecht: Springer, 269–292.
- Geurts, Bart 1997. Good news about the description theory of Names. *Journal of Semantics* 14, 319–348.
- Geurts, Bart 2002. Donkey Business. *Linguistics and Philosophy* 25, 129–156.
- Givón, Thomas 1983. *Topic Continuity in Discourse. A quantitative cross-language study*. Amsterdam: Benjamins.
- Gluškov, Sergei – Alexandra Bajdak 2013. Istorija izučeniya sel'kupskogo jazyka. In Tučkova, Natal'ja – Sergei Gluškov – Elena Košeleva – Andrej Golovněv – Alexandra Bajdak – Natal'ja Maksimova (eds.): *Sel'kupy. Očerki tradicionnoj kul'tury i sel'kupskogo jazyka*. Tomsk: Izdatel'stvo Tomskogo politehničeskogo universiteta, 24–33.
- Gluškov, Sergei – Alexandra Bajdak – Natal'ja Maksimova 2013. Dialekty sel'kupyskogo jazyka. In Tučkova, Natal'ja – Sergei Gluškov – Elena Košeleva – Andrej Golovněv – Alexandra Bajdak – Natal'ja Maksimova (eds.): *Sel'kupy. Očerki tradicionnoj kul'tury i sel'kupskogo jazyka*. Tomsk: Izdatel'stvo Tomskogo politehničeskogo universiteta, 49–63.
- Götze, Michael – Thomas Weskott – Cornelia Endriss – Ines Fiedler – Stefan Hinterwimmer – Svetlana Petrova – Anne Schwarz – Stavros Skopeteas – Ruben

- Stoel 2007. Information structure. In Dipper, Stephanie – Michael Götze – Stavros Skopeteas (eds.): *Information Structure in Cross-Linguistic Corpora. Interdisciplinary Studies on Information Structure 7*: 147–187, <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/2036/file/Kapitel6_07.pdf>, abgerufen am 15.03.2021.
- Greenberg, Joseph 1963. Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. In Greenberg, Joseph (ed.): *Universals of Language*. London: MIT Press, 73–113.
- Grigorovskij, Nikolaj 1879. *Azbuka sjussogoj gulani: dlja inorodcev Narymskogo kraja*. Kazan.
- Gundel, Jeanette 1988. The role of topic and comment in linguistic theory. *Outstanding dissertations in linguistics*. New York – London: Garland.
- Gundel, Jeanette – Nancy Hedberg – Ron Zacharski 1993. Cognitive Status and the Form of Referring Expressions in Discourse. *Language* 69, 274–307.
- Gusev, Valentin – Tiina Klooster – Beáta Wagner-Nagy 2019. INEL Kamas Corpus Version 1.0. Publication date 2019-12-15. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0007-DA6E-9>. Archived in Hamburger Zentrum für Sprachkorpora. In Wagner-Nagy, Beáta – Alexandre Arkhipov – Anne Ferger – Daniel Jettka – Timm Lehmborg (eds.) 2018. *The INEL corpora of indigenous Northern Eurasian languages*.
- Haig, Geoffrey – Stefan Schnell 2014. Annotations using GRAID (Grammatical relations and animacy in discourse). *Manual version 7.0*, <https://fis.uni-bamberg.de/bitstream/uniba/21446/1/GRAID7.0_manual-1se_A3b.pdf>, abgerufen am 15.03.2021.
- Hajdú, Péter – Péter Domokos 1987. *Die uralischen Sprachen und Literaturen*. Hamburg: Buske.
- Halliday, Michael 1967. Notes on transitivity and theme in English. Part 2. *Journal of Linguistics* 3, 199–244.

- Halmari, Helena 1996. On Accessibility and Coreference. In Fretheim, Thorsten – Jeanette Gundel (eds.): *Reference and referent accessibility (Pragmatic & beyond – new series 38)*. Amsterdam: Benjamins, 155–178.
- Harder, Anja 2017. Grammaticalization of spatial expressions in Central and Southern Selkup. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 41, 153–174.
- Haspelmath, Martin 2017. Explaining alienability contrasts in adpossession constructions: Predictability vs. iconicity. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 36, 193–231.
- Hauenschild, Christa 1993. Definitheit. In Jacobs, Joachim – Arnim von Stechow – Wolfgang Sternefeld – Theo Vennemann (eds.): *Syntax (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1)*. Berlin: de Gruyter, 988–998.
- Hausenberg, Anu-Reet 1998. Komi. In Abondolo, Daniel (ed.): *The Uralic languages*. London: Routledge, 305–326.
- Havas, Ferenc 2008. Unmarked Object in the Uralic Languages. A Diachronic Typological Approach. *Linguistica Uralica* 44, 1–33.
- Hawkins, John 1978. *Definiteness and Indefiniteness: A Study in Reference and Grammaticality Prediction*. London: Croom Helm.
- Heim, Irene 1982. *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*. Doktorarbeit. Massachusetts.
- Heine, Bernd 1997. Possession. Cognitive Sources, Forces and Grammaticalization (*Cambridge Studies in Linguistics* 83). Cambridge.
- Helimski, Eugen 1983. The language of the first Selkup books (*Studia uralo-altaica* 22). Szeged: Univ. Szegediensis de Attila József Nominata.
- Helimski, Eugen 1998. Selkup. In Abondolo, Daniel (ed.): *The Uralic languages*. London: Routledge, 548–579.
- Helimski, Eugen 2000. Samodijškaja lingvističeskaja rekonstrukcija i praistorija samodijcev. In Helimski, Eugen (ed.): *Komparativistika, uralistika. Lekcii i stat'i*. Moskau: Jazyki russkoj kul'tury, 13–25.

- Helimski, Eugen 2004. An outline history of the Samoyed people. In Nanofszy, György (ed.): *The Finno-Ugric World*. Budapest: Teleki László Foundation, 119–133.
- von Heusinger, Klaus 2002. Specificity and Definiteness in Sentence and Discourse Structure. *Journal of Semantics* 19, 245–274.
- von Heusinger, Klaus 2011. Specificity. In von Heusinger, Klaus – Claudia Maienborn – Paul Portner (eds.): *Semantics (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 33.2)*. Berlin: de Gruyter, 1025–1058.
- Himmelmann, Nikolaus 1996. Demonstratives in Narrative Discourse. A Taxonomy of Universal Uses. In Fox, Barbara (ed.): *Studies in Anaphora (Typological Studies in Language 33)*. Amsterdam: Benjamins, 205–254.
- Hume, David 2007. *Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Itkonen, Erkki 1972. Über das Objekt in den finnisch-wolgaischen Sprachen. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 39, 153–213.
- Jakobsen, Roman 1984. Russian and Slavic Grammar. Studies 1931–1981. *Janua Linguarum. Series Maior* 106, 41–58.
- Janda, Gwen 2015. Northern Mansi possessive suffixes in non-possessive function. *Eesti ja soome-ugri keeleteaduse ajakiri — Journal of Estonian and Finno-Ugric Linguistics* 6–2, 243–258.
- Janda, Gwen 2016. *Funktionen von Possessivsuffixen in den ugrischen Sprachen*. MAP. <https://edoc.ub.uni-muenchen.de/23743/13/Janda_Gwen_Eva.pdf>, abgerufen am 15.03.2021.
- Janhunen, Juha 1977. Samojedischer Wortschatz: gemeinsamojedische Etymologien (*Castrenianumin toimitteta* 17). Helsinki.
- Janhunen, Juha 1982. On the structure of Proto-Uralic. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 44, 23–42.
- Janurik, Tamas 1976. A személyes névmások birtokos névmási használata a középső-obi szölkup nyelvjárásban. *Néprajz és Nyelvtudomány* XIX–XX., 189–206.

- Janurik, Tamas 1987. Funktionssystem der sölkupischen Verbalsuffixe. *Studia Uralo-Altaica* 28, 47–61.
- Jespersen, Otto 1922. *Language: Its Nature, Development and Origin*. New York: Henry Holt & Company.
- Kamp, Hans 1981. A theory of truth and semantic representation. In Groenendijk, Jeroen – Theo Janssen – Martin Stokhof (eds.): *Formal methods in the study of language* 1. Amsterdam: Mathematical Centre Tracts, 277–322.
- Kangasmaa-Minn, Eeva 1998. Mari. In Abondolo, Daniel (ed.): *The Uralic languages*. London: Routledge, 219–248.
- Karttunen, Lauri 1968. *What Makes Definite Noun Phrases Definite?* Santa Monica: RAND Corporation.
- Katz, Hartmut 1975. *Selcupica I. Materialien vom Tym*. München: Finnisch-ugrisches Seminar.
- Kazakevič, Olga 2007. The Northern (Taz–Turukhan) Selkups. In Napolskikh, Vladimir – Anna-Leena Siikala – Mihály Hoppál (eds.): *Selkup Mythology (Encyclopedia of Uralic mythologies 4)*. Budapest: Akadémiai kiadó, 20–26.
- Kazakevič, Olga 2010. *Laboratory for Computational Lexicography: Linguistic expeditions 2010*. <http://www.lcl.srcc.msu.ru/ENGLISH_VERSION/grants.htm>, abgerufen am 15.03.2021.
- Kazakevič, Olga – Elena Budjanskaja 2010. *Dialektologičeskij slovar’ sel’kupskogo jazyka (severnoe narečie)*. Ekaterinburg: Izdatel’stvo Basko.
- Keresztes, László 1998. Mansi. In Abondolo, Daniel (ed.): *The Uralic languages*. London: Routledge, 387–427.
- Khanina, Olesya – Andrey Shluinsky 2015. Encoding direct object in Enets. *Materials of the conference “Diversity Linguistics: Retrospect and Prospect”*. <http://www.eva.mpg.de/fileadmin/content_files/linguistics/conferences/2015-diversity-linguistics/KhaninaShluinsky_handout.pdf>, abgerufen am 15.03.2021.
- Khanina, Olesya – Andrey Shluinsky (in Vorbereitung) *The digital corpus of Enets*.

- Kim, Alan 1988. Preverbal focusing and type XXIII languages. In Hammond, Michael – Edith Moravcsik – Jessica Wirth (eds.): *Studies in syntactic typology (Typological Studies in Language 17)*. Amsterdam: Benjamins, 147–169.
- Kim, Alexandra 1980. O svjazi kategorii pritižatelj'nosti s kategoriej opredelennosti v sel'kupskom jazyke (*Jazyki i toponimija*). Tomsk: Izdadel'stvo Tomskogo Universiteta, 100–106.
- Kim, Alexandra 1983. Vyraženie čislovych otnoženij v formach lično-pritižatelj'nogo sklonenija v sel'kupskom jazyke. *Voprosy enisejskogo i samodijskogo jazykoznanija*, 82–89.
- Kim, Alexandra 1985. Ausdrucksweisen der Possessivfügungen im Samojedischen. *Linguistics* 1, 50.
- Kim, Alexandra 1986. *Vyraženie kategorii pritižatelj'nosti v dialektach sel'kupskogo jazyka*. Doktorarbeit. Tomsk.
- Kim-Maloney, Alexandra – Alexandra Baydak 2015. Ethnolinguistic Data on Human Origin in Selkup. *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 200, 162–166.
- Kim-Maloney, Alexandra – Sergey Kovylin 2015. Taksonomija jazykovych sredstv vyraženiya posessivnosti v sel'kupskom jazyke. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 4, 36–44.
- Kim-Maloney, Alexandra – Sergey Kovylin 2017. Problemy semantičeskoj interpretacii konstrukcij s posessivnymi formantami v dialektach sel'kupskogo jazyka. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 4, 29–41.
- Kim-Maloney, Alexandra – Sergey Kovylin 2018. Izmenenie bazovogo porjadka slov v central'nych dialektach sel'kupskogo jazyka na osnove dannyh konca xx – načala xxi vv. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 4, 39–49.
- Klumpp, Gerson 2009. Variation in Komi Object Marking. In Dufter, Andreas – Jürg Fleischer – Guido Seiler (eds.): *Describing and Modeling Variation in Grammar (Trends in Linguistics, Studies and Monographs 204)*. Berlin: de Gruyter, 325–359.

- Klumpp, Gerson 2014. Identifiability, givenness and zero-marked referential objects in Komi. *Linguistics* 52, 415–444.
- Klumpp, Gerson 2015. Resolving ambiguity of demonstrative use in Kamas. *Eesti ja soome-ugri keeleteaduse ajakiri — Journal of Estonian and Finno-Ugric Linguistics* 6–2, 217–242.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria 2001. Adnominal possession. In Haspelmath, Martin – Ekkehard König – Wulf Oesterreicher – Wolfgang Raible (eds.): *Language Typology and Language Universals (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.2)*. Berlin: de Gruyter, 960–970.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria 2003. Possessive noun phrases in the languages of Europe. In Plank, Frans (ed.): *Noun phrase structure in the languages of Europe*. Berlin: de Gruyter, 621–722.
- Körtvély, Erika 2005. Verb conjugation in Tundra Nenets (*Studia uralo-altaica* 46). Szeged: Univ. Szegediensis de Attila József Nominata.
- Körtvély, Erika 2010. On the Function of Possessive Suffixes in Tundra Nenets: Possession and Semantic-Pragmatic Definiteness. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 32/33, 321–343.
- Koškareva, Natal'ja – Egor Kaškin – Jurij Korjakov – Olga Kazakevič – Svetlana Burkova – Nikita Murav'ev – Elena Budjanskaja 2017. *Dialektologičeskij atlas ural'skich jazykov, rasprostranennyh na territorii Jamalo-Neneckogo Avtonomnogo Okruga*. Kaliningrad: Rost DOAFK.
- Kovylin, Sergey 2013. Bytijnoe otricanie v vostočno-chantyjskom i central'no-sel'kupskom dialektach. *Tomsk State Pedagogical University Bulletin* 131, 99–105.
- Krámský, Jiří 1972. *The article and the concept of definiteness in language*. The Hague: Mouton.
- Krifka, Manfred 1987. An outline on genericity (partly in cooperation with Claudia Gerstner) (*Seminar für natürlich-sprachliche Systeme-Bericht* 87–25). Tübingen: Seminar für natürlich-sprachliche Systeme.

- Krifka, Manfred 1989. *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Wilhelm Fink.
- Krifka, Manfred 1996. Pragmatic Strengthening in Plural Predications and Donkey Sentences. *Semantics and Linguistic Theory* 6, 136–157.
- Kripke, Saul 1977. Speaker's Reference and semantic reference. *Midwest Studies in Philosophy* II, 255–276.
- Kripke, Saul 1980. *Naming and Necessity*. Cambridge (Massachusetts): Harvard University Press.
- Künnap, Ago 2004. About the non-personal definite function of the Uralic 3rd person possessive suffix. *Linguistica Uralica* XL, 1–4.
- Kuper, Shimon 1986. Mesto ketskogo dialekta v sisteme sel'kupskogo jazyka. In Nadeljaev, Vladimir (ed.): *Fonetika jazykov Sibiri i sopredel'nych regionov*. Novosibirsk: Nauka, 103–106.
- von Kutschera, Franz 1989. *Gottlob Frege – Eine Einführung in sein Werk*. Berlin: de Gruyter.
- Kuz'mina, Angelina 1974. *Grammatika sel'kupskogo jazyka*. Novosibirsk.
- Kuznecova, Ariadna 1999. Sel'kupskij jazyk s točki zrenija tipologii porjadka slov. *Tipologija i teorija jazyka. Ot opisanija k ob'jasneniju. K 60-letiju Aleksandra Evgen'eviča Kibrika*, 88–98.
- Kuznecova, Ariadna 2003. Kumuljacija grammatičeskich značenij v aggljutinativnyh pokazateljach: dejktičeskie funkcii possessiva v ural'skich jazykach. In Suihkonen, Pirkko – Bernd Comrie (eds.): *International Symposium on Deictic Systems and Quantification in Languages spoken in Europe and North and Central Asia*. Iževsk – Leipzig: Udmurt State University – Max Planck Institute of Evolutionary Anthropology, 149–159.
- Kuznecova, Ariadna – Eugen Helimski – Elena Gruškina 1980. *Očerki po sel'kupskomu jazyku (tazovskij dialekt). Tom 1*. Moskau: Izdatel'stvo Moskovskogo Gosudarstvennogo Universiteta.

- Kuznecova, Ariadna – Olga Kazakevich – L. Ioffe – Eugen Helimski 1993. *Očerki po sel'kupskomu jazyku (tazovskij dialekt). Tom 2.* Moskau: Izdatel'stvo Moskovskogo Gosudarstvennogo Universiteta.
- Kuznecova, Nadežda 1987. *Glagol'naja podsystema ketskogo dialekta sel'kupskogo jazyka.* Doktorarbeit. Tomsk.
- Kuznecova, Nadežda 1995. *Grammatičeskie kategorii južnosel'kupskogo glagola.* Tomsk: Izdatel'stvo Tomskogo Universiteta.
- Lambrecht, Knud 1994. *Information structure and sentence form: Topic, focus, and the mental representations of discourse referents.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Leinonen, Marja 2006. Omistussuhteen ulokkeita: komin possessiivisuffiksin ei-possesiivisista funktioista. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja* 91, 93–114.
- Leiss, Elisabeth 2000. Artikel und Aspekt: Die grammatischen Muster von Definitheit (*Studia Linguistica Germanica* 55). Berlin: de Gruyter.
- Leonetti, Manuel 2008. Definiteness Effects and the Role of Coda in Existential Constructions. In Klinge, Alex – Henrik Høeg Müller (eds.): *Essays on Determination.* Amsterdam: Benjamins, 131–162.
- Lewy, Ernst 1933. Zur Bezeichnung des Objektes im Mordwinischen. In *Liber Semi-saecularis Societatis Fenno-Ugricae (Memoires de la Société Finno-Ougrienne* 67). Helsinki: Finno-Ugric Society, 238–245.
- Löbel, Elisabeth 2002. The word class 'noun'. In Cruse, David – Franz Hundsnurscher – Michael Job – Peter Lutzeier (eds.): *Lexikologie / Lexicology (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 21.1). Berlin: de Gruyter, 588–597.
- Löbner, Sebastian 1985. Definites. *Journal of Semantics* 4, 279–326.
- Löbner, Sebastian 1998. Definite Associative Anaphora. In Simon Botley (ed.): *Approaches to discourse anaphora. Proceedings of DAARC96 - Discourse Anaphora and Resolution Colloquium.* Lancaster University, July 17th–18th. Lancaster.

- Löbner, Sebastian 2011. Concept types and Determination. *Journal of semantics* 28, 279–333.
- Löbner, Sebastian 2015. *Semantik*. Berlin: de Gruyter.
- Lyons, Christopher 1999. *Definiteness*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lyons, John 1967. A note on possessive, existential and locative sentences. *Foundation of Language* 3, 390–396.
- Lyons, John 1977. *Semantics* Vol. 2. Cambridge: Cambridge University Press.
- Majtinskaya, Klara 1974. Kategorija lično-pritjažatel'nosti. *Osnovy finno-ugorskogo jazykoznanija*, 267–278.
- Malinovskaya, Svetlana 1989. Tradicionnyj sel'kupskij imennik i ego istoričeskaja modifikacija (*Voprosy finno-ugorskoj onomastiki*). Iževsk: Udmurtskij Institut Istorii, Jazyka i Literatury, 155–161.
- Márk, Tamás 1990. Tempus und Aspekt im Samojedischen. *Specimina Sibirica* 3, 137–141.
- Milsark, Gary 1974. *Existential sentences in English*. Cambridge (Massachusetts): Massachusetts Institute of Technology, Dept. of Foreign Literatures and Linguistics.
- Milsark, Gary 1977. Towards an explanation of certain peculiarities of the existential construction in English. *Linguistic Analysis* 3, 1–29. (unter Milwark, Gary veröffentlicht)
- Molnár, Krisztina 2014. Substantivdetermination im Deutschen und im Ungarischen (*Konvergenz und Divergenz* 2). Berlin: de Gruyter.
- Molnár, Valéria 1991. *Das Topik im Deutschen und im Ungarischen*. Stockholm: Almqvist & Wiksell international.
- Morev, Jurij – Nina Denning – Valentina Bykonja – G. Mikhenina – Alexandra Kim 1981. Samodijskie teksty. Sel'kupskie teksty. In Dul'zon, Andrej – Tel'mina Porotova (eds.): *Skazki narodov Sibirskogo severa*. Tomsk: Izdatel'stvo Tomskogo universiteta, 122–143.

- Næss, Åshild 2004. What markedness marks: the markedness problem with direct objects. *Lingua* 114, 1186–1212.
- Nichols, Johanna 1986. Head-Marking and Dependent-Marking Grammar. *Language* 62, 56–119.
- Nikolaeva, Irina 2001. Secondary Topic as a Relation in Information Structure. *Linguistics* 39, 1–49.
- Nikolaeva, Irina 2003. Possessive affixes as markers of information structuring: Evidence from Uralic. In Suihkonen, Pirkko – Bernd Comrie (eds.): *International Symposium on Deictic Systems and Quantification in Languages spoken in Europe and North and Central Asia*. Iževsk – Leipzig: Udmurt State University – Max Planck Institute of Evolutionary Anthropology, 130–145.
- Nikolaeva, Irina 2014. A grammar of Tundra Nenets (*Mouton Grammar Library* 65). Berlin: de Gruyter.
- Nissim, Malvina – Shipra Dingare – Jean Carletta – Mark Steedman 2004. An Annotation Scheme for Information Status in Dialogue. In Lino, Maria Teresa – Maria Xavier – Fátima Ferreira – Rute Costa – Raquel Silva (eds.): *Proceedings of the 4th Language Resources and Evaluation Conference (LREC 2004)*. Paris: ELRA, 1023–1026.
- Orlova, Svetlana – Maria Brykina – Alexandre Arkhipov 2020. *INEL Selkup corpus – User documentation*. <https://corpora.uni-hamburg.de/hzsk/de/islandora/object/-file:selkup-1.0_User_Documentation_for_INEL_Selkup_Corpus_1.0/datastream/-PDF/INEL_Selkup_Corpus.pdf>, abgerufen am 15.03.2021.
- Polinsky, Maria 1993. Verb agreement and object marking in Sel’kup: interaction of morphology and syntax. In Canakis, Costa – Grace Chan – Jeanette Denton (eds): *Papers from the 28th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society 1992*, Vol 1. Chicago: Chicago Linguistic Society, 412–425.
- Poljakova, Natal’ja 2015. Sredstva vyraženiija possessivnych otnošenij v dialektach sel’kupsckogo jazyka. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 10, 51–54.

- Poljakova, Natal'ja 2017. Prototipičeskie i neprototipičeskie funkcionii posessivnykh markerov v sel'kupskom jazyke. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 18, 56–63.
- Poljakova Natal'ja – Elena Krjukova – Grigorij Korotkich 2020. Struktura predloženi-ja v fol'klornom tekste (na materiale sel'kupskich častušek). *Tomsk State Pedagogical University Bulletin* 208, 111–116.
- Popper, Karl 1994¹⁰. *Logik der Forschung. Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Prince, Ellen 1992. The ZPG letter: subjects, definiteness, and information-status. In Thompson, Sandra – William Mann (eds.): *Discourse description: diverse analyses of a fund raising text*. Amsterdam: Benjamins, 295–325.
- Prokof'ev, Georgij 1935. *Sel'kupskaja grammatika*. Leningrad: Izdatel'stvo instituta narodov severa cik SSSR.
- Prokof'ev, Georgij 1937. Sel'kupskij (ostjako-samoedskij) jazyk (*Jazyki i pis'mennost' narodov severa* 1). Moskau: Gosudarstvennoe Učebno-Pedagogičeskoe Izdat., 91–124.
- Pusztay, János 1977. Bemerkungen zur Frage der Aspekte in den uralischen Sprachen. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 1, 153–159.
- Rantanen, Timo – Harri Tolvanen – Meeli Roose – Jussi Ylikoski – Outi Vesakoski (zur Veröffentlichung eingereicht). *Best practices for spatial language data harmonization, sharing and map creation – a case study of the Uralic languages*.
- Roberts, Craige 2003. Uniqueness in Definite Noun Phrases. *Linguistics and Philosophy* 26, 287–350.
- Russell, Bertrand 1905. On Denoting. *Mind* 14, 479–493.
- Russell, Bertrand 1918. *The Philosophy of Logical Atomism*. (Republished 2009) London – New York: Routledge.
- Schlachter, Wolfgang 1960. Studien zum Possessivsuffix des Syrjänischen (*Finnisch-Ugrische Studien* 3). Berlin: Akademie Verlag.

- Sebestyén, Irene 1975. Die possessiven Fügungen im samojedischen und das Problem des uralischen Genitivs (I.). *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 41–77.
- Seiler, Hans-Jakob 1983. Possession as an operational dimension of language (*Language universals series 2*). Tübingen: Narr.
- Siegl, Florian 2013. Materials on Forest Enets, an Indigenous Language of Northern Siberia (*Memoires de la Société Finno-Ougrienne 267*). Helsinki: Finno-Ugrian Society.
- Siegl, Florian 2015a. The non-possessive use of px.2p in Nganasan and Dolgan – a reappraisal. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 39, 76–100.
- Siegl, Florian 2015b. The structure of noun phrases with referential px.2p in Northern Samoyedic. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 1, 21–31.
- Siewierska, Anna 2004. Person (*Cambridge Textbooks in Linguistics*). Cambridge: Cambridge University Press.
- Skribnik, Jelena 2001. Pragmatic structuring in Northern Mansi. In Seilenthal, Tõnu (ed.): *Congressus Nonus Internationalis Fenno-Ugristarum 7.–13.8.2000, Tartu, Pars VI*. Tartu: Auctores, 222–239.
- de Smit, Merlijn 2019. *Object marking in Proto-Uralic*. <https://www.academia.edu/39237295/Object_marking_in_Proto_Uralic>, abgerufen am 15.03.2021.
- Sobanski, Florian 2001. The southern Selkups of Tomsk province before and after 1991. *Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity* 29:1, 171–179.
- Stachowski, Marek 2010. On the Article-like Use of the Px2Sg in Dolgan, Nganasan and Some Other Languages in an Areal Siberian Context. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 32/33, 587–593.
- Strawson, Peter 1950. On Referring. *Mind (New Series)* 59–235, 320–344.
- Sturm, Afra 2005a. *Eigennamen und Definitheit*. Tübingen: Max Niemeyer.

- Sturm, Afra 2005b. Eigennamen als kontextabhängige und inhärent definite Ausdrücke. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 24, 67–91.
- de Swart, Peter 2007. *Cross-linguistic variation in object marking*. Nijmegen: Radboud University dissertation.
- de Swart, Peter – Helen de Hoop 2019. Semantic aspects of differential object marking. *Proceedings of Sinn und Bedeutung* 11, 598–611.
- Szabolsci, Anna 2010. *Quantification*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tauli, Valter 1966. Structural tendencies in Uralic languages (*Uralic and Altaic series* 17). The Hague: Mouton.
- Taylor, John 1995². *Linguistic Categorization – Prototypes in Linguistic Theory*. Oxford: Clarendon Press.
- Tereščenko, Natal'ja 1965. *Nenetsko-russkij slovar'*. Moskva: Sovetskaya Ėnciklopediya.
- Tereščenko, Natal'ja 1973. *Sintaksis samodijskich jazykov*. Leningrad: Nauka.
- Tomlin, Russell 1986. *Basic Word Order: Functional Principles*. London: Croom Helm.
- Tučkova, Natal'ja 2007. Encyclopaedia of Selkup mythology A-Z. In Napolskikh, Vladimir – Anna-Leena Siikala – Mihály Hoppál (eds.): *Selkup Mythology (Encyclopaedia of Uralic mythologies 4)*. Budapest: Akadémiai kiadó, 56–213.
- Virtanen, Susanna 2013. Contextual function of noun marking in the direct object marking system in Eastern Mansi. *Uralisztikai Tanulmányok* 20, 305–317.
- Virtanen, Susanna 2014. Pragmatic direct object marking in Eastern Mansi. *Linguistics* 52, 391–413.
- Vserossijskaja perepis' naselenija (VPN) 2010. *Tom 4. Nacional'nyj sostav i vladenie*. <http://www.gks.ru/free_doc/new_site/perepis2010/croc/perepis_itogi1612.htm>, abgerufen am 15.03.2021.
- Wagner-Nagy, Beáta 2002. Chrestomathia Nganasanica (*Studia Uralo-Altaica Supplementum* 10), Budapest – Szeged: SzTE Finnugor Tanszék – MTA Nyelvtudományi

Intézet.

- Wagner-Nagy, Beáta 2011. On the Typology of Negation in Ob-Ugric and Samoyedic Languages (*Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 262). Helsinki: Société Finno-Ougrienne.
- Wagner-Nagy, Beáta 2015a. Negation in Selkup. In Miestamo, Matti – Anne Tamm – Beáta Wagner-Nagy (eds.): *Negation in Uralic Languages (Typological Studies in Language* 108). Amsterdam: Benjamins, 133–158.
- Wagner-Nagy, Beáta 2015b. Word-formation and aspect in Samoyedic. In Müller, Peter – Ingeborg Ohnheiser – Susan Olsen – Franz Rainer (eds.): *Word-Formation (An International Handbook of the Languages of Europe* 2). Berlin: de Gruyter, 1482–1491.
- Wagner-Nagy, Beáta 2016. Existentials, Possessives and Definiteness in Samoyedic Languages. In Fischer, Susann – Tanja Kupisch – Ester Ringe (eds.): *Definiteness Effects: Bilingual, Typological and Diachronic Variation*. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, 213–243.
- Wagner-Nagy, Beáta 2017. Recipient marking in the Samoyedic languages. In Krause, Arne – Gesa Lehmann – Winfried Thielmann – Caroline Trautmann (eds.): *Form und Funktion – Festschrift für Angelika Redder zum 65. Geburtstag*. Stauffenburg Verlag: Tübingen, 259–271.
- Wagner-Nagy, Beáta 2019. A Grammar of Nganasan (*Grammars and Language Sketches of the World's Languages* 6). Leiden: Brill.
- Wagner-Nagy, Beáta 2020. Predicative possessive constructions in Selkup dialects. In Dalmi, Gréte – Jacek Witkos – Piotr Ceglowski (eds.): *Approaches to Predicative Possession. The View from Slavic and Finno-Ugric*. London: Bloomsbury.
- Wagner-Nagy, Beáta – Sándor Szeverényi 2013. On the argumentstructure of the 'give' verbs in Nganasan and Selkup. *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 1, 27–37.

- Wagner-Nagy, Beáta – Sándor Szeverényi – Valentin Gusev 2018. User's Guide to Nganasan Spoken Language Corpus. *Working Papers in Corpus Linguistics and Digital Technologies: Analyses and Methodology* 1. Szeged – Hamburg: SzTE Fin-nugor Tanszék. <<https://corpora.uni-hamburg.de/hzsk/de/islandora/object/spoken-corpus:nslc-0.2>>
- Wegener, Hannah 2017. On annotating information status in Kamas. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 41, 221–236.
- Wegener, Hannah 2018. On differential object marking in Southern and Central Selkup. *Eesti ja soome-ugri keeleteaduse ajakiri — Journal of Estonian and Finno-Ugric Linguistics* 9–1, 169–186.
- Wickman, Bo 1955. The form of the object in the Uralic languages (*Uppsala Universitets årsskrift* 6). Uppsala: Lundequist.
- Wratil, Melanie 2018. Structural case and objective conjugation in Northern Samoyedic. In Seržant, Ilja – Alena Witzlack-Makarevich (eds.): Diachrony of differential argument marking (*Studies in Diversity Linguistics* 19). Berlin: Language Science Press, 345–380.
- Zayzon, Réka 2009. Demonstrativpronomina und -adverbien im Nganasanischen. Formen, Funktionen und Rekonstruktion. *Elektronische Dissertationen und Habilitationen der Universität Hamburg*. <<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/2669>>, abgerufen am 15.03.2021.
- Zayzon, Réka 2015. Observations on non-possessive usages of personal markers (possessive suffixes) in Nganasan. *Eesti ja soome-ugri keeleteaduse ajakiri — Journal of Estonian and Finno-Ugric Linguistics* 6–2, 259–278.

Anhang A.

Referenztexte

A.1. Nordselkupischer Text

AAI_1973_Okyle_flk (Auszug, Satz 1–30)

Veröffentlicht in Kuznecova et al. (1993: 9–11) und Budzisch et al. (2019)

Nordselkupisch, Taz, Mittlerer Taz

- (1) *Ukkir qum ili-mmi.nti.*
one person live-PST.INFER.3SG.S
‘There lived a man.’
- (2) *Ukkir i:ja-ti, ukkir ima-ti, no:kir äsä-si-t.*
one child-POSS.3SG one woman-POSS.3SG three father-CR-PL
‘He had a son, a wife, together with the father they were three people.’
- (3) *Təttak ε-ppi-nti.*
richness be-HAB-INFER.3SG.S
‘He was rich.’
- (4) *ɔ:tä-ti kot’t’i ε-ppa, tətta.*
reindeer-POSS.3SG much be-HAB.3SG.S rich.man
‘He had many reindeer, he was a rich man.’
- (5) *Qit-i-m muntik am-pa-ti, tətti-m am-pa-ti,*
moss-EP-ACC all eat-PST.REP-3SG.O earth-ACC eat-PST.REP-3SG.O
ukkir miqin namanti ili-mpa.
one near so live-PST.REP.3SG.S
‘The reindeer ate the moss, ate the earth, they were settled.’

- (6) *Ni:ni tol't'i-sä surin'-n'a.*
 then ski-INS hunt-CO.3SG.S
 'Then he hunts on skis.'
- (7) *Qaqli-sä ašša qaqli-tti, č'ajak tol'č'i-sä*
 sledge-INS NEG steer-IPFV.3SG.S only ski-INS
surin'-n'a.
 wild.animal-CAP-CO.3SG.S
 'He does not drive on a sleigh, he simply hunts wearing skis.'
- (8) *Surin-m nık qət-ti-ŋi-ti, n'ärqi loqa i səri loqa košnj*
 wild.animal-ACC so kill-IPFV-CO-3SG.O red fox and white fox every
če:li tu:ti.
 day carry-3SG.O
 'He kills wild animals: he carries red foxes and white foxes every day.'
- (9) *Ukkir čonto:-qin nille:-sa, n'i qaj-i-m ašša*
 one middle-LOC stay-PST.3SG.S NEG what-EP-ACC NEG
qət-ti-ŋi-ti.
 kill-IPFV-CO-3SG.O
 'At some point he stopped, he does not kill anything anymore.'
- (10) *Čajki-l' manni-mpa-ti, me:lti č'ä:ŋki.*
 trap-ADJZ see-PST.REP-3SG.O always NEG.EX.3SG.S
 'He looked at a trap, there is nothing inside it.'
- (11) *“Qaj-i-m me:lä-k?”*
 what-EP-ACC do-OPT-1SG.S
 '“What am I going to do?”'
- (12) *Ima-ti nık kəti-ŋi-ti: “Tan, ir-ə, košnj če:li*
 woman-POSS.3SG so say-CO-3SG.O 2SG husband-VOC every day
iki kora-l-äš, nom nil't'i-k na šmti
 NEG.IMP go-INCH-IMP.2SG.S god such-ADV INFER 2SG.ACC
me:-nti.”
 do-INFER.3SG.S
 'His wife says: “You, husband, do not go every day, God made you that way.”'

- (13) *A təm nık kəti-ŋi-ti: “Aj qən-ta-ŋ mita,*
 but 3SG so say-CO-3SG.O again go.away-FUT-1SG.S as.if
po:-qil-tənta-k qaj nıl’čiči-k šim me:-nti.”
 search-MULO-INFER.FUT-1SG.S what such-ADV 1SG.ACC do-INFER.3SG.S
 ‘He says so: “I will go again, I shall look for the man who created me.”’
- (14) *Ni:ni na qən-minti, ima ɔ:mti-lä qala, na*
 then INFER go.away-PST.INFER.3SG.S woman sit-CVB stay.3SG.S INFER
o:mni-mminti to: če:l’čončiči-l’ kotä-n-ti tätti.
 sit-PST.INFER.3SG.S DEM noon-ADJZ interval-GEN-2SG to
 ‘Then he left, the wife kept seated, she was sitting until midnight.’
- (15) *Ni:ni ukkir t’ontor-qit üŋki-lti-mpɔ:-tit*
 then one middle-LOC hear-INT.PF-PST.REP-3PL
mɔ:t-i-pɔ:ri-nti mɛrki na tü-nti.
 house-EP-smoke.opening-ILL wind INFER come-INFER.3SG.S
 ‘Then suddenly they hear: wind comes onto the roof.’
- (16) *Ni:ni mititi ima, mɔ:t-a-t ku:ri-p nü:-ŋi-ti, ponä*
 then here woman tent-EP-GEN edge-ACC open-CO-3SG.O outward
manni-mpa.
 see-PST.REP.3SG.S
 ‘And then, what the wife did was that she opens the door and looked outside.’
- (17) *Səri soqqi-ti i səri qaqlı-n taqqaş, nɔ:kır səri qopti*
 white fur.coat-POSS.3SG and white sledge-GEN bedding three white bull
sɔ:ri-mminti.
 bind-PST.INFER.3SG.S
 ‘(She saw) a white fur coat and a white sledge bedding, three white bulls are tied.’

- (18) *Oli-m-ti* *šitti qə:-ŋi-ti,* *ti: čatti-ŋi-ti,* *las, aj*
 head-ACC-POSS.3SG two toss-CO-3SG.O here throw-CO-3SG.O plop again
to: čatti-ŋi-ti, *las.*
 there throw-CO-3SG.O plop
 ‘They tossed their heads in different directions – plop! – and they throw them again – plop!’
- (19) *ɔ:qilə-ti* *qɔ:si-mpa.*
 jaw-POSS.3SG trot-PST.REP.3SG.S
 ‘Their jaws grounded.’
- (20) *Təp qaj lo:si, qaj jɔ:wal.*
 3SG what devil what devil
 ‘They are the devil or a demon.’
- (21) *Ima nirkimɔ:n-na,* *mɔ:t-a-p illä tu:-ti.*
 woman be.frightened-CO.3SG.S tent-EP-ACC down close-3SG.O
 ‘The woman gets frightened and shuts the door.’
- (22) *Ni:ni n'ennä čam omta,* *tina lo:si mɔ:t-ti tü-a.*
 then forward just.only sit.down.3SG.S DEM devil tent-ILL come-CO.3SG.S
 ‘Then she sits down and the devil comes to the tent.’
- (23) *Mompa, mašip pe:-ntil'* *tina qum i:rik čä:ŋka.*
 it.is.said 1SG.ACC search-PTCP.PRS DEM person still NEG.EX.3SG.S
 ‘“The man, who is looking for me, is still not there.”’
- (24) *Ima mɔ:t-qit ünkil-i-mpa,* *ima nirkimɔ:n-na.*
 woman tent-LOC hear-EP-PST.REP.3SG.S woman be.frightened-CO.3SG.S
 ‘The woman heard that in the tent, the woman gets frightened.’
- (25) *Ni:ni mi mɔ:t šer-ni,* *na lo:si ima-p kopto:-qin*
 then something tent enter-CO.3SG.S DEM devil woman-ACC place-LOC
orqil-ni-ti, ponä tatti-ŋi-ti, na ima-p ni:
 catch-CO-3SG.O outward bring-CO-3SG.O DEM woman-ACC there

- qaqlo-nti omti-l-ti-mpa-ti, ni:ni qən-pa*
 sledge-ILL sit-INCH-TR-PST.REP.3SG.O then go.away-PST.REP.3SG.S
wətti-kə:lik, wəššə-ja.
 road-CAR fly-CO.3SG.S
 ‘And then the devil enters the tent, grasps the woman, brings her out into the street, puts the woman onto the sleigh and drove away without a trace, he flies away.’
- (26) *I:ja-l’a-ti pəli-kə:lik qali-mpa.*
 child-DIM-POSS.3SG friend-CAR stay-PST.REP.3SG.S
 ‘Her child was left alone.’
- (27) *Na čur-i-mminti, na čur-i-mminti, ni:ni*
 INFER cry-EP-PST.INFER.3SG.S INFER cry-EP-PST.INFER.3SG.S then
mə:t-a-n ə:q-qit qonta-l-e-l’ča.
 tent-EP-GEN mouth-LOC sleep-INCH-EP-INT.PF.3SG.S
 ‘He cried and cried and fell asleep in the doorway.’
- (28) *əsi-ti qari-t qən-na kapi, ni:ni*
 father-POSS.3SG morning-LOC.ADV go.away-CO.3SG.S such.as then
ü:ti-n-i-l’ pi-t tü-a.
 evening-LOC.ADV-EP-ADJZ night-LOC.ADV come-CO.3SG.S
 ‘His father leaves in the morning and comes back late in the evening.’
- (29) *Moqinā tü-a, laŋki-n’-n’a: “Tü-li*
 home come-CO.3SG.S scream-VBLZ-CO.3SG.S fire-POSS.2SG
čə:t-ät!”
 light-IMP.2SG.O
 ‘He comes home and shouts: “Light the fire!”’
- (30) *Me:l č’ä:ŋki, n’i kuti aššə laŋki-n’-n’a.*
 always NEG.EX NEG who NEG scream-VBLZ-CO.3SG.S
 ‘There is no answer, nobody is answering.’

A.2. Zentralselkupischer Text

ChDN_1983_BearCameIntoVillage_nar (vollständig)

Veröffentlicht in Bajdak – Maksimova (2002: 17–19) und Budzisch et al. (2019)

Zentralselkupisch, Vasjugan

- (1) *Mi wargi-ga-ut wargi ki-git.*
 1PL live-CO-1PL big river-LOC
 ‘We live at the river Vasyugan.’
- (2) *Man, nε-m i nε-ga nε-m*
 1SG daughter-NOM/ACC.1SG and daughter-DIM daughter-NOM/ACC.1SG
ugulʒε-gin ε-ga-ut, amnε-m kwεs-sa.
 home-LOC.ADV be-CO-1PL son.in.law-1SG go.away-PST.3SG.S
 ‘Me, my daughter and my granddaughter are at home, my son-in-law left.’
- (3) *Man n’aj-m me-špi-ga-k, nε-ga nε-m*
 1SG bread-ACC do-IPFV-CO-1SG.S daughter-DIM daughter-1SG
hanʒε-r-ga.
 play-FRQ-CO.3SG.S
 ‘I make bread, my granddaughter plays.’
- (4) *Man akoška-ute pone manʒε-de-ga-k.*
 1SG window-PROL outward see-IPFV-CO-1SG.S
 ‘I look out of the window.’
- (5) *Kailə-da hīr nate-n nin-ga.*
 what-INDF cow there-LOC.ADV stand-CO.3SG.S
 ‘There stands a cow.’
- (6) *Hīr aga hīr ti elle pakti-ga.*
 cow NEG cow here down jump-CO.3SG.S
 ‘A cow or not a cow jumps here.’

- (7) *Na korga koška-t ko-ndi to-ga, nindi pudi-le*
 DEM bear window-GEN side-ILL come-CO.3SG.S here breath-CVB
nin-ga.
 stand-CO.3SG.S
 ‘This bear comes to the side of the window, stands there breathing.’
- (8) *Mat keti-was-sa-k, ne-gek čenča-k: “Mi-genit*
 1SG scare-DETR-PST-1SG.S daughter-DAT/ALL say-1SG.S we-DAT/ALL.3PL
korg to-ga.”
 bear come-CO.3SG.S
 ‘I was scared and say to my daughter: “A bear did come to us.”’
- (9) *Tab manžε-de-ga, naj keče-was-sa.*
 3SG see-IPFV-CO.3SG.S also scare-DETR-PST.3SG.S
 ‘She looks, she was also scared.’
- (10) *Tab kaj-to εδε-nd to-mba?*
 3SG what-TRL village-ILL come-PST.REP.3SG.S
 ‘Why did he come to the village?’
- (11) *Mat kwašunne-nž čanžε-ga-k, ržatpi-d-ε-p čjadε-ga-k,*
 1SG corridor-ILL go.out-CO-1SG.S rag-PL-EP-ACC light-CO-1SG.S
kaš-ka-p udi-ga-p.
 smoke-DIM-ACC send-CO-1SG.O
 ‘I go into the hallway, light a rag, let the smoke out.’
- (12) *Mat wedra-p katte-l-e-špi-ga-p.*
 1SG bucket-ACC knock-INCH-EP-IPFV-CO-1SG.O
 ‘I knock on a bucket.’
- (13) *Korg unde-lžε-mba-d, kunni-ga to bleka-nd,*
 bear hear-INT.PF-PST.REP-3SG.O run-CO.3SG.S DEM side-ILL
nate-gin amda.
 there-LOC.ADV sit.down.3SG.S
 ‘The bear heard this, runs to the other side, sits down.’

- (14) *Nε-l gu-t to-špa-dit εl'mat-t-ε.*
 woman-ADJZ person-PL come-IPFV-3PL child-PL-COM
 'The women went with the children.'
- (15) *Mat čenča-k: "Watt-i-t to bleka-git hurup amda."*
 1SG say-1SG.S road-EP-GEN DEM side-LOC wild.animal sit.3SG.S
 'I say: "On this side of the road the bear sits."'
- (16) *Tab-i-t lak-wa-ča-dit, čenča-t: "Kaj-mute nika
 3SG-EP-PL laugh-DETR-REFL-3PL say-3PL what-PROL here
 to-lla hurup?"*
 come-OPT.3SG.S wild.animal
 'They laugh and say: "From where would a bear come here?'"
- (17) *Korg n'anne-l εdε-ndε kwεn-ba, natet*
 bear forward-ADJZ village-ILL go.away-PST.REP.3SG.S there
mad-i-t ko-ndi to-mba.
 house-EP-GEN side-ILL come-PST.REP.3SG.S
 'The bear went away to the next village, he came to a house.'
- (18) *Kanak hare-t-pile ε-ppi-mba,*
 dog bind-IPFV-PTCP.PST be-HAB-PST.REP.3SG.S
mud-ε-l-i-mba, ošše-r-bidil
 bark-EP-INCH-EP-PST.REP.3SG.S drink.alcohol-FRQ-HAB-PTCP.PRS
nε-l gup pone pakti-r-ba.
 woman-ADJZ person outward jump-FRQ-PST.REP.3SG.S
 'A dog was tied up there, he barked, a drunk woman ran out (of the house).'
- (19) *Hurup tab-i-p ora-l-ba-d, na nε-l*
 wild.animal 3SG-EP-ACC hold-INCH-PST.REP-3SG.O DEM woman-ADJZ
gup i mal neža-mba-d, kjad-i-m-di,
 person and separately rip-PST.REP-3SG.O gut-EP-ACC-POSS.3SG

šide-m-di *am-ba-d,* *kil-p* *pakki-l-ba-d,*
heart-ACC-POSS.3SG eat-PST.REP-3SG.O pit-ACC dig-INCH-PST.REP-3SG.O
kanak-ti i ne-l *gup* *elle* *č'u-ge* *kai-mba-t.*
dog-3SG and woman-ADJZ person down earth-INS cover-PST.REP-3SG.O
‘The bear caught her, ripped the woman apart, ate her guts, her heart, he dug
a pit, covered the dog and the woman with earth.’

- (20) *Korg komni-mba* *č'ü-t* *par-o-nd.*
bear sleep-PST.REP.3SG.S earth-GEN top-EP-ILL
‘The bear slept on top of the earth.’

- (21) *Nindi paja-ləži-ga* *ne-nd-ε*
here old.woman-DIM-DIM daughter-OBL.3SG-COM
ko-nʒε-r-ba-di, *kanduk hurup* *tab-i-p*
sight-IPFV-FRQ-PST.REP-3DU.O how wild.animal 3SG-EP-ACC
neʒa-mba-d.
rip-PST.REP-3SG.O
‘Here a woman and her daughter saw how the bear killed them.’

- (22) *Tab-e-k* *tεbe-l* *gu-d-i-n* *kadi-mba-di,*
3SG-EP-DU man-ADJZ person-PL-EP-DAT/ALL tell-PST.REP-3DU.O
tεbe-l *gu-t* *korgi-p* *čjačε-mba-dit*
man-ADJZ person-PL bear-ACC shoot-PST.REP-3PL
‘They told their men, the men killed the bear.’

A.3. Südselkupischer Text

KKA_XX_HazelGrouse_flk (vollständig)

Veröffentlicht in Morev et al. (1981: 140) und Budzisch et al. (2019)

Südselkupisch, Ket, Oberer Ket

- (1) *Ili-ku-sa-tə* *wašdi-ku-sa-tə* *peke-ka* *i tawa-ka.*
live-ITER-PST-3PL live-ITER-PST-3PL hazel.grouse-DIM and mouse-DIM
‘There once lived a hazel grouse and a mouse.’

- (2) *Kundə ili-za-tə oki-məyin.*
 long live-PST-3PL one-near
 ‘They lived together a long time.’
- (3) *Okir-ə-ŋ t’äri-s peke-ka tawa-ka-ni:*
 one-EP-ADV say-PST.3SG.S hazel.grouse-DIM mouse-DIM-DAT/ALL
 “*Qwä-lo pemibi-gu!*”
 go.away-IMP.1DU hunt-INF
 ‘Once the hazel grouse said to the mouse: “Let’s go hunting!”’
- (4) *Tawa-ka t’äri-ŋ: “Qwä-lo!”*
 mouse-DIM say-3SG.S go.away-IMP.1DU
 ‘The mouse said: Let’s go!’
- (5) *Taki-na-tə pemibi-gu.*
 gather-CO-3PL hunt-INF
 ‘They gather to go hunting.’
- (6) *Üpa-tə.*
 leave-3PL
 ‘They set off.’
- (7) *Kundə čäči-sa-tə, kawu-ka-ŋ čäči-za-tə.*
 long go-PST-3PL short-DIM-ADV go-PST-3PL
 ‘They went for a long time, they went for a short time.’
- (8) *Mita-tə ki-ke-n dop-tə.*
 reach-3PL river-DIM-GEN border-ILL
 ‘They get to a river.’
- (9) *Peke-ka t’äri-ŋ: “Pu-lo ki-ke-m.*
 hazel.grouse-DIM say-3SG.S cross-IMP.1DU river-DIM-ACC
 ‘The hazel grouse says: “Let’s cross the river.”’
- (10) *Nit’a-n pemibi-č-ot.”*
 there-LOC.ADV hunt-FUT-1PL
 ‘We will hunt there.’”

- (11) *Tawa-ka t'äri-ŋ: "Tendi-nan e-ja-n č'upa-la-l.*
 mouse-DIM say-3SG.S 2SG-ADE be-CO-3SG.S wing-PL-POSS.2SG
 'The mouse says: "You have wings.'
- (12) *Tat timbi-le pu:-nč'a-l ki-ke-m.*
 2SG fly-CVB cross-FUT-2SG.O river-DIM-ACC
 'You will cross the river flying.'
- (13) *A me-nan t'aju č'upa-la-w.*
 but 1SG-ADE NEG.EX.3SG.S wing-PL-POSS.1SG
 'But I do not have wings.'
- (14) *Man kundar taj qä-ndə mite-nč'a-ŋ?"*
 1SG how DEM coast-ILL reach-FUT-1SG.S
 'How can I reach the shore?'"
- (15) *Peke-ka tärbi-s.*
 hazel.grouse-DIM think-PST.3SG.S
 'The hazel grouse was thinking.'
- (16) *Nena t'äri-ŋ: "Man me-č'a-w n'uč'o-ŋənə motə-m.*
 then say-3SG.S 1SG do-FUT-1SG.O grass-ABL.POSS.3SG bridge-ACC
 'Then it says: "I will build a bridge out of grass. '
- (17) *Tat pu:-nč'a-ndə mosto-wən taj qä-ndə."*
 2SG cross-FUT-2SG.S bridge-PROL DEM coast-ILL
 'You will cross the bridge to the shore.'"
- (18) *Tawa-ka t'äri-ŋ: "Me-di!"*
 mouse-DIM say-3SG.S do-IMP.2SG.O
 'The mouse says: "Do it!"'
- (19) *Nena peke-ka oldi-t mostə-m me-ku-gu.*
 then hazel.grouse-DIM start-3SG.O bridge-ACC do-ITER-INF
 'Then the hazel grouse starts to build the bridge.'

- (20) *Kundə kundə me-ku-zi-t*
 long long do-ITER-PST-3SG.O
 ‘It built it for very long.’
- (21) *Nena me-i-t i t’äri-ŋ: “Tida mosto-wən čáčə-k!”*
 then do-EP-3SG.O and say-3SG.S now bridge-PROL go-IMP.2SG.S
 ‘It builds it and then it says: Now cross the bridge!’
- (22) *Tawa-ka čobə-n n’uč’i mosto-wən.*
 mouse-DIM cross-3SG.S grass bridge-PROL
 ‘The mouse crosses the bridge of grass.’
- (23) *Asi midi-ŋ t’onč’o-ndə ki-ke-ŋən.*
 NEG reach-3SG.S half-ILL river-DIM-LOC
 ‘It does not reach the middle of the river.’
- (24) *Mostə-t pan-a-l-u-n.*
 bridge-POSS.3SG go.down-EP-INCH-EP-3SG.S
 ‘The bridge goes down.’
- (25) *Üŋ-məŋ pu-i-t ki-ke-m.*
 water-PROL cross-EP-3SG.O river-DIM-ACC
 ‘It passes the river through the water.’
- (26) *Tawa-ka üt-u-wə-ŋ.*
 mouse-DIM water-EP-VBLZ-3SG.S
 ‘The mouse is wet.’
- (27) *Peke-ka pizə-le pizə-le.*
 hazel.grouse-DIM laugh-CVB laugh-CVB
 ‘The hazel grouse laughs and laughs.’
- (28) *Kirga-t pa:se-n.*
 crop-POSS.3SG break-3SG.S
 ‘His crop breaks.’

- (29) *Tawa-ka ili-ŋ, ili-ku-n.*
mouse-DIM live-3SG.S live-ITER-3SG.S
'The mouse lives and lives.'
- (30) *Kai-la-m me-ku-t.*
what-PL-ACC do-ITER-3SG.O
'It lives somehow.'

Anhang B.

Übersicht über die unveröffentlichten Korpustexte

Das unter Brykina et al. (2018) veröffentlichte Korpus (*INEL Selkup Corpus Version 0.1*) wurde für die vorliegende Arbeit um folgende Texte ergänzt, die zum Bearbeitungszeitpunkt bereits fertig glossiert und annotiert, aber noch nicht veröffentlicht waren; sie sind (mit weiteren Texten) als *INEL Selkup Corpus Version 1.0* veröffentlicht, weitere Informationen über diese Texte können Brykina et al. (2020) entnommen werden:

Textname	Dialektgruppe	Dialekt	Anzahl der Sätze
KF_1964_Bread_nar	S	Ket	13
KFN_1965_DrunkBear1_nar	Z	Tym	12
KFN_1965_HowWeMakeBaskets_nar	Z	Tym	4
KFN_1965_MyWifesDream_nar	Z	Tym	4
KFN_1967_Language_flk	Z	Tym	14
KFN_1967_Lifestory_nar	Z	Tym	39
KFN_196X_BearHunting2_nar	Z	Tym	18
KFN_196X_DrunkBear2_nar	Z	Tym	20
KFN_196X_GirlAndBear2_nar	Z	Tym	20
KMS_1963_EagleOwl_nar	S	Ket	13
KMS_1963_Mosquitos_nar	S	Ket	5
KuV_196X_Questions_nar	Z	Tym	23
MPF_1964_MyFamily_nar	S	Ket	25
MVS_1968_Lifestory_nar	Z	Narym	52

Textname	Dialektgruppe	Dialekt	Anzahl der Sätze
NEP_196X_HareParka2_flk	N	Taz	132
NEP_196X_NenetsAndWhiteBear2_flk	N	Taz	228
PFN_1964_Lovesong_song	S	Ket	2
PFN_1964_MakingAHorseStable_nar	S	Ket	3
PFN_1964_MannerOfSpeaking_nar	S	Ket	3
SaV_196X_FishingAndHunting_nar	Z	Tym	16
SG_196X_Cow_nar	Z	Tym	5
SG_196X_Milka_song	Z	Tym	2
SLT_196X_MyDaughter_nar	Z	Tym	3
SyVI_1964_LastYearScientistsCame_nar	S	Ket	3
YIF_196X_Bear_nar	Z	Tym	42
YIF_196X_Harmonica_song	Z	Tym	4
YIF_196X_Milka_song	Z	Tym	4
YIF_196X_WorkAsPostwoman_nar	Z	Tym	16
ZFP_1963_HazelGrouseAndDog_nar	S	Ket	10

Anhang C.

Summary of the results

The dissertation at hand deals with definiteness in Selkup. It is investigated how in Selkup – taking the three dialect groups North, Central and South Selkup into account – semantic-pragmatic definiteness is expressed, since the language lacks an explicit grammatical marker (like a definite article) for the expression of definiteness. The analysis is carried out on the basis of existing research literature, elicited data and a corpus, which is composed of 248 texts with 12,828 sentences and 77,443 tokens.

Initiatory, definite noun phrases and their formal representation in the Selkup dialects are discussed and it is uncovered that proper names, zero and personal pronouns, possessive NPs, demonstratives, universal quantifiers, generic phrases and superlatives can be viewed as definite NPs and that Selkup thus has the possibility to mark NPs as definite.

Also looking at the sentence level, a direct object can be marked as definite by word order if it is moved from the SOV basic word order into the sentence-initial position. There is also a difference in the distribution of definite and indefinite themes in locative and existential sentences: While locative sentences typically have a definite theme, this is not the case in existential sentences. Differential object marking (in Selkup monotransitive sentences, the distinction between nominative and accusative objects) is not a decisive factor in detecting definiteness: both indefinite and definite objects can be found with both cases. Dialectal differences are evident in ditransitive sentences, in North Selkup an accusative marking of the direct object or recipient in ditransitive sentences is a sign of the referent's definiteness; this is not the case in Central and South Selkup. Again across dialects, the choice of the conjugation type is only linked unidirectionally with definiteness: a definite object is combined with a verb in objective conjugation, but indefinite objects can be paired with verbs in objective

or subjective conjugation. Furthermore, the dissertation explores whether the aspect of the verb has an impact on the reading of the object in terms of definiteness, and this was ruled out for all Selkup dialects. The dissertation could not prove an interaction of the categories object marking, conjugation and aspect to mark definiteness in Selkup either.

Furthermore, the thesis examines which formal representation Selkup chooses in pragmatically defined contexts. For anaphoric reference it is shown that the different types of definite noun phrases may be used, but with different motivation. The use of generic phrases, superlatives, and NPs with a universal quantifier cannot be predicted, but depends on the context. This also applies to possessive NPs. On the other hand, Selkup uses proper names, personal and zero pronouns as well as demonstratives to refer to antecedents with increasing accessibility (following Ariel (1990)). The non-possessive use of the third person singular possessive suffix is infrequently marking anaphoric reference in all Selkup dialects; the use corresponds to that of the anaphoric demonstrative determiner. Furthermore, the analysis shows that the corpus also contains a large number of unmarked NPs, which, however, are pragmatically definite; some of these are marked as definitive through the word order, but for most part they are only given a definite reading through the context. In the case of situational references, either the unmarked form or demonstratives are used in Selkup. In the case of references in the discourse context, the possessive suffix of the third person singular can also be used in a non-possessive function. Specific references in the larger situation context always appear without a grammatical definiteness marker. Referents that are definite in the general context are either unmarked or marked with POSS.3SG. The dissertation discovers that especially celestial bodies are marked with the possessive suffix of the third person singular in non-possessive use and thus their uniqueness is emphasized. Associative references are mostly marked explicit in Selkup, here a possessive marking is present; if the connections are implicit, there is no mark for definiteness.

In its entirety, Selkup thus shows that demonstratives, possessive associations and the non-possessive use of the possessive suffix of the third person singular are the

most important strategies for marking definiteness. All types of references, however, contain large numbers of unmarked noun phrases, showing that context is often the decisive factor in deciding whether a noun phrase is to be interpreted as definite or indefinite.

Studia uralo-altaica

- No. 1 Róna-Tas, A. – Fodor, S. *Epigraphica Bulgarica*. (1973)
- No. 2 Die erste sölkupische Fibel aus dem Jahre 1879. Eingeleitet von P. Hajdú. (1973)
- No. 3 Новицкий, Гр. Краткое описание о народе остяцком (1715). (1973)
- No. 4 Paasonen, H. Tschuwaschisches Wörterverzeichnis. Eingeleitet von A. Róna-Tas. (1974)
- No. 5 A. Molnár, F. On the History of Word-Final Vowels in the Permian Languages. (1974)
- No. 6 Hajdú, P. *Samojedologische Schriften*. (1975)
- No. 7 N. Witsens Berichte über die uralischen Völker. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt von T. Mikola. (1975)
- No. 8 Ph. Johann von Strahlenberg Das Nord und Ostliche Theil von Europa und Asia. With an Introduction by I. R. Kruger. (1975)
- No. 9 Kiss, J. *Studien zur Wortbildung und Etymologie der finnisch-ugrischen Sprachen*. (1976)
- No. 10 U. Köhalmi, K. *Chrestomathia Sibirica*. Auswahl aus der Volksdichtung der sibirischen Urvölker. (1977)
- No. 11 Mikola, T. *Materialien zur wotjakischen Etymologie*. (1977)
- No. 12 Попова, Я. Н. *Ненецко-русский словарь. Лесное наречие*. (1978)
- No. 13 Tardy, L. *Beyond the Ottoman Empire*. (1978)
- No. 14 Clauson, G. *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Index. Vol. 1, With a Preface by A. Róna-Tas*. (1981)
- No. 15 Clauson, G. *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Index. Vol. 2*. (1982)

-
- No. 16 Honti, L. Nordostjakisches Wörterverzeichnis. (1982)
- No. 17 Studies in Chuvash Etymology. 1. Edited by A. Róna-Tas. (1982)
- No. 18 Domokos, P. Handbuch der uralischen Literaturen. (1982)
- No. 19 M. Korchmáros, V. Definiteness as Semantic Content and its Realization in Grammatical Form. (1983)
- No. 20 Tardy, L. Sklavenhandel in der Tartarei. (1983)
- No. 21 Berta, Á. Die russischen Lehnwörter in der Mundart der getauften Tataren. [Tatarische etymologische Studien I.] (1983)
- No. 22 Helimski, E. The Language of the First Selkup Books. (1983)
- No. 23 Pusztay, J. Die Pur-Mundart des Waldjurakischen. Grammatikalischer Abriss aufgrund der Materialien von T. V. Lehtisalo. (1984)
- No. 24 Radics, K. Typology and Historical Linguistics. Affixed Person-Marking Paradigms. (1985)
- No. 25 Róna-Tas, A. Language and History. Contributions to Comparative Altaistics. (1986)
- No. 26 Keresztes, L. Geschichte des mordwinischen Konsonantismus 2. Etymologisches Belegmaterial. (1986)
- No. 27 Keresztes, L. Geschichte des mordwinischen Konsonantismus 1. (1987)
- No. 28 Papers on Derivation in Uralic. Szegeder und Turkuer Beiträge zur uralischen Derivation. Edited by J. Vastag (1987).
- No. 29 Schulze, B. Der Wortparallelismus als ein Stilmittel der (nord-) ostjakischen Volksdichtung. (1988)
- No. 30 Tatarische etymologische Studien II. Edited by Árpád Berta (1988)
- No. 31 Berta, Á. Lautgeschichte der tatarischen Dialekte. (1989)
- No. 32 Zimonyi, I. The Origins of the Volga Bulgars. (1990)
- No. 33 Róna-Tas, A. An Introduction to Turkology. (1991)

-
- No. 34 Berezcki, G. Grundzüge der tscheremissischen Sprachgeschichte 2. (1992)
- No. 35 Berezcki, G. Grundzüge der tscheremissischen Sprachgeschichte 1. (1994)
- No. 36 Mikola, T. Morphologisches Wörterbuch des Enzischen. (1995)
- No. 37 Doerfer, G. Formen der älteren türkischen Lyrik. (1996)
- No. 38 Kakuk, Zs. Mischärtatarische Texte mit Wörterverzeichnis. (1996)
- No. 39 Historical and linguistic interaction between Inner-Asia and Europe, Proceedings of the 39th Permanent International Altaistic Conference [PIAC], Szeged, Hungary: June 16–21, 1996. Edited by Árpád Berta. (1997)
- No. 40 Rybatzki, V. Die Toñuquq-Inschrift. (1997)
- No. 41 Helinski, E. Die matorische Sprache. Wörterverzeichnis – Grundzüge der Grammatik – Sprachgeschichte, unter Mitarbeit von Beáta Nagy. (1997)
- No. 42 Месарош, Э. Словообразовательные суффиксы глагола в эрзянском языке. (1999)
- No. 43 Wagner-Nagy, B. Die Wortbildung im Nganasanischen. (2001)
- No. 44 Ivanics, M. – Usmanov, M. A. Das Buch der Dschingis-Legende. Däftär-i Čingiz-namä 1. (2002)
- No. 45 Mikola, T. Studien zur Geschichte der samojedischen Sprachen, Aus dem Nachlass herausgegeben von Beáta Wagner-Nagy. (2004)
- No. 46 Körtvély, E. Verb conjugation in Tundra Nenets. (2005)
- No. 47 Turcology in Turkey. Selected papers. Edited by László Károly, papers selected by Nurettin Demir and Emine Yılmaz. (2007)
- No. 48 Rassadin, V. I. Soyotica. Edited by Béla Kempf. (2010)
- No. 49 The Szeged Conference. Proceedings of the 15th International Conference on Turkish Linguistics held on August 20–22, 2010 in Szeged. Edited by Kincses-Nagy, É. & Biacsi, M. (2012)
- No. 50 Kakuk, Zs. Krimtatarisches Wörterverzeichnis. Aufgrund der Sammlung von Ignác Kúnos zusammengestellt. (2012)

-
- No. 51. Uralic and Siberian Lexicology and Lexicography. Edited by Sándor Szeverényi and Bayarma Khabtagaeva. (2017)
- No. 52. Ideas behind symbols – languages behind scripts. Proceedings of the 60th Meeting of the Permanent International Altaistic Conference (PIAC) August 27 – September 1, 2017 Székesfehérvár, Hungary. Edited by Ákos Bertalan Apatóczy (2018)
- No. 53. Competing Narratives between Nomadic People and their Sedentary Neighbours Papers of the 7th International Conference on the Medieval History of the Eurasian Steppe Nov. 9–12, 2018 Shanghai University, China Edited by Chen Hao (2019)
- No. 54 Uralic studies, languages, and researchers. Proceedings of the 5th Mikola Conference. 19–20, September 2019. Edited by Sándor Szeverényi (2021)